COLUMBIA LIBRARIES OFFSITE

CU57027145

668.5 H61 Toiletten-Chemie.

Digitized by Google

CHEMISTRY
D668.5 H61
1857
Columbia University
in the City of New York
THE LIBRARIES

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Toiletten-Chemie.

Digitized by Google

Digitized by Google

Toiletten-Chemie.

Nach der zweiten Auflage der

„Art of Perfumery“ von G. W. Septimus Piesse

von

Dr. Heinrich Hirzel,

Privatdocent der Chemie, Lehrer der Chemie und Technologie an der öffentlichen Handelslehranstalt zu Leipzig.

Mit 50 in den Text gedruckten Abbildungen.

Leipzig

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

1857.

Digitized by Google

Chemistry

D668.5
H61

Digitized by Google

Vorwort.

Die Mutter Natur hat uns bekanntlich mit fünf Sinnen ausgestattet: wir sehen, hören, fühlen, schmecken und riechen. Zu verschiedenen Zeiten sind diese Sinne von den Menschen ungleich gewürdigt worden. Im Alterthum hielt man die Freunde der Wohlgerüche und Parfüme für die civilisirtesten Leute der Erde, heutzutage legt man sehr wenig Werth auf die Ausbildung des Geruchsinnes. Unser Buch ist gerade diesem, zur Zeit so gering geschätzten Sinne gewidmet und hat eine doppelte Aufgabe zu erfüllen.

Einestheils soll es zur weitern Verbreitung der Kunst: „gute Parfüme, Toilette-Artikel, Schönheitsmittel ꝛc." zu fabriciren, möglichst viel beitragen und ist in dieser Hinsicht ein Lehrbuch der Parfümerie.

Anderntheils soll es, dadurch daß es nicht ein bloßes Receptbuch ist, sondern die Parfümerie in einem besseren Sinne, nämlich als Kunst und Wissenschaft auffaßt, Anregung zur gerechteren Würdigung und größeren

76311

Digitized by Google

Beachtung der Wohlgerüche geben, welche nicht allein auf das Geruchsorgan, sondern auf den ganzen menschlichen Körper eine höchst erquickende und angenehme Wirkung auszuüben vermögen. Wir sind bemüht, unser Auge durch Farben und Formen zu befriedigen, unser Ohr durch liebliche Melodieen zu erfreuen, unserm Gefühl durch Stoffe, mit denen wir unsern Körper bedecken, zu genügen und unserm Geschmack durch leckere Speisen zu huldigen. Warum soll der Geruch allein zurückgesetzt und vernachlässigt werden? Unser Geruchsinn kann uns, wie die anderen Sinne, viel Freude und Genuß bereiten; nur müssen wir verstehen lernen, mit Hülfe desselben z. B. die wohlriechenden Producte des Waldes und Gartens zu würdigen und die Geruchsnüancen ebenso scharf von einander zu unterscheiden, wie die Farbennüancen und die verschiedenen Töne.

Bei Bearbeitung der vorliegenden Toiletten-Chemie hat die zweite Auflage des englischen Werkes: »the art of perfumery by G. W. Septimus Piesse«, besonders in Bezug der gegebenen, sehr zuverlässigen Vorschriften, als Grundlage gedient; doch haben wir da, wo es zweckmäßig erschien, nicht unterlassen, Zusätze zu geben und Veränderungen vorzunehmen. So ist z. B. das vierte Capitel: „Eigenschaften der ätherischen Oele und praktische Anleitung zur Prüfung derselben auf ihre Reinheit“ ganz selbstständig unter Mitwirkung des Herrn Dr. G. S. Heppe,

Digitized by Google

welcher sich lange Zeit mit diesem Gegenstande beschäftigt hat, bearbeitet worden; auch das fünfte Capitel: „Ueber die Natur der Wohlgerüche ꝛc. von Dr. Millon", eine höchst interessante Abhandlung, fehlt dem englischen Werk. Bei der Besprechung der Methoden zur Abscheidung der Riechstoffe von den Pflanzen, fand die in Deutschland gebräuchliche Destillation mit Dampf eine ausführlichere Besprechung und ebenso sind die Methoden der Seifenfabrication und Seifenparfümirung, welche bei den deutschen Parfümisten üblich sind, gründlich erläutert worden, wobei uns Herr Parfümist F. Struve in Leipzig mit anerkennungs- und dankenswerther Uneigennützigkeit beigestanden hat. Endlich haben wir auch mehrere werthvolle Vorschriften zur Darstellung neuerer Parfümerieen, welche dem englischen Werke fehlten, beigefügt und glauben uns daher der freudigen Hoffnung hingeben zu dürfen, daß man unserem kleinen Werke über Parfümerie eine günstige Aufnahme nicht versagen werde. Berichtigungen vorhandener Mängel nehmen wir mit Dank entgegen.

Leipzig, im September 1857.

Dr. H. Hirzel.

Digitized by Google

Anmerkungen.

1. Alle Temperaturangaben beziehen sich auf das 100theilige Thermometer von Celsius.
2. Alle auf Flüssigkeitsmaaße bezüglichen Angaben sind in preußischen Quarts ausgedrückt. Es sind ungefähr:

   6 preußische Quart = 5 österreichische Maß.
   4 . . = 5 sächsische Kannen.
   4 . . = 3 badische Maß.
   9½ . . = 10 bayerische Maß.

3. Die Gewichtsangaben beziehen sich auf das preußische Pfund und anstatt Drachmen, kann man Quentchen nehmen (1 Drachme = 1 Quentchen). — Zwischen dem preußischen und dem sächsischen oder badischen Pfunde findet kein wesentlicher Unterschied statt, dagegen sind ungefähr:

   6 preußische Pfund = 5 österreich. oder bayerisch. Pfund.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Vorwort V

I.

Einleitung.

Erster Gebrauch der Parfüme; Geschichte der Parfümerie; Handel mit Parfümerieen und nothwendige Ausbildung der Parfümerie zu einem Gewerbe; Nutzen der Verfeinerung des Geruchsinnes für den Menschen; wohlthätiger Einfluß der Wohlgerüche auf den Menschen; Vertheilung der Gerüche in der Luft . . . . . 1—10

II.

Entstehung der Gerüche, Statistik der Parfümerie.

Gerüche der Blumen verschiedener Zonen; Abstammung der Wohlgerüche; Verschiedenheit der Gerüche verschiedener Organe von ein und derselben Pflanze; Entstehung der Gerüche in den Blüten; Einwirkung der Sonnenstrahlen auf die Bildung des Blütengeruches; Blumen, welche nur des Abends einen Geruch besitzen; Blumen, welche nur am Tage riechen; Verhältniß der Pflanzenarten mit wohlriechenden Blüten zu der Blütenfarbe; Verhältniß der Farbe der Blüten zu ihrem Geruch nach den natürlichen Pflanzenfamilien; die größten Blumenplantagen; Erzeugung und Verbrauch verschiedener Blüten an verschiedenen Orten . . . . . 11—21

Digitized by Google

III.

Abscheidung der Riechstoffe von den Pflanzen.

Durch die Methode der Pressung; durch die Destillation mit Wasser oder mit gespannten Dämpfen; durch die Maceration; durch die Absorption oder Enfleurage . . . . . Seite 24—39

IV.

Eigenschaften und Prüfung der ätherischen Oele.

Riechstoffe oder ätherische Oele und Camphore; sauerstofffreie ätherische Oele; sauerstoffhaltige ätherische Oele; Prüfung der ätherischen Oele des Handels in Bezug auf ihren Geruch, auf ihre Farbe, auf ihren Geschmack, ihre Flüchtigkeit und ihr spec. Gewicht; Nachweisung der Verfälschung derselben mit fetten Oelen, der Verfälschung mit Weingeist und der Verfälschung theurerer Oele mit billigeren; Methode von Voget und Zeller; Methode von Tuchen; neue Methode von Dr. Heppe 39—56

V.

Ueber die Natur der Wohlgerüche und über einige zur Kultur in Algerien geeignete Blumen von Dr. Millon.

Neue Methode der Abscheidung der Riechstoffe der Blüten mit Aether; Eigenschaften der nach dieser Methode abgeschiedenen Stoffe; große Beständigkeit derselben; Blumen zur Kultur in Algerien geeignet . . . . . 57—77

VI.

Einfache Pflanzengerüche.

Die Pflanzen, welche diese Gerüche liefern in alphabetischer Ordnung; Eigenschaften und Eigenthümlichkeiten der Pflanzengerüche; Uebertragung derselben auf Weingeist oder Darstellung der einfachen französischen Pomaden, Huiles antiques sowie der Extraits (Extracte), Esprits und Essenzen . . . 78—178

VII.

Einfache thierische Gerüche.

Die Thiere, welche diese Gerüche bilden, in alphabetischer Ordnung; Eigenschaften und Abscheidung der thierischen Gerüche; Lebensart der Thiere, in welchen diese Gerüche entstehen; Darstellung der Essenzen dieser Gerüche . . . . . 179—201

Digitized by Google

VIII.

Ammoniak und Eſſigſäure in der Parfümerie.

Riechſalze; Riechfläſchchen; Schnupftabak ein ammoniakaliſcher Parfüm; aromatiſche Eſſige; cosmetiſche Eſſige . . . . . Seite 201—213

IX.

Bouquets und Blumen (Fleurs).

Die beſten zuſammengeſetzten flüſſigen Parfüme für das Taſchentuch oder die Kleider, oder die Wäſche überhaupt, nebſt guten Vorſchriften zu ihrer Bereitung . . . . . 213—237

X.

Trockene Parfüme.

Riechpulver für ſich und zum Füllen von Riechkiſſen; ſpaniſche Haut; parfümirte Papiere; parfümirte Baumwolle; parfümirte Buchzeichen; Riechbüchschen oder Caſſolettes; Räucherkerzchen oder Paſtils; Parfümlampe; Räucherpapier, welches man nicht verbrennen darf; Räucherpapier zum Verbrennen; Ofenlack oder Räucherharz . . . . . 238—260

XI.

Parfümirte Seifen.

Die Seife ſchon den Alten bekannt; Erklärung des Verſeifungsproceſſes; von den zur Verſeifung dienenden Laugen und der Beſtimmung der Stärke der Laugen; die verſchiedenen Seifen der Seifenſieder und des Handels; engliſche Methode der Umſchmelzung zum Parfümiren der Seife; die kalte Parfümirung, engliſche Methode; deutſche Methode zur Darſtellung und Parfümirung der Seifen; directe Bereitung der parfümirten Seifen in Deutſchland nebſt genauer Beſchreibung der hierzu dienlichen zweckmäßigſten Apparate; deutſche Methode der kalten Verſeifung und kalten Parfümirung; die Pilirmaſchine; Prüfung der Seifen auf ihren Werth; Vorſchriften zur Darſtellung parfümirter Seifen durch die Methode der Umſchmelzung; Vorſchriften zur Darſtellung parfümirter Seifen durch die Methode der kalten Parfümirung; Seifenpulver; weiche Seifen oder Bartſeifen; Transparent-Seifen; mediciniſche Seifen . . . . . 260—310

Digitized by Google

XII.

Emulsinen und emulsirende Seifen.

Amandine; Olivine; Emulsine; Pasten; Mehl von fettreichen Samen . . . . . 310—317

XIII.

Emulsionen oder Milchflüssigkeiten. 317—323

XIV.

Hautpomaden, Kalte Crêmen (Cold Creams) und Lippenpomaden. 323—330

XV.

Pomaden und Haaröle.

Genaue Anweisung zur Reinigung und Geruchlosmachung der Fette; Vorschriften zur Bereitung feiner und geringerer Pomaden, Haaröle und Stangenpomaden . . . . . 330—344

XVI.

Haarfärbemittel und Enthaarungsmittel. 344—353

XVII.

Schminkpulver

und Pulver zum Trocknen und Glätten der Haut . . . . 353—356

XVIII.

Zahnpulver und Zahntincturen,

sowie Mund-Waschwässer und Athem reinigendes Mundwasser 357—364

XIX.

Haar-Waschwasser,

sowie Bandolinen . . . . . 364—367

Alphabetisches Register 368

Digitized by Google

Toiletten-Chemie.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Einleitung.

In jenen früheſten Zeiten, deren Schleier wir nicht zu lüften vermögen, waren wohlriechende Subſtanzen in hohem Anſehen und die Darbringung derſelben galt als ein Zeichen der tiefſten Ehrfurcht und Huldigung. Im zweiten Buch Moſis wird mehrmals von wohlriechenden Stoffen geſprochen, ſo daß wir daraus erſehen, daß auch die alten Hebräer mit denſelben ſchon bekannt waren. Allerdings kannte man damals nur wenige ſogenannte Gummi-Harze; das ſind Produkte, die den Stämmen verſchiedener im Morgenlande heimiſcher Bäume als zäher, klebriger Saft entrinnen, der an der Luft eintrocknet und allmälig erhärtet. Die bekannteſten Gummi-Harze waren das Bdellium, das Weihrauch (Olibanum) und die Myrrhe. Beſonders das Weihrauch wurde im Alterthum in den Tempeln aller Religionen verbrannt, um die Götter dadurch zu ehren und viele der erſten Chriſten wurden getödtet, weil ſie den Götzenbildern kein Weihrauch opfern wollten. Uebrigens iſt das Weihrauch in der römiſch-katholiſchen Kirche jetzt noch bei manchen heiligen Handlungen, namentlich auch bei feierlichen Begräbniſſen von Perſonen hohen Ranges im Ge-

Digitized by Google

brauche. Die egyptischen Damen trugen stets Wohlgerüche in kleinen Täschchen bei sich und die Chinesen verfertigen Schränke, Kästchen, Dosen, Knöpfe ꝛc. von wohlriechenden Hölzern.

Ueber den Gebrauch der Parfümerien bei den Griechen und später bei den Römern geben uns Plinius und Seneca manche interessante Nachricht. Wir erfahren, daß die reichen Griechen und Römer einen außerordentlichen Luxus mit den Wohlgerüchen trieben, indem sie sich oft dreimal im Tage salbten und parfümirten und ihre Parfüme in kostbaren eleganten Büchsen „Narthecia" genannt, in das Bad mit nahmen. Auch bei den Schauspielen und Thiergefechten wurden die Amphitheater stets verschwenderisch mit den herrlichsten Wohlgerüchen erfüllt. Schon damals benutzte man die Blüten mancher Pflanzen zur Gewinnung von Parfümen, indem man dieselben, wie heutzutage bei der Bereitung der sogenannten Potpourri's, mit Gewürzen vermischte und Urnen damit füllte, die, in Zimmern stehend, den zartesten Duft verbreiteten.

Der erste, welcher ein solches Riechpulver darstellte, war ein römischer Edelmann Namens Frangipani aus einer der angesehensten Familien. Dieses Riechpulver besteht aus gleichen Theilen der bekanntesten Gewürze, mit ein Procent Moschus oder Zibeth und mit so viel fein gepulverter Veilchenwurzel versetzt, als das Gewicht aller angewandten Gewürze zusammen beträgt; es wird jetzt noch oft dargestellt und führt den Namen seines Erfinders. Später bereitete ein Enkel des Frangipani, der Mauritius Frangipani, den ersten flüssigen Parfüm auf die Weise, daß er das Frangi-

Digitized by Google

pani'sche Riechpulver mit starkem Weingeist einige Zeit erwärmte (digerirte), wobei die wohlriechenden Theile an den Weingeist übergehn. Dieses Frangipani'sche Riechwasser wird ebenfalls jetzt noch fabricirt und zeichnet sich dadurch aus, daß es einer der dauerhaftesten Parfüme ist.

Zu jener Zeit war der Handel mit wohlriechenden Droguen für den Osten, besonders für Arabien, sehr bedeutend und manches Schiff segelte nach dem rothen Meere und manches Kameel wurde mit Wohlgerüchen schwer beladen. Damals füllte man schöne Muschelschalen, die an den Küsten des rothen Meeres gefunden wurden, mit den Parfümen oder man that die letzteren in eigenthümliche Gefäße von Alabaster, welche wie Perlen geformt waren. Die wohlthätige Eigenschaft der Parfüme, die unangenehmen, besonders durch die Wirkung der Hitze erzeugten Ausdünstungen unfühlbar zu machen, verschaffte denselben daher schon so früh in den heißen Ländern eine ganz allgemeine und großartige Anwendung und die griechischen und römischen Poeten wurden nicht müde, den Zauber, den die Wohlgerüche so verschwenderisch verbreiten, auf jede mögliche Weise zu besingen.

Zu jeder Zeit, bis auf den heutigen Tag blieben die Parfüme mehr oder weniger im Gebrauch, besonders wurde an den Höfen von Frankreich und England ein großer Luxus damit getrieben. Jetzt umgeben sich nicht allein mehr die Reichen vorzugsweise mit Wohlgerüchen, sondern alle Classen der Bevölkerung sind empfänglicher für diesen feinen Genuß geworden. Jeder sucht wenigstens Sonntags ein wohlriechendes Oel oder Pomade in das Haar zu bringen oder sich mit parfümirter Seife zu waschen.

Digitized by Google

Allein trotz der jetzigen großen Ausdehnung, die der Handel mit Parfümerien erlangt hat, vermochte die Kunst der Parfümerie nur eine geringe oder gar keine Auszeichnung zu erringen und steht verhältnißmäßig immer noch auf sehr tiefer Stufe. Der Grund dieses Mißverhältnisses beruht einzig und allein auf der Zurückhaltung und Geheimthuerei, mit welcher die Parfümisten ihre Fabricate bereiten. Die Erfahrungen, die man bei anderen Künsten und Gewerben gemacht hat, haben mit Bestimmtheit gelehrt, daß kein Gewerbe groß und für die bürgerliche Gesellschaft von Bedeutung werden kann, welches unter dem Schein des Geheimnisses betrieben wird. Die Parfümerien-Fabrikanten würden daher weit klüger handeln, wenn sie sich ihre Erfahrungen gegenseitig offen mittheilen wollten, anstatt, wie es zur Zeit mit wenigen rühmlichen Ausnahmen geschieht, ihre vermeintlichen, in Wirklichkeit nicht einmal bestehenden Geheimnisse ängstlich und eifersüchtig zu bewachen. In jener früheren düsteren Zeit hatte jede Innung, jede Profession oder Korporation irgend ein Geheimniß, ein Wunder oder eine besondere Kraft. Unsere Zeit ist groß, weil die Wissenschaft über die Unwissenheit triumphirt und kein vernünftiger Mensch mehr vorgibt, ein Geheimniß zu besitzen. Wir wollen allerdings nicht läugnen, daß die Periode des Geheimthuns und der Geheimmittel noch lange nicht ganz überstanden ist, allein je weiter die Einsicht im Volke Geltung gewinnt, daß hinter jedem Geheimmittel ein elender Betrug lauert, desto schwieriger wird den Fabrikanten von Geheimmitteln ihr Handwerk werden und es fehlt nicht mehr an Männern, die keine Mühe scheuen, um die Betrüger zu entlarven und

Digitized by Google

die Menschheit davon in Kenntniß zu setzen. Als die Wissenschaft noch in ihrer Kindheit lag oder wenigstens zu schlechten Zwecken mißbraucht wurde, versuchten Viele, sich im Besitze von Zauberkräften zu zeigen und mancherlei Betrügereien auszuführen. Sie wurden freilich oft als Diener der schwarzen Kunst verbrannt und mußten ihr unsinniges Beginnen mit dem Leben büßen; aber dieser traurige Zustand dauerte trotzdem sehr lange.

Jetzt haben sich die Verhältnisse sehr geändert. Mancher Narr preiset zwar noch Geheimnisse an und hütet dieselben ebenso ängstlich, wie früher die Geheimnisse der Zauberkunst gehütet wurden. Im Allgemeinen machen sich aber die Geheimthuer verächtlich und können auf die Dauer keinen Gewinn erlangen. Dagegen sind die ersten Fabrikanten der jetzigen Zeit frei von hemmenden Vorurtheilen und übel verstandener Gewinnsucht; denn dieselben haben keine Geheimnisse mehr, zeigen jedem anständigen Fremden mit größter Bereitwilligkeit ihre Maschinen und Werke und wenn sie durch irgend eine Erfindung einen Vortheil in Ersparniß von Arbeit oder Material errungen haben, so machen sie öffentlich Mittheilung davon. Sie verlassen sich auf ihren erfinderischen Geist und ihre Energie und machen auf diese Weise größere Fortschritte, als wenn sie nur daran denken wollten, ihre kleinen Kunstgriffe sorgsam für sich zu bewahren.

Das Parfümerie-Gewerbe muß sich in dieser freien Weise ausbilden; die Kunstgärtner müssen davon unterrichtet werden, wie sie die Gerüche aus den Blumen ausziehen können. Es eröffnet sich dann für Viele eine neue Erwerbsquelle, welche

Digitized by Google

den gewandten Franzosen schon seit langer Zeit großen Gewinn verschafft. Die Parfümisten brauchen nicht zu befürchten, daß dann ihre Einnahmen geringer werden. Im Gegentheil wird ein nicht geahnter Aufschwung in dem Handel mit Parfümerien ihre Geschäfte heben. Denn die Wohlgerüche sind nicht allein ein Gegenstand des Luxus, sondern bewirken auch in gesundheitlicher Beziehung viel Gutes; sie beleben und erfrischen die Menschen, erleichtern den Kopf und versetzen dieselben in einen behaglichen Zustand der Fröhlichkeit. Dr. Tempel und viele andere beschreiben die wohlthätige Einwirkung, welche die gewürzigen Düfte, welche von den in einem Lagerhause aufgespeicherten Gewürznelken, Muscatblüthen und Muscatnüssen ausgingen, auf sie ausübten. Man fühlt sich gestärkt, erfreut und verjüngt in einer so kräftigen Atmosphäre.

Von allen unsern fünf Sinnen wird der Geruchsinn von den meisten Menschen am wenigsten beachtet und fast gar nicht geübt. Es ist dies ein Fehler, der mit der weiteren Ausbildung unserer Kenntnisse hoffentlich bald gehoben sein wird; denn vergessen wir nicht, daß der Satz ewig wahr bleibt, daß wenn ein Glied oder Sinn unseres Körpers leidet, in Folge dessen der ganze Körper in gewissem Grade leidend ist. Wenn wir daher den Geruchsinn, wie es so viele Menschen thun, vernachlässigen, so können wir leicht in Gefahr gerathen. Wir haben zwar Nasen, aber wir riechen nicht; wir bemerken es daher nicht, wenn wir uns in einer mit schädlichen oder giftigen Dünsten erfüllten Atmosphäre befinden. Sobald aber unser Geruchsinn selbst nur schwach ausgebildet ist, so setzt uns derselbe von der Gefahr in Kennt-

Digitized by Google

niß und wir fliehen solche gefährliche Orte ebenso, wie alles Andere, was häßlich und verderblich für uns ist. In den öffentlichen Schulen wird die Jugend mit den im Alltagsleben vorkommenden Dingen bekannt gemacht; es darf daher nicht versäumt werden, dieselbe zu unterrichten, daß, wenn die Nase geringgeschätzt und das in derselben befindliche Geruchsorgan nicht geübt wird, dann leicht der ganze Körper in Folge davon in Gefahr gerathen kann. Wenn auch der Unterricht nicht so weit ausgedehnt wird, daß die Jugend jeden Geruch beim Namen nennen kann, so ist es doch jedenfalls sehr nützlich, sie mit der tödtlichen Wirkung des Schwefelwasserstoffgases und den andern, bei der Fäulniß frei werdenden Riechstoffen bekannt zu machen, damit sie dieselben im späteren Leben möglichst vermeiden.

Der Einfluß verschiedener Gerüche auf unseren Körper ist sehr bemerkenswerth. Manche Gerüche sind uns widerwärtig, erregen Uebelkeit und Erbrechen; andere Gerüche sind uns zwar nicht gerade unangenehm, doch bewirken sie Kopfschmerz, Schwindel und Ohnmacht oder eine Art Betäubung; sehr viele Gerüche und zwar die meisten Wohlgerüche wirken aber erheiternd und erfrischend auf uns ein. Wer würde z. B. nicht froh beim Einziehen des süßen Duftes der Landluft an einem Frühlingsmorgen? oder beim Einathmen der mit würzigen Düften von den Strandkräutern beladenen Seeluft? Wie freudig stimmt uns im Heumonat der Geruch des frischen Heues, was noch auf der abgemähten Wiese ausgebreitet liegt! Wie wohl thut uns ein Spaziergang am Sommerabend im Garten! Es sind stets die lieblichen Gerüche, die so wunderbar angenehm auf uns einwirken.

Digitized by Google

Eine der interessantesten Erscheinungen, die besonders bei einigen Gerüchen in überraschendem Grade zum Vorschein kommt, ist die ungeheure Vertheilung, welcher dieselben fähig sind. Es ist ein Fall bekannt, wo ein großer Salon durch einen einzigen Gran Moschus zwanzig Jahre lang parfümirt wurde. Tausende von Personen betraten diesen Salon und rochen alle schwach, aber deutlich nach Moschus, wenn sie ihn verließen; der Salon wurde fleißig gelüftet, so daß also der Moschus immer neue Riechtheile abgeben mußte und doch dauerte es so lange, bis diese unversiegbare Quelle immer neuen Geruches endlich erschöpft war. Da muß dieser Gran Moschus sich doch jedenfalls in viele Tausend Millionen mal Millionen Theilchen vertheilt haben und doch vermochte jedes dieser undenkbar kleinen Theilchen noch auf die Geruchsnerven kräftig einzuwirken. Auch die Asa foetida gibt ein Beispiel von der außerordentlichen Vertheilung, deren die verfliegbaren Gerüche fähig sind; denn ein Klumpen derselben, welcher offen an der Luft lag und fortwährend den penetranten Geruch verbreitete, verlor doch nach sieben Wochen nur einen Gran an Gewicht. Wir wissen, daß die Jagdhunde allein ihrem Geruche beim Nachspüren folgen; es müssen daher auch flüchtige Stoffe verschiedener Qualität von den verschiedenen Thieren ausgehen. Das Pestcontagium ist ebenfalls ein höchst subtiler und verdünnter Stoff und die Miasmen können Jahre lang in einer Substanz verborgen stecken, bis dieselbe an die Luft kommt und dann durch das nun entweichende Miasma Tod und Verderben ausgestreut wird.

Digitized by Google

II.

Entstehung der Gerüche. — Statistik der Parfümerie.

Die Blumen aller Zonen entwickeln Gerüche, doch sind die der heißen Gegenden hierin weit ergiebiger, man kann wol sagen verschwenderisch, während dagegen die Pflanzen kälterer Länder weniger, aber feinere, lieblichere Gerüche aushauchen. Hooker erzählt in seiner Reisebeschreibung von Island von dem himmlischen Wohlgeruche der Blumen im Thale von Skardsheidi, wo Wintergrün, Veilchen, Schlüsselblümchen (Primeln), wilder Thymian und andere duftende Pflanzen in großer Menge gefunden werden. L. Pieße, der in Gesellschaft des Capitains Sturt die wilden Regionen von Süd-Australien erforschte, schreibt: „Der Regen hat die Erde mit dem herrlichsten Grün und mit ebenso wohlriechenden Blumen (besonders einer ganz weißen Art Anemone) bekleidet, wie die Veilchen bei uns sind.“ Jedes Land und jedes Klima bietet uns besondere Gerüche dar. Die mächtigen, majestätischen Alpen sind bekannt wegen ihres ausgesucht würzigen Duftes; die kalte Zone erzeugt die lieblichsten Parfüme; der unruhige, bewegliche Graubart Ocean spült die wohlriechende Ambra an seine sandigen Ufer und die heiße Zone im Aequatorgürtel erfüllet

Digitized by Google

die Luft und berauscht unsere Sinne mit ihren concentrirten flüchtigen Stoffen, welche das herrliche Aroma ihrer verschiedenen mannigfaltigen Produkte sind.

Obgleich manche der feinsten Parfüme aus Ostindien, Ceylon, Mexiko und Peru eingeführt werden, so ist doch das südliche Europa der einzige wirkliche Nutzgarten für die Parfümisten. Grasse und Nizza sind die Hauptsitze der Kunst; durch ihre geographische Lage, die üppige Vegetation und ihre verhältnißmäßig geringen Entfernungen von den hauptsächlichsten Consumplätzen haben sie den Handel mit ihren Produkten in der Gewalt; auch können sie ihr verschiedenes Klima auf das Beste benutzen, um gerade die Pflanzen, die für den Handel am werthvollsten sind, zur Ausbildung zu bringen. An der Seeküste wachsen die wohlriechenden Akazien, ohne vom Froste zu leiden, während näher den Alpen die Veilchen einen viel stärkeren Wohlgeruch annehmen, als in der wärmeren Ebene, wo die Orangenbäume und der Reseda ausgezeichnet gedeihen. — England beansprucht die Meisterschaft in der Erzeugung von Lavendel und Pfeffermünzöl, indem es aus diesen Pflanzen ätherische Oele gewinnt, welche einen achtmal höheren Preis haben, als die in Frankreich oder anderswo erzeugten und ihre Güte und Geruch sind wirklich so ausgezeichnet, daß diese Produkte des hohen Preises ganz würdig sind. Mitcham in Surrey und Hitchin in Hertfordshire sind die Hauptproduktionsorte. — Zu Cannes in Frankreich werden alle Produkte der Rosen, Tuberosen, Akazien, Jasmine und Orangeblüten producirt. In Nimes schenken die Pflanzer ihre besondere Beachtung dem Thymian, Rosmarin, der

Digitized by Google

Spike, dem Lavendel und anderen gewürzigen Kräutern. Die Fabrikanten zu Nizza haben eine Vorliebe für Veilchen und Reseda. Sicilien liefert die Gerüche der Citronen, Bergamotten und Orangen. Norddeutschland liefert enorme Quantitäten von Kümmelöl und Calmusöl. —

Die meisten Wohlgerüche sind Produkte des Pflanzenlebens und finden sich in mehr oder weniger großer Menge in den verschiedensten Theilen der Pflanzen, in den Wurzeln (Veilchenwurzel, Vetiverwurzel ꝛc.), im Stamme oder Holze (Cedernholz, Santalholz ꝛc.), in den Blättern (Patchouli, Thymian, Münze ꝛc.), in den Blüten (Jasmin, Rose, Veilchen ꝛc.), in den Samen (Tonkabohnen, Vanilleschoten, Kümmel, Fenchel ꝛc.), in der Rinde (Zimmet) oder in den Blütenknospen (Gewürznelken). Einige Pflanzen entwickeln sogar mehr als einen Geruch, wie z. B. der Orangenbaum, aus welchem sich drei deutlich zu unterscheidende Gerüche darstellen lassen, nämlich aus den Blättern das Petitgrainöl, aus den Blüten das Neroliöl und aus den Fruchtschalen das Portugalöl. Hiernach ist dieser Baum für den praktischen Parfümeur gewiß der werthvollste. Der Geruch der Pflanzen rührt gewöhnlich von einer in ihnen enthaltenen, verfliegbaren Flüssigkeit her, die man „ätherisches" oder „flüchtiges Oel" nennt, zum Unterschiede von den geruchlosen, nicht verfliegbaren, sogenannten „fetten Oelen," wozu unser Salatöl, Brennöl ꝛc. gehören.

Die ätherischen Oele finden sich entweder in etwas größerer Menge in besonderen Räumen oder Zellen eingeschlossen in den Pflanzen; oder sie werden während des Pflanzenlebens nur zu gewissen Zeiten, namentlich während des

Digitized by Google

Blühens, und ganz allmälig entwickelt. Nur wenige fließen aus Einschnitten, die in den Stamm gemacht worden, wie z. B. die wohlriechenden Harze: Benzoë, Weihrauch, Myrrhe so wie einige an der Luft nicht erhärtende sogenannte Balsame, die man als Mischungen von ätherischen Oelen mit geruchlosen Harzen oder anderen geruchlosen Stoffen betrachtet. Einige solche Balsame werden in den Ländern, wo ihre Stammpflanze heimisch ist, durch mehrstündiges Kochen der Pflanze mit Wasser, Durchseihen, abermaliges Erhitzen und Eindampfen bis zur Syrupconsistenz gewonnen. Auf diese Weise wird z. B. von Myroxylon peruiferum der Perubalsam, von Myroxylon toluiferum der Tolubalsam gewonnen. Obgleich die Gerüche dieser balsamischen Produkte angenehm sind, so werden sie doch nur selten zu Parfümen für das Taschentuch, sondern vorzüglich nur zu Seifen benutzt und überhaupt wegen ihrer medicinischen Eigenschaften mehr geschätzt, als wegen ihres Wohlgeruches.

In Betreff der Entstehung der Gerüche in den Blüten sind viele interessante Beobachtungen angestellt worden, die wir hier nicht ganz unberücksichtigt lassen wollen. Die Blütengerüche werden meistens während des Sonnenscheines oder wenigstens während des Tages entwickelt; doch kennen wir verschiedene Pflanzen, deren Blüten am Tage nicht riechen, dagegen Abends einen wonnigen Wohlgeruch ausströmen lassen, so das Cestrum nocturnum, die Lychnis vespertina, einige Arten von Catasetum und Cymbidium ꝛc. Wegen ihrer Eigenschaft, nur Nachts zu riechen, hat man einigen Pflanzen den Namen »tristis«

Digitized by Google

(traurig) beigegeben, ſo z. B. Hesperis tristis, Nyctanthes arbor tristis.

Recluz hat die Einwirkung der Sonnenſtrahlen auf die Blüten der Cacalia septentrionalis unterſucht und gefunden, daß, wenn die Sonne auf die Pflanze ſcheint, die Blüten wohlriechend ſind; jedoch geruchlos werden, ſobald man auf irgend eine Weiſe z. B. durch Vorhalten der Hand, Schatten macht. Sowie aber die Hand entfernt wird, kehrt der Geruch ſogleich wieder.

Sehr intereſſant ſind die Verſuche von Marren mit der Habenaria bifolia. Die Blüten dieſer der Familie der Orchideen angehörenden Pflanze ſind den Tag über ganz geruchlos, geben aber Abends ein durchdringend angenehmes Aroma von ſich. Im Dämmerlicht wird ihr Geruch zuerſt bemerkbar, erreicht in dem Maße, als die Dunkelheit zunimmt, ſeine größte Stärke und verſchwindet wieder allmälig bis zum Beginn der Morgendämmerung. Marren brachte zwei blühende Stengel dieſer Pflanze ſo in zwei mit Waſſer gefüllte Glascylinder, daß ſie ganz vom Waſſer bedeckt waren. Den einen Cylinder ſtellte er in die Sonne, den andern in Schatten. Abends entwickelte ſich aber aus beiden Cylindern ein herrliches Aroma, welches die Nacht über anhielt, bei Sonnenaufgang aber verſchwand. Marren ſchloß hieraus, daß der Blütengeruch zuweilen von irgend einem phyſiologiſchen Proceſſe, nicht von einer Verflüchtigung von Theilchen oder von einer Anhäufung eines Stoffes in dem riechenden Theile der Pflanze abhänge. Er fand, daß mehrere riechende Orchideen, ſo die Maxillaria aromatica ihren Geruch ſchon nach einer halben Stunde

Digitized by Google

verlieren, wenn man sie künstlich mit Blütenstaub befruchtet, während die unbefruchteten Blüten ihren Geruch lange Zeit behalten.

Trinchinetti, welcher Experimente über die Blütengerüche anstellte, theilt die wohlriechenden Blumen in zwei Classen:

1. In solche, bei denen das Verschwinden des Geruches im Zusammenhange steht mit dem sich Oeffnen oder Schließen der Blüten, und es sind hier zwei Fälle möglich und wirklich vorhanden:

A. Die Blüten bleiben den Tag über geruchlos und geschlossen, öffnen sich aber Abends und riechen während der Nacht, so: Mirabilis jalapa, Mirabilis dichotoma und longiflora, Datura ceratocaula, Nyctanthes arbor tristis, Cereus grandiflorus, nycticalus und Serpentinus, Mesembryanthemum noctiflorum, sowie einige Silene-Arten.

B. Die Blüten bleiben die Nacht über geruchlos und geschlossen, öffnen sich aber Morgens und riechen während des Tages, so: Convolvulus arvensis, Cucurbita pepo, Nymphaea alba und Nymphaea coerulea.

2. In solche, deren Blüten immer offen sind, die aber doch zur einen Zeit geruchlos, zur andern riechend sind. Auch hier sind wieder zwei Fälle vorhanden:

A. Die Blüten sind immer geöffnet, riechen aber nur am Tage, wie: Cestrum diurnum, Coronilla glauca und Cacalia septentrionalis.

Digitized by Google

B. Die Blüten sind immer geöffnet, riechen aber nur während der Nacht, wie: Pelargonium triste, Cestrum nocturnum, Hesperis tristis und Gladiolus tristis.

Die Aushauchung eines Geruches bei nächtlichen Blüten zeigt sich zuweilen in einer eigenthümlichen periodischen Weise. So sind die Blüten des nachtblütigen Cereus (Cereus grandiflorus) nur in bestimmten Zeitabschnitten wohlriechend, indem sie jede halbe Stunde Stöße von Geruch ausgeben und zwar von acht Uhr Abends bis Mitternacht. Balfour hat diese Angabe von Trinchinetti ziemlich richtig befunden. Bei einem Versuche, den er hierüber anstellte, fand er, daß die Blumen um sechs Uhr Abends so anfingen zu riechen, daß ihr Geruch im Treibhaus bemerkbar wurde. Eine Viertelstunde später erfolgte die erste Geruchausstoßung, nach einer heftigen Bewegung des Blumenkelches; nach 23—26 Minuten wurde zum zweiten Male ein kräftiger Geruchauswurf beobachtet; nach 35—36 Minuten waren die Blüten des Cereus ganz geöffnet; eine Viertelstunde vor sieben Uhr war der Geruch des Kelches am stärksten, der der Blumenblätter dagegen schwächer und nach dieser Zeit ging die stoßweise Entwicklung des Geruches ebenso vor sich, wie vorher.

Köhler und Schübler haben Beobachtungen angestellt über das Verhältniß der Pflanzenarten mit wohlriechenden Blüten zu der Blütenfarbe. Sie entwarfen in Bezug hierauf eine Tabelle der von ihnen untersuchten Blumen, die wir hier folgen lassen:

Digitized by Google

Farbe der Blüten	Zahl der sämmtlichen Pflanzenarten	Zahl der riechenden Pflanzenarten	Mit angenehmem Geruche	Mit unangenehmem Geruche
Weiß. . .	1193	187	175	12
Gelb. . .	957	75	61	14
Roth. . .	923	85	76	9
Blau. . .	594	31	23	7
Irisirend. . (Schillernd) .	307	23	17	6
Grün (?). .	153	12	10	2
Orange . .	50	3	1	1
Braun . .	18	1	—	1

Aus dieser Tabelle geht hervor, daß die weißen Blüten im Durchschnitt die wohlriechendsten und die in ihrem Geruche unserem Sinne am meisten gefallenden sind, während die braunen und orangenfarbigen Blüten dem Freunde der Gerüche wenig oder nichts bieten. In Bezug auf die Hauptklassen des Pflanzenreiches zeigte es sich, daß unter den zu den Monocotyledonen gehörenden Pflanzen ungefähr 14 Procent, unter den zu den Dicotyledonen nur ungefähr 10 Procent wohlriechende sind.

Die Zusammenstellung des Verhältnisses der Farben der Blüten zu ihrem Geruch nach den natürlichen Pflanzenfamilien ist allerdings nur sehr unvollkommen in der nachstehenden Tabelle ausgeführt worden.

Digitized by Google

Natürliche Familie	Vorwiegende Blütenfarbe	Wohlriechende Blüten in Procenten
Wasserlilien . . .	Weiß und Gelb . .	22
Rosaceen	Roth, Gelb und Weiß	13,1
Primulaceen . . .	Weiß und Roth . .	12,3
Borragineen . . .	Blau und Weiß . .	5,9
Convolvulaceen . .	Roth und Weiß . .	4,13
Ranunculaceen . .	Gelb	4,11
Papaveraceen . .	Roth und Gelb . .	2
Campanulaceen . .	Blau	1,31

Wollen wir daher einen Garten anlegen, von welchem wir wünschen, daß er uns ebenso sehr durch seinen Wohlgeruch, als durch seine Schönheit gefalle, so thun wir am besten, wenn wir bei der Auswahl der zu pflanzenden Blumen auf die gegebenen Thatsachen Rücksicht nehmen. Auch dürfen diejenigen, welche sich durch den paradiesischen Duft ihres Gartens zur Nachtzeit erfreuen wollen, nicht versäumen, nächtliche Blumen darin zu pflanzen, sonst entgeht ihnen ein großer Genuß; denn der Duft der Nachtblumen ist so lieblich, subtil und ätherisch, daß man ihn als etwas Ueberirdisches betrachten könnte.

Die ausgedehnten Blumenplantagen in der Umgebung von Nizza in Sardinien; Montpellier, Nimes, Grasse und Cannes in Frankreich; zu Adrianopel in der europäischen und zu Brussa und Uslak in der asiatischen Türkei; zu Gazepore in Indien und zu Mitcham und Hitchin in England beweisen die commercielle Wichtigkeit des Handels mit Parfümerien besser, als alle Worte.

Digitized by Google

Europa und Britisch Indien verbrauchen nach der geringsten Schätzung allein 20000—25000 Eimer sogenannte parfümirte Wässer zum Parfümiren der Taschentücher ꝛc., besonders Eau de Cologne, Rosengeist, Lavendelessenz und viele andere mehr. Allein die Parfümisten fabriciren außer diesen Taschentuchparfümen große Quantitäten von wohlriechenden Pomaden, Salben, Haarölen, Waschwässern, parfümirten Seifen, Riechkissen, Riechpapieren, parfümirter Stärke, Räuchereſſenzen, Räucherkerzchen, Räucherbalsamen ꝛc., kurz alle möglichen Toilette-Gegenstände. Einen Begriff von dem außerordentlich großartigen Handel mit Parfümerien und parfümirten Waaren vermag vielleicht die Mittheilung zu geben, daß ein einziger großer Parfümerien-Fabrikant, Herr Hermann zu Cannes, jährlich 140000 Pfd. Orangeblüten, 20000 Pfd. Akazienblüten, 140000 Pfd. Rosenblätter, 32000 Pfd. Jasminblüten, 20000 Pfd. Veilchen, 8000 Pfd. Tuberosen und große Quantitäten von spanischem Flieder, Rosmarin, Münze, Limonien, Citronen, Thymian und vielen andern wohlriechenden Pflanzen und Pflanzentheilen verbraucht. — Ueber die ganze Menge der Riechstoffe, welche verbraucht werden, kann man sich noch keine richtige Vorstellung machen, da genügende statistische Berichte hierüber fehlen.

In Betreff des Ertrages des Bodens an verschiedenen wohlriechenden Blüten können wir folgende Mittheilungen machen.

30000 Jasminpflanzen verlangen eine Landstrecke von 1500 Meter und können während des ganzen Sommers 1000 Kilogramme Blüten produciren. — 5000 Rosen-

Digitized by Google

bäume verlangen eine Landstrecke von 1800 Meter und erzeugen während des Sommers 1000 Kilogramme von Rosenblüten. — 100 Orangebäume im Alter von 10 Jahren verlangen 4000 Meter Land und geben während des Sommers 1000 Kilogramme Orangeblüten. — 800 Geraniumpflanzen bedürfen 200 Meter Land und geben während des Sommers 1000 Kilogramme Geraniumblüten. — Zur Gewinnung von 1000 Kilogramme Veilchenblüten während eines Sommers sind 5000 Meter Land nothwendig. — Zur Erlangung von 1000 Kilogrammen Tuberosenblüten sind 70000 Tuberosen-Wurzelknollen und 1000 Meter Land erforderlich.

Nizza und Cannes (in Grasse werden keine Veilchen gepflanzt) erzeugen jährlich ungefähr 25000 Kilogr. Veilchenblüten, aus welchen 12000 Kilogr. Oel und Pomade fabricirt werden. Wenn jedoch diese Produkte der verschiedenen Fabrikanten ganz unvermischt wären, so könnten dieselben aus den 25000 Kilogr. Veilchenblüten nicht mehr als 6000 Kilogr. der Veilchenessenz im reinen Zustande gewinnen. — Nizza producirt jährlich 200000 Kilogr. Orangeblüten. — Cannes und die angrenzenden Dörfer erzeugen zusammen jährlich 425000 Kilogr. Orangeblüten, welche viel vorzüglicher sind, als die von Nizza und sich zur Bereitung des echten Neroliöles und Orangeblüt-Wassers unter allen Umständen besser eignen, als die letzteren, welche nur zur Destillation brauchbar sind. 1000 Kilogr. Orangeblüten geben 800 Gramme reines Neroliöl und 600 Kilogr. Orangeblätter geben 1 Kilogr. reines Petitgrainöl.

Gemäß der eben erwähnten Menge von Orangeblüten,

Digitized by Google

welche Cannes und Nizza jährlich zusammen produciren (und das sind ganz allgemein die zwei einzigen Quellen für diese werthvollen Blüten), läßt sich berechnen, daß hieraus nicht mehr, als 465000 Kilogr. oder Liter Orangeblütwasser (sei es durch die Destillation oder auf andere Weise hergestellt) fabricirt werden können. Allein die Verfälschung dieses Artikels ist so groß, daß nachweislich gegen eine Million Kilogr. unechtes Orangeblütwasser versendet wird und zwar zum Nachtheil der Gesundheit derjenigen, welche dasselbe gebrauchen. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß die Destillation der Orangeblüten ein Gegenstand der strengsten Ueberwachung würde, was sehr leicht durch einen verpflichteten Chemiker geschehen könnte, zur Zeit aber noch nicht geschieht. Namentlich wird viel Orangeblätterwasser als Orangeblütwasser verkauft.

Cannes producirt jährlich 16000—18000 Kilogr. Akazienblüten. Die Akazienblüten gerathen merkwürdiger Weise ausschließlich nur auf dem Boden von Cannes; denn alle Versuche zur Anpflanzung der diese Blüten liefernden Akazienbäume zu Nizza oder Grasse haben kein so günstiges Resultat ergeben. Grasse eignet sich auch nicht zur Cultur der Orangebäume, welche, wie schon erwähnt, nur zu Cannes so vorzüglich gedeihen, daß man aus ihren Blüten Pomade bereiten kann, während die Blüten der Orangebäume zu Nizza nur destillirt werden können. Die Rosen, Jasmin und Tuberosen werden zu Grasse ebenfalls nicht in solcher Ausdehnung gebaut wie zu Cannes. Grasse und Cannes nebst den naheliegenden Dörfern erzeugen jährlich 40000 Kilogr. Rosenblätter, 50000 Kilogr. Jasmin und 10000 Kilogr.

Digitized by Google

Tuberosenblüten. Die jährliche Fabrication zu Grasse und Cannes beläuft sich auf:

150000 Kilogr. Pomaden und wohlriechende Oele.
250 = = reines Neroliöl.
450 = = = Petitgrainöl.
4000 = = Lavendelöl.
1000 = = Römische Essenz.
1000 = = Thymianöl.

Das Neroli- und Petitgrainöl von Cannes ist der Qualität nach weit besser, als das von Grasse, weil der letztere Ort keine so guten Orangeblüten hervorbringt. Sehr wichtig ist es, daß man diese Blüten nicht zu lange liegen läßt, sondern so schnell und frisch als möglich bearbeitet. Ein Etablissement, welches sich daher, wie das schon erwähnte des Herrn Hermann, zu Cannes selbst befindet und also sogleich die ganz frischen Blüten verarbeiten kann, ist stets bedeutend im Vortheil; daher steht auch die Hermann'sche Fabrik einzig in ihrer Art da und ist wegen ihrer ganz vorzüglichen Produkte weit und breit berühmt. In diesem Etablissement werden jährlich 38—40000 Kilogr. Pomaden und wohlriechende Oele fabricirt.

Dem theoretischen Chemiker eröffnet das Studium der Parfümerie ein weites, anziehendes Feld. Derselbe sieht auf den in den Laboratorien der Parfümisten befindlichen Gestellen die seltensten Oele, z. B. das Akazienblütöl, Veilchenöl, Jasminöl und viele andere mehr in großen Flaschen.

Da die wohlriechenden Pflanzen nicht zu jeder Jahreszeit blühen, die Menschen aber die herrlichen Gerüche nicht gern entbehren wollen, so haben sich schon die Alchemisten

Digitized by Google

und zwar nicht ohne Erfolg, bemüht, die Riechstoffe auf irgend eine Weise von den Pflanzen abzusondern, um sie beständig genießen zu können.

III.

Abscheidung der Riechstoffe von den Pflanzen.

Um die verschiedenen Riechstoffe möglichst unverändert aus den Pflanzen oder Pflanzentheilen, in welchen sie vorkommen, gewinnen zu können, benutzen die praktischen Parfümeure je nach der Natur der riechenden Substanz und je nach der Menge, in welcher sie vorkommt, vier verschiedene Methoden, nämlich: 1. die Pressung. — 2. die Destillation. — 3. die Maceration. — 4. die Absorption.

1. Die **Pressung** ist nur dann ausführbar, wenn die riechenden Pflanzentheile sehr reich an dem Riechstoffe oder ätherischen Oele sind, wie z. B. die äußersten Schalen der Orangen, Citronen, Limonien ꝛc. In diesem Falle werden die das Oel enthaltenden Theile in ein starkes Tuch geschlagen (in starke Leinwand) und unter einer kräftigen Presse so zusammengepreßt, bis kein Oel mehr abfließt. Die Presse selbst besteht aus einem eisernen Gefäße von großer Stärke und je nach Bedarf von verschiedener Größe; indem es oft nur 6 Zoll im Durchmesser und 12 Zoll in der Höhe mißt; doch auch so groß genommen wird, daß auf einmal ein Centner der zu pressenden Schalen oder selbst noch mehr darin Platz hat. Der Boden dieses Gefäßes hat eine enge

Digitized by Google

Oeffnung, aus welcher das Oel in ein darunter gestelltes Gefäß abfließt. Außerdem ist inwendig ein durchbrochener falscher Boden angebracht. Auf diesen legt man das zu pressende Material, bedeckt dasselbe mit einer eisernen, genau in das Gefäß passenden Platte, welche vermittelst einer zu drehenden Schraube in das Gefäß hineingedrückt werden kann, und indem dies geschieht, wird das Material so dicht zusammengepreßt, daß die kleinen Zellen desselben, welche das ätherische Oel einschließen, bersten, so daß das Oel abfließen kann. Die gewöhnliche Tinkturen-Presse ist ein getreues Modell eines solchen Instrumentes. Eine andere Art Presse ist weiter hinten abgebildet. Die durch Pressung erhaltenen Oele sind noch mit wässerigen und schleimigen Theilen verunreinigt, die mit dem Oele zugleich abgeflossen sind, aber möglichst vollständig von letzterem getrennt werden müssen. Eine solche Trennung erfolgt zum Theil freiwillig durch ruhiges Stehen, wobei sich alle wässrig schleimigen Theile zu Boden setzen, so daß das Oel davon abgegossen werden kann und dann nur durch ein Tuch oder Filtrirpapier geseiht zu werden braucht, um ganz rein erhalten werden zu können.

2. Die **Destillation** wird im Allgemeinen so ausgeführt, daß man die das wohlriechende Oel enthaltenden Pflanzen oder Pflanzentheile in einen eisernen, kupfernen oder gläsernen Kessel, die sogenannte Destillirblase, bringt, die entweder nur 4—80 Kannen oder selbst mehrere Eimer Rauminhalt hat. Diese oben offene Blase wird mit einem helmförmigen Deckel, dem Helme, verbunden und dieser endigt in ein langes, wie ein Korkzieher gewundenes Rohr, das

Digitized by Google

sogenannte Schlangenrohr, welches so durch ein Faß oder einen Bottich geleitet wird, daß nur das äußerste, gewöhnlich mit einem Hahne versehene Ende desselben (das Abflußrohr) unten aus dem Fasse ausmündet. Das Faß, durch welches das Schlangenrohr geführt ist, wird während der Destillation stets mit kaltem Wasser gefüllt erhalten, damit die durch das Rohr entweichenden Dämpfe abgekühlt und verdichtet werden und als Flüssigkeit unten in ein Vorlegegefäß abtröpfeln können. Man nennt daher dieses Faß Kühlfaß und die ganze Vorrichtung den Kühlapparat. In der Art und Weise, wie die Destillation ausgeführt wird, finden ebenfalls einige Verschiedenheiten statt. Früher füllte man stets die Blase mit der Pflanze, aus welcher der Riechstoff abgeschieden werden sollte und mit Wasser zugleich, stellte oder mauerte die Blasen auf besondere Heerde und erhitzte sie direct durch das Feuer; allein hierbei trat sehr häufig der Uebelstand ein, daß sich die Kräuter auf dem Boden der Blase festsetzten, anbrannten und brenzliche Oele entwickelten, welche mit dem ätherischen Oele überdestillirten und den Geruch desselben verdarben. Trotzdem ist diese etwas unvollkommene Methode in Frankreich noch sehr allgemein gebräuchlich; auch wendet man hier verhältnißmäßig kleine Kessel an, von denen aber viele (20—26) zugleich auf einem Heerde stehen, wie die beifolgende Figur zeigt. In den Gegenden, wo das Quellwasser eine größere Springkraft besitzt, wird dasselbe sofort in die Kühlfässer geleitet, was von größerem Vortheil ist, da in großen Städten die Anschaffung des Kühlwassers allein oft bedeutende Summen kostet. In Deutschland und England hat man gewöhnlich viel

Digitized by Google

größere Deſtillirblaſen, welche entweder ſo eingerichtet ſind, daß in den unterſten Theil derſelben reines Waſſer kommt;

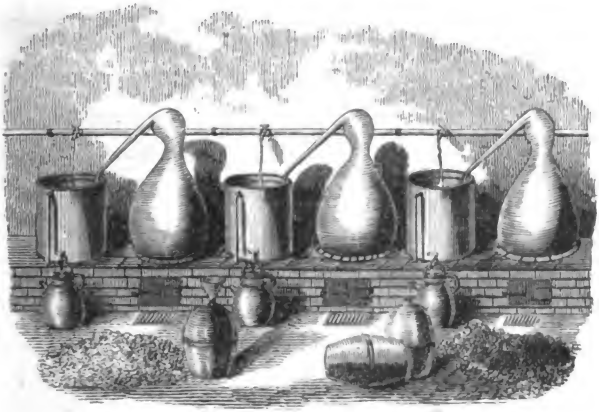


Fig. 1. Franzöſiſcher Deſtillirapparat.

dann wird ein Siebboden in die Blaſe eingeſetzt und erſt auf dieſen das Kraut gebracht. Die Keſſel werden auch direct von unten erhitzt, allein hier iſt ein Anbrennen der Pflanzen nicht möglich, da unten nur Waſſer iſt, welches ſich in der Hitze in Dampf verwandelt, der durch die Pflanzen hindurchtreten muß, die riechenden Theile derſelben mit fortreißt, in das Schlangenrohr tritt, hier ſammt dem Riechſtoffe ſo ſtark abgekühlt wird, daß er ſich wieder verdichtet.

Oder die Deſtillirblaſen werden nicht direct durch Feuer erhitzt, ſondern man füllt ſie mit den durchnäßten erweichten Pflanzentheilen, deren Riechſtoff man erhalten will und leitet aus einem Dampfkeſſel ziemlich geſpannte Waſſerdämpfe von unten ein; die Dämpfe durchdringen auch hier die

Digitized by Google

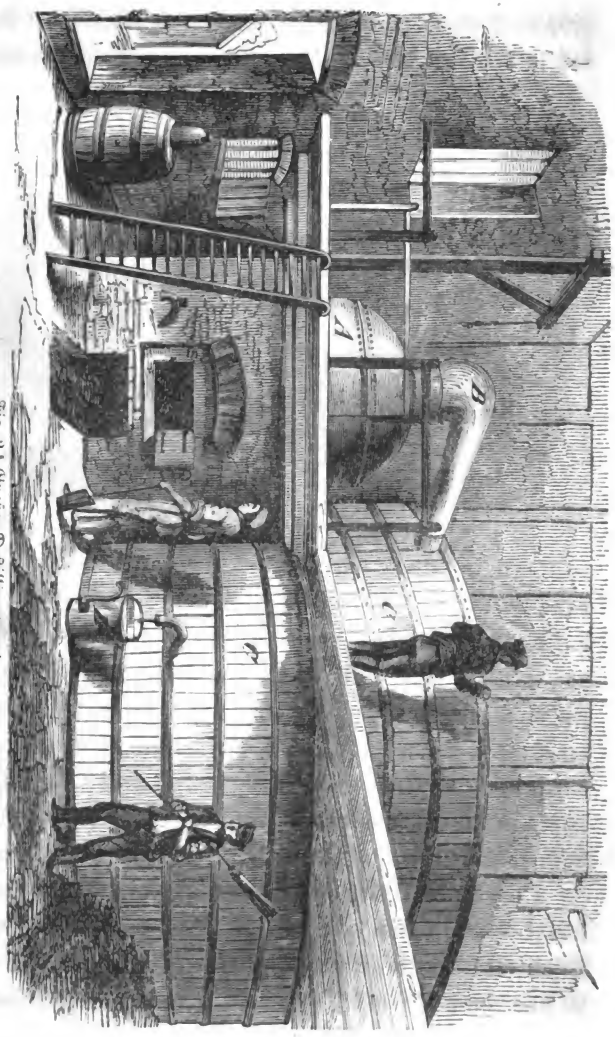


Fig. 24. Großer Destillirapparat.

A. Die Blase. B. Der Helm. C. Der Kühlapparat. D. Die Vorlegeflasche.

Digitized by Google

Pflanze in der Blaſe und treten mit Riechſtoff beladen in das Kühlrohr, wo ſie verdichtet werden. Dieſe letzte Methode der „Deſtillation mit geſpannten Dämpfen“ iſt die vorzüglichſte und daher wenigſtens in Deutſchland in den größeren Etabliſſements faſt allgemein eingeführt. Man wendet hierzu ebenfalls kupferne Blaſen an, welche in einiger Entfernung über dem Boden ein Drathſieb oder einen zweiten durchlöcherten Boden beſitzen, auf welchen die zu deſtillirenden Pflanzentheile gebracht werden. (Siehe beiſte-

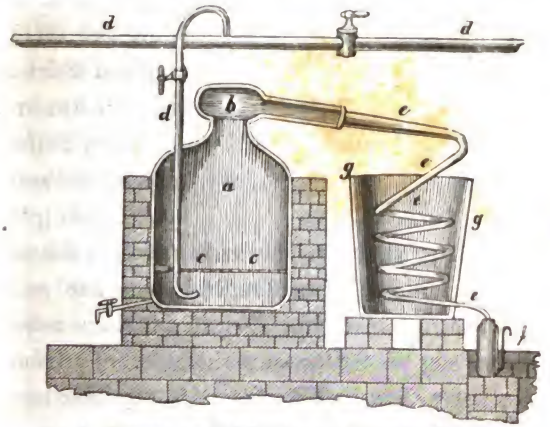


Fig. 3. Apparat zur Deſtillation mit geſpannten Dämpfen.

hende Figur. Gewöhnlich hat man je nach dem Betriebe und der Größe der Fabrik, 4, 6, 10 oder noch mehr größere und kleinere ſolcher Blaſen, welche alle von einem, im daneben befindlichen Raume ſtehenden Dampfkeſſel mit Waſſerdampf geſpeiſt werden. Der Dampf wird durch das Rohr d, welches unterhalb des Siebbodens c in die Blaſe a einmündet, zu den zu deſtillirenden Pflanzentheilen geleitet, und nimmt,

Digitized by Google

indem er die letzteren durchdringt, das ätherische Oel mit fort. Die mit den Oeldämpfen geschwängerten Wasserdämpfe gehen nun durch den Helm b und das Schlangenrohr e in die Vorlage f. Dieselbe ist in beistehender Figur im vergrößerten Maaßstabe abgebildet, und wird gewöhnlich Florentiner Flasche genannt; im Kleinen macht man sie in der Regel aus Glas, bei größerem Betriebe jedoch von Kupferblech.

Fig. 4. Florentiner Flasche.

In dem Schlangenrohr, welches durch das im Kühlfasse g befindliche kalte Wasser stark abgekühlt wird, verdichten sich nun die Oeldämpfe zugleich mit den Wasserdämpfen und gelangen so in die Florentiner Flasche. Diese ist mit einem nahe über dem Boden von der Seitenwand auslaufenden gekrümmten Rohre versehen, das ungefähr bis zu $^2/_3$ der Höhe der Vorlage reicht. Die meisten ätherischen Oele sind leichter als das Wasser und werden sich daher größtentheils auf der Oberfläche des Wassers abscheiden; wenn sich nun bei fortgehender Destillation die Vorlage mit Wasser und aufschwimmendem Oel bis etwas über $^2/_3$ angefüllt hat, so fängt das Wasser an, durch die Seitenröhre von unten auszufließen, das aufschwimmende Oel bleibt aber in der Flasche zurück. Erst wenn sich so viel Oel in der Flasche angesammelt hat, daß

Digitized by Google

es der Ausflußröhre nahe kommt, iſt es nöthig, die Flaſche zu wechſeln. Das ausfließende Waſſer iſt gewöhnlich etwas trübe und hält eine kleine Menge des ätheriſchen Oeles noch aufgelöſt, weshalb es auch den Geruch deſſelben, wenn auch in ſchwächerem Grade, beſitzt. Außer der kleinen Menge von Oel enthalten dieſe Wäſſer gewöhnlich auch noch wenig von einer organiſchen Säure, die in den meiſten Fällen Propionſäure, Angelicaſäure oder Zimmtſäure ſein dürfte. Dieſe Wäſſer werden zuweilen zu Parfümerien, am häufigſten aber in der Medicin gebraucht, und in den Apotheken gewöhnlich ſo dargeſtellt, daß man eine kleinere Menge der Pflanzentheile, als wie ſie zum Zwecke der Oelbereitung genommen wird, mit Waſſer deſtillirt. Man hat z. B. Fenchelwaſſer (Aqua Foeniculi), Pfeffermünzwaſſer (Aqua Menthae piperitae), Hollunderwaſſer (Aqua Sambuci) u. a. m.

Man hat verſchiedene Verſuche angeſtellt, zu ermitteln, ob es wol rathſamer ſei, die Vegetabilien in ganz friſchem, noch naſſem Zuſtande zu deſtilliren, oder ſie vorher zu trocknen, und dieſe Verſuche haben ergeben, daß man eine etwas größere Ausbeute an ätheriſchem Oel erhält, wenn man die Pflanzentheile vorher an der Luft getrocknet hat. Natürlich wurde bei dieſen Verſuchen das in den Pflanzen enthaltene und durch das Trocknen verloren gehende Waſſer mit in Rechnung gebracht. Ebenſo iſt durch viele vergleichende Verſuche ermittelt und bewieſen worden, daß man die Samen der Doldengewächſe (Umbelliferen), wie z. B. Kümmel, Fenchel u. ſ. w. vor der Deſtillation nicht zerkleinern und zerquetſchen darf, ſondern dieſelben im unzerquetſchten Zu-

Digitized by Google

stande zuvor in einem hölzernen Bottich mit wenig lauwarmem Wasser einweichen und so einen halben Tag stehen lassen muß, nach welcher Zeit das Wasser abgelassen und der Same in die Blase gebracht wird; der nun einströmende Dampf durchdringt die so benetzten Samen besser, als die trockenen. Zerquetscht man zuvor die Samen, so erhält man eine geringere Ausbeute an Oel, weil die im Innern des Samens enthaltenen Eiweißtheilchen das Oel einhüllen und so an der Verdampfung hindern. Das Oel ist nämlich in den Samen der Umbelliferen nur in kleinen Bläschen in der äußeren braunen Schale enthalten, während der weiße Kern kein Oel enthält. Auch Pfeffermünzkraut, Krausemünze und dergl. braucht man nicht zu zerkleinern, sondern nur zu trocknen.

Um nun die auf diese Weise erhaltenen Oele noch weiter zu reinigen, werden sie häufig einer Rectification, d. h. einer nochmaligen Destillation in kleineren kupfernen Blasen unterworfen, und hierauf in einen gläsernen Scheidetrichter gegossen, der mit einem gläsernen Hahne versehen ist. Man kann dadurch alles dem Oele etwa noch mechanisch anhängende Wasser vollständig abscheiden, indem man das zu unterst befindliche Wasser in eine untergestellte Flasche mittelst Oeffnen des Hahnes abläßt.

Man muß die ätherischen Oele in sehr gut verschlossenen, ziemlich vollen Gefäßen aufbewahren, da sie durch den Zutritt der Luft sehr leicht verharzen, dick und braun werden, und einen unangenehmen Geruch bekommen.

Das Destillat, was man bei Anwendung der einen oder andern dieser Destillationsmethoden erhält und in den Vor-

Digitized by Google

legeflaschen auffammelt, theilt sich bei ruhigem Stehen in zwei Schichten, von welchen die obere meistens das ätherische Oel, die untere das schwerere Wasser ist, welches aber immer etwas von dem Oele mit aufgelöst enthält, also nach dem Oele riecht und daher „ätherisches Wasser" genannt und hin und wieder ebenfalls noch verwendet wird. Einige Riechstoffe, z. B. das Gewürznelkenöl und Zimmtöl, sind dagegen schwerer als das Wasser und bilden die Flüssigkeitsschichte auf dem Boden der Flasche. Zunächst wird also das Oel von dem Wasser getrennt, indem man es entweder (bei kleinen Quantitäten) mittelst einer Pipette abhebt oder durch einen mit einem Hahn verschließbaren sogenannten Scheidetrichter trennt. Man verschließt nämlich erst den Trichter, füllt ihn mit den zwei Flüssigkeitsschichten und indem man ihn hierauf öffnet, kann man erst die eine schwerere Flüssigkeit in ein darunter gestelltes, nachher die leichtere Flüssigkeit in ein anderes untergestelltes Gefäß besonders ablaufen lassen.

Fig. 5. Abheben des Oeles vermittelst der Pipette.

Die Methode der Destillation ist zur Gewinnung der meisten ätherischen Oele aus den Pflanzen die zweckmäßigste; immerhin gibt es manche Blüten, die gerade den feinsten, ausgesuchtesten Geruch besitzen, der aber auf diese

Digitized by Google

Weise nicht abgeschieden werden kann. Früher destillirte man zuweilen auch die Pflanzen anstatt mit Wasser, mit Weingeist, doch ist man jetzt hiervon abgekommen, da der Weingeist zu leicht siedet, daher nur wenig ätherisches Oel mit fortnimmt, das meiste noch in der Pflanze zurückläßt und man hierbei also zu große Verluste hat. Man erhielt dann als Destillat sogleich eine Auflösung des Oeles in Weingeist, also nur eine Flüssigkeitsschichte.

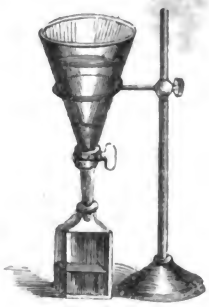


Fig. 6.
Scheidetrichter zum Trennen des ätherischen Oeles vom Wasser.

3. Die **Maceration** wird auf folgende Weise ausgeführt: Zur Gewinnung der sogenannten Pomade wird eine bestimmte Menge von gut gereinigtem Rinds- oder Hirschtalg mit gereinigtem Schweineschmalz gemischt (über die Reinigung dieser Fette siehe später bei den Pomaden), in einen Metall- oder Porzellantopf gebracht und in diesem bis zum Schmelzen erhitzt, was am besten auf die Weise geschieht, daß man jeden Topf in ein mit Wasser gefülltes Gefäß setzt und das Wasser von unten erhitzt (Wasserbad), wie der Durchschnitt des Macerationsbades, auch Marienbad genannt, in beistehender Figur deutlich veranschaulicht; oder man läßt sogleich heiße Wasserdämpfe unter die Töpfe strömen (Dampfbad). Ist das Fett geschmolzen, so werden nun die sorgfältig ausgesuchten Blüten, deren Wohlgeruch man gewinnen will, in dasselbe eingetaucht und 12—48 Stunden

Digitized by Google

darin gelaſſen (macerirt), wobei das Fett immer im geſchmolzenem Zuſtande erhalten wird. Das Fett zeichnet ſich durch

Fig. 7. Macerations-Bäder.

eine ſehr große Anziehung (Adhäſion) zu den Pflanzengerüchen aus und indem es dieſelben aufnimmt, gleichſam auflöſt, wird es dadurch in hohem Grade wohlriechend, während die Blüten ihren Geruch ganz verloren haben. Sobald die Blüten ganz erſchöpft ſind, ſeiht man das Fett von denſelben in friſche Töpfe ab, macerirt es mit friſch zugeſetzten Blüten wie das erſte Mal und wiederholt dieſe Operation 10—15 mal, bis die Pomade die gewünſchte Stärke beſitzt. Die verſchieden ſtarken Pomaden werden in Frankreich mit Nummern bezeichnet, von Nr. 6 bis Nr. 24, wobei

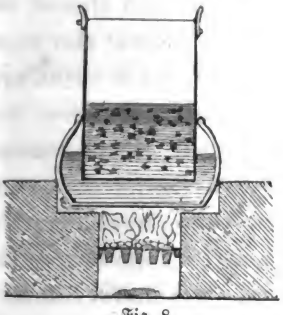


Fig. 8.
Durchſchnitt eines Macerations-Bades.

Digitized by Google

die höhern Nummern die gehaltreicheren Pomaden angeben.

Zur Gewinnung von parfümirten Oelen, sogenannten »Huiles Antiques« mit Hülfe der Maceration verfährt man ganz gleich, nur daß man anstatt des Fettes, reines Olivenöl nimmt und mit den Blüten erwärmt. Das Resultat ist ebenfalls dasselbe. Nach dieser Methode werden besonders die Gerüche aus den Rosenblättern, Orangeblüten und Akazienblüten abgeschieden; auch die Pomaden und Oele mit Veilchen oder Resedageruch werden zuerst durch Maceration, zum Schlusse aber noch durch Absorption dargestellt. Der oben abgebildete Macerationsapparat wird vom Herrn March zu Nizza angewendet.

Wenn keine der beschriebenen drei Methoden ein genügendes Resultat gibt, so bleibt noch eine Verfahrungsart übrig, nämlich:

4. Die **Absorption** (Enfleurage). — Von allen Operationen zur Abscheidung der Wohlgerüche aus den Blüten ist diese für den Parfümeur die wichtigste und dennoch ist sie in Deutschland zur Zeit noch ganz unbekannt oder wird wenigstens nicht in Anwendung gebracht. Durch diese Operation kann man allein jene feinen Pomaden gewinnen, die man hier als „französische Pomaden" so sehr bewundert, sowie auch die „französischen Oele." Alle diese Producte, auch die Essenzen, die durch Behandlung der Pomaden mit Weingeist erhalten werden, wie wir später erfahren werden, zeichnen sich durch ihren starken, unvergleichlich schönen Geruch aus.

Digitized by Google

Die Gerüche einiger Blüten sind nämlich so außerordentlich subtil und flüchtig, daß die zur Ausführung der zweiten und dritten Operation nothwendige Hitze eine große Veränderung, wo nicht gänzliche Zerstörung derselben herbeiführen würde und auch durch die Pressung wären sie nicht zu gewinnen, da diese Gerüche nur in sehr geringer Menge vorhanden sind. Es bleibt also nur die Absorptionsmethode übrig, welche in der Kälte ausgeführt wird und daher jeden Geruch ganz unverändert läßt. Diese Operation wird auf folgende Weise ausgeführt:

Man nimmt 2 Fuß breite und 3 Fuß lange starke viereckige Glastafeln, legt dieselben (jede einzeln) in dazu passende, mit 3 Zoll hohen Rändern versehene Rahmen (Châssis), bedeckt jede Tafel mit Hülfe eines Spatels, ungefähr ein Viertel Zoll hoch, gleichmäßig mit gereinigtem Fett, steckt in dieses die wohlriechenden Blüten, deren

Fig. 9. Glasrahmen.

Digitized by Google

Geruch man abscheiden will, so ein, daß der Kelch nach Oben gerichtet ist und läßt sie 12—72 Stunden lang darin stecken.

Einige Häuser, z. B. das der Herren Pilar und Sons, der Gebrüder Pascal, des Herrn Hermann und mehrere andere haben während der Sommerzeit 3000 solcher Glasrahmen im Gebrauch. Sind die Rahmen auf die erwähnte Weise gefüllt, so legt man einen über den andern und nachdem die bestimmte Zeit verflossen ist, zieht man die nun geruchlos gewordenen Blüten heraus, steckt neue hinein, läßt sie wieder stehen und wiederholt dies so oft, als die Blütezeit der Pflanzen dauert, also ungefähr 2—3 Monate lang.

Will man den Blütengeruch auf ein Oel übertragen, so tränkt man grobe leinene Tücher mit dem feinsten Olivenöle, breitet dieselben auf Rahmen aus, die anstatt Glastafeln einen Boden von Draht-Gaze haben. Hierauf werden die Blüten, ebenfalls mit dem Kelche nach Oben gerichtet, auf die Tücher gelegt und so lange darauf liegen gelassen, bis sie durch frische Blüten ersetzt werden können. Diese Operationen wiederholt man längere Zeit hindurch, legt endlich die Tücher unter eine kräftige Schraubenpresse, um das nun parfümirte Oel daraus zu erhalten.

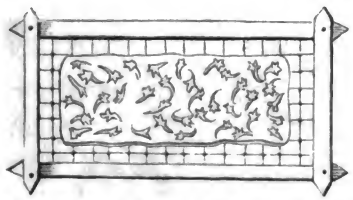


Fig. 10. Rahmen mit einem Eisendraht-Boden.

Digitized by Google

Da es nicht möglich iſt, ganz allgemeine Angaben über das Speciellere der einzelnen Operationen geben zu können,

Fig. 11. Schraubenpreſſe.

ohne den Leſer zu verwirren, ſo ziehen wir vor, uns vor der Hand mit dem Geſagten zu begnügen und die zur Gewinnung eines jeden Geruches nothwendigen Proceſſe erſt dann mitzutheilen, wenn wir von den einzelnen Blumen oder Pflanzen ſprechen. (Vergleiche den fünften Abſchnitt.)

IV.

Eigenſchaften und Prüfung der ätheriſchen Oele.

Wir haben bereits oben geſehen, daß die Urſache des eigenthümlichen Geruches der meiſten Pflanzen einem be-

Digitized by Google

sondern in denselben vorkommenden Riechstoffe zuzuschreiben ist, welchen wir, wenn er im abgeschiedenen Zustande flüssig erscheint, ätherisches Oel, wenn er fest erscheint, Camphor nennen. Manche ätherische Oele erstarren übrigens schon bei etwas niedriger Temperatur z. B. bei 8 oder 4 Wärmegraden, wie das Rosenöl, das Anisöl u. s. w. Die ätherischen Oele besitzen den Geruch der Pflanze, aus welcher sie abgeschieden worden sind, gewöhnlich in sehr hohem, allerdings zuweilen etwas veränderten Grade. Die meisten sind jedoch keine einfachen Substanzen, sondern Gemenge mehrerer verschiedener Verbindungen. Sie bestehen zunächst aus einem sogenannten Kohlenwasserstoffe, einer Verbindung, die nur die beiden Elemente Kohlenstoff und Wasserstoff enthält und bei den meisten Oelen dieselbe chemische Zusammensetzung $= C^{10} H^8$ besitzt; und außerdem sind mit diesen Kohlenwasserstoffen noch verschiedene sauerstoffhaltige Substanzen vermischt, von welchen sich häufig einige, bei längerem ruhigen Stehen der Oele, als weiße krystallinische Masse, sogenanntes Stearopten ausscheiden, während der Kohlenwasserstoff selbst immer flüssig bleibt und dann Elaeopten genannt wird.

Die rohen ätherischen Oele sind entweder farblos, oder gelb, braun, röthlich, grün oder blau gefärbt und besitzen meistens ein großes Lichtbrechungsvermögen. Ihr Siedepunkt liegt bei 160°—180°, bei einigen noch höher; sie lassen sich besonders mit Wasserdämpfen unverändert destilliren, nur ihr Geruch erleidet bei jeder Destillation eine kleine Veränderung und wird bei den sehr gut riechenden Oelen dabei

Digitized by Google

weniger ſchön, bei den ſchlecht riechenden Oelen z. B. beim Terpentinöl dagegen angenehmer, ſo daß, wenn die verſchiedenſten Oele oftmals für ſich deſtillirt werden, zuletzt Producte entſtehen, die bei allen Oelen einen ſehr ähnlichen Geruch zeigen. Die ätheriſchen Oele verflüchtigen ſich auch ſchon bei gewöhnlicher Temperatur ziemlich leicht und da ſie leicht entzündlich ſind und mit hoher, hellleuchtender, ſtark rußender Flamme brennen, ſo iſt es nothwendig, beim Ausgießen größerer Mengen derſelben in Kellern das Licht in gehöriger Entfernung zu halten und ſich nur einer Laterne zu bedienen. Mit Waſſer laſſen ſich die ätheriſchen Oele nicht vermiſchen und ſie löſen ſich überhaupt nur in geringer Menge im Waſſer auf, vermögen auch ſelbſt etwas Waſſer mit aufzulöſen. In Weingeiſt (Alkohol) ſind die meiſten leichter auflöslich und wenn der Weingeiſt ſtark d. h. frei von Waſſer iſt, ſo laſſen ſie ſich faſt in jedem Verhältniſſe damit vermiſchen. Aether und fette Oele löſen die ätheriſchen Oele ſehr leicht auf. Der Ausdruck „ätheriſche Oele" iſt ein ſehr unpaſſender, indem dieſe Stoffe, welche beſſer „Riechſtoffe" genannt werden, in keiner Beziehung Aehnlichkeit mit den fetten Oelen beſitzen, ſondern im Gegentheil Eigenſchaften zeigen, welche denen der fetten Oele gerade entgegengeſetzt ſind. Nur ihr flüſſiger Zuſtand und ihr Vermögen, das Papier durchſcheinend zu machen, erinnern an die Oele; doch dann könnte man überhaupt jede Flüſſigkeit „Oel" nennen. Wir erwähnen dieſes deshalb, weil die meiſten Leute, welche mit der Chemie nicht vertraut ſind, durch dieſe Benennung irregeleitet werden und zwiſchen ätheriſchen und fetten Oelen eine große Aehnlichkeit annehmen.

Digitized by Google

Die Darstellung der ätherischen Oele durch Pressung oder Destillation (denn die Methode der Maceration und Absorption liefert den Riechstoff nicht isolirt, sondern nur in Fetten aufgelöst,) haben wir bereits im vorhergehenden Abschnitte ausführlich berücksichtigt und wollen hier zunächst nun die wichtigsten Eigenschaften einiger der am meisten in Gebrauch kommenden ätherischen Oele hervorheben. Wir erwähnen zugleich, daß wir bei den meisten die Abstammung von den Pflanzen hier deshalb nicht erwähnen, weil dies in dem besonderen Abschnitte „über die einfachen Pflanzengerüche" zu finden ist.

Die Chemiker unterscheiden die sämmtlichen ätherischen Oele gewöhnlich nach ihrer Zusammensetzung, als *sauerstofffreie* oder solche, welche nur einen Kohlenwasserstoff $= C^{10} H^8$ enthalten und als *sauerstoffhaltige* oder solche, welche entweder noch andere aus Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff bestehende Verbindungen neben dem Kohlenwasserstoffe oder den Kohlenwasserstoff selbst mit Wasser oder Sauerstoff verbunden enthalten.

I. *Sauerstofffreie ätherische Oele:*

1. *Terpentinöl.* Obgleich dieses Oel nicht zu den wohlriechenden gezählt werden darf, so ist es doch hier einer kurzen Erwähnung werth, da es so häufig zur Verfälschung der theureren Oele benutzt wird. — Man gewinnt es durch Destillation von Terpentin mit Wasser, wobei das Terpentinharz zurückbleibt. Jenachdem das Terpentinöl aus dem Terpentin einer oder der anderen Species der Familie Pinus gewonnen wurde, zeigt es kleine Verschiedenheiten in Geruch und Siedepunkt. Im Handel

Digitized by Google

unterſcheidet man gewöhnlich franzöſiſches und deutſches (Oleum terebinthinum gallicum und germanicum). Das Terpentinöl iſt eine unangenehm harzig riechende, ganz farbloſe oder ſchwach gelblich gefärbte, ganz durchſichtige Flüſſigkeit, von brennendem Geſchmacke. Sein ſpec. Gewicht iſt = 0,88; es ſiedet bei 160°. Läßt man es mit einer wäſſerigen Auflöſung von Chlorkalk in Berührung und deſtillirt es ſodann, ſo wird es ganz harzfrei, von angenehmerem Geruch und führt ſodann den Namen Camphin. Zuweilen bereitet man das Camphin auch nur durch Deſtillation des Terpentinöles über gebranntem Kalk.

Das Kienöl, Oleum Pini wird in Deutſchland aus dem Harze der Tannen und Fichten gewonnen, indem man den beim Theerſchweelen zuerſt ausbratenden, wenig gefärbten, ſogenannten weißen Theer einer Deſtillation ohne Waſſer unterwirft, wobei das Pech zurückbleibt. Es riecht ähnlich wie Terpentinöl, aber ſtärker und unangenehmer.

2. Citronöl, Oleum Citri kommt als blaßgelbe, etwas trübe, ſtark nach Citronen riechende Flüſſigkeit in den Handel und wird dann auch Oleum de Cedro genannt. Sein ſpec. Gewicht iſt = 0,85; ſein Siedepunkt liegt bei 165°.

3. Pomeranzenöl oder Portugalöl, Oleum Aurantiorum iſt gelblich, riecht angenehm und ſiedet bei 180°. — Aehnlich wie dieſes iſt das Pomeranzenblütöl oder Neroliöl, Oleum Neroli, welches weit angenehmer riecht, eine röthlichgelbe Farbe und

Digitized by Google

einen bittern Geschmack besitzt. Sein spec. Gewicht ist = 0,819 — 0,9.

4. Limonöl, Limetteöl, Oleum Limettae ist gelblich, riecht angenehm, schmeckt anhaltend campherartig und brennend bitter.

5. Wachholderbeeröl, Oleum Juniperi ist farblos, riecht stark, schmeckt scharf brennend, spec. Gewicht = 0,839.

6. Weihrauchöl, Oleum Olibani ist farblos, riecht angenehm, siedet bei 162°.

7. Cubebenöl, Oleum Cubebarum ist farblos, dickflüssig, riecht angenehm aromatisch.

8. Corianderöl, Oleum Coriandri ist blaßgelb, von 0,871 spec. Gewicht, siedet bei 150°.

II. Sauerstoffhaltige ätherische Oele:

9. Bergamottöl, Oleum Bergamottae schwach gelblich gefärbt, sehr angenehm riechend, spec. Gew. = 0,88.

10. Nelkenöl, Oleum caryophyllorum ist gelb bis bräunlich, von 1,034 spec. Gewicht, enthält einen sauerstofffreien Kohlenwasserstoff mit einer sauerstoffhaltigen Substanz, der Nelkensäure verbunden.

11. Zimmtöl, echtes, Oleum cinnamomi acuti aus dem besten Zeylon-Zimmt, ist ebenfalls bräunlich gelb gefärbt, schmeckt äußerst scharf brennend, zugleich süßlich und hat ein spec. Gewicht = 1,04 — 1,1.

12. Zimmtcassienöl, Oleum Cassiae hat eine gelbliche Farbe, riecht weniger lieblich als das reine Zimmtöl, schmeckt pfefferartig brennend und beißend Sein spec. Gewicht ist = 1,06.

Digitized by Google

13. Rosenöl, Oleum Rosarum wird im Oriente auch Attar genannt. Es ist meist farblos oder blaßgelblich, erstarrt in der Kälte, riecht durchdringend stark betäubend und besitzt bei 32 Wämegraden ein spec. Gewicht = 0,832. Es wird oft schon im Oriente mit anderen Oelen vermischt und verfälscht, besonders mit einem Oele, welches unter dem Namen Palmarosaöl, Oleum palmarosae in den Handel kommt und von einer Geraniumart abzustammen scheint.

14. Thymianöl, Oleum Thymi gelb bis röthlich gelb, dünnflüssig, schmeckt kühlend campherartig, spec. Gewicht = 0,905.

15. Sassafrasöl, Oleum Sassafras ist farblos, wird aber leicht gelb und röthlich gelb, riecht angenehm würzig und schmeckt aromatisch, spec. Gewicht = 1,08.

16. Rosmarinöl, Oleum Rorismarini ist farblos oder grünlich gelb, durchdringend aromatisch riechend und schmeckend, spec. Gewicht = 0,895 — 0,916.

17. Pfeffermünzöl, Oleum Menthae piperitae ist farblos oder gelblich, riecht sehr angenehm erfrischend, schmeckt brennend und beim Einziehen von Luft in den Mund kühlend, spec. Gewicht = 0,902.

18. Lavendelöl, Oleum Lavandulae ist blaßgelb, sehr angenehm riechend, von gewürzig brennendem Geschmack, spec. Gewicht = 0,898 — 0,91.

19. Melissenöl, Oleum Melissae ist schwachgelblich, riecht ebenfalls kräftig und angenehm.

20. Muscatblütenöl, Oleum macis oder macidis ist

Digitized by Google

farblos oder gelblich, riecht stark und angenehm, schmeckt nicht brennend, spec. Gewicht = 0,931 — 0,947.

21. Muscatnußöl, Oleum Nucum moschatarum farblos oder blaßgelb, riecht scharf stechend, schmeckt gewürzhaft beißend, spec. Gewicht = 0,93.

22. Kümmelöl, Oleum Carvi ist hellgelb, riecht nach Kümmel, schmeckt aromatisch, etwas brennend, spec. Gewicht = 0,96.

23. Calmusöl, Oleum Calami ist gelb bis bräunlich gelb, dickflüssig, riecht und schmeckt nach Calmus, spec. Gewicht = 0,962.

24. Fenchelöl, Oleum Foeniculi ist hellgelb, von süßlich aromatischem Fenchelgeruch und Geschmack, spec. Gewicht = 0,997. Wird in der Kälte sehr leicht ganz fest.

25. Anisöl, Oleum Anisi ist farblos oder gelblich, riecht durchdringend nach Anis, schmeckt gewürzig, wird in der Kälte leicht fest, spec. Gewicht = 0,980.

26. Sternanisöl, Oleum Anisi stellati wird in China und Japan aus den Samen eines Baumes (Ilicium anisatum), dem sogenannten Sternanis, durch Destillation gewonnen, stimmt in seinen Eigenschaften sehr mit dem Anisöl überein.

Die eben erwähnten Oele sind die wichtigsten und bekanntesten und da sie in der Parfümerie, sowie zum Theil auch in der Liqueur-Fabrication eine ausgedehnte und vielseitige Anwendung finden, und viele derselben sehr hoch im Preise stehen, so werden besonders die theureren im Handel außerordentlich häufig verfälscht. Wir wollen daher in Nachstehendem die bis jetzt bekannt gewordenen Methoden

Digitized by Google

zu ihrer Nachweisung und Prüfung kurz mittheilen, verhehlen jedoch nicht, daß uns gerade in dieser Hinsicht die Chemie noch wenig Hülfe leistet und daher die Untersuchung und Prüfung der ätherischen Oele auf ihre Reinheit sehr häufig ganz unmöglich ist.

Prüfung der ätherischen Oele des Handels.

I. Constituirung der Identität der ätherischen Oele durch ihre physischen Eigenschaften.

Bei der großen Zahl und Verschiedenheit der ätherischen Oele ist es nicht möglich, besondere Regeln zur Feststellung der Identität der einzelnen ätherischen Oele zu geben, sondern man muß das betreffende Oel bereits kennen, muß es einmal gesehen, und sich den Geruch desselben eingeprägt haben, wenn man behaupten will, daß ein durch den Handel bezogenes Oel wirklich das gewünschte ist. Der Geruch ist hierbei die Hauptsache, und dieser kann für die einzelnen Oele nicht so genau beschrieben werden, daß man aus dieser Beschreibung die Art des Oeles finden könnte. Bei vielen Oelen hat man verschiedene Sorten; um diese zu unterscheiden, hat man keinen anderen Anhaltepunkt, als den Geruch.

Bei der Prüfung der ätherischen Oele ist also

1. der Geruch zu erforschen und festzustellen,
2. bei rohen Oelen die Farbe (Zimmtöl muß bräunlich, Chamillenöl schön blau, Rosmarinöl farblos sein), ferner ist
3. der Geschmack, und
4. die Flüchtigkeit zu prüfen, endlich

Digitized by Google

5. erforsche man noch das specifische Gewicht des zu prüfenden Oeles, und vergleiche dasselbe mit den bekannten specifischen Gewichten der betreffenden reinen Oele.

II. Prüfung auf die Reinheit der ätherischen Oele.

1. Erkennung der Verfälschung mit fetten Oelen.

Eine solche grobe Verfälschung kommt wol nur noch sehr selten vor, da man diesen Betrug sehr leicht entdecken kann.

Die einfachste Methode ist, einen Tropfen des zu prüfenden Oels auf Papier zu bringen, und das letztere schwach zu erwärmen; war das Oel rein, so wird der durch dasselbe entstandene Fettfleck wieder verschwinden, im Gegentheile wird selbst bei längerem Erwärmen der durchsichtige Fettfleck bleiben. —

Eine andere Methode ist, das zu prüfende Oel in der dreifachen Menge 80% Weingeist zu lösen; ist fettes Oel vorhanden, so bleibt der größte Theil des fetten Oeles ungelöst und scheidet sich aus. Endlich kann man auch das zu prüfende Oel mit Wasser in einer kleinen Glasretorte auf der Lampe destilliren; so wird das fette Oel, wenn es in dem ätherischen Oele vorhanden war, in der Retorte zurückbleiben, und kann so leicht durch seine Verseifbarkeit mit Aetzkalilauge erkannt werden.

2. Erkennung der Verfälschung mit Weingeist. (Spiritus Alkohol.)

Um die ätherischen Oele auf einen Weingeistgehalt zu prüfen, schüttelt man gleiche Volumina des zu prüfen-

Digitized by Google

den Oeles und Wasser in einer graduirten Glasröhre (Fig. 12) tüchtig durcheinander, und läßt dann die Mischung so lange stehen, bis sich Oel und Wasser wieder getrennt haben; bei Gegenwart von größeren Mengen Weingeist wird sich nun das Volumen des Oeles mehr oder weniger verringert haben, weil der Weingeist sich vom Oele trennt und sich mit dem Wasser vermischt und dessen Volumen vermehrt. Man kann mittelst Ablesen des Wasserniveau's an der Gradeintheilung einen ungefähren Schluß auf die Menge des hinzugefügten Weingeistes machen. — Oder man kann auch zweitens so verfahren, daß man das verfälschte Oel mit Wasser destillirt, und das Destillat in verschiedenen Gefäßen auffängt; da der Weingeist leichter flüchtig ist, als das Wasser und das Oel, so wird er zuerst übergehen, und sich in der ersten Vorlage finden; er kann dann durch Geruch, Geschmack, Brennbarkeit u. s. w. leicht erkannt werden.

Fig. 12. Graduirte Glasröhre zur Prüfung äther. Oele.

Noch eine andere Methode hat Borsarelli angegeben. Hiernach wird ein unten zugeschmolzenes Glasröhrchen zu ⅔ mit dem zu prüfenden Oel gefüllt, dann einige staubfreie Stückchen von Chlorcalcium hineingethan, und das Ganze 5 Minuten lang im Wasserbade unter öfterem Schütteln erhitzt. — Wenn kein Weingeist vorhanden ist, so zeigen sich die Chlorcalciumstückchen nach dem Erkalten unverändert, ist wenig Weingeist darin, so zeigen sie sich efflorescirt und zusammengebacken, bei viel Weingeistgehalt

Digitized by Google

sind sie mit diesem zu einer trüben Schicht zerflossen, und die darüber befindliche Oelschicht hat um so mehr abgenommen, je mehr Weingeist vorhanden war. —

Nach Brandes verwandelt ein Gemisch aus 480 Gran Citronenöl und 15 Gran Weingeist noch 3 Gran Chlorcalcium zu einer Flüssigkeit.

Da sich die reinen ätherischen Oele mit fetten Oelen zu vollkommen klaren Flüssigkeiten mischen, fette Oele mit Alkohol aber nicht, so kann man auch dadurch, daß man gleiche Raumtheile Olivenöl und des zu prüfenden Oeles zusammen mischt, finden, ob eine Verfälschung mit Alkohol stattgefunden hat, oder nicht. —

Eine sehr empfindliche, aber umständlichere Probe hat Oberdörffer angegeben. Man bringt hiernach $\frac{1}{2}$–1 Loth des fraglichen Oeles in ein flaches Schälchen, stellt in die Mitte desselben ein kleines gläsernes Tischchen (wozu sich sehr gut der umgekehrte abgesprengte Hals einer 12 Loth fassenden Arzneiflasche eignet), und legt darauf ein Uhrglas mit 5—10 Gran Platinmohr, über denselben einen Streifen angefeuchtetes blaues Lackmuspapier, und stürzt über das Ganze eine oben offene Glasglocke. Ist kein Weingeist vorhanden, so bleibt das Lackmuspapier blau, gegentheils wird es durch die entstandene Essigsäure roth gefärbt werden. Natürlich muß man den Apparat einige Stunden stehen lassen, daß die Essigsäurebildung vor sich gehe, was aber, wenn nicht gar zu wenig Alkohol vorhanden ist, in der Regel schon früher geschieht.

Digitized by Google

3. Verfälschung theurerer ätherischer Oele mit wohlfeileren, besonders mit Terpentinöl.

Man beobachte den Geruch beim Reiben des zu prüfenden Oeles zwischen den Händen, oder nach dem Anzünden und Ausblasen; hierbei wird der Terpentinölgeruch deutlich hervortreten. Oder man schüttle das verdächtige Oel mit gleichen Raumtheilen 80% Weingeist; bei einem Gehalt von Terpentinöl, Anisöl oder Fenchelöl erfolgt dann keine vollständige Lösung. Nach Voget und Zeller lösen viele ätherische Oele das Sandelroth auf, Terpentinöl nicht, eine Beimischung desselben wird daher die lösende Kraft des anderen Oeles schwächen; diese Probe ist jedoch auch nicht recht sicher und genau. —

Tuchen hat vorgeschlagen, die ätherischen Oele mittelst Jod auf Terpentinöl zu prüfen. Das letztere gibt nämlich nach ihm mit Jod eine lebhafte Verpuffung, was viele andere Oele nicht thun, man solle daher einen Gehalt von Terpentinöl in diesen Oelen dadurch entdecken können, daß bei der Berührung derselben mit Jod eine Verpuffung entstehe. Es ist diese Probe aber ebenfalls sehr unsicher, da nämlich sehr Viel auf die relative Menge des Jod's dabei ankommt. — Viele Oele nämlich, die mit Jod nicht verpuffen, wenn man das letztere in geringer Menge hinzufügt, verpuffen dennoch, wenn man mehr Jod anwendet, vorzüglich, wenn man einen Tropfen des Oeles auf einige Lamellen von Jod fallen läßt. —

Alle diese Methoden geben daher keine sicheren Resultate und sehr kleine Mengen von Terpentinöl sind dadurch gar nicht nachzuweisen. Neuerdings hat nun Heppe eine neue

Digitized by Google

Methode angegeben, mittelst der man, vorausgesetzt, daß man die nöthige Vorsicht, Accuratesse und Aufmerksamkeit gebraucht, auch die kleinsten Mengen Terpentinöl nachweisen kann. Man kann durch dieses Verfahren aber nur einen Gehalt von sauerstofffreien Oelen in sauerstoffhaltigen (siehe Seite 42) nachweisen, weshalb es sich nicht dazu eignet, das Terpentinöl im Citronen-, Pomeranzenöl und ähnlichen nachzuweisen, wohl aber, um diese genannten Oele im Kümmel-, Nelken-, Zimmt-, Fenchel-, Bergamottöl u. s. w. zu erkennen.

Das Verfahren ist nun folgendes:

Man füllt ein 3—4 Zoll langes, und ¼—½ Zoll im Durchmesser haltendes Gläschen von dünnem Glase, ein sogenanntes Reagensröhrchen, bis zum vierten, höchstens dritten Theil seiner Länge mit dem zu prüfenden Oele an. Hierbei ist zu beobachten, daß das Reagensgläschen ganz rein, und vollkommen trocken sein muß, weil sonst die Probe zuweilen mißglücken könnte. Sodann bringt man eine kleine Menge, 2—5 Milligramme (ungefähr soviel wie ein kleiner Stecknadelkopf) äußerst fein geriebenen und gut getrockneten, reinen „Nitroprussidkupfers" in das Gläschen, schüttelt Beides tüchtig durcheinander, und erwärmt das Gläschen allmälig über einer gewöhnlichen kleinen Spirituslampe bis zum Sieden des Oeles, indem man, um das Spritzen zu verhüten, das Röhrchen etwas geneigt hält und in der Flamme hin und her bewegt. Man läßt dann das Oel einige Secunden fortsieden und setzt dann das Gläschen bei Seite, damit es erkalte und sich das Pulver absetze. War das Oel rein, d. h.

Digitized by Google

frei von Terpentinöl, so wird der Niederschlag schwarz, braun oder grau erscheinen; auch das überstehende Oel wird je nach der Menge des zugesetzten Reagens und nach der ursprünglichen Farbe des Oeles verschieden gefärbt und mehr oder weniger dunkler aussehen. War jedoch das Oel mit Terpentinöl versetzt, so wird der Niederschlag schön grün oder blaugrün, das überstehende Oel dagegen seine ursprüngliche Normalfarbe besitzen, oder nur sehr wenig dunkler gefärbt erscheinen. Je länger man das Oel zum Absetzen stehen läßt, desto schöner und deutlicher tritt die Farbe des Oeles und des Niederschlags hervor. Ferner muß man, um sehr kleine Mengen Terpentinöl in sauerstoffhaltigen Oelen nachzuweisen und sicher zu erkennen, am besten immer erst ganz wenig von dem Nitroprussidkupfer dem zu prüfenden Oele zufügen, und erst dann, wenn man sich überzeugt hat, daß das Oel entweder rein oder unrein war, kann man größere Quantitäten des Reagens hinzusetzen, um einestheils, wenn das Oel rein war, die Reaction besser beurtheilen zu können, anderntheils, wenn es unrein war, diese Verfälschung sicherer nachweisen und einen ungefähren Schluß auf die Menge des vorhandenen Terpentinöls ziehen zu können. Je weniger man Nitroprussidkupfer anwendet, desto kleinere Mengen Terpentinöl kann man nachweisen. Ferner ist es den Laien in der Chemie anzurathen, sich ganz reine Normalöle anzuschaffen und so lange, bis sie eine gewisse Fertigkeit in der Ausübung der Probe und in der Beurtheilung der Farben erlangt haben, folgende Vorsichtsmaßregeln bei der Prüfung der Oele zu beachten. — Man erhitze nämlich in einem andern Glasröhrchen Etwas

Digitized by Google

von dem reinen Normalöle mit gleichviel Nitroprussidkupfer, wie in dem zu prüfenden Oele, gleich lang und gleich stark, was man sehr bequem dadurch ausführen kann, daß man beide Hände benutzt, in jede eines der Reagensgläser nimmt und beide in eine Spiritusflamme hält, wie es in beistehender Figur zu sehen ist. — Nach Beendigung des Versuchs

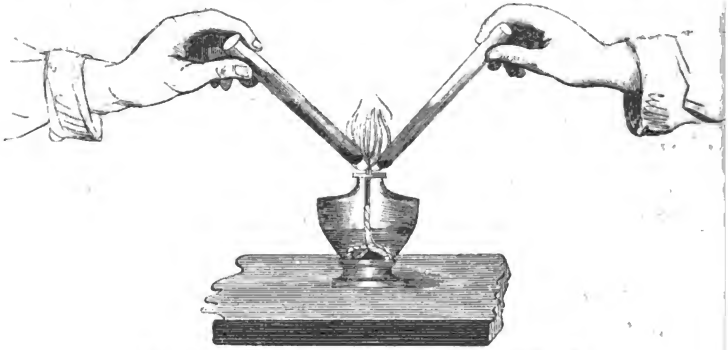


Fig. 13. Heppe's Verfahren, Terpentinöl nachzuweisen.

vergleicht man dann die beiden Glasröhrchen mit einander, wodurch man sich leichter von der Aechtheit oder Unächtheit des fraglichen Oeles überzeugen kann. Hat man gefunden, daß das zu prüfende Oel Terpentinöl enthalten müsse, so kann man, um ganz sicher zu sein, auf die angeführte Weise die Gegenprobe machen, indem man Etwas von dem reinen Normalöle mit Terpentinöl versetzt und mit dem verdächtigen Oele zugleich und gleichlange erhitzt. Die sauerstofffreien ätherischen Oele verhalten sich fast alle gleich gegen das Nitroprussidkupfer, sie zersetzen dasselbe nämlich nicht, nicht aber die sauerstoffhaltigen Oele. Das Verhalten der letzteren soll daher jetzt angeführt werden.

Digitized by Google

Name des Oels.	Farbe des Oels.	Verhältniß des Nitroprussidkupfers zum Oel	Farbe des Oels nach dem Versuche.	Farbe des Niederschlags.
Kümmelöl, aus Saamen	wasserhell und farblos	1 : 1000 Th.	schwach gelblich	schmutziggrau
Kümmelöl, aus Spreu (rein). .	gelblich	1 : 1000 „	dunkelbraungelb	grünlichgrau
Fenchelöl	blaßgelblich	1 : 1000 „	bräunlichgelb	schwarz
„ „	„ „	1 : 100 „	rothbraun	„ „
Dilläl	lichtröthlichgelb	1 : 1000 „	wird erst farblos, dann gelblich	schwarz
„	„ „	1 : 100 „	erst farblos, dann bräunlichgelb	„ „
Aniséöl	hellgelb	1 : 1000 „	gelb	schwarz
„	„ „	1 : 100 „	dunkelweingelb	„ „
Römisch Kümmelöl (Ol. Cumini).	gelblich	1 : 1000 „	bräunlichgelb	aschgrau
„ „	„ „	1 : 100 „	dunkelbraungelb	„ „
Lavendelöl. . . .	blaßgelb	1 : 1000 „	weingelb	schiefergrau
„ „	„ „	1 : 100 „	braungelb	„ „
Krausemünzöl . .	farblos	1 : 1000 „	weingelb	erst grau, dann schwarz
Pfeffermünzöl . .	farblos	1 : 1000 „	gelblich	schwarz
„ „	„ „	1 : 100 „	bräunlichgelb	„ „
Melissenöl. . . .	gelb	1 : 1000 „	dunkelweingelb	schwarz
Majoranöl . . .	farblos	1 : 1000 „	gelblich	schwarz
„ „	„ „	1 : 100 „	braungelb	„ „
Salbeiöl	schwachgelblich	1 : 1000 „	weingelb	dunkelgrün dann fast schwarz
„	„ „	1 : 100 „	braungelb	
Feldquendelöl (Ol. Serpylli). . . .	schwachgelblich	1 : 1000 „	bräunlichgelb	schiefergrau
„ „	„ „	1 : 100 „	dunkelbraungelb	fast schwarz
Wermuthöl . . .	gelbbraun	1 : 1000 „	dunkelbraun	schwarz
Wurmsaamenöl .	hellgelb	1 : 1000 „	dunkelgelb	schwarz
Schaafgarbenblütenöl	dunkelazurblau	1 : 1000 „	erst blaßblau, dann dunkelgrün	graubraun
Rainfarrnöl (Ol. Tanaceti). . . .	hellgelb	1 : 1000 „	rothbraun	schmutzigbraun
Cajeputöl	farblos	1 : 1000 „	bräunlichgelb	schwarz
Nelkenöl (Ol. caryophylli) . . .	schwachgelblich	1 : 2000 „	rosaroth und klar	schiefergrau
„ „	„ „	1 : 1000 „	violetroth und klar	„ „
„ „	„ „	1 : 500 „	kirschroth und undurchsichtig	„ „

Digitized by Google

Name des Oels.	Farbe des Oels.	Verhältniß des Nitroprussidkupfers zum Oel	Farbe des Oels nach dem Versuche.	Farbe des Niederschlags.
Nelkenöl (Ol. caryophylli) . . .	schwachgelblich	1 : 100 Th.	dunkelkirschroth u. undurchsichtig	schiefergrau
Zimmtcassiaöl . .	bräunlichgelb	1 : 1000 „	bräunlichroth bis hyazinthroth	schwarz
„ „	„ „	1 : 100 „	dunkelbraunroth	„ „
Sassafrasöl . . .	gelblich	1 : 1000 „	gelblichbraun	schwarz
Sternanisöl . . .	hellgelb	1 : 1000 „	dunkelweingelb	schwarz
Baldrianöl . . .	blaßgrünlich	1 : 1000 „	bräunlichgelb	schwarz
Rautenöl	schwachgelblich	1 : 100 „	braungelb	aschgrau
Bergamottenöl. .	gelblich	1 . 1000 „	dunkelgelb	aschgrau
„ „	„ „	1 : 100 „	bräunlichroth	„ „

Sind diese sauerstoffhaltigen ätherischen Oele mit sauerstofffreien z. B. Terpentinöl vermischt, so zeigen sie ganz dasselbe Verhalten, wie die letzteren; das Nitroprussidkupfer wird nämlich nicht zersetzt und behält daher seine graugrüne Farbe. Ist z. B. das Nelkenöl mit Terpentinöl vermischt, so tritt die rothe Färbung durch Nitroprussidkupfer nicht ein.

Eine genaue Beschreibung des Verhaltens der ätherischen Oele und ihrer Mischungen untereinander, sowie auch der Bereitung und Ansichten über die Constitution des Nitroprussidkupfers findet man in „Hirzel's Zeitschrift für Pharmacie." Jahrgang 1856. (Nitroprussidkupfer kann von Emil Sachße und Comp. in Leipzig bezogen werden.)

Digitized by Google

V.

Ueber die Natur der Wohlgerüche und über einige zur Kultur in Algerien geeignete Blumen;

von

Dr. Millon,

Vorstand des chemischen Centrallaboratoriums in Algier.

Wenn man Getreide oder sämmtliches Mehl desselben mit Aether behandelt, so löst man ein Gemenge von fetten und wachsartigen Materien auf, welche mehr oder weniger gefärbt und immer mit einem ziemlich starken Geruche begabt sind, der identisch ist mit demjenigen, welchen das in Masse aufgehäufte Getreide entwickelt. Dieses aromatische Prinzip ist sehr beständig und läßt sich in der fetten Substanz noch mehrere Jahre nach seiner Ausziehung wahrnehmen. Es verschwindet in der That nicht eher, als bis das Getreidefett ranzig zu werden beginnt.

Diese Thatsache hat als Ausgangspunkt für zahlreiche Untersuchungen gedient, welche ich über die Ausziehung des aromatischen Prinzips der Blüten und verschiedener Vegetabilien angestellt habe.

In Algerien ist das Parfüm der Blumen vor Allem ausgezeichnet durch eine außerordentliche Lieblichkeit; man glaubt auch, daß es intensiver sei, allein, wenn ich nach der Leichtigkeit urtheilen darf, mit der man es erträgt, so würde ich eher geneigt sein, die entgegengesetzte Meinung anzunehmen und zu glauben, daß diese Wohlgerüche bei größerer Menge auch mehr Feinheit und Milde besitzen.

Digitized by Google

Was an die Lebhaftigkeit und die Kraft der urſprünglichen Wohlgerüche der ſüdlichen Gegenden hat glauben machen, iſt die Form, in der ſie verſendet werden. Die Blüten können nicht ausgeführt werden, ohne getrocknet, das heißt verändert zu ſein, und ſehr häufig müſſen ſie deſtillirt werden, um ihr aromatiſches Prinzip in einer für den Handel paſſenden Form zu liefern; was abermals eine Veränderung iſt, wobei ſehr ſtark riechende deſtillirte Wäſſer und vorzüglich ätheriſche Oele entſtehen. Da es nun das ätheriſche Oel iſt, an welches ſich die Idee der in der Ferne kultivirten Blume knüpft, und da es gewiß iſt, daß die ätheriſchen Oele mehr Kraft haben, als die Blumen, ſo iſt leicht zu begreifen, wie die Wohlgerüche des Südens den Ruf erlangt haben, welchen ſie genießen.

Eine genaue Vergleichung der Blumen von Gegenden, die weit von einander entfernt ſind, iſt nie möglich; wenn man jedoch die ätheriſchen Oele unter ſich vergleicht, ſo erkennt man, daß die des Nordens jenen des Südens in Nichts nachſtehen.

Außer der Deſtillation beſitzt die Parfümerie noch andere Ausziehungsmethoden, aber ſie ſind nicht gebräuchlich für die Parfüme, welche Afrika und der Orient fabriziren.

Wie dem auch ſei, man muß die Deſtillation mit Waſſer als eine Operation betrachten, welche das in den verſchiedenen Organen der Vegetabilien enthaltene Parfüm entartet, ſie erzeugt eine beſondere Art von brenzlichen Subſtanzen, welche im Geruche nie weder die Pflanze, noch die Blüte mit Treue wiedergeben.

Digitized by Google

Ich glaube als Grundsatz aufstellen zu können, daß man die natürlichen Wohlgerüche alterirt, sobald man sie einer höhern Temperatur aussetzt, als die ist, welche die Pflanze in der Atmosphäre findet; in Uebereinstimmung mit diesem Prinzip war ich bemüht, das Parfüm zu trennen, indem ich es in einer sehr leicht flüchtigen Flüssigkeit auflöste, welche ich dann durch Destillation entfernte.

Ich habe vergleichsweise Aether, Schwefelkohlenstoff, Chloroform, sowie den flüchtigsten Theil der Produkte, die unter den Namen Holzgeist und Benzin existiren, angewandt; auch habe ich einige Versuche mit Alkohol gemacht, dessen Siedepunkt indessen die höchste Temperatur der Atmosphäre + 70°, welche ich in Algerien beobachtet habe, um mehrere Grade übersteigt.

Der Aether hat mir ausgezeichnete Resultate geliefert; in einigen Fällen kann der Schwefelkohlenstoff sehr gut den Aether ersetzen; mit den übrigen angeführten Auflösungsmitteln erhält man nur ausnahmsweise ein gutes Resultat, auch sind sie viel weniger leicht zu handhaben.

Das Verfahren ist sehr einfach; man bringt die Blüten in einen Verdrängungsapparat und gießt Aether darauf, bis sie damit bedeckt sind. Nach 10 bis 15 Minuten läßt man die Flüssigkeit ablaufen und bringt eine neue Quantität Aether darauf, welche zum Waschen dient und nicht länger darin bleibt, als die erste.

Der Aether löst alles Parfüm auf und hinterläßt dasselbe bei der Destillation in Gestalt eines weißen oder verschieden gefärbten Rückstandes, welcher bald fest, bald öl-

Digitized by Google

artig oder halbflüssig ist, immer aber nach einiger Zeit fest wird. *)

Dieser Rückstand wird in dem Augenblicke, wo man ihn erhält, in eine dünne Schichte ausgestrichen, durch Sonnenwärme oder eine gleiche Temperatur in geschmolzenem Zustande erhalten und öfter bewegt, bis er nicht mehr den Geruch des Auflösungsmittels von sich gibt.

Dieses Lösungsmittel, Aether oder Schwefelkohlenstoff, muß mit der größten Sorgfalt gereinigt sein; die bei der Destillation übergegangene Flüssigkeit wird verdichtet und wiederum angewendet; sie kann unendlich oft dienen, doch ist es rathsam, die gleiche Flüssigkeit und den gleichen Apparat zur Behandlung von Blüten derselben Art zu verwenden.

Bei guter Leitung der Operation und zweckmäßiger Anordnung des Apparates verliert man sehr wenig Aether oder Schwefelkohlenstoff und die Destillation geht sehr schnell von Statten. Diese Methode wird erlauben, am gleichen Orte und in demselben Zeitraume mehr Blüten oder Blätter zu behandeln, als die Destillation, oder jede andere jetzt übliche Ausziehungsmethode.

Aber das Sammeln der Blüten ist eine sehr delikate

---

*) Wir halten es für unsere Pflicht, hier daran zu erinnern, daß das oben beschriebene Verfahren zur Gewinnung gewisser Parfüme dasselbe ist, welches schon vor mehr als 20 Jahren zuerst von Robiquet und dann von L. A. Buchner zu gleichem Zwecke und namentlich zur Gewinnung des Aroma's der Jonquillen, Reseden, Linden und der Blüten von Philadelphus coronarius mit glücklichem Erfolge angewendet wurde. (S. Repert. f. d. Pharm. 2. Reihe, IV, 249 und VI, 382.) D. H.

Digitized by Google

Sache; man muß eine Tageszeit wählen, welche jeder Blüte angepaßt ist, und einen gewissen Grad von Entfaltung, den nur die Erfahrung allein lehrt.

So liefert die Nelke ihr Parfüm nur, wenn man sie zwei oder drei Stunden nach einem starken Sonnenschein sammelt.

Die Rosen muß man im Gegentheil Morgens pflücken und während sie ganz offen sind.

Die Jasminblüten müssen vor Sonnenaufgang gebrochen werden.

Die Cassie gibt immer ein liebliches Parfüm, aber für ein geübtes Organ verschieden, je nachdem die Blüte Morgens, Abends oder in der Mitte des Tages gepflückt worden ist.

Bei der jetzigen Destillation vereiniget man alle Modificationen der Blüte zu einem und demselben ätherischen Oel, welches an keine derselben genau erinnert, und dieses Gemisch corrigirt vielleicht in einem gewissen Grade die mangelhaften Theile der Ernte; aber bei diesem neuen Extractions-Verfahren gibt sich die leichteste Alteration, die geringste Veränderung des Zustandes und der Qualität in dem Parfüm zu erkennen, und damit dieses die Frische und Lieblichkeit des Geruches der Blüte besitze, muß es in der That aus einer frisch und lieblich riechenden Blüte erhalten worden sein.

Hier kann man sagen: was die Blüte gilt, das gilt auch das Parfüm.

Im Anfange meiner Versuche fürchtete ich die Berührung mit der Luft sehr; ich habe sogar damit angefangen,

Digitized by Google

die gesättigte Flüssigkeit in einem Strome von Wasserstoffgas oder Kohlensäure zu destilliren, aber diese künstlichen Atmosphären schadeten immer der Güte des Rückstandes und theilten ihm häufig einen unangenehmen Geruch mit, den ich nicht zu verjagen wußte; zuweilen verschwand sogar das Aroma der Blume.

Ich habe bald auf diese complicirten Apparate verzichtet und angefangen, den Zutritt der Luft zu begünstigen, statt ihn abzuhalten. In der That habe ich mich überzeugt, daß das Parfüm, weit entfernt, sich leicht zu verflüchtigen, wie die ätherischen Oele, eine große Beständigkeit besitzt. Es verändert sich wirklich nur in Berührung mit den andern Stoffen der Pflanze; diese letztern ziehen es in ihre Zersetzung mit hinein; aber einmal von den zerstörbaren Organen der Pflanze getrennt, entgeht es ihrem Einflusse und gehorcht den Gesetzen der Umwandlung, oder vielmehr der Zersetzung, welche ihm eigenthümlich sind.

Auf diese Weise bewahre ich seit mehreren Jahren isolirte Parfüme auf dem Boden von immer offenen Glasröhren auf, oder in Schalen, welche dem freien Zutritt der Luft ausgesetzt sind, ohne daß ein merklicher Verlust stattfände. Nach meiner Meinung wird dieser allgemeine Charakter von Beständigkeit oder vielmehr von Widerstand gegen die atmosphärischen Einflüsse die eigentlichen Parfüme auszeichnen; die ätherischen Oele, welche aus den Vegetabilien ausschwitzen, oder durch Destillation daraus entbunden werden, sind Produkte einer andern Natur.

Ich hätte gewünscht, diesen Punkt der chemischen Classi-

Digitized by Google

fikation durch die Elementaranalyse und durch die Anwendung von Reagentien auf diese neuen Substanzen aufzuklären, es scheint dies um so leichter, da sie fix und unveränderlich, oder wenig veränderlich an der Luft sind, aber ich bin da auf eine eigenthümliche Schwierigkeit gestoßen, welche unübersteiglich gewesen ist und es auch ohne Zweifel noch lange sein wird.

Wenn man nämlich den aromatischen Theil, den ein Kilogramm Blüten liefert, wägt, so findet man, daß er kaum einige Tausendstel derselben beträgt; so liefert das Melissenkraut nur ein Gramm Rückstand per Kilo; mehrere Varietäten von Rosen liefern nicht mehr. Die Cassie, die Nelke geben 3 bis 4 Gramm; aber diese Rückstände sind Gemenge, worin man auch viel Wachs, Fett, Oel und Farbstoff findet; dies ist also ein sehr zusammengesetztes Produkt, welches weder das reine Gewicht, noch das Verhältniß des Parfüms angibt. Um diesen Körper zu isoliren, habe ich mehrere Lösungsmittel auf einander folgen lassen, z. B. Aether auf Schwefelkohlenstoff und umgekehrt, aber ich habe kein befriedigendes Resultat erhalten. Der Alkohol hat mir noch die interessanteste Trennung gewährt. Indem ich ihn auf den Rückstand wirken ließ, löste er das aromatische Prinzip auf und nahm wol ein wenig Farbstoff und Fett mit, aber er ließ die verschiedenen Wachsarten, welche der Aether aufgelöst hatte und die den größten Theil des Rückstandes bilden, fast unberührt. Ich konnte hoffen, den Alkohol zu entfernen und so das Parfüm fast rein zu erhalten; aber wenn man diesen gesättigten Alkohol destillirt, so alterirt man das Parfüm und wenn man es

Digitized by Google

in Waſſer gießt, ſo aromatiſirt ſich dieſes, ohne daß das aromatiſche Prinzip obenauf ſchwimmt.

Immerhin kann dieſe ziemlich beſtimmte Wirkung des Alkohols eine annähernde Idee von der Menge des in der Pflanze enthaltenen Parfüms geben. Man erſchöpfe ſo ein Gramm des aromatiſchen Rückſtandes, der einem Kilo Blüten entſpricht, mit Alkohol, ſo wird man alles Parfüm auflöſen; man wäge nun den wachsartigen, ganz und gar geruchloſen Theil, welchen der Alkohol nicht gelöſt hat, und man wird beſtätigt finden, daß er nur einige Hundertſtel ſeines Gewichtes verloren hat. Indeſſen iſt der Alkohol weit entfernt, nur den aromatiſchen Theil aufgelöſt zu haben; er hat auch allen Farbſtoff, Fett, Oel und ein wenig Wachs aufgenommen.

Wenn man die Reinigung des Parfüms weiter verfolgen und eine vollſtändige Iſolirung erreichen könnte, ſo bin ich überzeugt, daß man bei einer derartigen Operation, nach allen unvermeidlichen Verluſten aus einer bedeutenden Menge Blüten nicht mehr als ein Milligramm per Kilo erhalten würde. Bei dem Preiſe gewiſſer Blumen würde das Gramm dieſes gereinigten Parfüms mehrere Tauſend Franken koſten, ſelten weniger.

Man ſieht hieraus, daß man bei dieſen Subſtanzen weit von den Bedingungen entfernt iſt, welche dem chemiſchen Studium eines Stoffes günſtig ſind, und die für die Mehrzahl der Arbeiter hauptſächlich in ſeiner reichlichen Menge und in ſeinem niedrigen Preiſe beſtehen.

Bei dem Mangel der Elementaranalyſe und der wichtigſten chemiſchen Reactionen ſcheint mir die annehmbarſte

Digitized by Google

Definition, welche man von diesen neuen Stoffen geben kann, folgende zu sein:

Das Parfüm der Blüten ist ein fixes, oder selten flüchtiges Prinzip, wovon die Blüte nur unwägbare Spuren enthält. An der Luft ist es wenig oder nicht veränderlich; es zersetzt sich in der Wärme, sobald man die Grenzen der atmosphärischen Wärme überschreitet; es ist fast immer löslich, ohne scheinbare Zersetzung, in Alkohol, Aether, fetten Körpern und in einer großen Anzahl von Flüssigkeiten, wie: Schwefelkohlenstoff, Chloroform, Benzin ꝛc.; das Parfüm ist fast unendlich vertheilbar in der Luft, d. h. es verbreitet sich darin und gibt seine Gegenwart durch einen angenehmen Geruch zu erkennen, ohne daß sein Gewicht nach unsern jetzigen Schätzungsmethoden auf merkliche Weise dadurch verringert würde. Es ist ebenso vertheilbar in Wasser und wenn man einige Tropfen einer weingeistigen Lösung in dasselbe gießt, so wird es bewunderungswürdig aromatisirt.

Aber eine Thatsache, welche die Veränderlichkeit des Parfüms durch chemische Agentien beweist, ist die, daß wenn man seine alkoholische Lösung in gewöhnliches Wasser schüttet, der Geruch sogleich verschwindet, während er sich in destillirtem Wasser hält.

Die obige Beschreibung begründet eine große Aehnlichkeit zwischen dem Parfüm der Blumen und dem des Moschus und es steht zu hoffen, daß sich diese Aehnlichkeit auch auf die therapeutischen Wirkungen ausdehnen werde und daß diese neuen Stoffe, innerlich genommen, denselben Einfluß auf den Organismus haben werden. Es würde

Digitized by Google

eine große Erleichterung für den Arzt und den Kranken ſein, wenn man dem Moſchus, deſſen Geruch faſt immer etwas Abſtoßendes hat und der bis jetzt eine Art Specificum iſt, das durch kein anderes Arzneimittel mit Erfolg erſetzt werden kann, ein angenehmes Parfüm ſubſtituiren könnte.

Die Leichtigkeit, womit ſich die Parfüme, welche ich beſchreibe, in Alkohol, Oelen und Fetten löſen, zeigt, welchen Vortheil die Induſtrie davon ziehen kann. Die Hauptſache iſt, daß die geringe Menge der Ausbeute, welche die Blumen liefern, genau das Parfüm derſelben repräſentirt; dieſes nun findet ſich unverändert und ganz darin wieder, ſo daß ein Gramm des Rückſtandes, welcher aus einem Kilo Blüten gewonnen worden, in demſelben Grade Fett oder Oel aromatiſirt und ſo unter einem tauſend Mal geringern Volum die gleiche Wirkung hervorbringt. Dieſes Verfahren bemächtigt ſich alſo des nutzbaren Theiles der Blüten, macht ihn haltbar, concentrirt ihn, ſammelt größere Mengen davon an, die in allen für die Ernte günſtigen Gegenden unbegrenzt ſind, und geſtattet, dieſelben ohne Umſtände und Verluſt an die Parfümerie-Fabriken zu verſenden, wo ſie dann die letzten Zubereitungen erhalten. Dies iſt nicht Alles; das Tränken der Fette und Oele mit dem Wohlgeruche der Blüten, welches jetzt ſo langwierig, koſtſpielig und unvollſtändig iſt, wird ganz verſchwinden und faſt immer durch eine ſchnellere Methode, durch ein einfaches Zuſammenmiſchen oder durch eine Auflöſung, die man an jedem Orte und zu paſſender Zeit vornehmen kann, erſetzt werden. Es iſt dies für die Kunſt der Parfümerie, deren commercielle Wichtigkeit beſonders in Frankreich bedeutend

Digitized by Google

iſt, ein ganz neues, auf die äußerſte Einfachheit zurückgeführtes Verfahren.

Im Laufe dieſer Verſuche habe ich die Blumen angewendet, welche ich zur Hand hatte und die in Algerien am beſten gedeihen; einige davon ſind in ihrer Kultur durch das Klima außerordentlich begünſtigt und vorzüglich würde durch die neue Extractionsmethode, welche ich oben beſchrieben habe, ihre Verwendung leicht und ergiebig werden. Ich werde dieſe bevorzugten Blumen ſchnell durchgehen, ohne eine andere Abſicht, als, ſie beſonders der Aufmerkſamkeit zu empfehlen und einige nützliche Bemerkungen darüber niederzulegen.

Die Cassia Farnesiana oder levantiſche Caſſie, welche die Araber Ben nennen, findet ſich faſt in allen mauriſchen Niederlaſſungen, mit denen die Umgegend von Algier beſetzt iſt, aber jedes Landgut beſitzt nur eine kleine Anzahl von Exemplaren, höchſtens zwei oder drei. Obgleich die Eingebornen ihr Parfüm, deſſen ſie ſich bedienen, um ihre Koffer oder Sandouks, worin ſie ihre Kleider aufbewahren, zu parfümiren, ſehr hoch ſchätzen, ſo haben ſie doch bis jetzt keinen Handel damit getrieben. Jeder muſelmänniſche Grundbeſitzer kultivirt einige Stämme davon zu ſeinem Hausgebrauch. Während der Ernte, die Ende des Sommers ſtattfindet und mehrere Monate dauert, machen die Frauen und Kinder Schnüre davon, ähnlich denen, welche ſie aus Jasmin und Neceris verfertigen.

Was die Kultur der Caſſie in den Händen der Mauren beſchränkt hat, iſt, daß die Blume die Deſtillation nicht erträgt; aber die hie und da auf allen Algier umgebenden

Digitized by Google

Villas zerstreuten Bäume genügen, ihre kräftige Vegetation zu beweisen. Im Norden Europa's ist sie ein Strauch, den man in die Gewächshäuser stellt und der nur an den wärmsten Standorten in den freien Boden gesetzt werden darf. In Frankreich kultivirt man sie nur im Var-Departement, unweit Cannes.

Der mittlere Preis der frischen Blüte ist 5 Franken per Kilo; man verkauft sie an die Parfümeriefabrikanten von Grasse, welche sie direkt mit Oel oder Fett behandeln, und man kann nach dem hohen Preise, worauf sie sich erhält, sowie nach den Aufschlüssen, welche der Parfümeriehandel liefert, schließen, daß ihre Produktion unzureichend ist und daß eine reichlichere Kultur leichtern Absatz gewähren würde.

Man verkauft auch die getrockneten Blumen, die man überall zubereiten und an die Verbrauchsorte versenden kann; aber die Blüten verlieren beim Trocknen nicht allein Wasser, sondern es verflüchtigt sich auch ihr Wohlgeruch, welcher zugleich an seiner Feinheit einbüßt. Die Arbeit wird vermehrt, der relative Werth vermindert und die trockne Blüte gibt für die Parfümerie nur eine geringere Waare.

Die mit Aether behandelten Cassiablüten geben ein tadelfreies Extrakt, dessen Mischungen mit fetten Körpern in Nichts den aus der frischen Blüte erhaltenen Präparaten nachstehen.

Der Schwefelkohlenstoff erschöpft die Blüthen so gut wie der Aether, das Extrakt, welches er liefert, ist von ausgezeichneter Milde und Lieblichkeit im Gegensatz zu dem ätherischen Extrakt, welches mehr Feuer besitzt.

Digitized by Google

Dieſe verſchiedenen Extrakte geben mit Alkohol eine ſtark grünlichgelb gefärbte Tinktur, welche man ohne Schwierigkeiten und in beliebiger Concentration bereiten kann. Man braucht nur einige Tropfen von dieſer geiſtigen Tinktur in deſtillirtes Waſſer zu gießen, um dieſes vollſtändig zu aromatiſiren; mit Brunnenwaſſer würde der Geruch verſchwinden.

Die von den Mauren kultivirten wohlriechenden Roſen werden durch drei Varietäten repräſentirt, welche alle drei ſchwach nach Moſchus riechen.

Sie bezeichnen mit dem Namen Moſchus-Neceri eine einfache weiße Roſe, deren kräftige Sprößlinge ungeheure Dickichte bilden; dieſe Roſe iſt von den Spaniern und Franzoſen, welche dieſelbe mit einer wilden, kriechenden Roſe, die man faſt an allen Gartenzäunen findet, und die keiner Anwendung fähig iſt, verwechſelten, faſt ganz ausgerottet worden.

Der gefüllte Neceri hat daſſelbe Schickſal gehabt wie der einfache, und man findet ihn nur noch in den den Mauren gehörenden Gärten; er iſt ebenfalls weiß und ſeine Krone hat einen doppelten Kreis von Blättern; ſein Geruch, weniger moſchusartig als der des einfachen, iſt köſtlich. Die Eingebornen ſchätzen dieſe Blume ebenſo hoch, wie den Jasmin.

Dieſe beiden Varietäten von Roſen werden in Frankreich nicht kultivirt und ihre Produkte ſind in der Parfümerie unbekannt. Sie verwelken außerordentlich ſchnell und werden durch das Austrocknen verſchlechtert; aber wenn man ſie mit Aether erſchöpft, ſo lange ſie friſch ſind, und in der Zeit, wo ſie eben aufgeblüht ſind, ſo erhält man ein

Digitized by Google

eigenthümliches Parfüm, sehr lieblich, sehr fein, identisch mit dem Aroma der Blüten und das seines Gleichen nicht hat; jedenfalls würde dasselbe gesucht sein.

Die dritte Rose erinnert an unsere Centifolie; es ist dies die Lieblingsblume der Eingebornen, welche sie Moschusrose, seltener Rose von Tunis nennen. Sie ist nicht hochstämmig und nicht reich an Blumenblättern, wovon sie drei bis vier Kreise vom reinsten Rosenroth hat. Seit der Besitzergreifung durch die Franzosen ist sie fast ebenso mißachtet und verfolgt worden, wie die Neceris. Da sie sich nicht mit derselben Leichtigkeit fortpflanzt, so wird sie täglich seltener. Indessen verdient sie durch die Lebhaftigkeit ihres Colorits, durch ihre Eleganz und vor Allem durch die Vollkommenheit des Wohlgeruches, den sie verbreitet, wol die Stelle, welche ihr die Mauren in der Hierarchie der Blumen angewiesen haben. Auch sie gibt ihr Parfüm an den Aether ab; da sie aber nicht sehr ergiebig ist, so müßte man ihrer Kultur große Flächen Bodens widmen, um eine beträchtliche Quantität zu ernten. Es wäre zu fürchten, daß man keinen entsprechenden Preis dafür erhielte, ungeachtet der außerordentlichen Vorzüge dieses ätherischen Extraktes vor allen Präparaten der Parfümerie, welche bestimmt sind, an die Rose zu erinnern.

Einige mannigfaltigere Versuche der Gartenkultur, als die der Mauren, haben gezeigt, welchen Nutzen man in Algerien aus der Produktion der Rosen ziehen könnte. Hauptsächlich würde man Aussichten auf Gewinn haben, wenn man diese Kultur mit der neuen Ausziehungsmethode durch Aether verbände. Das Parfüm der vorzüglichsten Rosen-

Digitized by Google

ſorten aufzubewahren und in den Parfümerie-Erzeugniſſen mit ſeinen zarteſten Abſtufungen wieder zu geben, das iſt ein Reſultat, welches die Conſumenten von Luxusartikeln verführen und die Zahl derſelben vermehren würde. Dieſes Problem, welches ſich der erfinderiſchſte Fabrikant zu ſtellen nicht gewagt haben würde, ſcheint mir jetzt leicht lösbar zu ſein.

Der Jasmin wird von den Mauren mit vielem Erfolge gebaut. Sie unterſcheiden zwei Sorten, den türkiſchen, deſſen Blüte klein iſt, und den algeriſchen, deſſen große Blumenkrone häufig gefüllt iſt. Dieſe letzte Varietät verdient den Vorzug und ihr Name beweiſt, welche Sorgfalt die Algerier immer auf ſeine Kultur verwendet haben. Dieſer ſtämmige Strauch genießt unter dem afrikaniſchen Himmel eine lange Lebensdauer; wenn er ſeine Aeſte frei ausdehnt, ſo wächſt er wie die Rebe und vermehrt ſeinen Ertrag jährlich, während das Leben dieſes Strauches im ſüdlichen Frankreich zehn Jahre nicht überſchreitet. Ich habe das Wachsthum eines alten Stammes beobachtet, welcher an der Südſeite ſtand und das ganze Jahr nicht aufhörte zu blühen. Die Blüte hat einen zarten Geruch und iſt dergeſtalt mit Aroma geſättigt, daß ſie bei der Deſtillation ätheriſches Oel liefert. Dieſes Reſultat, das die Parfümeriefabrikanten von Graſſe für unmöglich erklären würden, erhält man alle Tage unter unſeren Augen, man braucht nur das erſte deſtillirte Waſſer 4 bis 5 mal auf friſche Blüten zurückzugießen. Allerdings iſt die Menge des ätheriſchen Oeles ſehr klein; es ſtellt das erſte und theuerſte aller deſtillirten Parfüme dar; man verkauft die

Digitized by Google

Unze davon zu 750 bis 800 Franken, und im Detail, wo es selten rein ist, bezahlt man es noch viel theurer. Trotz dieses sehr hohen Preises verzehren die Kosten der Produktion und Fabrikation fast allen Nutzen. Der Absatz ist auch sehr schwierig und dieses Oel wurde bis heute von den französischen Parfümeriefabrikanten, die seine Echtheit in Abrede stellten, zurückgewiesen. Uebrigens hat dieses Oel, welches wirklich an den Jasmin erinnert, immer einen starken und schwach empyreumatischen Geruch; es hält den Vergleich mit der frischen Blüte nicht aus, während das durch Aether erhaltene Parfüm ziemlich treu die Lieblichkeit derselben wiedergibt.

Begünstigt durch die letztere Bereitungsweise würde sich die Kultur des Jasmins in den Händen von Europäern leicht entwickeln. Sonst müßte man, da sich die Blüte nicht aufbewahren läßt, mit den Häusern von Grasse concurriren und die frische Blüte in Fabriken bringen, um sie mit Oel oder Fett zu behandeln. Dies würde ein kostspieliges und unsicheres Unternehmen sein, für welches man sich zuerst die Produktion der Blüten auf einem hinreichend großen Stück Landes sichern müßte. Mit Aether verschwinden alle diese Schwierigkeiten.

Ich will mich begnügen, hier noch die Blüten der Pommeranze, der Tuberose, des Heliotrops, der Levkoje, Narzisse und Nelke zu erwähnen und zu empfehlen. Die Blüten der riechenden Verbena sind sehr wohlriechend, aber sie sind sehr klein und unzureichend für eine Ernte; das Blatt läßt sich sehr gut mit der Blüte vereinigen und dies Gemenge gibt an den Aether ein ausgezeichnetes Parfüm ab.

Digitized by Google

Die Clematis wächst wild in allen Gebüschen Afrika's und liefert mit Aether ein sehr reichliches Extrakt; es finden sich darin mehrere organische Produkte mit einander gemengt und die Untersuchung desselben würde leicht sein, aber das Parfüm ermangelt der Feinheit; außerdem zeigt das so erhaltene Extrakt die unangenehme Eigenschaft, daß es auf die Haut wirkt und fast ebenso stark blasenziehend ist, als das Cantharidenpulver. Es ist dies das einzige Parfüm, das mir eine so sonderbare Eigenschaft gezeigt hat.

Wenn ich in die obige Aufzählung das Geranium, den Thymian, Lavendel, Fenchel, Majoran, Anis, Wermuth und einige andere aromatische Pflanzen, deren Kultur sich sehr gut für das Klima Algeriens eignet und dort sehr vortheilhafte Resultate zu geben verspricht, nicht eingeschlossen habe, so geschah dies, weil mir die neue Methode bis jetzt auf diese Pflanzen nicht anwendbar zu sein scheint; für lange Zeit wird ohne Zweifel noch die Destillation das beste Mittel bleiben, das aromatische Prinzip derselben in Form eines ätherischen Oeles zu gewinnen.

Ebenso verhält es sich mit den zahlreichen Produkten, welche die Familie der Aurantiaceen der Industrie liefert; ich habe nur die Pommeranzenblüten davon ausgenommen. Wenn man das durch Aether daraus ausgezogene Parfüm mit dem Neroliöl vergleicht, so wird man den ganzen Unterschied begreifen, der zwischen einem ätherischen Oel und einem Parfüm existirt. Derselbe Vergleich läßt sich anstellen mit dem Citronenöl und dem Parfüm der sogenannten Citronenmelisse.

Ein letzter Zug, der die Parfüme, von denen ich eine

Digitized by Google

Idee zu geben versucht habe, charakterisirt, ist, daß sie den Vergleich mit der Blüte aushalten; man athmet sie mit Vergnügen neben dem größten Strauße der Blüten selbst, von denen sie abstammen, ein. Diese Probe ist entscheidend; macht man sie mit den ätherischen Oelen, so stehen diese immer den Naturprodukten weit nach.

Indem ich die Aufmerksamkeit auf die Kultur der vorgenannten Gewächse lenke, hüte ich mich jedoch wohl, irgend eine Ziffer zu geben, oder solche verführerische Berechnungen zu machen, durch welche man oft die Produktion in Ländern, die neuerdings der europäischen Auswanderung eröffnet worden, anzuspornen gesucht hat. In Algerien sind diese trügerischen Schätzungen verurtheilt; sie sind aus der Mode gekommen und zwingen denjenigen, welche die Kolonie kennen, ein Lächeln ab. In der That ist es in diesem Lande am schwierigsten, ein Resultat, wenn es wirklich erzielt worden ist, allgemein zu machen. Ohne Zweifel wird der Boden in Ländern von hoher Kultur nach und nach gleichwerthig; der Hektar ist dort eine Art landwirthschaftlicher Einheit und ein ausgezeichnetes Vergleichungsmaaß geworden, aber auf afrikanischem Boden hat der Hektar nur einen metrischen Werth. Dort wagt man kaum, zwei benachbarte Parzellen Landes mit einander zu vergleichen, so große Modifikationen finden sich dort in der Vegetation.

Auf einem solchen Boden, der schon mit Veränderlichkeiten und ausnahmsweisen Unregelmäßigkeiten erfüllt ist, wird die Kultur der aromatischen Pflanzen noch besondern Schwierigkeiten begegnen, die an den Gebräuchen des Verkehrs haften.

Digitized by Google

Die Parfümeriemärkte sind weder immer offen, noch überall verbreitet, wie jene für Nahrungsmittel; diese Industrie liebt gewisse Verproviantirungsorte, die sie nicht gern verändern wird. Es existiren da starke Interessen, welche lange Widerstand leisten und nur nach und nach der Ueberlegenheit der Produktionsmittel, der Güte und Billigkeit der Produkte weichen werden.

Ebenso darf man die Aufnahme, welche die Neugierde den ersten algerischen Produkten verschafft hat, nicht mit einer feststehenden Gangbarkeit verwechseln. Die Neuheit und der reelle Vortheil, der sich heutzutage an alle Lebensmittel der Kolonie knüpft, hat für den Anfang einige sehr günstige Preise erzielen lassen, auf die zu rechnen unklug sein würde.

In jedem Falle darf die Produktion der Parfüme und ätherischen Oele, die in Frankreich sehr begrenzt und auf einige privilegirte Oertlichkeiten beschränkt ist, in Afrika keine unüberlegte Ausdehnung annehmen; die Absatzwege würden sich bei einer übermäßigen Ernte bald schließen und die Täuschung würde um so grausamer sein, da die Kultur der Blumen und aromatischen Pflanzen Auslagen und ziemlich bedeutende Opfer verlangt. Sie bedürfen fast immer eines ausgesuchten Bodens, einer guten Bedüngung, zahlreicher Bearbeitungen und vieler besonderer Sorgfalt, und die erste Ernte läßt oft mehrere Jahre auf sich warten; aber unter gewissen Bedingungen des Bodens und der Lage, welche die Erfahrung bald auffinden wird, in der Nachbarschaft einer Bevölkerung, die fähig ist, in den Augenblicken der Dringlichkeit Hand an's Werk zu legen, mit hinreichen-

Digitized by Google

der Zeit und hinreichendem Gelde und endlich, und dies ist der wichtigste Punkt, mit guten Bürgschaften für den Absatz der Produkte, bietet dieser wahrhaft algerische Kulturzweig bedeutende und gute Aussichten auf Gewinn.

Ein ernstliches Unternehmen würde ohne Mühe die ersten Proben und Versuche überwinden; es würde bald zu einer Art von Schule werden, woraus gute Belehrungen und weise, praktische Vortheile hervorgehen würden. Einige intelligente Kolonisten würden ihren Nutzen dabei finden und sich, je nach dem natürlichen Vortheil der Bearbeitung des Bodens und ihrer persönlichen Stellung, einen größeren oder geringeren Antheil an der Produktion der Parfüme sichern. Sie würden auf diese Weise dazu beitragen, in Algerien einen oder mehrere Märkte für Blumen und ätherische Oele in's Leben zu rufen, von wo aus die Ausfuhr dieser Stoffe regelmäßig geschehen könnte. Wenn ich mich nicht täusche, so würde zu dieser Zeit die Kultur der Blumen und der ätherischen Oele ihren Charakter annehmen und überhaupt interessant werden. Sie würde sich in die niedrigsten Hütten Eingang verschaffen, sowol als ein ländliches Vergnügen, wie auch als Spekulation; es würde dies eine Zierde und ein Festschmuck sein neben den Entbehrungen des Landlebens, und eine Befriedigung des Luxus für die Landarbeiter. Dann würde, unter gewissen Bedingungen der Familie und des Eigenthums, bei Sorgfalt und Wachsamkeit, dieser liebenswürdige Zuwachs ein wesentlicher und erträglicher Industriezweig werden, der, in Betreff seiner allgemeinen Wichtigkeit, über der Bienenzucht und der Seidenraupenzucht ziemlich nahe stehen würde.

Digitized by Google

Heutzutage ist diese Industrie, trotz der Anstrengungen mehrerer geschickter Kolonisten, trotz der Ermuthigungen, welche die oberste Verwaltung diesen hat zu Theil werden lassen, weit entfernt, gegründet zu sein. Ohne Zweifel ist Algerien bestimmt, ein Blumenmarkt erster Klasse zu werden, aber die oben erwähnten Versuche sind hinreichend gewesen, mich zu überzeugen, mit welcher Schwierigkeit und zu welchem Preise man sich die, zu einem einfachen Versuche nöthigen, Blätter und Pflanzen verschaffen mußte. Es wären Hindernisse genug vorhanden gewesen, mich in meinen Untersuchungen aufzuhalten, wenn ich nicht während der 5 oder 6 Jahre, die sie dauerten, von Hrn. Ferrand, früherem Marineofficier, der sich die Frage der Produktion der Parfüme in Algerien angelegen sein läßt, unterstützt und ermuthigt worden wäre. Sobald die neuen Produkte in einem zufriedenstellenden Zustande erhalten worden waren, wurden sie Hrn. Pivet, dessen Name in der Parfümeriefabrikation eine Autorität ist, mitgetheilt. Seine ausgezeichneten Rathschläge haben mich in dem Gange, den ich befolgt habe, sehr unterstützt. (J. de Pharm. et de Chim. Decbr. 1856, p. 407. Aus dem neuen Repertorium für Pharmacie von A. Buchner Bd. VI, Heft 3.) R.

Digitized by Google

VI.

Einfache Pflanzengerüche.

Die sogenannten Taschentuchparfüme, wie sie in den Kaufläden von Paris und den deutschen Städten gefunden werden, sind entweder einfach oder zusammengesetzt. Die einfachen heißen wie in Frankreich: Extraits, Esprits oder Essences; die zusammengesetzten sind die Bouquets oder Fleures. Die Bouquets sind so genau abgemessene Mischungen der verschiedenen wohlriechenden Extraits, daß weder der Geruch des einen noch des andern vorwiegend ist; sie erscheinen also mit einem besonderen zusammengesetzten, gewöhnlich ausgezeichnet lieblichen Geruch und sind daher von denen, welche so vermögend sind, sich dieselben zu kaufen, sehr geschätzt.

Wir werden in diesem Abschnitte zunächst nur die einfachen Pflanzengerüche betrachten und erst später zu den Mischungen derselben übergehen und da eine wissenschaftliche Classification hier nicht viel nützen würde, so werden wir jene, die verschiedenen Gerüche enthaltenden Pflanzen in alphabetischer Ordnung aufzählen, obschon ein alphabetisches Register am Schlusse des Werkes das Nachschlagen außerdem erleichtern wird. Allerdings können wir hier nur etwa den zehnten Theil von allen den Pflanzen, welche einen angenehmen Geruch besitzen, erwähnen, nämlich nur diejenigen, welche in der Parfümerie entweder schon angewendet werden oder doch sehr beachtungswerth sind. Es ist sehr zu bedauern, daß von jenen Herren, welche im Jahre 1851 die

Digitized by Google

Producte der oſtindiſchen Compagnie auf der Londoner Weltausſtellung zu beurtheilen hatten, keiner den Werth der Wohlgerüche zu ſchätzen vermochte; denn es waren aus jenem Lande mehrere ganz neue ätheriſche Oele eingeſendet worden, die der Beachtung wohl werth geweſen wären.

Akazie oder **Caſſie.** — Der Akaziengeruch iſt einer der feinſten Wohlgerüche, welcher zu den ausgeſuchteſten Taſchentuchparfümen benutzt wird. Im reinen Zuſtande beſitzt er einen ſo intenſiven Veilchen-Geruch, daß er faſt zu ſtark erſcheint. Man erhält ihn aus den Blütenköpfchen der Acacia Farnesiana (ſiehe die Abbildung) durch die Methode der Maceration. Das gereinigte Fett wird geſchmolzen, die Blumenköpfchen hineingethan und mehrere Stunden lang auf dem Macerationsbade digerirt; hierauf werden die erſchöpften Blüten entfernt, friſche in den, das Fett enthaltenden Topf gebracht und dieſe Operation 6—10 mal wiederholt, bis das Fett hinreichend ſtark parfümirt iſt. Man ſetzt nur ſo viele Blumen auf einmal zu, daß dieſelben ganz vom Fette überdeckt werden. Nachdem man das mit dem Geruche geſättigte Fett von den zuletzt zugeſetzten Blüten abgeſeiht hat, läßt man es einige Tage an einem Orte ſtehen, der nur ſo warm ſein darf, daß das Fett gerade flüſſig bleibt (nicht erſtarrt) wobei ſich alle Unreinigkeiten zu Boden ſetzen. Von dieſen gießt man das klare Fett ab, läßt es erkalten und hat die „Akazien-Pomade“ des Handels. — Das fette Akazien-Oel wird auf gleiche Weiſe gewonnen, nur nimmt man anſtatt des Fettes Olivenöl oder fettes Mandelöl. Dieſe beiden Präparate ſind als eine Auflöſung zu betrachten von dem wirklichen ätheriſchen Akazienöl der

Digitized by Google

Akazienblüten in dem neutralen Fette. Wahrscheinlich wird bald eine ähnlich riechende Pomade von Süd-Australien nach

Fig. 14. Acacia Farnesiana Cassie.

Europa eingeführt werden, welche von den Blüten einer Akazienart gewonnen werden kann, die dort in großer Menge wächst und da das Rindstalg in Australien sehr billig ist, so könnte ein guter Handel mit solcher Pomade eingeleitet werden.

Um das Akazien-Extract zu bereiten, nimmt man 6 Pfund von Nr. 24 (der besten) der Akazienpomade und

Digitized by Google

übergießt dieselbe mit 4 Quart des besten rectificirten Weingeistes. Man digerirt die Pomade 3—4 Wochen lang bei sehr gelinder Temperatur mit dem Weingeist, gießt hierauf letzteren von ersterer ab, so hat er eine schöne grüne Farbe und den lieblichen Geruch der Akazienblüten und ist das gewünschte Akazienextract. Alle Extracte, welche auf diese Weise durch die sogenannte „kalte Infusion" bereitet werden, besitzen einen viel natürlicheren und zarteren Blütengeruch, als wenn man das durch Destillation erhaltene ätherische Oel in Weingeist auflöst. Ueberdies sind die Wohlgerüche in den Blüten meistens nur in so geringer Menge vorhanden, wie in den Veilchen, im Jasmin ꝛc., daß die erstgenannte Methode die einzig mögliche ist.

In diesem und in allen ähnlichen Fällen muß die Pomade erst in sehr kleine Stückchen zerschnitten werden, was auf dieselbe Weise geschehen kann, wie man z. B. das Fleisch klein hackt, also auf einem Wiegebrett, und dann erst übergießt man es mit dem Weingeist. Der letztere entzieht nun dem Fette den Riechstoff und hält ihn aufgelöst.

Der größte Theil des Extracts kann ohne Schwierigkeit von der Pomade abgegossen werden, nur ein kleiner Theil desselben bleibt in den Zwischenräumen zurück und fließt nur langsam ab; doch kann sein Abfließen dadurch befördert werden, daß man die Pomade auf einen Trichter bringt, der über einer Flasche steht, die das abtropfende Extract aufnimmt. Schließlich bringt man die Pomade, die nun „gewaschene Pomade" genannt wird, in eine zinnerne oder kupferne Pfanne, welche man in heißes Wasser setzt, bis die Pomade geschmolzen ist, wobei sich dann alles noch

Digitized by Google

darin zurückgebliebene Extract auf der Oberfläche ausscheidet und nach dem Erkalten abgegossen werden kann.

Die gewaschene Pomade kann als Haarpomade verwendet werden, für welchen Zweck sie ganz vorzüglich geeignet ist; denn sie besteht aus dem reinsten Fette und besitzt immer noch einen zwar schwachen, aber deutlichen und lieblichen Geruch. Sollte man sie nicht so verwerthen können, so behandelt man sie am besten nochmals mit Weingeist, um zunächst ein zweites schwächeres Extract zu billigeren Parfümen zu erhalten und dann kann das Fett wieder zur Maceration von neuen Akazienblüten oder zu anderen, technischen Zwecken benutzt werden.

Der Akaziengeruch ist der größten Beachtung werth und wird von den meisten Parfümisten noch nicht genügend berücksichtigt. Er ist einer der schönsten Wohlgerüche zur Fabrication von Essenzen zum Taschentuchgebrauch und von Pomaden. Mit anderen Gerüchen vermischt, ertheilt er den Mischungen den beliebten Blumengeruch, der so sehr bewundert wird, in hohem Grade und es gibt mehrere zusammengesetzte Parfüme, die vorzüglich dem Akaziengeruch ihren Absatz verdanken.

Schließlich bemerken wir noch, daß die Akazie gewöhnlich Cassie genannt wird, was aber leicht Veranlassung gibt zu Verwechslungen mit der Cassia oder Zimmtcassie.

Ananas-Oel. — Dr. Hoffmann und Dr. L. Playfair haben irrthümlicher Weise das Ananasöl zur Benutzung in der Parfümerie empfohlen; allein mehrere in einer großen Parfümerien-Fabrik ausgeführte Versuche haben zu dem

Digitized by Google

Resultate geführt, daß dieses Kunstproduct schon deshalb als Parfüm unbrauchbar ist, weil der Dampf desselben, selbst wenn er außerordentlich durch Luft verdünnt ist, doch sehr reizend auf die Luftröhre und die Athmungswerkzeuge einwirkt und Husten, selbst heftigen, anhaltenden Kopfschmerz hervorruft. Die in den Handel kommende Ananas-Essenz ist nämlich eine Auflösung von sogenanntem Buttersäureäther (buttersaurem Aethyloxyd) in Weingeist; doch ist es einleuchtend, daß dieselbe unter genannten Umständen von den Parfümerienfabricanten nicht wohl benutzt werden kann; dagegen ist sie eine höchst werthvolle Substanz für die Conditoren, da sie den Zuckerwaaren einen den Ananasfrüchten ähnlichen Geschmack ertheilt; doch nur dann, wenn sehr wenig davon genommen wird.

Das Ananasöl oder der Ananasäther des Handels stammt also nicht von den jetzt in großer Menge aus West-Indien zu uns kommenden bekannten Ananasfrüchten, welche auch häufig in Treibhäusern gezogen werden. Man hat zwar zur Zeit den Wohlgeruch dieser Früchte noch nicht isolirt, doch kann mit Bestimmtheit behauptet werden, daß derselbe im Geruche etwas ganz Anderes, als die künstliche Ananasessenz ist, welche also nur im Geschmacke einige Verwandtschaft mit den Ananasfrüchten hat.

Was wir hier vom Ananasöl oder Ananasäther gesagt haben, gilt für alle die sogenannten künstlich dargestellten Fruchtäther oder Fruchtessenzen. Ihre physiologische Wirkung auf den Körper steht ihrer Anwendung stets entgegen; dagegen können sie bei gewisser Beschränkung den

Digitized by Google

Geſchmackſinn befriedigen. Wir können daher hier keine Rückſicht auf die Fruchteſſenzen nehmen.

Anis. — Aus den Aniſſamen von Pimpinella Anisum erhält man durch Deſtillation das Aniſöl des Handels; daſſelbe iſt eine farbloſe Flüſſigkeit, welche aber ſchon bei 10° Wärme zu einer weichen, fetten, weißen Maſſe erſtarrt und einen durchdringenden Geruch nach Anis beſitzt. Es wird häufig mit etwas Wallrath (Spermaceti) verſetzt, wodurch es feſter wird und dann leichter, ohne daß man es bemerkt, mit andern, billigeren Oelen vermiſcht werden kann; da ſich jedoch das Aniſöl leicht und vollſtändig, das Wallrath aber nicht in Weingeiſt löſt, ſo kann eine ſolche Verfälſchung leicht durch Weingeiſt entdeckt werden. Das Aniſöl wird nur zur Fabrication von parfümirten Seifen und Pomaden, nie zu Taſchentuchparfümen benutzt.

Balſame. — Unter dieſem Allgemeinnamen werden 2—3 verſchiedene Subſtanzen in der Parfümerie benutzt, nämlich der Perubalſam, der Tolubalſam und der Storarbalſam, den man auch Liquidambar nennt.

Der Perubalſam ſtammt von dem in Mittel-Amerika wachſenden Baume Myroxylon peruiferum und fließt ſchon aus, wenn der Stamm verwundet iſt, wird jedoch gewöhnlich auf die Weiſe bereitet, daß man die Rinde und die Zweige des Baumes mit Waſſer auskocht. Er iſt eine ſyrupdicke, dunkel-ſchwarzbraune, ſchmierige Flüſſigkeit, trocknet an der Luft nicht ein und riecht ſehr angenehm und ſtark aromatiſch nach Vanille und Benzoë. Im Waſſer ſinkt er unter, im Weingeiſt löſt er ſich vollſtändig auf. Im ganz friſchen Zuſtande ſoll er grünlich und dünner flüſſig ſein.

Digitized by Google

Er wird häufig mit Ricinusöl und Copaivabalsam verfälscht, was jedoch ziemlich leicht zu entdecken ist. Die Perubalsamtinctur erhält man durch Auflösen von einer Unze Perubalsam in ½ Quart rectificirtem Weingeist.

Der Tolubalsam wird von Myrospermum toluiferum, einem auf den Gebirgen von Tolu und Turbaco und an den Ufern des Magdalenenstromes wachsenden Baume geliefert und fließt aus Einschnitten, die in den Stamm gemacht werden, aus. Man bringt ihn hauptsächlich über New-York und Jamaika in zinnernen Büchsen oder irdenen Krügen und Flaschen in den Handel. Im frischen Zustande ist er weich und zähe; doch erhärtet er nach und nach, wodurch er sich besonders von dem Perubalsam unterscheidet. Er ist durchsichtig, braun, sehr wohlriechend, erweicht zwischen den Zähnen und schmeckt süßlich. Er wird häufig mit gemeinem Harz fälschlich vermischt, was man durch Erhitzen des zu prüfenden Balsams mit Schwefelsäure entdeckt, wobei, wenn der Balsam rein war, eine kirschrothe Flüssigkeit entsteht, wenn dagegen Harz zugemischt war, so wird die Masse schwarz und es entweicht schweflige Säure. Die Auflösung von 1 Unze Tolubalsam in ½ Quart rectificirtem Weingeist gibt einen guten Grundirungsgeruch, die sogenannte Tolubalsamtinctur für zusammengesetzte Parfüme, da sie denselben eine Beständigkeit ertheilt, welche mit einer einfachen Auflösung eines Oeles nie erlangt werden kann. Zu diesem Zwecke sind alle diese Balsame sehr nützlich, obschon sie nicht so oft benutzt werden, wie man denken sollte.

Der Storarbalsam ist den erwähnten Balsamen

Digitized by Google

ähnlich, nur mit einem etwas anderen Geruche, doch ist er selten im Handel (siehe Storax).

Der Mekkabalsam (Opobalsam) ist eine weißliche, trübe Flüssigkeit, welche freiwillig oder nach gemachten Einschnitten aus jungen Aesten des in Arabien heimischen Balsambaumes, Balsamodendron gileadense ausfließt. Er riecht sehr angenehm nach Citronen, Rosmarin und Gewürzen, schmeckt scharf und bitter und wird an der Luft dicker. Leider ist er jetzt so selten, daß er kaum bezahlt werden kann und der Parfümeur muß daher auf seinen Gebrauch verzichten. Vor der Zerstörung von Jerusalem soll er in Palästina häufig angepflanzt worden sein; doch wurde er dann von den Juden aus Verzweiflung ausgerottet.

Benzoë. — Die Benzoë ist eine für die Parfümerie sehr nützliche Substanz, die man oft unrichtiger Weise als eine Art Gummi betrachtet. Genau genommen ist sie, wie der Peru- und Tolubalsam, auch ein balsamisches Product, welches aber an der Luft ganz eingetrocknet ist. Sie fließt aus dem sechsjährigen Stamme des auf Java, Sumatra, Borneo ꝛc. wachsenden Benzoëbaumes (Styrax-Benzoïn) als dünnflüssiger Balsam aus, wenn man die Rinde des Baumes aufschlitzt, und wird dann erst an der Luft zu einer festen, spröden Masse, deren Bruch eine Mischung rother, brauner und weißer Körner darstellt. Sind die Körner weiß, so wird die Benzoë wegen ihrer Aehnlichkeit mit Mandelkernen Mandelbenzoë genannt. Die Benzoë besitzt einen sehr lieblichen, vanilleartigen Geruch, der besonders beim Pulvern deutlich hervortritt. Wird sie erwärmt, so fängt sie an zu schmelzen und stößt einen Rauch aus, welcher zu

Digitized by Google

sehr zarten, glänzenden, nadelförmigen oder blättrigen Krystallen von Benzoësäure, sogenannten Benzoëblumen Flores Benzoë verdichtet wird. Die Benzoësäure ist nämlich ein Hauptbestandtheil der Benzoë; denn sie findet sich in derselben zu 15—22 Procent gemeinschaftlich mit mehreren geruchlosen Harzen und einer geringen Menge eines wohlriechenden Stoffes. Treibt man die Benzoësäure durch Erhitzung aus der Benzoë, so entweicht mit derselben zugleich der größte Theil des wohlriechenden Stoffes, der jedoch wegen der geringen Menge, in welcher er vorkömmt, noch nicht isolirt werden konnte. Man kann jedoch die Benzoësäure auch auf sogenanntem nassen Wege aus der Benzoë abscheiden, was in den chemischen Laboratorien sehr häufig geschieht, doch erhält man sie dann fast ganz geruchlos, was einestheils davon herrührt, daß der aromatische Stoff bei der nassen Bereitung von der Benzoësäure getrennt wird, theils mag sich durch die Hitze bei der Bereitung der Benzoësäure durch Sublimation aus einem Theile von sich zersetzender Benzoësäure noch etwas mehr riechender Stoff bilden; denn die Benzoë hat einen etwas schwächeren Geruch, als die aus derselben sublimirte Benzoësäure.

Fig. 15. Styrax Benzoïn.

Die beste Methode zur Bereitung von sublimirter Benzoësäure oder sogenannten Benzoëblumen ist die von Mohr.

Digitized by Google

Die Benzoë wird in dünner Lage auf einer breiten, flachen, mit einem horizontalen Rande versehenen Pfanne von Eisenblech ausgebreitet; auf diese Pfanne setzt man einen Trichter von Weißblech mit seiner weiten Oeffnung so auf, daß der Rand des Trichters gerade auf den Rand der Pfanne fällt und daher die Pfanne durch den Trichter so verschlossen wird, daß die Dämpfe nur aus der oberen Trichteröffnung a (siehe beistehende Figur) entweichen können. Auf die kurze

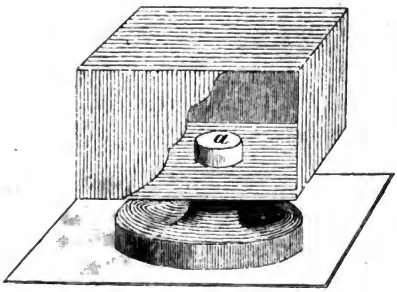


Fig. 16. Mohr's Sublimirapparat.

Trichteröffnung a wird mit einem genau darüber passenden Loche eine große Schachtel aus Holz oder Pappe gesetzt, welche inwendig mit Glanzpapier ausgeklebt ist und nun stellt man den Apparat auf einen kleinen Windofen oder auf die heiße Platte eines Heerdes so auf, daß nur der Boden, auf welchem inwendig das Harz liegt, erhitzt wird. Das Harz schmilzt nun; die darin vorkommende Benzoësäure entweicht zum größten Theile durch die Oeffnung a des Trichters und indem die Dämpfe derselben in den großen Kasten oder in die Schachtel treten, verdichten sie sich nebst dem ebenfalls verflüchtigten Aroma und setzen sich an den inne-

Digitized by Google

ren Wandungen deſſelben in kleinen, ſchwachgelben Kryſtallblättchen ab, die nach beendigter Operation mit einem Federbart zuſammengewiſcht und in ein Glas gebracht werden. Oft wird das in der Pfanne zurückgebliebene Harz gepulvert und nochmals erhitzt, wobei man noch eine geringe Menge Benzoëſäure erhält. Die ſo gewonnenen Benzoëblumen ſind zwar keine ganz reine Benzoëſäure; doch ſind ſie zum Gebrauche in der Parfümerie ganz ausgezeichnet, denn eine chemiſch reine Benzoëſäure iſt ganz geruchlos und hat daher für den Parfümiſten durchaus keinen Werth. Ihr Werth als Parfüm richtet ſich nach ihrem Gehalt an Aroma. Selbſt zu mediciniſchen Zwecken verwendet man die Benzoëſäure nicht rein, ſondern ebenfalls in dieſem wohlriechenden Zuſtande, alſo verunreinigt durch ein liebliches Aroma.

Scheidet man die Benzoëſäure aus der Benzoë auf naſſem Wege ab, ſo erhält man zwar eine größere Ausbeute, aber die Säure iſt, wie ſchon erwähnt, faſt geruchlos und daher für die Parfümerie ohne Werth. Zur naſſen Bereitung benutzt man folgende Methode: 1 Thl. gebrannter Kalk wird in 4—6 Thl. Waſſer gelöſcht, das erhaltene Kalkhydrat mit 30 Thl. Waſſer zu einem Brei zerrührt und dieſer mit 4 Thl. fein gepulverter Benzoë eine Stunde lang unter Umrühren gekocht. Hierauf filtrirt man durch Leinwand, dampft die abfiltrirte klare, farbloſe Flüſſigkeit, welche alle Benzoëſäure der Benzoë, mit Kalk verbunden, als benzoëſauren Kalk enthält, etwas ein und verſetzt ſie noch heiß mit überſchüſſiger Salzſäure, welche letztere den Kalk aufnimmt, während die Benzoëſäure, beim Erkalten in Nadeln herauskryſtalliſirt, geſammelt und getrocknet wird. Gewöhnlich

Digitized by Google

kocht man das Harz 2 oder 3 mal auf dieſe Weiſe mit Kalk aus, um alle Säure zu gewinnen.

Die beſte in den Handel kommende Benzoë iſt die aus dem Königreiche Siam in Oſtindien, welche aus Einſchnitten in den Stamm des Benzoëbaumes fließt, welche man macht, wenn der Baum ein Alter von 5 oder 6 Jahren erreicht hat. Ein ſechsjähriger Baum gibt dann ungefähr 3 Pfund. Die Siambenzoë iſt im friſchen Zuſtande faſt farblos und etwas durchſichtig; doch wird ſie nicht in ſo großer Menge eingeführt, wie die Sumatra-Benzoë, welche gewöhnlich über Singapore oder Bombay, zuweilen auch über Calcutta, ſelten direct aus Sumatra nach Europa gebracht wird. Die Benzoë iſt das Weihrauch des fernen Oſtens und wird auch anſtatt oder gemeinſchaftlich mit Weihrauch während der Ceremonie in den römiſch-katholiſchen Kirchen verbrannt; auch in den Kirchen der Hindu und Mohamedaner dient ſie als Räucherungsmittel und die wohlhabenden Chineſen räuchern ihre Häuſer damit.

Die weingeiſtige Löſung der Benzoë, die ſogenannte Benzoëtinctur: 1 Unze Benzoë in ½ Quart rectificirtem Weingeiſt, bildet einen guten Grundgeruch zu den Bouquets, da ſie wie der Tolubalſam den aus ätheriſchen Oelen bereiteten Parfümen mehr Beſtändigkeit und Körper ertheilt. Ihre Hauptverwendung in der Parfümerie iſt aber die zu Räucherkerzchen und ähnlichen Präparaten und zu unechter Vanillepomade.

Bergamot. Dieſer höchſt nutzbare Parfüm wird durch Preſſen der äußerſten Fruchtſchalen von Citrus Bergamia, der ſauren Orange oder Bergamotte gewonnen und iſt ein

Digitized by Google

blaßgrünlich-gelbgefärbtes, lieblich riechendes ätherisches Oel. Wird es nicht in ganz gut verschlossenen Gefäßen aufbewahrt, so verliert es seine grüne Färbung, wird trübe und nimmt, indem es sich unter Sauerstoff-Absorption verharzt, einen Terpentin-ähnlichen Geruch an. Man bewahrt es daher am besten in ganz gut verschlossenen Gefäßen in einem kühlen Keller vor dem Licht geschützt auf; denn auch das Licht, besonders die directen Sonnenstrahlen, schadet seinem Wohlgeruch. Dieses ist eine Beobachtung, welche sich auf die meisten Parfüme bezieht, nur der Rosengeruch leidet durchaus nicht vom Lichte.

Vermischt man das Bergamotöl mit anderen ätherischen Oelen, so trägt es sehr viel zur Bildung eines schönen Geruches bei und gibt namentlich den Gewürzölen eine Lieblichkeit, die durch kein anderes Mittel erreichbar ist. Solche Mischungen dienen vorzüglich zur Bereitung von fein parfümirten Seifen. Löst man 8 Unzen (16 Loth) des Bergamotöles in 4 Quart rectificirtem Weingeist, so erhält man das Bergamotextract, welches eine starke Anwendung zu Taschentuchparfümen besitzt. Obgleich es durch Veilchenwurzelextract und andere Parfüme gut verdeckt ist, so erkennt man es doch als die vorherrschende Substanz in den Essence Bouquets von Baylay und Blew.

Bisamkörner, auch Abelmoschuskörner oder Moschuskörner, Grains d'Ambrette genannt. Es sind die Samen der in Arabien heimischen Bisampflanze, Abelmoschus moschatus oder Hibiscus Abelmoschus; dieselben besitzen einen an Moschus erinnernden, aber doch nicht damit vergleichbaren und verhältnißmäßig schwachen Geruch,

Digitized by Google

der deutlicher bemerkt wird, wenn sie gepulvert werden. Man benutzt sie nur noch selten zur Fabrication von billigen Riechpulvern und ähnlichen Präparaten. Früher, als noch die Mode herrschte, die Haare zu pudern, parfümirte man die Stärke damit, aus welcher bekanntlich der Puder besteht. Man vermischte nämlich das zarte Stärkemehl mit den grob gepulverten Körnern, ließ die Mischung mehrere Stunden liegen, trennte dann die Stärke wieder durch ein feines Haarsieb und verpackte das durchgesiebte Pulver zum Verkauf. Es scheint, daß einige andere Hibiscusarten ebenfalls bemerkenswerthe Eigenschaften besitzen; so ist in der neueren Zeit besonders die Sumbul-Pflanze öfters genannt worden, deren Wurzelstock ziemlich stark moschusähnlich riecht und als Sumbulwurzel hin und wieder in den Handel kömmt. In China sollen die Blüten von Hibiscus Rosa sinensis zum dunkel Färben der Haare und Augenbrauen, sowie zur Bereitung von Schuhwichse dienen.

Bittermandel. Der Bittermandel-Geruch ist schon seit vielen Jahren sehr geschätzt. Man erhält ihn durch Destillation der Blätter verschiedener Mandelgewächse oder der Kerne aus den Schalen der Steinfrüchte mit Wasser, nachdem man jedoch diese verschiedenen Pflanzentheile, um eine Gährung hervorzurufen, vor der Destillation etwa 24 Stunden mit dem Wasser in der Wärme stehen läßt; denn erst durch die Gährung wird der Bittermandelgeruch entwickelt. Das in den Handel kommende echte, reine Bittermandelöl wird gewöhnlich aus den bittern Mandeln dargestellt. Zuerst preßt man die Mandeln aus, um das in ihnen enthaltene fette Oel zu entfernen; der zurückbleibende Preßkuchen wird

Digitized by Google

mit warmem Waſſer und etwas Salz verſetzt, damit zu einem Brei zerrührt und nach 24ſtündigem Stehen in der Wärme der Deſtillation unterworfen. In den bittern Mandeln findet ſich nämlich eine ziemliche Menge einer weißen, geruchloſen, in kleinen glimmerartigen Blättchen kryſtalliſirenden Subſtanz, die man Amygdalin genannt hat. Dieſes Amygdalin zerfällt bei dem Stehen mit dem warmen Waſſer zu Bittermandelöl, Blauſäure und Zucker. Die beiden erſten Subſtanzen ſind alſo nicht, wie zuweilen geglaubt wird, in den friſchen Mandeln enthalten, ſondern entſtehen erſt bei der Zerſetzung des an ſich geruch- und geſchmackloſen Amygdalins und wenn man dann den Brei deſtillirt, ſo gehen ſie mit den Waſſerdämpfen über. Auch die Lorbeerblätter, Pfirſichkerne ꝛc. enthalten etwas Amygdalin. 14 Pfund der ausgepreßten bittern Mandeln (die ſüßen Mandeln, die von derſelben Pflanze, nur von einer Varietät derſelben, abſtammen, enthalten kein Amygdalin und geben daher kein Bittermandelöl) geben im Durchſchnitt 2 Loth Bittermandelöl. Das reine Bittermandelöl riecht keineswegs ſehr angenehm; dagegen tritt ſein Geruch mit großer Lieblichkeit hervor, wenn man 3 Loth deſſelben in 4 Quart Weingeiſt auflöſt und auf dieſe Weiſe ein Bittermandelextract bereitet. Das Bittermandelöl wird in der Parfümerie beſonders zu Seifen, kalten Crêmen, Schönheitsmitteln ꝛc. genommen; doch muß man bei ſeiner Anwendung ſehr vorſichtig ſein, da es immer mit Blauſäure verunreinigt in den Handel kömmt und daher ein heftiges Gift iſt, und leicht zu Vergiftungen Veranlaſſung geben kann. Ein chemiſch reines Bittermandelöl wirkt durchaus nicht giftig, kann ſelbſt ohne Nachtheil ge-

Digitized by Google

noſſen werden; doch iſt ſeine Reindarſtellung ſchwierig und würde das ohnehin ſchon theure Product noch theurer machen,

Fig 17. Bittermandelbaum.

wird daher nicht ausgeführt. Künſtliches Bittermandelöl oder Mirbaneſſenz, Essence de Mirbane. Vor 5—6 Jahren ließ ſich Herr Mansfield zu Weybridge eine Methode patentiren, um künſtliches Bittermandelöl aus Benzin oder Benzol darzuſtellen und ſeit dieſer Zeit iſt dieſes Kunſtproduct ein ſehr bedeutender Handelsartikel geworden, der auch in Deutſchland in großen Quantitäten fabricirt wird. Das Benzol iſt nämlich eines von den vielen Producten, die ſich im Steinkohlentheeröl finden und da es ſchon bei 82° ſiedet, ſo deſtillirt es zuerſt über, wenn man größere Maſſen des Steinkohlentheeröles in einem Deſtillationsapparate gelinde erhitzt und kann beſonders aufgeſammelt werden. Um dann das Mirbanöl daraus zu erhalten, erhitzt man es mit concentrirter Salpeterſäure, welche man

Digitized by Google

nach und nach zusetzt, da die Einwirkung sehr heftig ist. Hierbei geht es in ein Product über, welches, wie das Bittermandelöl, in Wasser untersinkt und ähnlich riecht. Die Chemiker nennen dieses Product Nitrobenzol, im Handel heißt es Mirbanöl. Es wird dann noch mit Wasser und etwas Sodalösung gut gewaschen, doch steht es dem echten Bittermandelöl an Geruch sehr nach, riecht zugleich etwas zimmtartig, kann aber doch recht gut zum Parfümiren der Seife benutzt werden. Es ist viel billiger und nicht so giftig.

Fig. 18. Kalmuspflanze.

Calmus, Kalmus. Die Wurzelstöcke der in sumpfigen Gegenden und stehenden Gewässern sehr häufig wachsenden Kalmuspflanze geben bei der Destillation mit Wasser eine so große Menge eines nicht unangenehm riechenden ätherischen Oeles, daß man von 1 Ctnr. Wurzel ungefähr 1 Pfd. Oel erhält. Das Kalmusöl kann zu parfümirten Pomaden, Seifen, selbst zu Extracten verwendet werden, doch muß man es stets mit anderen Oelen vermischen, die seinen Geruch überdecken. Seine Hauptanwendung findet es nicht in der Parfümerie, sondern zur Fabrication des Kalmus-Liqueurs.

Campher, Kampher. Diese schön aussehende, kräf-

Digitized by Google

tig riechende Subſtanz wird in mehreren Pflanzen abgeſondert, ſo in Dryobalanops Camphora, dem Campherbaum von Borneo, Sumatra und Java. Der meiſte nach Europa kommende Campher ſtammt aber von Laurus Camphora (Siehe Abbildung), dem Campher-Lorbeerbaume, der auf der Inſel Formoſa heimiſch iſt und kömmt über Canton in den Handel. Der Campher iſt in dem Baume in allen Theilen deſſelben fertig gebildet enthalten. Wenn man einen ſolchen Baum ſpaltet, ſo findet man zuweilen, beſonders zwiſchen der Rinde und dem Holze ſowie im Marke, 12—18 Zoll lange Maſſen von auskryſtalliſirtem Campher. Es gibt auf Formoſa Menſchen, ſogenannte Campher-Seher, welche behaupten, ein Vermögen zu beſitzen, die zur Fällung werthvollſten Bäume erkennen zu können. Auf ihren Rath hin werden jedoch viele Bäume gefällt, in denen keine Campher-Kryſtalle ſind. Um den Campher zu gewinnen, werden die Aeſte und Zweige geſpalten und in kochendes Waſſer geworfen. Der in denſelben enthaltene Campher ſchmilzt,

Fig. 19. Campher-Lorbeerbaum.

Digitized by Google

steigt auf die Oberfläche, erstarrt beim Erkalten und kann abgenommen werden. Zuweilen überdeckt man die Siedekessel auch mit thönernen Helmen, die inwendig mit Reis-Stroh ausgefüttert sind. Beim Kochen der Theile des Campherbaumes mit dem Wasser entweicht der Campher mit den Wasserdämpfen, verdichtet sich in dem Helme und setzt sich an dem Stroh fest. Nach beendigter Operation wird er von dem Stroh abgelöst und sogleich verpackt, um versendet werden zu können.

Der im Kleinhandel vorkommende Campher ist vorher noch einmal raffinirt oder gereinigt worden; denn aller nach Europa kommende Rohcampher wird hier noch einer besonderen Reinigung unterworfen, bevor man ihn wieder verkauft. Diese Reinigung war einst ein Monopol der Venetianer; jetzt wird sie in allen bedeutenderen Handelsstädten ausgeführt. Man vermischt den rohen Campher mit etwas Kalk und unterwirft ihn einer Sublimation, wobei er in ganz weißen, schönen kuchenförmigen Massen erhalten wird. Der Geruch des Camphers ist sehr characteristisch und den meisten Menschen angenehm. In manchen Ländern wird der Campher als ein Schutzmittel gegen ansteckende Krankheiten betrachtet und daher in Zeiten, wo solche Krankheiten auftreten, in der Tasche getragen. Er besitzt ferner fäulnißwidrige, sogenannte antiseptische Eigenschaften und wird deswegen in großer Menge zu allen Arten von Zahnmitteln, zu Seifen, aromatischem Essig und anderen Toilette-Gegenständen benutzt. Innerlich wird er als Arzneimittel zuweilen gereicht, doch wirkt er in größeren Dosen giftig.

Cascarilla, Schakkarill. Die unter diesem Namen

Digitized by Google

in den Handel kommende Rinde wird zur Bereitung mancher Räuchermassen benutzt und ist auch ein Bestandtheil einer Mischung, die unter dem Namen Eau à brûler vielfach zum Parfümiren von Zimmern benutzt wird. Ueber die Abstammung dieser Rinde ist man noch nicht aufgeklärt. Burnett theilt mit, daß die Blätter der Cascarilla gratissima so wohlriechend seien, daß die Bewohner vom Cap der guten Hoffnung dieselben als Parfüm benutzen. W. Hooker glaubt, daß die in Südamerika heimische Pflanze Croton fragrans die Stammpflanze der käuflichen Cascarill-Rinde sei. Die Rinde enthält eine geringe Menge eines ätherischen Oeles, welches zuweilen als Curiosität daraus abgeschieden worden ist und welchem sie ihren Geruch verdankt.

Ceder. Das Cederholz wird hin und wieder unter den Waaren des Parfümerie-Fabrikanten gefunden und eignet sich im gepulverten Zustande zur Bereitung von Riechpulvern. Dünne Streifen von Cederholz werden zuweilen verkauft, um die Lampen damit anzuzünden, da sie beim Verbrennen einen angenehmen Geruch verbreiten. Viele Leute hängen auch Stückchen von Cederholz in die Kleiderschränke, um die Motten abzuhalten. Das Cederholz enthält ein sehr angenehm riechendes ätherisches Oel, welches sich vorzüglich zur Bereitung von wohlriechender Hautpomade (Cold cream) eignet. Als Taschentuchparfüm kommt im Handel eine Mischung vor unter dem Namen Libanon-Ceder, bestehend aus: Cederholz-Oel . . . . . 2 Loth.
Rectificirtem Weingeist . . . . . ½ Quart.
Reiner Roseneſſenz (Esprit de Rose triple) ⅛ Quart.

Digitized by Google

Früher war das ätherische Cederholzöl sehr selten im Handel; jetzt ist es leicht in großer Menge zu beziehen. Das Holz der virginischen oder amerikanischen Ceder, Juniperus virginiana, wird von den Bleistiftfabrikanten in großer Menge zum Einfassen des Graphites verbraucht. Dasselbe ist so reich an ätherischem Oele, daß 100 Pfund davon 28 Unzen Oel bei der Destillation geben. Das Oel der virginischen Ceder riecht nicht sehr verschieden von dem Oele der Libanon-Ceder, Cedrus Libani, und alle Parfüme, welche den Namen „Libanon-Ceder" führen, enthalten das Oel der amerikanischen Ceder, da die Parfümeure diesen allbekannten Namen nicht ändern wollen. Man benutzt nun die bei der Bleistiftfabrication in Menge entstehenden Spähne und Abfälle des Cederholzes, um daraus das ätherische Oel abzudestilliren und daher ist dies Oel jetzt häufiger im Handel. Außerdem bereitet man sich auch eine Cedertinctur durch einfache Digestion von Cederholz mit concentrirtem Weingeist, welcher das Oel und einen rothen Farbstoff aus dem Holze mit aufnimmt. Die so bereitete Cedertinctur besitzt eine carmoisinrothe Farbe und kann deswegen nicht als Taschentuchparfüm verwendet werden, da sie Flecke in die Tücher machen würde; dagegen ist sie eine ganz ausgezeichnete Zahntinctur und bildet auch den Hauptbestandtheil des französischen berühmten Zahnmittels: »Eau Botot.«

Citron. Durch Destillation der Blüten des echten Citronenbaumes, Citrus medica, erhält man ein lieblich riechendes Oel, welches dem Neroliöl an die Seite gestellt werden kann und besonders zur Fabrication des „Ungar-Wassers" benutzt wird.

Digitized by Google

Durch Destillation oder Pressung der äußersten Schale der Citronen (der Früchte des echten Citronenbaumes) erhält man ebenfalls ein sehr wohlriechendes, geschätztes ätherisches Oel (Cedrat). Dasselbe wird nur zur Fabrication feiner Essenzen für das Taschentuch gebraucht, da es zu theuer ist, um Fette und Seifen damit zu parfümiren. Das Citronextract wird durch Auflösen von 4 Loth des Citronöles in 4 Quart Weingeist bereitet und Viele setzen dieser Lösung noch 1 Loth Bergamotöl zu.

Citronella. Unter diesem Namen kommt vorzüglich von Ceylon ein ätherisches Oel in den Handel, welches durch Destillation der Blätter des dort wild und in Menge wachsenden Citronengrases, Andropogon Schoenanthus, gewonnen wird, das jetzt auf Ceylon in der Nähe der Städte Colombo und Punto de Galle überdies in großer Ausdehnung cultivirt wird und zwar zu dem ausschließlichen Zwecke der Gewinnung des wohlriechenden Oeles. Die durchschnittliche Ausfuhr von Citronella aus dem Hafen von Colombo beträgt jährlich 4000 Pfund. Das Citronella oder Citronengras-Oel ist billig, indem der Ausfuhrpreis desselben zu Colombo nur 1⅛ Thlr. pr. Pfund beträgt; daher wird es jetzt in großer Menge zum Parfümiren von Seife benutzt. Die häufig in den Handel kommende gelbe „Honigseife" ist mit diesem Oele parfümirt. Eine geringere Anwendung hat es zum Parfümiren von Fetten gefunden, obschon es sich hierzu eben so gut eignet.

Citron-Bartgras, Narden-Bartgras, Limon-Gras. Das Narden-Bartgras, Andropogon Nardus, wächst in Ostindien in großer Menge und wird wie das vorerwähnte

Digitized by Google

auf Ceylon und den Molukken in großer Ausdehnung cultivirt. Durch Destillation des Grases mit Wasser erhält man das ätherische Limon-Grasöl, welches zuweilen auch Grasöl oder Verbenaöl genannt wird, da es einen der Verbena ähnlichen Geruch besitzt. Es wird nach England in alten Porter- und Bierflaschen eingeführt. Sein Geruch ist angenehm, stark und daher eignet es sich vorzüglich zum Parfümiren von Seifen und Fetten; seine Hauptanwendung findet es jedoch zur Bereitung der unechten Verbenaessenz. Wegen des verhältnißmäßig billigen Preises, des starken und im verdünnten Zustande wirklich sehr angenehmen Geruches verdiente das Grasöl noch eine weit ausgedehntere Anwendung, als dies bis jetzt geschehen ist. Ceylon producirt jährlich ungefähr 1500 Pfund Grasöl und die Unze wird mit 10—15 Ngr. bezahlt. (Vergl. Geranium.)

Dill. Nur zuweilen findet bei dem Parfümisten eine Nachfrage nach „Dillwasser" statt, da dieses mehr ein Artikel der Droguisten ist und nicht wegen seines Geruches, sondern wegen seiner Wirkung als Heilmittel angewendet wird. Manche Damen benutzen eine Mischung von gleichen Theilen Dillwasser und Rosenwasser als Schönheitsmittel, um die Gesichtsfarbe schön zu erhalten. Das ätherische Dilläl wird aus den zerquetschten Samen von Anethum graveolens durch Destillation mit Wasser bereitet, wobei das Oel auf der Oberfläche des übergegangenen Wassers schwimmt und auf die gewöhnliche Weise von letzterem getrennt wird. Das Letztere ist das Dillwasser des Handels, da es etwas Oel aufgelöst enthält. Das Dilläl kann in ge-

Digitized by Google

ringer Menge mit anderen Oelen vermiſcht zum Parfümiren der Seife benutzt werden.

Fenchel. Das getrocknete Fenchelkraut, Foeniculum vulgare, kann zur Bereitung verſchiedener Riechpulver benutzt werden. Das Fenchelöl, welches dem Aniſöl ſehr gleicht und aus den Fenchelſamen durch Deſtillation mit Waſſer gewonnen wird, kann mit andern Oelen vermiſcht zum Parfümiren von Seife dienen.

Flieder, ſpaniſcher, zuweilen auch Lilak genannt (vergleiche unten Lilak). Die Blüten des ſpaniſchen Flieders, Syringa vulgaris, eines überall in Anlagen geflanzten Baumes, beſitzen bekanntlich einen ſehr ſtarken und angenehmen, faſt etwas betäubenden Geruch, welcher durch die Methode der Maceration oder Abſorption aus denſelben auf ein Fett übertragen werden kann. Behandelt man ſodann die erhaltene Flieder-Pomade mit rectificirtem Weingeiſt, wie bei der Akazie beſchrieben wurde, ſo erhält man eine Flieder-eſſenz, welche in ihrem Geruche ſo viele Aehnlichkeit mit der Tuberoſe hat, daß ſie ſehr häufig anſtatt der letzteren, welche ſehr ſelten iſt, aber doch häufig verlangt wird, in Anwendung kommt. Eine lieblich riechende, nachgemachte „weiße Fliedereſſenz" wird folgendermaaßen erhalten:

Weingeiſtiger Auszug von Tuberoſenpomade .	½ Quart.
Weingeiſtiger Auszug von Orangeblütpomade.	⅛ Quart.
Bittermandelöl (ätheriſches)	3 Tropfen.
Zibethextract	1 Loth.

Das Zibethextract wird nur zugeſetzt, um zu bewirken, daß der Parfüm, nachdem er in ein Taſchentuch gegoſſen worden, länger anhalte.

Digitized by Google

Frangipani. Die Pflanze, welche dieſen erſt in neuerer Zeit bekannt gewordenen ſogenannten „himmliſchen Geruch“ liefert, wächſt auf den weſtindiſchen Inſeln, iſt jedoch zur Zeit noch nicht näher bekannt.

Geißblatt, Jelängerjelieber. Die ausgezeichnet lieblich riechenden Blüten dieſes die traulichen Gartenlauben ſo häufig umſchlingenden Strauches, Lonicera Caprifolium, haben merkwürdiger Weiſe noch keine Anwendung in der Parfümerie gefunden und können daher hier nur der Beachtung dringend empfohlen werden. Eine vorzügliche Nachahmung des Geißblattgeruches erhält man nach folgender Vorſchrift:

Weingeiſtiger Auszug von Roſenpomade . .	½	Quart.
= = = = Veilchenpomade .	½	=
= = = = Tuberoſenpomade .	½	=
Vanilleextrait	⅛	=
Toluextrait	⅛	=
Neroliöl.	10	Tropfen
Bittermandelöl (ätheriſches)	5	=

Die ſo bereitete Geißblatteſſenz iſt aber ſehr theuer, kann jedoch, indem man ſie mit Weingeiſt verdünnt, auch billiger hergeſtellt werden und bleibt trotzdem noch ein feiner Parfüm.

Im Allgemeinen muß man bei der Bereitung ſolcher zuſammengeſetzter Miſchungen von der Vorausſetzung ausgehen, daß, nachdem der flüſſige Parfüm auf Flaſchen gefüllt iſt, man denſelben die Unze zu 18 Silbergroſchen verkaufen kann, indem dies der Durchſchnittspreis der feinſten Parfüme iſt, welche Fabrikanten in Paris und London berei-

Digitized by Google

ten. Nach dieſem Maaßſtabe muß man daher die Vorſchrift einrichten, damit man nicht zum Nachtheil arbeitet, doch auch den Käufern etwas Preiswürdiges liefert.

Geranium, Roſenblattgeranium, Pelargonium odoratissimum. Die Blätter dieſer Pflanze geben bei der Deſtillation mit Waſſer ein dem Roſenöl ähnlich, lieblich riechendes ätheriſches Oel. Die Aehnlichkeit dieſes Geraniumöles mit dem Roſenöl iſt ſo groß, daß es wegen ſeines viel billigeren Preiſes in großartigſtem Maaßſtabe zur Verfälſchung und anſtatt des letzteren verbraucht und häufig nur zu dieſem Zwecke gekauft wird. Es wird vorzüglich in Südfrankreich und in der Türkei (von den Roſenpflanzern) angebaut. Zu Montfort-Lamaury, einer kleinen, nur 3 Meilen von Verſailles entfernten Stadt ſieht man hunderte von Feldern, die mit Roſengeranium bepflanzt ſind. Ein Centner der Blätter gibt 4 Loth ätheriſches Oel. Obſchon das Roſenblattgeraniumöl vorzüglich zur Verfälſchung des Roſenöles dient, ſo wird es doch ſelbſt wieder ſo häufig und zwar mit dem auf S. 101 erwähnten Grasöl verfälſcht, daß es beſonders früher nur ſelten rein in den Handel kam. Jetzt, wo ſich die Cultur des Roſengeraniums bedeutend ausgedehnt hat, iſt es eher rein zu erhalten. Zuweilen ſieht es grün gefärbt aus, zuweilen iſt es auch farblos; doch verdient das bräunlich gefärbte den Vorzug.

Die Auflöſung von 2 Loth des Oeles in 1 Quart rectificirtem Weingeiſt bildet das im Handel vorkommende Roſenblattgeranium-Extract. Es iſt ſehr zu empfehlen, beim Einkauf darauf zu achten, daß der ganze Name ausgeſchrieben iſt; denn mit dieſem Oel oder Extract kann

Digitized by Google

deshalb sehr leicht eine absichtliche oder unabsichtliche Verwirrung entstehen, weil das Grasöl von den praktischen Parfümisten auch zuweilen „Geraniumöl" genannt wird. Das reine Rosenblattgeraniumöl kostet 4 Thlr. pr. Unze, ist also 8—12 mal theurer als das Grasöl (vergl. S. 101). Man kann das echte Geraniumöl, sowie die übrigen Parfümöle, am besten von den Großhändlern beziehen, da denselben zuverlässigere Quellen offen sind und sie gewöhnlich bessere Kenntnisse der Waaren besitzen, auch einen größeren Werth darein legen, reelle Waare zu liefern, als die kleinen Droguisten. Das reine Rosenblattgeranium ist für die Parfümerie sehr werthvoll und gefällt dem Publicum sehr gut.

Heliotrope, Sonnenwende. Der Heliotropgeruch wird aus den Blüten von Heliotropium peruvianum oder H. grandiflorum entweder durch die Methode der Maceration oder der Absorption abgeschieden. So ausgezeichnet dieser Geruch ist, so wird er gegenwärtig doch nicht von den Parfümisten angewendet. Dies ist um so auffallender, als der Geruch sehr kräftig und die Blumen leicht zu bekommen sind. Es wäre gewiß sehr nützlich, wenn sich Jemand mit der Abscheidung dieses Geruches beschäftigen und zu diesem Zwecke eine größere Menge dieser Pflanzen in einem Garten cultiviren würde. Zu einem Versuche im Kleinen, welchen Jedermann leicht ausführen kann, würde folgendes Verfahren zu empfehlen sein: Auf eine gewöhnliche Kohlenpfanne, wie man sie zum Hausgebrauche hat, wird ein ziemlich großer Topf mit Wasser gestellt und das Wasser darin zum Sieden gebracht. Auf die Oeffnung des

Digitized by Google

Topfes ſtellt man ein Pfännchen mit einem Pfunde Fett, am beſten friſchem Rindstalg, das man vorher durch mehrmaliges Umſchmelzen und Eingießen in kaltes Waſſer durch ein Haarſieb gereinigt hat. Nachdem das in dem Pfännchen befindliche gereinigte Fett durch die aus dem darunter befindlichen Topf aufſteigenden heißen Waſſerdämpfe geſchmolzen iſt, ſteckt man ſo viele Blüten als möglich in dasſelbe, läßt das Pfännchen 24 Stunden an einem Orte ſtehen, der ſo warm iſt, daß das Fett nicht erſtarrt; hierauf ſeiht man das Fett von den erſchöpften Blumen ab, ſteckt friſche Blüten in daſſelbe und wiederholt dieſe Operation etwa 8 Tage lang, ſo wird man eine ganz ausgezeichnet riechende Heliotrop-Pomade erhalten. (Ueber die Darſtellung von gereinigtem, völlig geruchloſem Fette ſiehe unten bei den Pomaden.) Nachdem die ſo durch Maceration bereitete Heliotrop-Pomade erkaltet iſt, wird ſie klein gewägt, in eine weithalſige Flaſche gebracht, mit ziemlich viel Weingeiſt übergoſſen und 8—14 Tage an einen warmen Ort geſtellt, wobei, indem der Geruch aus dem Fette in den Weingeiſt übergeht, das Heliotropextrait zum Gebrauche für das Taſchentuch gewonnen wird, welches einen ganz außerordentlich lieblichen Geruch beſitzt. Will man lieber ein Huile antique von Heliotrop bereiten, ſo behandelt man die Blüten der Sonnenwende mit fettem Mandelöl, anſtatt mit Rindstalg, und hat dann den Vortheil, daß man die etwas langweilige Reinigung des Fettes dadurch umgehen kann, da das fette Mandelöl ganz geruchlos iſt.

Wir empfehlen den Gartenbeſitzern überhaupt, die Blüten der in ihren Gärten blühenden Pflanzen, wenn ſie wohl-

Digitized by Google

riechend sind, nicht unbenutzt verwelken zu lassen, sondern sich durch Anschaffung der vorhin beschriebenen einfachen Vorrichtung zur Maceration das Vergnügen zu bereiten, die verschiedenen Blüten alle ihres Geruches zu berauben und alle zugleich in dem nämlichen Fette zu maceriren. Man erhält dadurch eine wirkliche Tausend-Blumen-Pomade (millefleur), welche mit Weingeist in der beschriebenen Weise behandelt eine Tausendblumenessenz gibt, die ganz ausgezeichnet riecht und zum Parfümiren der Kleider benutzt werden kann. Auf solche Weise kann man sich noch eine neue Freude durch den Anbau der wohlriechenden Blüten verschaffen. Man glaube ja nicht, daß solche Versuche, weil sie anfangs etwas Mühe machen, die aber sehr gering ist, nicht dieser Mühe werth seien und besonders diejenigen, welche die so bereiteten Producte verkaufen würden, um sich damit ein hübsches Taschengeld zu verdienen, machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß so feine Blütenpomaden und Blüteneſſenzen mit 10—15 Ngr. die Unze (also das Pfund mit 5—8 Thlr.) bezahlt werden. Wir sind überzeugt, daß wenn einmal nur einige Gärtner oder Gartenbesitzer diese einträgliche, unterhaltende, interessante und leichte Arbeit anfangen auszuführen, dieselbe sich sehr bald weiter verbreiten und Manchem eine Quelle des Segens werden wird.

Der Heliotropgeruch gleicht einer Mischung von Bittermandelgeruch und Vanille und wird bis jetzt künstlich nach folgender Vorschrift bereitet:

Digitized by Google

Weingeistiger Auszug (Extrait) von Vanille . ¼ Quart.
= = von franz. Rosenpomade ⅛ =
= = = Orangeblütenpomade 4 Loth.
= = (Extrait) von Ambra . 2 =
Aetherisches Bittermandelöl . . . . . 5 Tropfen.

Eine solche Mischung ist das Extrait de Héliotrope, welches in Paris verkauft wird. Es ist ein sehr feiner Geruch, den die meisten Leute für den reinen Heliotropgeruch halten.

Hollunder, gemeiner Flieder, Sambucus nigra. Das einzige in der Parfümerie hin und wieder zur Anwendung kommende Präparat dieser Pflanze ist das Hollunderblütenwasser. Zu seiner Bereitung destillirt man 9 Pfund Hollunderblüten, die eben gepflückt worden sind, aus einer Blase mit 16 Quart Wasser, bis 9 Quart übergegangen sind. Zu dem Destillat setzt man 6 Loth rectificirten Weingeist, so hat man das zum Verkaufe passende Hollunderwasser. Ein stärkeres Hollunderblütwasser erhält man nach Krembs, wenn man 2 Pfund der frischen Blüten so lange mit Wasser destillirt, bis das Uebergehende beinahe geruchlos ist. Man erhält dann gewöhnlich ungefähr 15 — 18 Pfund Destillat. Dieses versetzt man hierauf mit 2 Pfund starkem Weingeist und destillirt nochmals bis 5 Pfund davon übergegangen sind, wobei man ein Destillat erhält, welches den ganzen Geruch der Blüten enthält, aber, da es stärker ist, sich besser aufbewahren läßt. Durch Vermischung von 4 Loth dieses concentrirten Wassers mit 20 Loth destillirtem Wasser erhält man das gewöhnliche schwache Hollunderblütwasser. Als Schönheitsmittel, die

Digitized by Google

wir ſpäter betrachten werden, bereitet man ſich Hollundermilch, Hollunderextract und mehrere andere recht empfehlenswerthe Präparate.

Hovenia. Dieſer Parfüm iſt ſelten im Handel. Würde er nicht beſſer riechen als die Pflanze: Hovenia dulcis oder H. inaequalis, nach welcher er genannt worden iſt, ſo würde er wol kaum Käufer finden. Er wird aber immer als Hoveniaeſſenz künſtlich nach folgender Vorſchrift bereitet:

Rectificirter Weingeiſt	1 Quart.
Roſenwaſſer	¼ =
Limonöl	1 Loth.
Roſenöl	1 Drachme.
Nelkenöl	½ =
Neroliöl	10 Tropfen.

Zuerſt löſt man die ätheriſchen Oele in dem Weingeiſt auf, ſetzt dann das Roſenwaſſer zu, filtrirt und füllt ihn zum Verkaufe auf Flaſchen. Auf dieſe Weiſe erhält man aber keine ganz klare Eſſenz, ſondern nur dann, wenn man die Miſchung vor der Filtration mit etwas kohlenſaurer Magneſia ſchüttelt. Das Roſenwaſſer fügt man nur zu, um die Eſſenz billiger liefern zu können, ohne daſſelbe wird ſie beſſer.

Jasmin. Die Jasminblüte iſt eine der werthvollſten für den Parfümeur. Ihr Geruch iſt herrlich, mild und ſo eigenthümlich, daß er mit nichts Anderem verglichen und daher auch nicht künſtlich nachgeahmt werden kann. Das ätheriſche Jasminöl kann man erhalten, wenn man dieſelbe Menge Waſſer mehrmals über friſchen Jasminblü-

Digitized by Google

Fig. 20. Jasmin.

ten von Jasminum odoratissimum abdeſtillirt; allein daſſelbe iſt wegen der großen Herſtellungskoſten außerordentlich theuer. Die Jasmincultur iſt beſonders ausgedehnt zu Cannes im Departement du Var im ſüdlichen Frankreich. Die Fabrikanten bauen jedoch nicht allen Jasmin, den ſie gebrauchen, ſelbſt, ſondern kaufen kleine Quantitäten davon von den Landleuten in der Umgegend auf, welche kleine Jasminpflanzungen haben und jeden Morgen die Blüten ſammeln. Das Pfund Blüten wird mit 8—12 Ngr. bezahlt. Auf dieſe Weiſe erhalten die großen Häuſer im Sommer täglich 100—200 Pfund

Digitized by Google

Blüten. Die Jasminpflanzen, welche zu Cannes cultivirt werden, haben sehr große Blüten und wachsen meist als kleine Sträuche oder Bäume, und werden nur selten durch ein Lattengitter, an welchem sie emporkriechen, unterstützt.

Fig. 21. Das Pflücken der Jasminblüten.

Die gewöhnliche Methode, um den Geruch von den Blüten abzuscheiden ist die der Absorption (siehe S. 36). Auf den Glastafelrahmen wird die Jasminpomade, auf den Eisengaze-Rahmen das Huile antique des Jasmins bereitet. Die Hauptblütezeit des Jasmins dauert länger als sechs Wochen. Das Jasminextract wird auf die ebenfalls schon mehrmals erwähnte Weise bereitet, indem man die klein gehackte oder gewägte Jasminpomade mit rectificirtem Weingeist übergießt und bei sehr gelinder Wärme etwa 14 Tage damit in Berührung läßt. Zur Bereitung des besten Jasminextracts übergießt man 2 Pfund

Digitized by Google

der Pomade mit einem Quart Weingeist. Nimmt man anstatt der Jasminpomade das Huile antique des Jasmins, so muß dies mit dem Weingeist oft und heftig umgeschüttelt werden, damit alle Theile des Oeles mit dem Weingeist in Berührung kommen und ihren Geruch an diesen abgeben. Die gewaschene Jasminpomade oder das gewaschene Jasminöl eignen sich dann noch ausgezeichnet zur Bereitung von Haarpomade oder Haaröl und gefallen sicherlich dem Käufer weit besser, als solche Pomaden oder Hautpomaden, welche unmittelbar durch Vermischung von Fetten mit ätherischen Oelen dargestellt worden sind. Der Unterschied ist außerordentlich groß.

Das Jasminextract ist ein Hauptbestandtheil der beliebtesten Taschentuchparfüme der französischen Parfümeure und wird in dieser Hinsicht in großer Menge benutzt. Es ist interessant, daß, wenn dieses Extract in Deutschland aus französischer Jasminpomade mit ganz reinem Weingeist bereitet worden ist, dasselbe besser riecht, als das in Frankreich bereitete. Die Ursache davon beruht darauf, daß der französische Weingeist stets einen Geruch besitzt (weil er aus Wein bereitet wird), während der deutsche, gut gereinigte Kornbranntwein geruchlos ist (d. h. er hat nur den Weingeist-Geruch, keine Gerüche von fremden Beimischungen). Das Jasminextract wird häufig ganz rein als Taschentuchparfüm verkauft, doch besitzt es dann den Uebelstand, anfangs zwar sehr lieblich zu riechen, seinen Geruch aber, wenn es im Taschentuche mit der Luft in Berührung kommt, theils zu schnell abzugeben, theils zu verändern und in einen sogenannten „kränkelnden" Geruch überzugehen. Es ist

Digitized by Google

zweckmäßig, das Extract mit wohl abgemessenen kleinen Mengen anderer Parfüme zu vermischen, um es dauerhafter und gefälliger zu erhalten.

Kirschlorbeer. Die Kirschlorbeerblätter von Prunus Lauro Cerasus enthalten wie die bittern Mandeln (siehe S. 93) etwas Amygdalin; werden sie daher mit Wasser zerquetscht, 24 Stunden in die Wärme gestellt und destillirt, so erhält man ein dem Bittermandelöl ähnliches oder wahrscheinlich ganz gleiches, sehr lieblich riechendes Oel, welches aber nur selten bereitet wird und daher auch keine Anwendung gefunden hat.

Kümmel, Karbe. Aus den zerquetschten Samen des Kümmels, Carum Carvi, erhält man durch Destillation mit gespannten Dämpfen das allbekannte, angenehm riechende ätherische Kümmelöl. Dieses wird in England vielfach zum Parfümiren der Seifen benutzt. In Deutschland wird es in unglaublichen Quantitäten producirt, aber fast ausschließlich zur Bereitung des beliebten Kümmel-Branntweins oder Kümmel-Liqueurs verbraucht, der selbst dem zarten Gaumen der Stadtbewohner recht gut mundet und in manchen Gegenden Nord-Deutschlands das Volksgetränk ist. Die Auflösung des Kümmelöls in Weingeist eignet sich recht gut zur Bereitung von billigen Parfümen für das Taschentuch, wenn man zugleich noch andere Oele, besonders Lavendel- und Bergamotöl, zusetzt. Die zerstoßenen Kümmelsamen sind ein guter Bestandtheil der Riechpulver.

Lavendel. Das englische Klima scheint besonders geeignet zu sein zur Entwicklung des feinen, schon seit alten Zeiten so beliebten Geruches der Lavendelpflanze; denn kein

Digitized by Google

Land der Erde vermag ein so vorzügliches Lavendelöl zu produciren, wie England. Schon die Alten parfümirten das Wasser zu ihren Bädern mit den Blüten und Blättern des Lavendels (Lavandula).

Der Lavendel wird in außerordentlicher Ausdehnung zu Mitcham in Surrey und zu Hitchin in Hertfordshire gebaut; das sind die Hauptplätze seiner Production, was auch die Handelsverhältnisse beweisen. Große Lavendelpflanzungen sind jedoch auch in Frankreich und besonders der Lavendel, welcher in Frankreich Alpenlavendel genannt wird, ist recht gut, doch steht das englische Lavendelöl im Preise stets vier Mal höher, als das beste französische. Burnett glaubte, daß das ätherische Oel der Lavandula Spica lieblicher rieche, als das aller anderen Lavendelarten; doch das französische Spicalavendel beweist die Unrichtigkeit dieser Behauptung, indem es nicht einmal ein Zehntheil des Werthes hat von dem aus der Lavandula vera bereiteten Oele. 50 Pfund von guten Lavendelblüten geben bei der Destillation mit Wasserdämpfen 14 — 16 Unzen ätherisches Oel.

Die Lavandula vera oder echte Lavendelpflanze wächst in Persien, auf den canarischen Inseln, in der Berberei und in Süd-Europa wild; sie soll aus Süd-Europa nach England verpflanzt worden sein, wo sie auf günstigem Boden und unter sorgfältiger Pflege in Bezug auf ihren Geruch eine solche Veredlung erfuhr, daß sie jetzt ein viel wohlriechenderes Oel als in ihrem Vaterlande erzeugt. Die eigenthümlichen Eigenschaften der meisten Pflanzen erleiden bei der Versetzung in ein anderes Klima eine Veränderung und bilden sich besonders verschieden aus, je nach

Digitized by Google

der mehr oder weniger zweckmäßigen Behandlung bei ihrem Anbau. Alle Culturpflanzen beweisen die Wahrheit dieser schon oft ausgesprochenen Thatsache. Die Lavendelpflanze würde durchaus nicht in allen Gegenden Englands so gut gedeihen; indem gerade nur der Erdboden zu Mitcham und Hitchin ihrer Entwicklung so günstig ist. Herr S. Perks zu Hitchin erzeugt zur Zeit das feinste Lavendelöl und gibt über die Lavendelcultur folgende Mittheilungen:

Die Lavendelplantagen dürfen weder von hohen Hecken umzäunt sein, noch darf man in ihrer Nähe oder in der Pflanzung selbst größere Bäume haben; da dadurch viel Feuchtigkeit zurückgehalten wird und sich in kühleren Nächten leichter Reif bildet auf den Pflanzen. Man muß möglichst sonnige Lagen wählen.

Im October steckt man eine große Anzahl von Ablegern der alten Pflanzen in Beete, die vorher zu diesem Zwecke vorgerichtet wurden. Man läßt sie hierin 12 Monate lang und stutzt sie während dieser Zeit gut zu. Sind die Pflanzen ein Jahr alt geworden, so werden sie nun in vier Fuß weit auseinander liegende Reihen, bei günstigem Wetter so gepflanzt, daß jede Pflanze in der Reihe drei Fuß von der folgenden entfernt ist; doch läßt man ihnen das Blühen noch nicht zu, sondern fährt mit dem Abschneiden der Blütentriebe noch fort, um die Pflanze zu stärken und in ihrem Blätterwuchs dichter zu machen, was durch eine zugleich damit verbundene zweckmäßige Düngung vollständig erreicht wird. Wenn der Dünger, den man übrigens nur in beschränktem Maaße anwenden darf, nicht in genügender Menge zu erhalten ist, so wendet man anstatt dessen sauren

Digitized by Google

phosphorsauren Kalk an, welcher sehr wohlthätig auf die Pflanze einwirkt und ebenfalls die Erzeugung besserer Blüten veranlaßt. Die Blütezeit ist im August. (Siehe die Abbildung eines Lavendelfeldes zu Mitcham. Fig. 22.)

Um das ätherische Oel zu gewinnen, werden die Blüten und Blütenstengel mit einer hinreichenden Menge von Wasser in Blasen gethan und der Destillation unterworfen. S. Perks hat jedoch die Erfahrung gemacht, daß die Blütenstiele nur sehr wenig und schlechteres Oel geben; daher läßt er in neuerer Zeit die Blüten von den Stielen abstreifen und nur die Blüten allein mit Wasser destilliren. Obgleich dies mehr Arbeit verursacht, so wird dadurch das Product viel werthvoller und die größeren Herstellungskosten werden vollständig durch den höheren Preis, der dafür bezahlt wird, gedeckt. Der Geruch des auf diese Weise bereiteten Lavendelöles ist so viel besser, als der jedes anders dargestellten Lavendelöles, daß, wenn man dasselbe einmal gerochen hat, man an keinem andern mehr Gefallen finden kann und das geht selbst solchen so, die einen ganz ungeübten Geruchsinn haben. Das ist in Wirklichkeit ein reines Oel, und wenn es zweckmäßig mit andern passenden Substanzen gemischt wird, gibt es ein Lavendelwasser, wie bis dahin kein wohlriechenderes erzeugt werden konnte.

Alle geringeren Sorten des Lavendelöles werden nur zum Parfümiren von Seifen und Fetten benutzt. Das Lavendelöl von Mitcham und Hitchin dagegen wird allein zur Fabrication der Parfüme bereitet, die man „Lavendelwasser" genannt hat. Eigentlich sollte man, in Uebereinstimmung mit anderen Parfümen, Lavendelessenz sa-

Digitized by Google

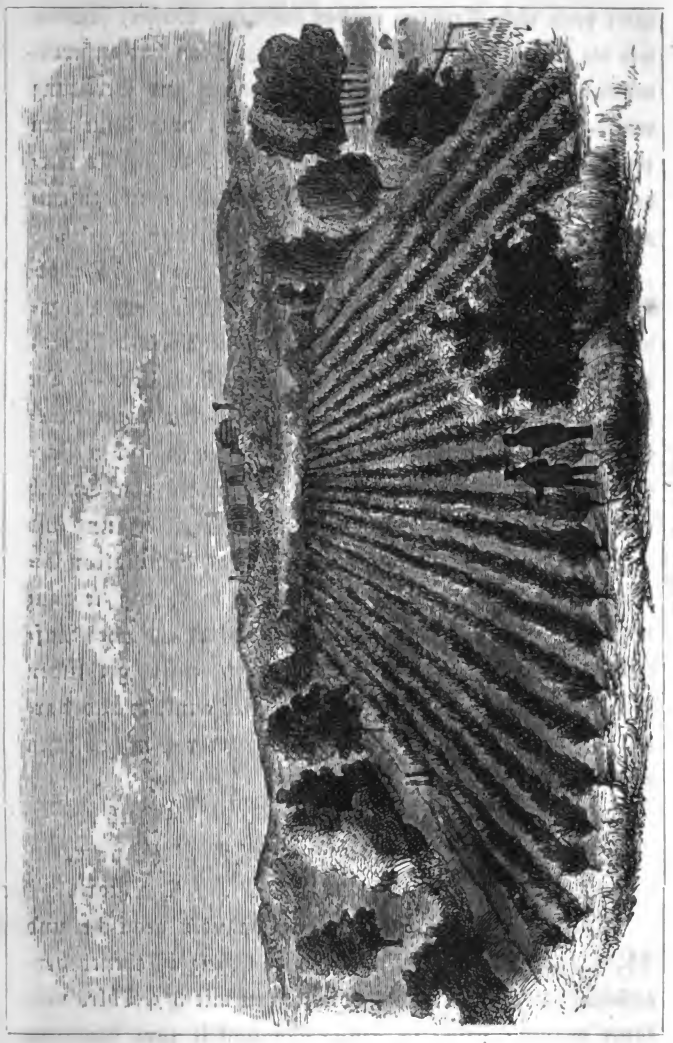


Fig. 22. Lavendelfeld.

Digitized by Google

gen; denn diese Parfüme werden nicht mit Wasser, sondern wie die übrigen mit Weingeist bereitet. Man hat außerordentlich verschiedene und viele Vorschriften zur Bereitung des sogenannten Lavendelwassers gegeben; doch kann man die flüssigen Parfüme, die mit Lavendelöl dargestellt werden, alle eintheilen in: einfache Lavendelessenzen, zusammengesetzte Lavendelessenzen und in Lavendelwasser.

Zur Bereitung der Lavendelessenz gibt es zwei Hauptmethoden, indem man entweder eine Mischung von Lavendelöl und rectificirtem Weingeist mit einander destillirt; oder indem man das Oel nur im Weingeist auflöst. — Die erst erwähnte Methode liefert begreiflicher Weise ein feineres Product und wird von den berühmtesten englischen Parfümerien-Fabricanten befolgt, so besonders von Smyth und Nephew, deren Fabricate weit und breit bekannt sind und bis nach Ostindien gehen. Die durch Destillation bereitete Lavendelessenz zeichnet sich dadurch aus, daß sie ganz farblos und wasserhell ist, während die durch einfaches Auflösen des Oeles in Weingeist bereitete einen gelblichen Schein hat und nach einiger Zeit immer dunkler und harzig wird. Die Vorschrift zur Bereitung der Smyth'schen Lavendelessenz ist:

Englisch Lavendelöl	4 Loth
Rectificirter Weingeist (von 85%)	2½ Quart.
Rosenwasser	½ Quart.

Diese Flüssigkeiten werden mit einander gemischt und 2½ Quart davon abdestillirt. Diese Essenz ist theuer herzustellen; aber 14 Unzen davon können mit 3½ Thlr. verkauft werden; daher ist genug Möglichkeit zum Gewinne

Digitized by Google

vorhanden. Dem kleineren Händler ist es gewöhnlich zu weitläufig, die Lavendelessenz zu destilliren, er würde auch keine Käufer für dieses theure Product finden. Dagegen kann nach folgender Vorschrift ein sehr gutes Product durch einfaches Auflösen des Oeles im Weingeist erhalten werden, welches fast so farblos wie das Smyth'sche ist:

Lavendelöl	12 Loth.
Rectificirter Weingeist	4 Quart.

20 Unzen dieser Lavendelessenz werden beim Verkaufe im Kleinen mit 2⅔ Thlr. bezahlt. Manche Parfümisten und Droguisten, welche Lavendelwasser oder Lavendelessenz bereiten, setzen, in der Meinung, ein besseres Product zu erhalten, etwas Bergamotöl zu; doch ist dies schon aus dem Grunde nicht zu empfehlen, weil solche Mischungen leicht eine andere Farbe annehmen. Zur Bereitung von Lavendelwasser mischt man

Englisches Lavendelöl	8 Loth.
Rectificirten Weingeist . . .	3 Quart.
Rosenwasser	½ =

mit einander, filtrirt sie und füllt sie zum Verkaufe auf Flaschen. — Ein ordinäres Lavendelwasser erhält man auf dieselbe Weise, nur daß man anstatt des englischen, französisches Lavendel anwendet. — Vorschriften zur Bereitung von Lavendelbouquet, Rondeletia und ähnlichen Mischungen, in denen das Lavendelöl ein Hauptbestandtheil ist, werden wir später geben. — Ebenso verweisen wir den Leser, der Kenntniß über die Prüfung des Lavendelöles auf fremde Beimischungen erhält, auf den vierten Abschnitt, Seite 39.

Digitized by Google

Levcoje, Goldlack (Cheiranthus). Die Levcoje wird wegen ihres herrlichen Geruches in unseren Gärten ganz vorzüglich cultivirt; dennoch hat sich noch Niemand damit beschäftigt, diesen Geruch von den Blüten abzuscheiden und für die Anwendung in der Parfümerie nutzbar zu machen. Wir müssen uns daher darauf beschränken, die Beachtung auf denselben hinzulenken und empfehlen auch hier den Gärtnern und Gartenbesitzern, wie wir es schon bei der Sonnenwende thaten (s. S. 105), einen Versuch im Kleinen auszuführen. Wir sind überzeugt, daß das Resultat günstig genug ausfallen würde, um auch Andere zu veranlassen, den herrlichen Geruch dieser Blumen an Fett zu fesseln, um sich immer daran erfreuen zu können. Zur Zeit begnügt man sich damit, den Levcojegeruch durch Mischung verschiedener Parfüme nach folgender Vorschrift darzustellen:

Orangeblütenextract	½ Quart.
Vanilleextract	¼ =
Rosenespsrit	½ =
Veilchenwurzelextract	¼ =
Akazienblütenextract	¼ =
Aetherisches Bittermandelöl . .	5 Tropfen.

Nachdem man diese Flüssigkeiten vermischt hat, läßt man die Mischung 2 bis 3 Wochen stehen, bevor man sie verkauft, damit sich die Gerüche besser mit einander vereinigen.

Lilak, Zimmtröschen (nicht zu verwechseln mit dem spanischen Flieder). Die Blüten des Zimmtröschens (Philadelphus coronarius) haben einen außerordentlich starken Geruch, der dem der Orangeblüten entfernt ähnlich ist, so

Digitized by Google

daß die Amerikaner diese Pflanze Dreck-Orange nennen. Ein großer Theil der Pomade, welche von den französischen Fabrikanten als feine Orangeblütpomade verkauft wird, ist nicht Anderes, als gereinigtes Schweinefett, welches mit den Zimmtröschenblüten parfümirt worden ist, durch die Methode der Maceration. Da diese Pflanze in Deutschland vortrefflich gedeiht, so könnte sie hier ebenfalls mit Vortheil dazu verwendet werden, eine unechte Orangeblütpomade damit darzustellen.

Weiße Lilie. Diese herrlich riechende Pflanze, welche ebenfalls in allen Gärten gepflanzt wird und deren große weiße Blumen ein so kräftiges Aroma besitzen, hat bis jetzt auch noch keine Beachtung von Seite der Parfümerienfabricanten gefunden. In Deutschland gedeiht sie vortrefflich und durch die Methode der Maceration kann ihr Geruch unverändert auf Fett und von diesem auf Weingeist übertragen werden. Wir fordern also auch hier wiederum zu Versuchen auf. Die bis jetzt in den Handel kommende Lilienessenz ist eine Nachahmung des Liliengeruches, welche nach folgender Vorschrift bereitet werden kann:

Tuberosenextract	¼ Quart.
Jasminextract	2 Loth.
Orangeblütextract	4 =
Vanilleextract.	6 =
Akazienextract.	⅛ Quart.
Rosenextract	⅛ =
Aetherisches Bittermandelöl . .	3 Tropfen.

Nachdem diese Flüssigkeiten gut gemischt sind, läßt man

Digitized by Google

die Mischung erst einen Monat stehen, bevor man sie verkauft. Sie ist sehr geschätzt.

Limone. Das Limonöl, auch Limetteöl genannt, wird durch Pressung oder Destillation aus den äußersten Fruchtschalen der Limone gewonnen. Die Limone (Citrus Limonum) ist eine Varietät der Citrone; ihre Früchte sind sehr sauer und werden in Deutschland meistens auch Citronen genannt, daher das Limonöl auch Citronöl. Das durch Pressung gewonnene Limonöl hat einen viel angenehmeren citronartigen Geruch, als das durch Destillation dargestellte und wird zum Unterschied Citronenschalenöl (Citron au Zeste) genannt, während das Letztere Limonessenz heißt. Das meiste Limonöl kommt von Messina aus in den Handel, wo es hunderte von mit Limonen bepflanzte Aecker gibt. Das Limonöl ist, wie alle von Pflanzen aus der Familie der Citronengewächse herstammenden Oele, sehr geneigt zur Oxydation, wenn es mit Licht und Luft in Berührung kommt; auch eine höhere Temperatur vermag es nicht zu ertragen und muß daher in einem kühlen Keller aufbewahrt werden. Die meisten Proben dieses Oeles, welche in den mit Gas geheizten Localen der Droguisten stehen, besitzen eher einen Geruch, wie Terpentinölessenz, als wie Limonessenz. Das verharzte Limonöl kann wieder ziemlich gereinigt werden durch heftiges Schütteln mit warmem Wasser und nachherige Trennung davon. In dieser Hinsicht hat Herr Cobb von Yarmouth folgende Beobachtungen gemacht.

Veranlaßt durch die beständige Zersetzung seiner Limonessenz hat er verschiedene Mittel versucht, um diesem Uebel-

Digitized by Google

ſtande vorzubeugen. Zuerſt verſuchte er, das Oel wieder zu deſtilliren; allein der Verluſt hierbei iſt beſonders bei kleinen Quantitäten ſehr bedeutend und außerdem verſchlechtert ſich der Wohlgeruch und wird mehr Terpentinöl-ähnlich. Auch die Verſuche, durch ſtarke Abkühlung des Oeles, durch Anwendung einer Kältemiſchung, die harzigen Theile daraus abzuſcheiden, blieben ohne ein günſtiges Reſultat. Am beſten gelang es, das Oel gut zu erhalten und das ſchlecht gewordene wieder zu verbeſſern, wenn daſſelbe mit wenig heißem Waſſer geſchüttelt und das Waſſer in der Flaſche gelaſſen wurde. Auf der Oberfläche des Waſſers, da, wo daſſelbe mit dem darauf ſchwimmenden Oele in Berührung kommt, ſcheidet ſich dann eine ganz zähe Maſſe aus, ſo daß das Oel faſt vollſtändig abgegoſſen werden kann, ohne daß dieſer Niederſchlag mit fortgeriſſen wird. Es iſt möglich, daß kaltes Waſſer ähnlich wirkt; denn die Wirkung beruht hauptſächlich darauf, daß das Waſſer die noch im Oele vorhandenen ſchleimigen Theile anzieht. Das meiſte im Handel vorkommende Limonöl iſt durch die Methode der Preſſung dargeſtellt worden, nämlich auf die Weiſe, daß man die äußerſten Schalen von den Limonen abſchält, in ein Haartuch einſchlägt und auspreßt. Das abgelaufene Oel läßt man einige Zeit ſtehen, bis es ſich geklärt hat, gießt es dann von den Unreinigkeiten ab und filtrirt es. Natürlich enthält es nun immer noch wenige ſchleimige Theile aufgelöſt, welche nun nur allmälig in Zerſetzung übergehen, hierbei aber wie ein die Gährung erregendes Ferment wirken und auch eine Zerſetzung in dem Oele ſelbſt verurſachen. Wenn dieſes alſo die Urſache der leichten Veränder-

Digitized by Google

lichkeit des Limonöles und überhaupt aller durch Pressung gewonnener Oele ist, woran wir nicht zweifeln, so brauchen wir nur die schleimigen Theile so vollständig als möglich zu entfernen, um ein beständiges Oel zu erhalten und das geschieht durch Schütteln mit warmem Wasser ziemlich gut, ohne daß dadurch der Geruch des Oeles beeinträchtigt wird, wie durch die Destillation.

Man darf jedoch nicht außer Acht lassen, daß ein Theil der Veränderung von der Bildung eines Harzes abhängt, welches, wie Saussure zuverlässig bewiesen hat, dadurch entsteht, daß das Oel, sowie es von der Pflanze getrennt ist, begierig Sauerstoff absorbirt, während das entstehende Harz dann in dem zurückbleibenden Oele zugleich aufgelöst bleibt.

Nach Saussure's Beobachtungen nimmt die Fähigkeit, Sauerstoff zu absorbiren, eine Zeit lang stufenweise zu, bis sie ein Maximum erreicht hat und vermindert sich dann nach Verlauf einer bestimmten Zeit wieder. Beim Lavendelöl z. B. hält dieses Maximum nur sieben Tage an und während dieser Zeit absorbirt das Oel jeden Tag sein siebenfaches VolumenSauerstoffgas. Bei dem Limonöl zeigt sich das Maximum erst, nachdem das Oel einen Monat lang der Luft ausgesetzt war; es dauert dann 26 Tage lang, während welcher Zeit das Oel jeden Tag sein doppeltes Volumen Sauerstoff aufnimmt; das dadurch entstehende Harz, welches in dem Oele gelöst bleibt, trägt sehr Viel dazu bei, den lieblichen Geruch des reinen Oeles zu zerstören oder wenigstens zu verdecken. Hieraus geht hervor, daß man das Limonöl und überhaupt alle ätherischen Oele stets in sehr

Digitized by Google

gut verschlossenen Flaschen und an dunkeln, kühlen Orten aufbewahren muß, wo ziemlich das ganze Jahr hindurch dieselbe Temperatur ist.

Wenn das Limonöl frisch und gut ist, so ist es besonders nützlich mit Rosmarin, Gewürznelken und Kümmel vermischt zu Riechpulver für Kinderstuben. Wegen seiner leichten Oxydirbarkeit sollte es dagegen nicht zum Parfümiren von Fetten benutzt werden, da es leicht die Ursache wird, daß die Fette schnell ranzig werden. Bei der Fabrication anderer zusammengesetzter Parfüme muß es in Weingeist aufgelöst sein und zwar in dem Verhältniß von 12 oder 16 Loth Oel auf 4 Quart Weingeist. In solcher Lösung wird es namentlich in großer Menge zur Fabrication der Eau de Cologne benutzt. Daß auch Farina dasselbe hierzu benutzt, läßt sich leicht dadurch erkennen, daß man sein Eau de Cologne und zwar ein Loth davon mit einigen Tropfen von concentrirtem Aetzammoniak (Salmiakgeist) versetzt, wodurch der Geruch des Limonöls leicht bemerkbar hervortritt.

Das Aetzammoniak ist nämlich eines unserer besten Hülfsmittel, um die Zusammensetzung mancher Parfüme zu ermitteln, indem einige der riechenden Oele mit dem Ammoniak in Verbindung treten und ihren Geruch hierbei einbüßen, wodurch dann die andern, auf welche das Ammoniak nicht einwirkt, deutlicher an ihrem Geruche zu erkennen sind.

Lorbeer. Das ätherische Lorbeeröl, welches man durch Destillation der Früchte des gemeinen Lorbeerbaumes (Laurus nobilis) mit Wasser erhält, riecht zwar ganz

Digitized by Google

angenehm, wird aber selten benutzt. Man hat es empfohlen, um die Fliegen und Insecten aus den Zimmern zu verjagen, indem dieselben diesen Geruch nicht ertragen.

Magnolia. Der Geruch dieser Blume, die jedoch hier nicht gut im Freien gedeiht, ist herrlich; doch sind die allerdings großen Blumen zu schwierig zu bekommen und haben daher keine practische Verwendung finden können. In Paris wird jedoch ein künstlicher Magnolia-Geruch verkauft, den man nach folgender Vorschrift bereiten kann:

Weingeistiger Auszug von Orangeblütenpomade		½ Quart.
= = = Rosenpomade	. . 1	=
= = = Tuberosenpomade	. ¼	=
= = = Veilchenpomade	. ¼	=
Citronenschalenöl	. . . . .	3 Tropf.
Aetherisches Bittermandelöl	. . . . .	10 =

Diese künstliche Magnoliaessenz ist ganz vorzüglich.

Majoran. Durch Destillation der Majoranpflanze mit Wasser erhält man das Majoranöl, oder, wie es die Franzosen nennen, das Origanöl (die Majoranpflanze ist Origanum majorana). Dieses Oel ist sehr kräftig und gleicht den verschiedenen Thymianölen. Ein Centner des getrockneten Krautes gibt ungefähr 20 Loth Oel. Das Origanöl wird in großer Menge zum Parfümiren der Seife benutzt, besonders in Frankreich, wo z. B. die »Tablet Monstre Soap«, welche auch ins Ausland geht, damit bereitet wird.

Melisse. Durch Destillation der Melissa officinalis mit Wasser erhält man ein angenehm riechendes ätherisches

Digitized by Google

Oel, welches aber nur wenig benutzt wird, mit Ausnahme zur Bereitung der Aqua di Argento.

Münze und Pfeffermünze. Alle Arten der Pflanzengattung Mentha, Münze, sind reich an wohlriechendem ätherischen Oele. Das Oel der gemeinen Münze (Mentha viridis) ist sehr kräftig und gemeinschaftlich mit anderen Parfümen sehr werthvoll zum Parfümiren von Seifen. Die vorzüglichste Anwendung finden aber die verschiedenen Münzöle zur Fabrication von Mundwässern, Zahnseifen und Zahntincturen. Der Hauptbestandtheil des berühmten »Eau botot« ist die Auflösung von Pfeffermünzöl in Weingeist. Die Münzöle zeichnen sich vor allen andern Oelen dadurch aus, daß sie den Tabakgeruch sehr vollständig überdecken und daher werden die daraus bereiteten Mundwässer eben so häufig zum Mundausspülen nach dem Rauchen, als zur Reinigung der Zähne benutzt.

Von der Mentha piperita erhält man durch Destillation mit Wasser das Pfeffermünzöl. Das beste Pfeffermünzöl kömmt von Mitcham in Surrey, wo die Pfeffermünze in großer Ausdehnung cultivirt wird. Der größte Theil dieses Oeles kommt zwar nicht in die Nase, sondern in den Mund. So groß der Verbrauch des Pfeffermünzöles in England selbst ist, so werden doch große Quantitäten des Krautes und des Oeles ausgeführt. Zwar ist die Pfeffermünze zu bekannt, um als ein besonders begünstigter Parfüm Aufnahme finden zu können; dennoch wird aber das Oel besonders zum Parfümiren der Seifen und zu Mundwässern in großer Menge und zwar mehr von den französischen und deutschen, als von den englischen Parfü-

Digitized by Google

miſten verbraucht. In Deutſchland findet das Pfeffermünzöl allerdings die größte Anwendung zur Bereitung des Münz-Branntweins oder Pfeffermünz-Liqueurs. Nach Geißler gibt das getrocknete Pfeffermünzkraut bei der Deſtillation mit Waſſer über freiem Feuer eine größere Menge, aber dunkler gefärbtes ätheriſches Oel, als bei der Deſtillation mit geſpannten Dämpfen; auch iſt das nach der letzteren Methode bereitete ſpecifiſch etwas leichter, als das nach der erſten Methode erhaltene. Das friſche Pfeffermünzkraut dagegen gibt bei beiden Methoden der Deſtillation eine gleiche Menge Oel. In dem getrockneten Pfeffermünzkraut ſcheinen nämlich zwei verſchiedene Oele vorzukommen, welche verſchiedene Siedepunkte und verſchiedenes ſpecifiſches Gewicht beſitzen. Das ſchwerere Oel entſteht jedenfalls aus dem leichteren während des Trocknens und Aufbewahrens des Krautes und hat ein ſpecifiſches Gewicht = 0,930, während im friſchen Kraute nur ein Oel vorkommt, deſſen ſpecifiſches Gewicht — 0,910 iſt. — Das wichtigſte Fabricat aus dem Pfeffermünzöl, in der Parfümerie, iſt das berühmte Eau Botot.

Muscatblüte. Die Muscatblüte iſt ein Product des Muscatnußbaumes, Myristica moschata. Die Früchte dieſes Baumes, die bekannten Muscatnüſſe, ſind nämlich mit vier verſchiedenen Hüllen umgeben. Die erſte oder äußerſte dieſer Hüllen iſt eine harte Schale, gleich der unſerer Wallnüſſe, aber größer; unter dieſer liegt eine dünne röthliche Haut, welche die in den Handel kommende Muscatblüte iſt. Die Muscatblüte umfaßt die innere Schale und öffnet ſich in dem Verhältniſſe, als die Früchte, oder, beſſer geſagt, die

Digitized by Google

Samen wachsen, wie ein Netzwerk. Die unter der Muscatblüte liegende Schale ist hart, dünn und ohne Geruch und unter dieser endlich ist eine grünliche Haut, die wirkliche Samenhaut der Muscatnuß, welche keine Anwendung hat. Der Geruch der Muscatblüte gleicht dem der Muscatnuß nur in der Verwendung als Gewürz, sonst sind beide Gerüche nicht miteinander zu verwechseln. Das Muscatblütöl wird wie das Muscatnußöl stets durch Destillation mit Wasser bereitet. Der Muscatnußbaum gleicht dem Orangebaum, indem er in seinen verschiedenen Theilen verschiedene Gerüche erzeugt. Die Muscatblüte und die Muscatnuß sind nur ¼ Zoll weit von einander entfernt und doch so verschieden von einander; ein merkwürdiges Walten in der geheimnißvollen Werkstatt der Pflanzenzelle! Man benutzt die Muscatblüten im gepulverten Zustande zur Bereitung verschiedener Riechpulver; das Muscatblütöl dient zum Parfümiren von Seifen.

Muscatnuß (Siehe Fig. 23. Muscatnuß mit darauf sitzender Muscatblüte. Wenige würzig riechende Substanzen sind so wichtige Handelswaaren, wie die Muscatnuß. Die vorzüglichsten Muscatnuß-Pflanzungen der Welt sind die Banda-Inseln, auf welchen die Holländer Colonien errichtet haben und zwar schon seit 250 Jahren. Bald nach der Unterjochung der Ureinwohner jener Inseln waren sie eifrig bemüht, sich

Fig. 23. Muscatnuß.

Digitized by Google

den alleinigen Handel mit den Muscatnüssen zu sichern; und beschränkten zur Erreichung dieses Zweckes den Anbau der Muscatnußbäume auf einige jener Inseln und um ja recht sicher zu sein, dieses Monopol zu erhalten, zerstörten sie alle Muscatnußbäume auf den anderen Inseln. Dasselbe verächtliche Experiment versuchten sie auch mit den Gewürznelken. Allein sie mußten ihre unersättliche Habsucht schwer büßen, indem die furchtbaren Stürme und Erdbeben im Jahre 1778 ihre Muscat-Pflanzungen auf den Banda-Inseln fast ganz zerstörten, während sie auf den anderen Inseln nur wenig Schaden anrichteten. Während die Holländer die Gewürzinseln besaßen, war die Ausfuhr von Muscatblüten und Muscatnüssen von ihren Muscat-Niederlassungen, so beschränkt dieselben auch waren, wirklich enorm. Die Menge der in Europa verkauften Muscatnüsse wurde auf 250,000 Pfund, der in Ostindien verkauften auf 125,000 Pfund geschätzt; die Menge der in Europa verkauften Muscatblüten betrug 90000 Pfund, der in Ostindien verkauften 10000 Pfund.

Als im Jahre 1796 die Engländer die Gewürzinseln eroberten, führte die ostindische Compagnie in den zwei folgenden Jahren allein in England 129,723 Pfund Muscatnüsse und 286,000 Pfund Muscatblüten ein.

Wenn die Gewürzernte sehr günstig war und in Folge dessen der Preis der Gewürze eine Erniedrigung zu erfahren schien, so entschlossen sich die Holländer eher, große Quantitäten der Früchte zu vernichten, als den Kaufpreis derselben zu erniedrigen. Als W. Tempel in Amsterdam war, versicherte ihm ein Kaufmann, der eben von Banda zurückge-

Digitized by Google

kehrt war, daß er einst drei Haufen von Muscatnüssen verbrennen sah, welche so groß waren, daß eine Kirche von gewöhnlicher Größe nicht alle die Nüsse hätte aufnehmen können. Wilcocks erzählt, daß er auf der Insel Walchern in der Nähe von Middelburg in der Provinz Zeeland einen solchen Brand von Gewürznelken, Muscatnüssen und Zimmt mit angesehen habe, daß die Luft mehrere Meilen im Umkreis von dem eigenthümlichen Wohlgeruche dieser Gewürze erfüllt gewesen sei. Balfour theilt mit, daß, als im Jahre 1814 die Molukken in den Besitz der Engländer kamen, die Anzahl der gepflanzten Muscatnußbäume auf 570000 geschätzt wurde, von denen 480000 Früchte trugen. Die Production der Molukken an Muscatnüssen wurde zu 600000—700000 Pfund im Jahre berechnet, wovon die Hälfte nach Europa ging. Muscatblüten erzeugten die Molukken ungefähr 200000 Pfund.

Das durch Destillation aus den Muscatnüssen dargestellte ätherische Oel ist eine ganz farblose, durchsichtige Flüssigkeit von intensivem Geruch nach den Nüssen. Man benutzt das Muscatnußöl zu verschiedenen Parfümerie-Artikeln, nur muß es wegen seines starken Geruches in sehr kleinen Quantitäten genommen werden; es paßt dann sehr gut zu Lavendel, Santal, Bergamot und anderen Gerüchen.

Durch Pressen der Muscatnüsse erhält man eine wohlriechende, fette Masse, die Muscatnußbutter, welche bei der Verseifung mit einem Alkali eine sehr schöne Seife bildet, die noch vor 40 Jahren unter dem Namen Bandaseife viel in den Handel kam, jetzt dagegen fast außer Gebrauch ist.

Digitized by Google

Die gepulverten Muscatnüsse werden ganz besonders zu Riechpulvern genommen, womit die Riechsäckchen und Riechkissen gefüllt werden.

Myrrhe. Dieses Harz war schon im Alterthume bekannt. Es verdankt seinen Geruch einem besonderen darin vorkommenden ätherischen Oele, von welchem bei der Destillation mit Wasser ungefähr 16 Loth aus einem Centner Myrrhe gewonnen werden. Das Oel besitzt ganz denselben Geruch wie das Harz. Nach Harris wächst der Myrrha-Baum (Balsamodendron Myrrha) in großer Menge an der abyssinischen Küste des rothen Meeres und wird dort Kurbeta genannt; doch kommen 2 Varietäten desselben vor. Die eine Varietät, von welcher die bessere Sorte der Myrrhe abstammt, ist ein kleiner Strauch mit tief eingeschnittenen, krausen, mattgrün gefärbten Blättern. Die andere Varietät, welche mehr eine Art Balsam liefert, erreicht eine Höhe von zehn Fuß, hat stark glänzende, schwach gezähnte Blätter. Die Myrrhe, auch Hofali genannt, fließt aus dem verwundeten Stamme als ein sehr scharfer, ätzender Milchsaft aus, welcher aber, während er eintrocknet, seine ätzenden Eigenschaften, sei es nun, indem sich der scharfe Körper verflüchtigt oder chemisch zersetzt, verliert. Die Jahreszeit, in welcher die Myrrhe gesammelt wird, ist im Januar, wenn nach dem ersten Regen die Knospen hervorbrechen, und im März, wenn die Samen anfangen zu reifen.

Jeder Vorübergehende hebt die Myrrhe, die er gerade findet, auf, legt dieselbe in den leeren oder hohlen Raum seines Schirmes und vertauscht sie gegen eine Hand voll Tabak, sobald ihm ein Sklavenhändler auf der Carava-

Digitized by Google

nenstraße begegnet. Auch die an der Seeküste wohnenden Kaufleute reisen, bevor sie von Abyssinien zurückkehren, in die Wälder, welche das westliche Ufer des Flusses Hawash bedecken und sammeln hier große Quantitäten von Myrrhe, welche zu hohen Preisen verkauft werden. Das Myrrhaharz wird von den Parfümisten in großer Menge zur Bereitung von Zahnmitteln, Räucherkerzchen und Räuchereſſenzen verbraucht.

Myrte, Mirte. Durch Destillation der Blätter der gewöhnlichen Mirte (Myrtus communis) mit Wasser kann man ein sehr wohlriechendes ätherisches Oel erhalten, welches aber fast gar nicht im Handel zu bekommen ist. Aus einem Centner der Blätter erhält man etwa 10 Loth Oel. Eine künstliche Myrteneſſenz wird dagegen zuweilen verkauft und kann nach folgender Vorschrift bereitet werden:

Vanilleertract	¼ Quart.
Roſenertract	½ =
Orangeblütenertract	¼ =
Tuberoſenertract	¼ =
Jasminertract	4 Loth.

Man miſcht, läßt 14 Tage stehen und füllt dieſen feinen Parfüm in Flaſchen zum Verkaufe.

Myrtenblüt-Waſſer wird in Frankreich zuweilen als Orangeblütwaſſer verkauft und auf die gewöhnliche Weiſe bereitet.

Narciſſe, Jonquille. Der Geruch der Narciſſenblüten von Narcissus poëticus iſt ausgezeichnet ſchön; dennoch werden die Narciſſen im Vergleiche mit Jasmin und Tuberoſen nur in geringer Menge angebaut. Die Abſchei-

Digitized by Google

dung des Narciſſengeruches aus den Blüten geſchieht wie beim Jasmin durch die Methode der Abſorption und um dann die echte Jonquille-Essence zu erhalten, übergießt man 8 Pfund der Narciſſenpomade mit 4 Quart 85procentigem rectificirtem Weingeiſt und läßt einen Monat lang ſtehen. Die meiſte Narciſſe- oder Jonquille-Eſſenz, welche die Pariſer Parfümeure verkaufen, wird aber künſtlich bereitet, wozu wir folgende Vorſchrift geben können:

Weingeiſtiger Auszug von Jasminpomade . ½ Quart.
" " " Tuberoſenpomade . ½ "
" " " Orangeblütenpomade ¼ "
Vanilleextract . . . . . 4 Loth.

Dieſer Geruch iſt zwar ſehr ſchön, doch hat er nur den Namen der Narciſſe und gleicht dem wirklichen Narciſſengeruche durchaus nicht.

Narde, Spikanarde. Die wohlriechende Narde (Nardostachys Jatamansi) iſt eine Pflanze aus der Familie der Baldrianartigen Gewächſe. Ihr Geruch behagt zwar gewiß den wenigſten europäiſchen Naſen, iſt dagegen in Oſtindien, dem Vaterlande der Pflanze, ſo ſehr geſchätzt, daß er als einer der beliebteſten aſiatiſchen Parfüme bezeichnet werden kann. Beſonders lieben ihn die eingeborenen Oſtindier mit Baldrian vermiſcht. Die Narde wird ſchon im alten Teſtamente mehrmals erwähnt, iſt daher ſchon in ſehr früher Zeit bekannt geweſen. In Europa iſt ſie dagegen zur Zeit faſt unbekannt.

Nelke, Gartennelke. Die Nelke (Dianthus Caryophyllus) riecht beſonders am Abend äußerſt angenehm, iſt aber trotzdem zur Zeit noch nicht in der Parfümerie ange-

Digitized by Google

wendet worden; dagegen wird eine Nelkenessenz künstlich dargestellt, z. B. nach folgender Vorschrift:

Rosenesprit(extract)	¼ Quart.
Orangenblütertract	⅛ =
Akazienblütertract	⅛ =
Vanilleextract	4 Loth.
Gewürznelkenöl	10 Tropfen.

Es ist überraschend, wie täuschend ähnlich der Geruch dieser Essenz dem der Gartennelke ist und wir sind überzeugt, daß Niemand daran zweifeln wird, daß diese Essenz unmittelbar aus der Blume, deren Namen sie trägt, bereitet worden sei.

Nelke, Gewürznelke. Alle Theile des Gewürznelkenbaumes (Caryophyllus aromaticus) (Siehe Fig. 24.), besonders aber die noch nicht aufgebrochenen Blütenknospen, welche die Gewürznelken des Handels sind, enthalten ein herrlich aromatisch riechendes Oel. Die Nelken werden schon seit mehr als 2000 Jahren nach Europa in den Handel gebracht. Der Nelkenbaum wächst vorzüglich auf den Molukken und auf anderen Inseln des chinesischen Meeres. Jeder Baum gibt nach Burnett einen Ertrag von 2—2½ Pfund Gewürznelken; doch habe es einen schönen Gewürznelkenbaum gegeben, der in einem einzigen Sommer 125

Fig. 24. Gewürznelken.

Digitized by Google

Pfund Nelken geliefert habe und da ungefähr 5000 Gewürznelken auf ein Pfund gehen, so muß dieser Baum allein wenigstens 625000 Blüten entwickelt haben.

Das ätherische Gewürznelkenöl oder auch nur Nelkenöl genannt, kann durch Pressung aus den frisch gepflückten Gewürznelken gewonnen werden, doch wird es meistentheils durch die Methode der Destillation abgeschieden. Es hat eine ganz außerordentliche Anwendung in der Parfümerie gefunden und eignet sich zu Fetten, Seifen und Taschentuchparfümen gleich gut. Wir werden sehen, daß die Rondeletia und viele andere zusammengesetzte Bouquets das Nelkenöl enthalten. Die Nelkenessenz bereitet man durch Auflösen von 8 Loth des Oeles in 4 Quart Weingeist.

Nelkenpfeffer, Jamaikapfeffer, Piment. Durch Destillation der getrockneten Samen des Pimentbaumes (Myrtus pimenta oder Eugenia pimenta) mit Wasser gewinnt man das ätherische Pimentöl, welches aber nur selten und dann nur zugleich mit anderen Gewürzölen zum Parfümiren von Seife benutzt wird. Es riecht jedoch sehr angenehm, dem Gewürznelkenöle etwas ähnlich und verdient eine größere Beachtung. 6 Loth dieses Oeles in 4 Quart Weingeist aufgelöst geben die Pimentessenz, welche sehr gut zur Bereitung billiger Bouquets benutzt werden kann.

Orangeblüten, Neroli. Aus den Orangeblüten lassen sich zwei verschiedene Wohlgerüche abscheiden, je nach der Methode, die man zur Abscheidung anwendet. Diese Verschiedenheit des Geruches einer und derselben Blüte ist für den Fabricanten von einigem Werthe und dem Chemiker

Digitized by Google

und Pflanzenphysiologen erscheint sie als eine eigenthümliche, interessante Thatsache, deren Erforschung gewiß der Mühe würdig wäre. Die Orangeblüten sind nicht die einzigen, die sich so verhalten, auch die Rosen und vielleicht alle Blüten geben bei verschiedener Behandlung zwei bestimmt verschiedene Gerüche.

Scheidet man den Wohlgeruch aus den Orangeblüten durch die Methode der Maceration vermittelst Fett ab, so erhält man die Orangeblütenpomade, die, je nachdem man öfter oder weniger oft frische Blüten in dasselbe Fett einbrachte, stärker und werthvoller oder geringerer Qualität wird. — Durch monatlanges Ausziehen der so bereiteten Orangeblütenpomade mit rectificirtem Weingeist, bei ganz mäßiger Temperatur, erhält man das Orangeblütenextrait oder die Orangeblütenessenz und zu der Bereitung derselben nimmt man am besten 6 Pfund der Pomade zu je 4 Quart des Weingeistes. Dieses Orangeblütenextrait ist ein Parfüm für das Taschentuch, dem kein anderer an die Seite zu stellen ist; sein Geruch ist dem der frischen Blüten so total gleich, daß selbst der beste Kenner, dem man die Augen zuhält, nicht unterscheiden kann, ob er die Blüten oder das Extrait zu riechen bekommt. Der herrliche Blütengeruch des Extraits ist für den Parfümeur von hohem Werthe und derselbe verwendet es theils rein, theils mit anderen dazu passenden Blütengerüchen vermischt, aber immer nur zu den werthvollsten Taschentuchparfümen.

Trennt man dagegen den Geruch nach der Methode der Destillation mit Wasser von den Orangeblüten, so

Digitized by Google

erhält man das ätherische Orangeblütöl, welches im Handel stets Neroliöl genannt wird. Das aus den Blüten von Citrus Aurantium (Siehe Fig. 25. Orangeblüte)

Fig. 25. Orangeblüte.

abgeschiedene Oel wird als das feinste betrachtet und »Neroli petale« genannt. Das aus den Blüten von Citrus Bigaradia der Sevillaorange abdestillirte ist etwas geringer und wird »Neroli bigarade«. Eine viel geringere Sorte, das »Neroli petitgrain« wird aus den Blättern und unreifen Früchten verschiedener Citrus-Arten abdestillirt.

Das Petale oder Blumenblatt- und das Bigarade-Neroli werden im ausgedehntesten Maßstabe zur Fabrication des Ungarwassers, des Eau de Cologne und anderer Taschentuchparfüme benutzt, das Petitgrain dagegen dient vorzüglich zum Parfümiren der Seife.

Digitized by Google

Um den Neroliesprit oder das Neroliertrait zu erhalten, löst man je ein Loth des Neroli petale oder Blumenblattneroli in ein Quart rectificirtem Weingeist auf. Obschon diese Auflösung sehr angenehm riecht und vielfach zu feinen Parfümen verwendet wird, so steht sie doch in keinem Vergleiche zu dem weingeistigen Auszug der Orangenblütpomade, sondern hat einen so total anderen Geruch, wie wenn sie aus einer anderen Blume gewonnen worden wäre und doch sind der Theorie zu Folge beide Extraits nichts Anderes als weingeistige Auflösungen des Orangeblütenöles.

Das mit dem Neroliöl zugleich überdestillirte, von dem Oele getrennte Wasser ist das Orangeblütenwasser des Handels und riecht sehr angenehm nach dem darin aufgelösten Oele. Man benutzt dasselbe als Schönheitsmittel für die Haut, sowie auch als Augenwasser; immerhin sollte man glauben, es würde, da es billig ist, häufiger verlangt, als der Fall ist. Uebrigens kommen im Handel drei Sorten von Orangeblütenwasser vor. Das beste ist von den Blüten abdestillirt, das zweite ist mit Neroliöl und Wasser bereitet und das dritte ist durch Destillation der Blätter, Zweige und jungen unreifen Früchte mit Wasser dargestellt worden. Das erste zeichnet sich dadurch aus, daß, wenn man eine Probe davon mit ein paar Tropfen von englischer Schwefelsäure versetzt, es sogleich eine zarte rosenrothe Farbe annimmt; das zweite zeigt dieselbe Erscheinung nur, wenn es frisch bereitet worden ist; aber schon nach zwei bis drei Monaten verliert es seinen Geruch fast vollständig und wird durch Schwefelsäure nicht mehr roth ge-

Digitized by Google

färbt; das dritte wird durch Zusatz von Schwefelsäure von Anfang an nicht gefärbt, es ist sehr schwach riechend und sein Geruch gleicht eher dem der Limone, als dem der Orange.

Orangeschalen. Die Blüten des Orangebaumes geben, wie wir gesehen haben, das Neroliöl. Die Früchte dieses Baumes enthalten in ihren äußersten Theilen, in der obersten Schale, ein ätherisches Oel, welches sowol durch Pressung, als durch Destillation mit Wasser daraus abgeschieden werden kann und Orangeessenz, Portugaleſſenz oder Portugalöl genannt wird. Der größte Theil desselben wird durch Auspressen der Schalen gewonnen. Man erkennt schon daran, wie viel von diesem Oele in der Schale sitzt (in kleinen Bläschen), daß das Oel herausspritzt und sich entzündet, wenn man eine frische Orangeschale gegen ein brennendes Licht hält und mit den Fingern etwas zusammendrückt. Das Portugalöl hat eine bedeutende Anwendung in der Parfümerie gefunden und wegen seines erfrischenden Geruches wird es von Vielen sehr geschätzt. So ist es z. B. die Hauptsubstanz des „Lissabonwassers" und des „Portugalwassers", welche beiden Parfüme sehr gut nach folgender Vorschrift bereitet werden können.

Vorschrift zum Lissabonwasser:

Rectificirter Weingeist (von 85%) .	4 Quart.
Portugalöl	8 Loth.
Citronenschalenöl	4 =
Rosenöl	1 =

Vorschrift zum Portugalwasser:

Rectificirter Weingeist (von 85%) .	4 Quart.

Digitized by Google

Portugalöl	16 Loth.
Citronenschalenöl	4 =
Bergamotöl	2 =
Rosenöl	1 =

Wahrer Weingeist (aus Wein abdestillirt) eignet sich zu allen Parfümen, welche solche Citron, Orange oder Limon-Oele enthalten, am besten.

Auch bemerken wir hierbei, daß man alle diese Parfüme niemals in Flaschen füllen darf, die nicht ganz gut ausgetrocknet sind, weil sie sonst, indem sich ein Theil der Oele ausscheidet, milchig werden. Es ist am besten, die Flaschen erst mit Weingeist auszuspülen und dann erst zu füllen, besonders wenn man Parfüme hat, die viel Orangen- oder Citronen-Schalenöl enthalten, da diese beiden Oele nur in starkem Weingeist leicht auflöslich sind.

Palmöl. Der Geruch des in den Handel kommenden fetten Palmöles von Elaeis guineensis stammt von einer riechbar, in diesem Oele enthaltenen Substanz her, welche durch Weingeist aus dem Fette ausgezogen werden kann und dem Veilchenwurzelextract etwas gleicht, doch nur eine entfernte Aehnlichkeit damit hat. Mehrere Versuche, diesen Riechstoff in der Parfümerie practisch in Anwendung zu bringen, namentlich denselben als ein Ersatzmittel der Veilchen zu verwenden, sind jedoch erfolglos geblieben.

Patchouly. Die Patchoulipflanze, Pogostemon Patchouli, Lindley; Plectranthus crassifolius, Burnett (Siehe Fig. 26), wächst in China und Ostindien sehr häufig und hat in ihrem Wuchs und in ihren Formen einige

Digitized by Google

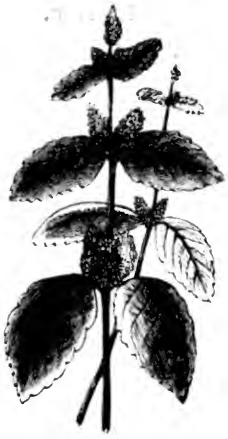


Fig. 26. Patchoulikraut.

Aehnlichkeit mit unserer gewöhnlichen Gartensalbey, nur sind ihre Blätter nicht so fleischig. Die Blätter und Stengel der Patchoulipflanze sind reich an einem ätherischen Oele, welches sich durch die Methode der Destillation daraus abscheiden läßt. Ein Centner gutes Kraut gibt ungefähr 28 Unzen ätherisches Patchouliöl. Dieses besitzt eine dunkle Farbe, stimmt in seinen physikalischen Eigenschaften ziemlich mit dem Santalholzöl überein, übertrifft aber an Kraft und Intensität des Geruches alle anderen Pflanzengerüche sehr bedeutend. Denn vermischt man eine gewisse Menge Patchouliöl mit einem gleichen Gewichte irgend eines anderen Oeles, so wird man stets nur das erste riechen und der zugesetzte Geruch wird ganz davon verdeckt. Das Patchouliextract erhält man nach folgender Vorschrift:

Rectificirter Weingeist . . .	4 Quart.
Patchouliöl	2½ Loth.
Rosenöl	½ =

Das so bereitete Patchouliextract ist das, was von den Parfümisten gewöhnlich unter diesem Namen oder als Patchoulieſſenz verkauft wird. Obgleich wenige Parfüme einen so angenehmen Geruch haben, so kann man doch nicht sagen, daß das reine Patchouliöl oder auch Patchouliextract wirklich lieblich rieche; denn dieser Geruch hat im concentrirten

Digitized by Google

Zuſtande immer eine dumpfige, „müffige“ Beimiſchung und erinnert an den Geruch einer alten Jacke. Der characteriſtiſche Geruch der chineſiſchen und indiſchen Zimmer iſt der nach einer Miſchung von Patchouli und Campher. Wenn dagegen das Patchouliextract in ſehr geringer Menge mit anderen Wohlgerüchen vermiſcht wird, ſo ertheilt es dieſen Miſchungen einen ganz vorzüglichen und eigenthümlichen Parfüm.

Intereſſant iſt die Art und Weiſe, wie der Gebrauch des Patchouli's ſich in Europa verbreitete und wie dieſer Geruch zuerſt zu uns kam. Bekanntlich wurden noch vor wenigen Jahren die echten indiſchen Shawls zu einem ganz enorm hohen Preiſe verkauft. Einige franzöſiſche Fabricanten ahmten dieſelben ſo ausgezeichnet nach, daß die Kaufleute das indiſche Fabricat von dem franzöſiſchen nur durch ſeinen eigenthümlichen Parfüm zu unterſcheiden vermochten. Natürlich boten die franzöſiſchen Fabricanten Alles auf, um zu demſelben Parfüm zu gelangen. Ihre Bemühungen blieben längere Zeit erfolglos, bis es ihnen endlich gelang, das Geheimniß zu entdecken; ſie ließen ſich die Pflanze, nämlich das Patchoulikraut, womit die echten indiſchen Shawls parfümirt ſind, aus Indien kommen, parfümirten ihr Fabricat auch damit, um es dem aus Indien kommenden ganz gleich zu machen und als indiſches ausgeben zu können und ſo wurde denn der Parfüm nach und nach bekannter und kam endlich auch in den Beſitz der Parfümiſten.

Das Patchoulikraut wird ſehr häufig zum Parfümiren der Wäſche und der Kleider benutzt. Zu dieſem Zwecke wird es am beſten erſt gepulvert und in Muslin-Säckchen, die mit

Digitized by Google

Seide überzogen werden, gefüllt. Es bildet dann zugleich ein ganz vorzügliches Mittel, um die Motten von den Kleidern abzuhalten. Wir werden bei Behandlung der Bouquets und Blumen sehen, daß die Patchouliessenz sehr häufig gemeinschaftlich mit anderen Gerüchen angewendet wird.

Platterbse, wohlriechende. Durch die Methode der Absorption erhält man aus den Blüten der Platterbse (Lathyrus tuberosus) eine sehr wohlriechende Pomade und durch Ausziehen derselben mit Weingeist ein feines Extract. Dasselbe wird jedoch nur selten bereitet, da die Pflanze wenig angebaut wird. Dagegen führt eine Essenz, die man nach folgender Vorschrift bereiten kann, den Namen der Platterbse:

Tuberosenextract	¼ Quart.
Orangeblütenextract	¼ =
Rosenpomadeextract	¼ =
Vanillextract	2 Loth.

Diese Platterbsenessenz oder Essence de gesse riecht sehr schön.

Die Gerüche, welche leicht zu unterscheiden sind, scheinen eine ganz besondere Wirkung auf den Geruchsnerven auszuüben. Es ist, wie wenn es auch hier Octaven von Gerüchen gäbe, wie wir die Octaven der Musik haben. So stimmen z. B. Bittermandelöl, Sonnenwende, Vanille und Orangeblüte zusammen, indem jeder Geruch einen nur verschiedenen Grad ein und desselben Haupteindrucks hervorbringt. Eine höhere Geruchoctave würden ferner Citrone, Limone, Orangeschale und Verbena bilden, die sich ähnlich untereinander verhalten, wie die erst erwähnten. Das Bild

Digitized by Google

wird vollendet durch die Gerüche, welche wir Halb-Gerüche nennen möchten. So bilden Rose und Rosengeranium zusammen einen halben Ton; ebenso Petitgrain und Neroli eine schwarze Taste, auf welche dann Orangeblüte folgen würde. Dann haben wir Patchouli, Santalholz, Vetiver und viele andere, deren Gerüche sich aneinander reihen lassen, wie die einzelnen Töne.

Mit Hülfe der bis jetzt bekannten Gerüche sind wir im Stande, durch geschickte Vermischung derselben mit einander, die Gerüche fast aller Blumen künstlich herzustellen, mit Ausnahme des Jasminblütengeruchs. Der Geruch einiger Blumen gleicht dem anderer manchmal so sehr, daß wir uns häufig dem Gedanken hingeben, die Gerüche seien entweder ganz gleich oder verwandeln sich an der Luft in ähnliche Substanzen, vielleicht durch Sauerstoffabsorption. Man weiß, daß einige wirklich genau dieselbe chemische Zusammensetzung besitzen, obgleich sie durch ganz verschiedene Pflanzen hervorgebracht worden sind, wie zum Beispiel der Campher, das Terpentinöl und das Rosmarinöl. Wir können daher erwarten, daß es den Chemikern früher oder später gelingen werde (und zum Theil ist dies in einzelnen Fällen schon gelungen), ein Oel in ein anderes künstlich überzuführen; denn bei vielen dieser Riechsubstanzen beruht der ganze Unterschied in der Zusammensetzung nur darauf, daß sie ein Atom Wasser oder ein Atom Sauerstoff mehr oder weniger enthalten. Es wäre eine große Entdeckung, Rosmarinöl oder Rosengeraniumöl in Rosenöl zu verwandeln und der Theorie nach kann dies keine Unmöglichkeit sein.

Gießen wir das Bittermandelöl in ein flaches Schäl-

Digitized by Google

chen aus, in welchem es mit viel Sauerstoff der Luft in Berührung kommen kann, so geht es rasch in ein Haufwerk von Krystallen über und diese Krystalle sind Benzoësäure; doch wollen wir allerdings nicht verschweigen, daß das Bittermandelöl kein echtes ätherisches Oel ist und wir verweisen in dieser Hinsicht auf den Abschnitt über die Prüfung der ätherischen Oele, wo wir zugleich über einige allgemeine Eigenschaften derselben Mittheilung gemacht haben.

Bei der Mittheilung der Vorschrift zur Bereitung des Platterbsengeruches folgten wir dem Gefühle, daß dieser Geruch Aehnlichkeit mit dem Orangeblütgeruche besitze und daß diese Aehnlichkeit durch Zusatz von Rose und Tuberose noch verstärkt werde. Die Vanille dient stets mehr dazu, um dem Geruche eine gewisse Beständigkeit zu geben, indem sonst der in das Tuch gegossene Parfüm zu rasch verriechen würde. Wir haben aber absichtlich Vanille hierbei gewählt und diese in diesem Falle der Ambra und dem Moschus, die zu gleichem Zwecke benutzt werden können, vorgezogen, weil die Vanille dieselbe Taste unseres Geruchssinnes wie die Orangeblüte berührt und in diesem Falle keine Disharmonie entstehen kann. Sobald die Parfüme nicht nach diesem Grundsatze mit einander vermischt worden sind, so üben sie keinen guten Eindruck auf uns aus, indem dann, während die flüchtigeren Gerüche verfliegen, die übrig bleibenden ganz andere Empfindungen hervorrufen, was nicht sein darf.

Raute. Der Geruch der Raute (Ruta graveolens) ist aromatisch durchdringend und einer großen Vertheilung fähig und daher wurde die Pflanze schon seit den ältesten Zeiten als ein Verwahrungsmittel gegen ansteckende Krank-

Digitized by Google

heiten betrachtet. Durch Destillation mit Wasser erhält man das ätherische Rautenöl, welches zuweilen zu Kräuteressigen und aromatischen Toilette-Gegenständen benutzt wird. Eine wichtige Verwendung hat es zur Fabrication des künstlichen Oenanthäthers (Weinfuselöl, Weinöl) gefunden, welcher zur Bereitung von künstlichem Cognac unentbehrlich ist.

Reseda, Rézéda. Besäße diese Pflanze (Reseda odoratissima) nicht diesen ausgezeichneten Geruch, so würde man sie gewiß nur als ein Unkraut betrachten. So lieblich und ergiebig aber ihr Geruch ist, so hat bis jetzt doch keine Kunst und Sorgfalt vermocht, diesen wundervollen Parfüm auf Weingeist überzutragen; denn der Geruch ändert sich leider nicht unbeträchtlich, sobald er von der Pflanze getrennt wird. Er erinnert zwar nach seiner Abscheidung noch schwach an die Resedablüte und um ihm die Lieblichkeit wieder zu geben, die er verloren hat, versetzen ihn die Parfümeure mit etwas Veilchengeruch. Auf diese Weise bereiten sie allerdings einen Resedaparfüm, der sehr geschätzt und theuer bezahlt wird, und daher könnten gewiß auch in Deutschland, wo die Reseda ebenso gut gedeiht, wie in Frankreich, mit Vortheil Resedapflanzungen angelegt werden. Durch die Methode der Absorption bereitet man sich zunächst die Resedapomade und indem man ein Pfund dieser 14 Tage lang mit ½ Quart rectificirtem Weingeist bei gelinder Wärme digerirt, erhält man die Resedaessenz oder das Resedaextract, welches, wie schon erwähnt, gewöhnlich mit etwas Veilcheneſſenz versetzt wird, und außerdem ist es vortheilhaft, demselben etwas

Digitized by Google

Toluextract (auf ½ Quart Resedaextract 2 Loth Toluextract) zuzufügen, weil es dadurch mehr Beständigkeit als Taschentuchparfüm erhält. Die besten Resedagerüche fabricirt March zu Nizza, der, wie er selbst sagt, hierfür eine besondere Vorliebe hat.

Rose. Die Königin der Blumen wird stets ein Diamant unter den Gerüchen bleiben, dessen Duft durch Nichts überstrahlt werden kann. Das Rosenöl wird stets durch Destillation der Rosen mit Wasser bereitet und das in den Handel kommende ätherische Rosenöl wird von der Rosa centifolia provincialis gewonnen. Ausgedehnte Rosenfelder sind besonders zu Adrianopel in der europäischen und zu Brussa und Uslak in der asiatischen Türkei, sowie auch zu Ghazepore in Indien.

Die Rosenpflanzer in der Türkei sind größtentheils Christen; dieselben bewohnen das Tiefland auf der Südseite des Balkangebirges zwischen Selimnia und Carloya, wo ein ungeheurer Landstrich nur mit Rosen bedeckt ist. In guten Jahren geben diese Districte 75000 Unzen Rosenöl, in schlechten Jahren nur 20000—30000 Unzen, wobei wir bemerken, daß im Durchschnitt 8000 Rosenblumen zur Gewinnung eines Lothes, also 256000 zur Gewinnung eines Pfundes von dem Oele nothwendig sind.

Das Rosenöl, welches aus verschiedenen Gegenden kommt, ist im Geruche oft etwas verschieden; Viele glauben, daß ein Oel, welches in der Kälte leichter erstarre, reiner sei, als ein solches, was auch in der Kälte flüssig bleibt; allein das ist durchaus kein so sicheres Kennzeichen der Reinheit, wie man glaubt. Das Rosenöl, welches durch

Digitized by Google

Deſtillation der Provencer-Roſen in Südfrankreich und zu Nizza dargeſtellt wird, hat einen ſehr characteriſtiſchen Wohlgeruch, der ihm, wie Pieße vermuthet, durch die Bienen ertheilt wird, welche den Blütenſtaub von den dort ſo häufig vorkommenden Orangeblüten auf die Roſenknospen übertragen. Das franzöſiſche Roſenöl enthält mehr Stearopten (Stearopten nennt man feſte Subſtanzen, welche in vielen ätheriſchen Oelen gemeinſchaftlich mit in der Kälte flüſſig bleibendem Oele vorkommen. Die rein abgeſchiedenen Stearopten ſind gewöhnlich faſt geruchlos), als das türkiſche; denn wenn man 3 Loth des franzöſiſchen Oels in 4 Quart Weingeiſt auflöſt, ſo ſcheiden ſich ſchon bei einer Temperatur Kryſtalle aus, bei welcher das türkiſche Roſenöl erſt dann eine Kryſtalliſation zeigt, wenn man 6 Loth desſelben in ebenſoviel Weingeiſt löſt.

Das zu Kaſchmir bereitete Roſenöl wird für das beſte gehalten und höher als jedes andere geſchätzt, was nicht überraſchen kann, indem uns mehrere Reiſende mittheilen, daß ſich die dortigen Roſen eben ſo ſehr durch ihre Schönheit, wie durch ihren himmliſchen Wohlgeruch auszeichnen. Dort deſtillirt man daſſelbe Waſſer zweimal über friſchen Roſen ab, läßt daſſelbe dann in offene Gefäße fließen, welche die Nacht über in kaltes fließendes Waſſer geſtellt werden. Während dieſer Zeit ſcheidet ſich das im Waſſer vertheilt geweſene Roſenöl auf der Oberfläche in kleinen weichen Stückchen oder Tröpfchen ab, welche mit dem Blatte einer Schwertlilie ſorgfältig abgenommen werden. Dieſes Oel beſitzt in der Kälte eine dunkelgrüne Farbe, iſt ſo hart wie Harz, und wird ſelbſt bei der Temperatur des ſiedenden

Digitized by Google

Waſſers nicht ganz flüſſig. 500—600 Pfund Roſenblätter geben eine Unze dieſes Oeles.

Das reine Roſenöl riecht etwas kratzend und daher nicht ſehr angenehm. Wird es aber mit einer anderen Subſtanz verdünnt, ſo iſt ſein Geruch unvergleichlich, beſonders wenn man es der Seife zuſetzt, um die Roſenſeife zu erhalten, oder wenn man es in Weingeiſt auflöſt, um das Esprit de Rose, Roſeneſprit, darzuſtellen. Die Seife verhindert die raſche Verdunſtung des Oeles, ſo daß der Roſengeruch derſelben ſtets ein verdünnter iſt.

Der feinſte Roſengeruch wird jedoch zu Graſſe und Cannes in Frankreich fabricirt; denn hier verarbeitet man die Roſen nicht auf Roſenöl, ſondern man trägt ihren Geruch durch die ſchon mehrmals erwähnte Methode der Maceration auf Fett über und erhält auf dieſe Weiſe eine Roſenpomade, die man noch dadurch ganz vollkommen macht, daß man die letzte Portion der Blumen nur durch die Methode der Abſorption mit der Pomade zuſammenbringt und damit in Berührung läßt, bis ſie ihren Geruch an dieſe abgegeben haben. Von dieſer ſo bereiteten beſten Roſenpomade (Nr. 24), behandelt man dann je 2 Pfund mit 1 Quart rectificirtem Weingeiſt und erhält ſo den Esprit de Rose, Roſeneſprit oder Roſeneſſence von der beſten Qualität. Dieſer beſitzt einen ganz anderen, viel lieblicheren Roſengeruch als der Roſeneſprit, der nur durch Auflöſen von Roſenöl in Weingeiſt bereitet worden iſt, zwar auch nach Roſen, aber doch wieder ganz anders riecht, ein Verhältniß, worauf wir ſchon bei Betrachtung des Heliotrop und des Orangeblütgeruches aufmerkſam machten.

Digitized by Google

Uebrigens verkaufen die Parfümisten den Roseneſprit, der aus der franzöſiſchen Roſenpomade bereitet worden, niemals im Kleinen, ſondern halten ihn zurück, um damit ihre geſuchteſten Bouquets zn bereiten.

Auch in England, beſonders in der Nähe von Mitcham, ſind große Roſenpflanzungen; doch werden die in England gezogenen Roſen nur zur Bereitung von Roſenwaſſer benutzt. Von Mitte Juni bis Anfang Juli werden die Roſen jeden Vormittag, nachdem der Thau von denſelben wieder verdunſtet iſt, gepflückt, in Säcke gethan und nach der Stadt geſchickt. Sobald ſie dort anlangen, werden ſie in einem kühlen Raume ausgebreitet; denn würde man ſie auf einem Haufen liegen laſſen, ſo würden ſie ſehr raſch unter ſtarker Erhitzung in Gährung übergehen und nach 2—3 Stunden ganz unbrauchbar ſein. Es wird wol kaum eine Subſtanz geben, welche ſo raſch Sauerſtoff abſorbirt und ſo ſchnell heiß wird, wie ein Haufen von friſch gepflückten Roſen. Mehrere engliſche Parfümeure ſalzen die Roſenblätter, um ſie aufbewahren zu können, ein. Sie trennen die Blätter zunächſt von den Stielen und reiben dann je 6 Pfund derſelben mit 1 Pfund gewöhnlichem Küchenſalz gut zuſammen. Das Salz zieht hierbei das in den Roſenblättern enthaltene Waſſer an, zerfließt zum Theil, wodurch das Ganze in eine pappige Maſſe verwandelt wird, welche man dann in Fäſſer einſtampft. So eingeſalzen laſſen ſie ſich lange Zeit aufbewahren, ohne daß ihr Geruch ſehr darunter leidet, und man erhält ein recht gutes Roſenwaſſer, wenn man 12 Pfund der eingeſalzenen Blätter mit 10 Quart Waſſer ſo lange deſtillirt, bis 8 Quart Roſenwaſſer über-

Digitized by Google

gegangen sind. In Deutschland befinden sich zwar keine wirklichen Rosenpflanzungen, aber die Rosenblätter werden doch auch von vielen Gartenbesitzern und Gärtnern gesammelt, freilich meistens erst, wenn sie von den welk gewordenen Blumen abblättern, und in die Apotheken oder an die Parfümisten verkauft, welche Rosenwasser daraus bereiten. Das aus dem südlichen Frankreich kommende Rosenwasser besitzt jedoch einen viel feineren und stärkeren Geruch, da es das Wasser ist, welches als Nebenproduct bei der Destillation des Rosenöles, mit welchem es überdestillirt, erhalten wird und als eine mit Rosenöl gesättigte wässerige Flüssigkeit betrachtet werden kann, während das deutsche Rosenwasser noch viel Rosenöl aufzulösen vermöchte und überhaupt im Geruche keinen Vergleich mit dem französischen Rosenwasser aushält. Für den Gebrauch als Taschentuchparfüm gibt es fünf Arten von Rosenessenzen, welche das Schönste sind, was der Parfümeur darstellen kann, nämlich: Esprit de Rose Triple, Zwilling-Rose-Esprit, Moosroseneſſenz, Essenz von weißen Rosen und Theeroseneſſenz.

Vorschrift zu Esprit de Rose Triple:

Rectificirter Weingeist	4 Quart.
Rosenöl	6 Loth.

Vorschrift zu Zwilling-Rose-Esprit:

Rosenpomade (Nr. 24) . . .	8 Pfund.
Rectificirter Weingeist (von 85 %)	4 Quart.
Französisches Rosenöl	3 Loth.

Man läßt den Weingeist einen Monat lang auf der Pomade stehen, gießt ihn dann davon ab und löst das Rosenöl

Digitized by Google

bei ganz gelinder Wärme darin auf. Die erhaltene Flüssigkeit wird sogleich auf Flaschen gefüllt. Dieselbe zeichnet sich dadurch aus, daß sich im Winter schöne Krystallnetze durch die ganze Flüssigkeit hindurch ziehen.

Vorschrift zur Moosroseneſſenz:

Weingeistiger Auszug von franz. Rosenpomade	1	Quart.
Esprit de Rose Triple	½	=
Weingeistiger Auszug von Orangeblütenpomade	½	=
Ambraextract	¼	=
Moschusextract	8	Loth.

Vorschrift zur Eſſenz von weißen Rosen:

Weingeistiger Auszug von franz. Rosenpomade	1	Quart.
Esprit de Rose Triple	1	=
Veilcheneſprit	1	=
Jasminextract	½	=
Patchouliextract	¼	=

Vorschrift zur Theeroseneſſenz:

Weingeistiger Auszug von franz. Rosenpomade	½	Quart.
Esprit de Rose Triple	½	=
Rosenblattgeraniumextract	½	=
Santalholzextract	¼	=
Neroliextract	⅛	=
Veilchenwurzelextract	⅛	=

Rose, wilde, Hundsrose. So angenehm der Geruch dieser Pflanze (Rosa canina) ist, so würde die Ausbeute zu gering sein und daher kann er nicht gesammelt werden; auch haben einige Versuche gezeigt, daß der Geruch außerordentlich flüchtig ist. Um nun aber der Nach-

Digitized by Google

frage nach „wilder Rose“ zu genügen, wird der Geruch nachgemacht, wozu folgende Vorschrift empfehlenswerth ist:

Weingeistiger Auszug von franz. Rosenpomade	½	Quart.
= = = Akazienpomade . .	⅛	=
= = = Orangeblütenpomade	⅛	=
Esprit de Rose	⅛	=
Neroliöl	½	Drach.
Verbenaöl	½	=

Die so bereitete Essenz der wilden Rose ist ein ausgesucht schöner Parfüm.

Rosenholz. Destillirt man das Rosenholz, welches von Convolvulus scoparius abstammt, mit Wasser, so erhält man ein sehr angenehm riechendes ätherisches Oel, welches dem Rosenöl schwach ähnlich riecht und daher sein Name: Rosenholzöl. Zu jener Zeit, in welcher das Rosenblattgeranium noch nicht angebaut wurde, wurde das Rosenholzöl sowol, als das aus der Wurzel der Genista canariensis (Canarisches Rosenholz genannt) abdestillirte Oel hauptsächlich zur Verfälschung des echten Rosenöles benutzt. Seit aber das Rosenblattgeranium gebaut wird, dessen Oel sich hierzu viel besser eignet, ist es im Werthe gesunken und jetzt selten im Handel. Aus einem Centner Rosenholz erhält man durchschnittlich 6 Loth Oel. Das gepulverte Rosenholz eignet sich recht gut zur Bereitung von Riechpulvern und zum Parfümiren von Wachtstuben. Die Franzosen nennen das Rosenholz Jacaranda, weil sie der irrigen Ansicht sind, daß die Jacaranda-Pflanze ein dem Rosenholz gleiches Holz liefere.

Rosmarin. Durch Destillation des Rosmarinkrautes

Digitized by Google

(Rosmarinus officinalis) mit Wasser erhält man ein dünnflüssiges Oel, welches den characterischen Geruch der Pflanze besitzt und mehr aromatisch als lieblich riecht. Ein Centner der frischen Pflanze gibt 24 Unzen ätherisches Rosmarinöl. Dieses Oel wird häufig in der Parfümerie benutzt, besonders mit andern Oelen zugleich zum Parfümiren der Seife. Auch das kölnische Wasser kann nicht ohne dies Oel bereitet werden und in dem einst so berühmt gewesenen Ungarwasser ist das Rosmarinöl sogar die Hauptsubstanz, wie die nachstehende Vorschrift zu dessen Bereitung beweist:

Weingeist aus Wein bereitet (von 85%)	4 Quart.
Deutsches Rosmarinöl	4 Loth.
Limonschalenöl	2 =
Melissenöl	2 =
Münzöl	½ Drachme.
Esprit de Rose	½ Quart.
Orangeblütenextract	½ =

Das Ungarwasser ist als Parfüm für das Taschentuch besonders für solche werthvoll, welche viel und lange sprechen müssen, indem das darin enthaltene Rosmarinöl sehr wohlthätig und erfrischend auf die Gesichtsnerven einwirkt, wenn man sich mit einem durch Ungarwasser parfümirten Taschentuch den Schweiß abwischt.

Salbei. Durch Destillation der Blätter verschiedener Salbei-Arten (Salvia) erhält man sehr aromatisch riechende ätherische Oele, welche aber selten in den Handel kommen, obschon sie zum Parfümiren der Seifen werthvoll wären. Getrocknete und gepulverte Salbeiblätter eignen sich gut zu Riechpulvern.

Digitized by Google

Santal, Santel. Das Santelholz besitzt einen Geruch, der schon längst ein Liebling der Freunde guter Gerüche war. Das beste Santelholz wächst auf der Insel Timor und den Santelholzinseln, wo es namentlich für den Handel in China in großer Menge cultivirt wird; denn die Braminen, Hindu und Chinesen verbrennen dieses Holz bei ihren religiösen Ceremonien in unglaublich großer Quantität. Früher wuchs der Santalbaum (Santalum album) (Siehe Fig. 27) in China selbst sehr häufig, ist aber jetzt, weil er in so großer Ausdehnung verbraucht wird, im himmlischen Reiche fast ganz ausgerottet; dagegen ist er in neuerer Zeit, da die Nachfrage nach Santalholz so bedeutend ist, in Westaustralien cultivirt worden, in der Erwartung, daß dadurch ein einträglicher Handel eröffnet werde, woran nicht zu zweifeln ist. Das ätherische Santalholzöl erhält man stets durch Destillation des Holzes mit Wasser und zwar geben 100 Pfund gutes Santalholz durchschnittlich 30 Unzen Oel.

Fig. 27. Santalholz.

Das Santalholz besitzt die werthvolle Eigenschaft, den

in China und Indien heimischen weißen Ameisen (welche bekanntlich alle organischen Substanzen, die ihnen im Wege stehen, zerstören) nicht zu schmecken und ist das einzige Holz, welches diese merkwürdigen Thiere verschonen. Es wird daher in China und Indien auch als Nutzholz, zu Kleiderschränken, Commoden, Urkunden-Kisten, Juwelenkästchen und vielen anderen derartigen Gegenständen benutzt, wozu es wegen seiner Dauerhaftigkeit und seines Wohlgeruches höchst werthvoll ist.

Das ätherische Santalholzöl ist dickflüssiger und öliger als alle anderen ätherischen Oele und von dunkler Farbe. In seiner weingeistigen Auflösung benutzt man es zu den beliebtesten zusammengesetzten Parfümen, die sich eines alten Rufes erfreuen, z. B. zu »Maréchale« und vielen anderen, deren Bereitung wir später mittheilen werden. Das Santalholzextract des Handels wird nach folgender Vorschrift behandelt:

Rectificirter Weingeist . . .	3½ Quart.
Esprit de Rose	½ =
Aetherisches Santalholzöl . .	6 Loth.

Alle Parfüme, welchen man die Auflösung des Santalholzöles in Weingeist zusetzt, sind trotzdem, daß das reine Oel eine ganz dunkle Farbe besitzt, dennoch fast farblos oder nur von ganz schwachem bräunlichem Scheine und dies ist eine wichtige Eigenschaft; denn ein feiner Parfüm, den sich die Damen in ihre Taschentücher gießen, wird gut bezahlt; aber außer seinem schönen Wohlgeruch muß er zugleich die Eigenschaft besitzen, keine Flecke in die Taschentücher zu machen, wenn er in diesen eintrocknet. Nur ein

Digitized by Google

völlig farbloser Parfüm, der die Tücher nicht beschmutzt, kann auf eine weite Verbreitung Anspruch machen. Würde man aber die Parfüme sogleich durch Behandlung eines Krautes oder Holzes mit Weingeist bereiten wollen, so ginge auch etwas Farbstoff in die Lösung mit über und selbst das wohlriechendste Fabricat wäre dann unbrauchbar; daher kann man die Methode der directen Extraction mit Weingeist nicht oder nur selten anwenden und unter allen Umständen ist es besser, die ätherischen Oele zu benutzen.

Das Santalöl paßt sehr gut zum Rosenöl in seinem Geruche und wurde früher, bevor das Rosenblattgeraniumöl cultivirt wurde, zur Verfälschung des Rosenöles benutzt. Das Santalöl selbst wird zuweilen mit Ricinusöl vermischt, welche Verfälschung schwierig zu entdecken ist, da das Ricinusöl sich ebenfalls leicht in Weingeist auflöst. Hin und wieder wird das Santalholz unrichtiger Weise Sandelholz geschrieben und dadurch ein Irrthum veranlaßt.

Sassafras. In Deutschland wird der weingeistige Auszug des Sassafrasholzes von Laurus Sassafras, die Sassafrastinctur, hin und wieder zur Bereitung von Haarwaschmitteln und ähnlichen Fabricaten benutzt. Doch ist der Geruch dieses Holzes nicht angenehm. Das »Eau Athenienne«, welches als Haarwaschmittel ziemlich bekannt ist, hat eine schwache Sassafrastinctur zum Hauptbestandtheil.

Spika. Das französische Lavendelöl stammt, wie wir schon bei der Betrachtung des Lavendels erwähnten, meistens von der Lavandula Spica und wird daher gewöhnlich Spiköl genannt.

Digitized by Google

Spirstaude, Wiesengeißbart. Die Blüten der Spiraea Ulmaria (Siehe Fig. 28) geben bei der Destillation mit Wasser eine geringe Menge eines sehr wohlriechenden ätherischen Oeles, welches jedoch, weil es zu selten ist, keine Anwendung gefunden hat.

Fig. 28. Wiesengeißbart.

Storax. Schon bei den Balsamen (s. S. 85) haben wir ganz kurz den Storarbalsam erwähnt. Es kommen sehr verschiedene Storarsorten in den Handel und daher herrscht über diese Drogue noch manche Unsicherheit. Man kann jedoch hauptsächlich zwei Sorten unterscheiden. Nämlich Storax calamita ist fest und besteht aus dunkeln, zusammengebackenen länglichen Stücken, hat jedoch keine Anwendung in der Parfümerie, und Storax liquida, von welchem man eine farblose, durchsichtige, ziemlich angenehm riechende Sorte und eine undurchsichtige, schwarze, steinkohlentheerartig riechende Sorte unterscheidet. Nach Pieße ist der in der Parfümerie brauchbare Storax der wohlriechende Balsam, welcher aus dem verwundeten Stamme von Liquidambar orientale, einem niedrigen Baume, der im südöstlichen Europa, sowie auch in Central-Amerika wächst, her-

Digitized by Google

vorquillt. Besonders angenehm soll nach Pieße der Geruch des flüssigen Storax bei genügender Verdünnung werden. Durch Auflösen von einer Unze dieses Storax in ½ Quart rectificirtem Weingeist erhält man die Storaxtinctur, die für das Laboratorium des Parfümisten tauglich ist.

Der hauptsächlichste Nutzen der Storaxtinctur ist, den ihr ähnlichen Gerüchen mehr Beständigkeit zu geben, so besonders den durch die Methode der Maceration abgeschiedenen Gerüchen der Narcisse oder Tuberose. Je ein Quart von Narcisseextract oder Tuberosenextract kann mit ein bis zwei Unzen Storaxtinctur versetzt werden, wodurch sich der liebliche Geruch der Blumen viel länger erhält.

Im Allgemeinen bemerken wir hier noch, daß wenn man eine Unze von Storax, Tolu oder Benzoëtinctur zu einem Pfunde irgend eines flüchtigen, leicht verfliegbaren Parfüms setzt, dieser in der Hinsicht dadurch verbessert wird, daß er sich viel länger im Taschentuche erhält. Stellt man sich einen Parfüm durch Auflösen eines ätherischen Oeles in Weingeist dar, so ist es ebenfalls gebräuchlich, denselben mit einer geringen Menge einer weniger flüchtigen Substanz, wie mit Moschusextract, Vanilleextract, Ambra, Storax, Tolu, Veilchenwurzel, Vetiver oder Benzoë zu versetzen. Der Fabricant muß hier seinen Geschmack und seine Erfahrung zu Hülfe nehmen, um von diesen zur Fixirung dienenden Substanzen diejenige zu wählen, welche in ihrem Geruche am besten zu dem Geruche der flüchtigeren Stoffe paßt.

Das Vermögen, welches diese Substanzen besitzen, um

Digitized by Google

die flüchtigeren Gerüche mehr zu binden, ist für den Parfümisten sehr werthvoll und die Ursache davon scheint darauf zu beruhen, daß dieselben eine kleine Menge von Harz enthalten, welches den Geruchstoff gleichsam auflöst oder aufnimmt und ihn zwingt, länger auf dem Taschentuche haften zu bleiben. Ist ein Parfüm nur aus verschiedenen flüchtigen Oelen, ohne einer solche fixirenden Substanz zusammengesetzt, so wird selbst ein wenig Geübter ziemlich leicht die Zusammensetzung desselben erkennen können, wenn er abdunstet, da die flüchtigen Gerüche nie ganz gleich leicht verfliegbar sind. Aus einer Mischung von Rose, Jasmin und Patchouli wird zuerst der Jasmin verdunsten und vorherrschen; dann wird der Rosengeruch deutlicher zum Vorschein kommen und wenn diese verflogen sind, so bleibt dann der Patchouligeruch zurück.

Thymian. Alle Thymianarten, besonders Thymus Serpyllum, geben gleich dem Majoran, Origanum und ähnlichen, verwandten Pflanzen bei der Destillation mit Wasser angenehm aromatisch riechende, ätherische Oele, welche in großer Menge zur Fabrication von parfümirten Seifen benutzt werden. Obschon sie sich zu diesem Zwecke vorzüglich eignen, gefallen sie dagegen in anderen Mischungen den wenigsten. Im Fette sowie im Spiritus entwickeln sie natürlicher Weise keinen Blumen-, sondern einen Kräuter-Geruch und sind daher nicht beliebt. Im getrockneten und gepulverten Zustande nimmt man sie zu Riechpulvern.

Tonka. Die Samen von Dipterix odorata sind die Tonka oder Tonko-Bohnen des Handels. Im frischen Zustande sind sie außerordentlich wohlriechend und erinnern

Digitized by Google

in ihrem Geruche an frisch gemähtes Heu. Dies ist um so weniger überraschend, als jetzt nachgewiesen worden ist, daß das Anthoxantum odoratum oder wohlriechende Frühjahr-Gras seinen lieblichen Geruch demselben Riechstoffe verdankt, welcher auch in den Tonka-Bohnen vorherrschend ist. Es ist eigenthümlich, daß sowol die Tonka-Bohnen, als das Riechgras während ihres Wachsthums beinahe geruchlos sind und ihren Geruch erst dann erhalten, wenn sie abgeschnitten werden.

In chemischer Hinsicht sind die Tonka-Bohnen (Siehe Fig. 29) sehr interessant, indem sie im frischen Zustande

Fig. 29.

Tonkapflanze (Dipterix odorata).

Tonkabohne.

ein wohlriechendes flüchtiges Oel, welchem sie vorzüglich ihren Wohlgeruch verdanken, Benzoësäure, ein fettes Oel und eine neutrale Substanz, das Cumarin, auch Coumarylige Säure genannt, enthalten. Für die Parfümerie sind sie sehr werthvoll; denn im gepulverten Zustande geben sie mit andern Riechstoffen vermischt ein ausgezeich-

Digitized by Google

netes und beständiges Riechpulver und in Weingeist gelöst, benutzt man die sogenannte Tonkatinctur oder das Tonkaextract zur Bereitung sehr vieler zusammengesetzter Essenzen; aber wegen seines starken Geruches muß man dasselbe mit großer Vorsicht anwenden, indem sonst der Geruch „schnupftabakig" wird. Bekanntlich werden die Tonka-Bohnen zum Parfümiren des Schnupftabakes benutzt und sind daher besonders den Schnupfern sehr wohl bekannt. Das reine Tonkaextract oder Tonkabohnenextract erhält man durch einen Monat lange Digestion bei gelinder Wärme von:

Tonka-Bohnen . . . . . 1 Pfund mit
Rectificirtem Weingeist . . . 4 Quart.

Die auf diese Weise extrahirten Bohnen werden wieder getrocknet, gepulvert und dann noch zur Bereitung verschiedener Riechpulver, besonders des Pot-Pourri, der Olla Podrida und anderer benutzt. Das Tonkaextract selbst wird dagegen nie rein verkauft, sondern nur zur Darstellung zusammengesetzter Parfüme gebraucht. Es ist z. B. der Hauptbestandtheil des „Feldbouquets", welches wegen seines Heu-Geruchs besonders von den Freunden der Natur geschätzt wird.

Tuberose, Polianthes tuberosa (Siehe Fig. 30). Einer unserer herrlichsten Gerüche ist der Tuberosen-Geruch, welcher aus den Blüten der Tuberose durch die Methode der Absorption abgeschieden wird. Dieser Wohlgeruch ist ein ächter Blütengeruch und erinnert an den lieblichen Duft, den ein gut eingerichteter Blumengarten des Abends verbreitet. Er wird daher von den Parfümeuren sehr gesucht

Digitized by Google

Fig. 30. Tuberose.

und zur Bereitung der besten zusammengesetzten Essenzen verbraucht.

Um das Tuberosenextract, was hierzu nothwendig ist, zu erhalten, behandelt man je 2 Pfund der durch die Absorptionsmethode gewonnenen Tuberosenpomade Nr. 24 mit ein Quart des besten Weingeistes, indem man den Weingeist wenigstens drei Wochen lang an einem warmen Orte unter öfterem Umschütteln mit der fein zerhackten Pomade in Berührung läßt, hierauf abgießt und durch Baumwolle filtrirt. Das so bereitete Tuberosenextract ist wie das Jasminextract außerordentlich flüchtig, so daß es, im reinen Zustande in ein Taschentuch gegossen, sehr rasch verfliegen würde. Man versetzt es daher, wenn man es zu diesem Zwecke verkauft, stets mit einer fixirenden Substanz und zwar zu je ein Quart des Extracts am besten 4 Loth Storaxtinctur oder 2 Loth Vanillextract.

Vanille. Die Schoten oder Bohnen der Vanilla planifolia (Siehe Fig. 31 und 32) geben einen vorzüglichen Parfüm. Sind die Schoten gut, so bedecken sie sich nach

Digitized by Google

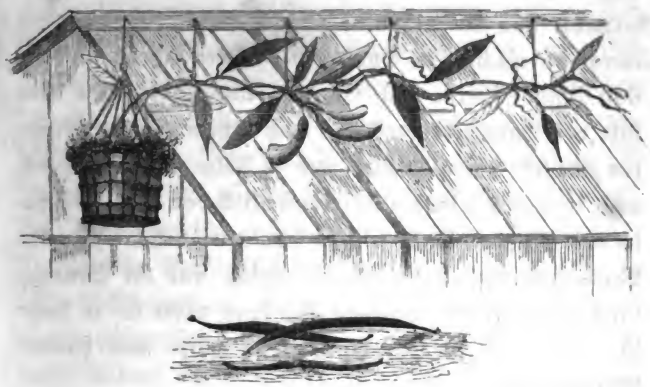


Fig 31. Vanille.

Fig. 32. Vanillenschoten.

einiger Zeit mit weißen, zarten Krystallnadeln, welche die Eigenschaften der Benzoësäure, aber eine andere Zusammensetzung besitzen. Diese Krystalle lassen sich in der Wärme sublimiren und erscheinen prachtvoll, wenn man sie mit Hülfe eines Microscopes im polarisirten Lichte betrachtet. Die beste Vanille kommt aus Merico und die Bohnen von daher sind ungefähr 8½ Zoll lang. Eine geringere Sorte kommt aus Central-Amerika; die Bohnen derselben sind höchstens 7 Zoll lang, etwas trockener und weniger weich, werden aber häufig in den Handel gebracht. Nach den Angaben von Johnston wirkt der Vanille-Geruch auf das Nervensystem aufregend, indem er die geistige Thätigkeit

Digitized by Google

vermehrt und im Allgemeinen auch die Lebensfunctionen energischer macht. Im Durchschnitt werden jährlich 500 bis 600 Pfund Vanille nach England eingeführt. Die Einfuhr von Vanille ist jedoch aus noch nicht ermittelten Gründen eine sehr unregelmäßige und in Folge davon schwankt auch der Preis derselben sehr beträchtlich von 10—40 Thaler das Pfund. Es ist sehr zu bedauern, daß die Vanille-Production verhältnißmäßig so gering und der Handelspreis dieses herrlich duftenden Gewürzes daher ein so hoher ist. Wäre die Vanille billiger, so würde wol hundert Mal mehr davon verbraucht.

Das Vanilleextract wird durch Behandlung von ½ Pfund Vanilleschoten mit 4 Quart rectificirtem Weingeist bereitet. Zuerst werden die Schoten der Länge nach gespalten und auf diese Weise ihr Inneres geöffnet; dann zerschneidet man die Hälften noch in etwa zolllange Stücke, gießt den Weingeist auf diese und läßt sie an einem warmen Orte etwa einen Monat lang stehen, indem man sie von Zeit zu Zeit schüttelt. Endlich gießt man die Flüssigkeit von dem ungelösten Theil der Schoten ab und filtrirt sie durch Baumwolle, so hat man das Vanilleextract, welches jedoch nur selten rein verkauft, sondern zur Bereitung von zusammengesetzten Parfümen, Bouquets ꝛc. verwendet wird. Auch zur Bereitung von Haar-Waschwässern wird das Vanilleextract, vermischt mit Rosen-, Orangen-, Hollunder- oder Rosmarin-Wasser, sehr viel benutzt. Wir brauchen kaum zu erwähnen, daß die Vanille als Gewürz in der Küche und Conditorei sehr geschätzt ist.

Veilchen. Der Veilchengeruch von den Blüten der

Viola odorata wird so allgemein bewundert, daß es überflüssig sein würde, besondere Bemerkungen zu seiner Empfehlung auszusprechen. Die Nachfrage nach Veilcheneſſenz ist weit größer, als die Production, so daß die Parfümeure nicht im Stande sind, alle Bestellungen zu befriedigen und es daher schwierig ist, die reine Essenz durch die gewöhnlichen Handelsquellen zu erhalten.

Manche Parfümisten in Deutschland führen zwar die echte Veilcheneſſenz, verkaufen dieselbe aber zu einem so enorm hohen Preise, daß sich nur der verschwenderische und reiche Anbeter der Mode in ihren Besitz zu setzen vermag.

Die Veilchenpflanzungen, woher die meisten Veilchen kommen, sind zu Nizza in Sardinien, sowie in der Nähe von Florenz sehr bedeutend. Das ätherische Veilchenblütenöl wurde in der neuesten Zeit von Herrn March zu Nizza dargestellt. Eine concentrirte Auflösung desselben in Weingeist wirkt ähnlich auf den Geruchsnerven, wie Blausäure, welche vielleicht auch zugegen ist. Schon Burnett sagt, daß die Viola tricolor, das gewöhnliche Stiefmütterchen, wenn sie zerquetscht werde, ähnlich wie Pfirsichkerne rieche und daher höchst wahrscheinlich Amygdalin enthalte, welches durch Gährung in Blausäure übergeht (s. S. 93). Auch hat man beobachtet, daß Leute, die sich mit Blausäure vergiftet haben, nach Veilchen rochen. Die Blüten des Stiefmütterchens sind allerdings geruchlos, enthalten aber unbedingt einen Stoff, der in den andern Veilchenarten durch verwandte Stoffe ersetzt ist.

Für Handelszwecke trägt man den Veilchengeruch genau nach den schon mehrmals erwähnten Methoden der Macera-

Digitized by Google

tion oder Absorption entweder auf Fett oder fettes Oel und von diesen auf Weingeist über. Gewöhnlich vereinigt man die Methode der Maceration, die man zuerst anwendet, mit der Methode der Absorption, welche zuletzt in Anwendung kommt, um eine ganz feine Pomade zu erlangen. Wenn man nachher die Veilchenpomade mit Weingeist auszieht, so erhält man die Veilchenessenz oder den Veilchenextract, welche eine sehr schöne grüne Farbe besitzt, aber trotz ihrer intensiven dunkeln Färbung keine Flecke auf weißen Taschentüchern hinterläßt. Ihr Geruch ist von dem der Veilchen nicht zu unterscheiden.

Die Veilchenessenz des Handels wird durch Digeriren von 6 — 8 Pfund fein geschnittener Veilchenpomade mit 4 Quart ganz Fusel-freiem rectificirten Weingeist bereitet. Man digerirt ungefähr 3 — 4 Wochen lang, gießt dann die Essenz ab und versetzt dann je ein Quart davon mit 12 Loth Veilchenwurzeltinctur und 12 Loth Akazienextract, um sie zum Verkaufe geeignet zu bereiten.

Es ist bemerkenswerth, daß der geruchlosere Kornbranntwein besser geeignet ist zur Bereitung dieser Essenz, als der französische aus Wein abdestillirte Alkohol. Mit der Veilchenessenz wird aber, wie schon erwähnt, sehr viel Betrug ausgeführt; denn es ist nicht selten, daß unter diesem Namen in zierlichen Fläschchen nichts Anderes, als Veilchenwurzeltinctur verkauft wird, eine Täuschung, die den Käufer sehr unangenehm überrascht, wenn er hofft, an dem herrlichen, theuer erkauften Wohlgeruch sich erfreuen zu können. Eine der besten Nachahmungen des Veilchengeruches kann nach folgender Vorschrift bereitet werden:

Digitized by Google

Weingeistiger Auszug von Akazienpomade .	½ Quart.
= = = Rosenpomade .	¼ =
Veilchenwurzeltinctur	¼ =
Weingeistiger Auszug von Tuberosenpomade	¼ =
Bittermandelöl (ätherisches)	3 Tropfen.

Nachdem die Mischung dieser Substanzen filtrirt ist, kann sie in Fläschchen gefüllt und verkauft werden. In dieser Mischung ist die Akazieneſſenz der vorherrschende Geruch, der aber, modificirt durch den Rosen- und Tuberosengeruch, sehr große Aehnlichkeit mit dem Veilchengeruche bekommt. Ueberdies hat diese künstliche Veilcheneſſenz, wie die echte, eine grüne Farbe und ebenso wie das Auge auf den Tastsinn einen großen Einfluß ausübt, vermag es auch den Geruchsinn zu täuschen, so daß die meisten Leute diese nachgemachte Veilcheneſſenz ganz bestimmt für die echte halten werden.

Die Veilcheneſſenz wird zur Bereitung einiger der beliebtesten Bouquets benutzt, wie wir bei Betrachtung der zusammengesetzten Parfüme sehen werden.

Veilchenwurzel. Der getrocknete Wurzelstock der Iris florentina, einer Schwertlilie, hat einen recht angenehmen Geruch, der wegen Mangel eines passenderen Vergleiches als dem Veilchengeruche ähnlich bezeichnet wird, obschon er mit dem entzückenden Geruche des Veilchens unmöglich verglichen werden darf. Immerhin riecht die Veilchenwurzel gut und ist wohl werth, eine große Anwendung in der Parfümerie zu besitzen. Das Pulver der Veilchenwurzel benutzt man in großer Menge zur Bereitung der Riechpulver. Es bildet einen Hauptbestandtheil der Odontine ꝛc. Die Veil-

Digitized by Google

chenwurzeltinctur bereitet man, indem man je 7 Pfd. Veilchenwurzel einen Monat lang mit 4 Quart Weingeist in Berührung läßt und dann die entstandene Tinctur erst abgießt und die zurückbleibende Wurzel schwach preßt, damit nicht soviel von der Tinctur darin zurückbleibt.

Die Veilchenwurzeltinctur wird nie für sich allein verkauft, dagegen benutzt man sie als fixirenden Zusatz zu vielen der schönsten und feinsten Parfüme und in dieser Beziehung ist sie sehr werthvoll. Sie erhöht und verstärkt gleichsam den Wohlgeruch anderer wohlriechender Körper.

Verbena, Citronenkraut. Die Lippia citriodora, eine Pflanze aus der natürlichen Familie der Verbenen, welche aus Peru stammt, aber in Südeuropa vielfach gepflanzt wird, besitzt in ihren Blättern einen höchst angenehmen lieblichen Geruch, der besonders bemerkbar wird, wenn man die Blätter zwischen den Händen reibt, wobei dann einige der Zellen, welche den Riechstoff einschließen, zerspringen. Im unversehrten Zustande riecht die Pflanze fast gar nicht. Durch Destillation der Blätter mit Wasser erhält man das ätherische Verbenaöl, welches aber seines hohen Preises wegen nur sehr selten benutzt wird, indem man den Verbenageruch mit ziemlichem Erfolge durch Auflösen des ätherischen Oeles vom Citron-Bartgras in rectificirtem Weingeist nachahmt. Eine solche Lösung gleicht dem Verbenageruch täuschend und kann nach folgender Vorschrift bereitet werden:

Rectificirter Weingeist	½ Quart.
Grasöl (s. S. 107)	3 Drachmen.

Digitized by Google

Limonschalenöl	4 Loth.
Orangeschalenöl	1 =

Man mischt, läßt einige Stunden stehen und füllt zum Verkaufe auf Flaschen. Eine andere Art von Verbenaextract, die aber viel feiner riecht und auch unter dem Namen Extrait de Verveine in den Handel kommt, wird nach folgender Vorschrift erhalten:

Rectificirter Weingeist	½ Quart.
Orangeschalenöl	2 Loth.
Limonschalenöl	1 =
Citronschalenöl	1 Drachme.
Grasöl	2½ =
Orangeblütenextract	14 Loth.
Tuberosenextract	14 =
Rosenesprit	¼ Quart.

Diese Mischung riecht sehr erfrischend und ist einer der feinsten Parfüme, die bereitet werden können. Da er ganz farblos ist, fleckt er nicht im Mindesten im Taschentuch. Es ist jedoch gut, wenn er bald verkauft werden kann, da die Citronöle so leicht oxydirbar sind, und dann dem Parfüm einen sogenannten sauern Geruch ertheilen. Das so bereitete Extrait de Verveine wird auch vielen zusammengesetzten Parfümen zugemischt, besonders zugleich mit Veilchen, Rosen und Jasmin bei der Bereitung der feinen Bouquets. Bei allen diesen Präparaten, sowie bei der Bereitung des Portugalwassers, überhaupt da, wo die Citronöle in Anwendung kommen, erhält man mit dem französischen Weinspiritus weit haltbarere und wohlriechendere Präparate, als mit dem gereinigten Korn-Weingeist. Es ist

Digitized by Google

nicht unwahrscheinlich, daß die geringe Menge Oenanthäther, welche der französische Weingeist enthält, die Ursache hiervon ist.

Vetiver oder **Kus-Kus** ist der Wurzelstock einer indischen Grasart, wahrscheinlich von Anatherum muricatum. In der Nähe von Calcutta, sowie in der Stadt selbst, wird die Vetiverwurzel in großer Quantität zu Decken, Fensterschirmen, Sonnenschirmen und ähnlichen Gegenständen verarbeitet. Während der heißen Jahreszeit befeuchtet man diese Decken, Matten und Schirme fortwährend mit Wasser, welches, indem es verdunstet, die Luft in den Zimmern kühler macht und zu gleicher Zeit verbreitet sich der angenehme Vetivergeruch, welcher theils aromatisch-würzig, theils blumenartig ist, wenn eine solche Bezeichnung überhaupt zulässig ist. Der Theorie nach muß der Geruch der Vetiverwurzel mit dem der Veilchenwurzel zusammengestellt werden, nicht etwa wegen der Aehnlichkeit im Geruche selbst, son-

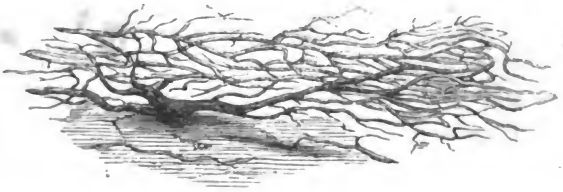


Fig. 33. Vetiverwurzel.

dern weil beide Gerüche bei ihrem Gebrauche in der Parfümerie denselben Effect hervorbringen, indem auch die Vetivertinctur die Gerüche beständiger macht und denselben mehr Körper verleiht (Siehe Fig. 33).

Digitized by Google

Zur Bereitung der Vetivertinctur oder Vetivereſſenz übergießt man 4 Pfund getrocknete und zerſchnittene Vetiverwurzel mit 4 Quart rectificirtem Weingeiſt und gießt letzteren nach etwa 14 Tagen ab. Die ſo gewonnene Tinctur wird ſelten im reinen Zuſtande in der Parfümerie verwendet; ſie wird höchſtens von ſolchen verlangt, welche bei einem längeren Aufenthalt in Oſtindien ihren Geruch ſchätzen lernten; dagegen benutzt man ſie ſehr häufig zur Bereitung zuſammengeſetzter Parfüme, von denen einige beſonders in früherer Zeit ſehr beliebt waren, wie z. B. »Mousseline des Indes«, welcher Parfüm einſt großes Aufſehen machte.

Durch Deſtillation der Vetiverwurzel mit Waſſer erhält man das ätheriſche Vetiveröl und indem man 1 Loth deſſelben in 1 Quart rectificirtem Weingeiſt auflöſt, erhält man ebenfalls eine Vetivereſſenz oder Vetiverextract, welche bedeutend ſtärker riecht, als die unmittelbar aus der Wurzel dargeſtellte. Im »Maréchale« und »Bouquet du Roi« iſt der Vetivergeruch der vorherrſchende und beide Parfüme waren früher ſehr geſucht, ſind aber jetzt etwas außer Mode gekommen.

Kleine Bündel von Vetiverwurzeln benützt man auch zum Parfümiren der Wäſche und zum Abhalten der Motten von den Kleidern und das Pulver des Vetivers wird zu mehreren Riechpulvern verwendet. Ein Centner guter Vetiverwurzel gibt ungefähr 14 Unzen des ätheriſchen Oeles, welches viele Aehnlichkeit mit dem Santalholzöle beſitzt.

Volkameria. Unter dieſem Namen wird ein ausgezeichneter Parfüm verkauft, der allerdings nicht von der

Digitized by Google

Pflanze, die diesen Namen (Volkameria inermis) trägt und bei uns häufig in Zimmern gezogen wird, stammt, obschon die Blüten der Volkameria herrlich riechen, sondern er wird künstlich dargestellt und ist von den Pariser Parfümisten so getauft worden. Man erhält diese Volkameriaessenz sehr schön nach folgender Vorschrift:

Veilcheneſſenz	½ Quart.
Tuberoſeneſſenz	½ =
Jasminextract	⅛ =
Roſenextract	¼ =
Moſchuseſſenz	4 Loth.

Diese Substanzen werden gemischt und die Mischung kann sogleich auf Flaschen gefüllt werden.

Weihrauch, Olibanum. Dieses seit uralten Zeiten bekannte Harz wird besonders zu Räucherpulvern und Räucherkerzchen benutzt. In Indien erhält man es von verschiedenen Arten der Boswellia, namentlich von Boswellia serrata, thurifera und glabra; es quillt aus in den Stamm dieser Bäume gemachten Wunden hervor und trocknet dann an der Luft ein. Ueber den Baum, von welchem das afrikanische Olibanum abstammt, sind wir zur Zeit noch nicht aufgeklärt worden. Die jungen Bäume sollen besseres, werthvolleres Olibanum geben, als die ältern. In früherer Zeit und in den katholischen Kirchen jetzt noch, wurde das Olibanum bei religiösen Handlungen und Ceremonien in großer Menge verbrannt; auch stand es als Arzneimittel in hohem Rufe, den es jedoch längst verloren hat. Das Weihrauch ist nur zum Theil in Weingeist auflöslich und verdankt, wie die meisten balsamischen Producte, seinen eigen-

Digitized by Google

thümlichen Geruch einem mit Benzoesäure zugleich vorkommenden ätherischen Oele. Durch Behandlung von 1 Pfund des Harzes mit 4 Quart Weingeist erhält man die Weihrauchtinctur.

Wintergrün, Gaultheria. Aus den Blättern der Gaultheria procumbens (Siehe Fig. 34), einer im Staate New

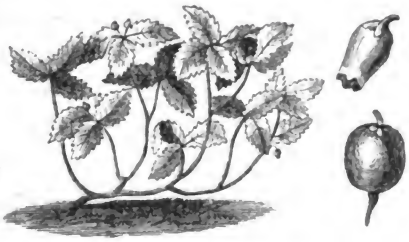


Fig. 34. Wintergrün.

Jersey in Nordamerika häufig wachsenden Pflanze, gewinnt man durch Destillation mit Wasser das Wintergrünöl, auch Gaultheriaöl genannt. Dieses Oel besteht, wie viele andere ätherische Oele, aus zwei verschiedenen Theilen, nämlich aus einem Kohlenwasserstoff $= C^{10} H^8$, der aber nur in geringer Menge darin vorkommt, und aus spirovlsaurem Methyloxyd $= C^2 H^3 O + C^{14} H^5 O^5$, welches den Hauptbestandtheil des Oeles bildet. Das Gaultheriaöl unterscheidet sich von den meisten übrigen Oelen dadurch, daß es den fast allen gemeinschaftlichen Kohlenwasserstoff $C^{10} H^8$ nur in sehr geringer Menge enthält, während die andern Oele denselben fast ausschließlich enthalten.

Das Wintergrünöl wird besonders zur Fabrication von

Digitized by Google

parfümirten Seifen verbraucht; denn zu feineren Gerüchen ist es nicht sehr passend. Dagegen hat man als Taschentuchparfüm im Handel zuweilen eine sogenannte Isländisch-Wintergrün-Essenz, welche sehr wohlriechend ist und nach folgender Vorschrift bereitet werden kann:

Roseneſprit	½ Quart.
Lavendeleſſenz	⅛ =
Neroliertract	¼ =
Vanilleextract	⅛ =
Vetiverertract	⅛ =
Akazienextract	¼ =
Ambraextract	⅛ =

Dieſe Flüſſigkeiten werden gemiſcht und die Miſchung zum Verkaufe auf Flaſchen gefüllt.

Zimmt. Die Zimmtrinde von Cinnamomum zeylanicum (Siehe Fig. 35), eines der geſchätzteſten Gewürze Oſtindiens, gibt bei der Deſtillation mit Waſſer das ätheriſche Zimmtöl, welches wegen ſeines außerordentlich kräftigen Geruches nur ſparſam und zu ähnlichen Zwecken benutzt werden kann, wie das ätheriſche Oel der Gewürznelken. Die gemahlene Zimmtrinde dient zur Bereitung von Räucherkerzchen und Riechpulvern. Es iſt theoretiſch intereſſant, daß das Zimmtöl auch künſtlich aus meh-

Fig. 35. Zimmt

reren anderen organischen Substanzen dargestellt werden kann.

Zimmtcassie, Cassia. Das ätherische Oel der Zimmtcassie wird durch Destillation der Zimmtcassienrinde von Cinnamomum Cassia mit Wasser gewonnen. Ein Centner der Rinde gibt ¾ Pfund und mehr dieses Oeles. Dasselbe hat eine blaßgelbe Farbe, einen intensiven, aber nicht so feinen Zimmtgeruch und wird hauptsächlich zum Parfümiren der Seife benutzt; dagegen hat es zu Parfümen für das Taschentuch, da es nur gewürzig, nicht blumenartig riecht, keine Anwendung gefunden.

Einige billige Gerüche.

Da oft recht billige Gerüche hergestellt werden sollen, um Flaschen damit zu füllen, die in Bazars, Würfelbuden, auf Jahrmärkten und anderen Orten ausgeboten werden, so geben wir, um auch dieser Anforderung Genüge zu leisten, nachstehende Vorschriften:

1)	Weingeist	½ Quart.
	Bergamot-Essenz	2 Loth.
2)	Weingeist	½ Quart.
	Santalholzöl	2 Loth.
3)	Weingeist	½ Quart.
	Französisches Lavendelöl . . .	1 Loth.
	Bergamotöl	1 =
	Nelkenöl	1 Drachme.

Digitized by Google

4) Weingeist	½ Quart.
Grasöl	½ Loth.
Limoneſſenz	1 =
5) Weingeiſt	½ Quart.
Petitgrainöl	½ Loth.
Orangeſchalenöl	1 =

Alle dieſe Miſchungen werden erſt mit etwas Kreide oder Magneſia geklärt (indem man etwa eine Meſſerſpitze voll zuſetzt und ſchüttelt) und dann durch Papier filtrirt. Beſondere Namen kann man dieſen Eſſenzen nicht wohl ertheilen.

Wir haben nun alle die für die Parfümerie wichtigen, aus dem Pflanzenreiche abſtammenden Wohlgerüche kurz beſchrieben. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß, wenn wir eine riechende Subſtanz unerwähnt ließen, dieſelbe nicht eigenthümlich genug war, um berückſichtigt werden zu können und daß dann dieſelben Methoden zur Bereitung ihrer Eſſenz, ihres Extracts, Waſſers oder Oeles befolgt werden, wie wir ſie beſchrieben haben. Im Allgemeinen behandelt man die Blüten, um den Geruch derſelben zu erhalten, entweder vermittelſt der Abſorption oder der Maceration mit Fetten oder fetten Oelen; die Wurzeln können häufig unmittelbar mit Weingeiſt ausgezogen (extrahirt) werden; die Samen deſtillirt man mit Waſſer.

Digitized by Google

VII.

Einfache thierische Gerüche.

Das Thierreich ist lange nicht so ergiebig an Wohlgerüchen wie das Pflanzenreich, und wir haben vorzüglich nur drei thierische Gerüche, die in der Parfümerie eine Anwendung gefunden haben, nämlich: Ambra, Moschus und Zibeth. Diese Riechstoffe werden dem Parfümisten stets oder doch gewöhnlich in ihrem rohen Zustande geliefert und erfordern eine etwas andere Behandlung, als die Pflanzengerüche.

Ambra. Diese Substanz wird im Meere schwimmend gefunden, in der Nähe der Inseln Sumatra, der Molukken und Madagascar, sowie auch an den Küsten von Südamerika, China, Japan und Coromandel. An der Westküste von Irland wurden ebenfalls schon oft große Stücke dieser Substanz gefunden. Die Küsten von Sligo, Mayo, Kerry und der Inseln von Arran sind jedoch die vorzüglichsten Fundorte der Ambra. In der Provinz Sligo wurde im Jahre 1691 ein Klumpen Ambra an der Küste aufgefischt, welcher 104 Loth schwer war. Ueber die Abstammung der Ambra sind schon ganze Bücher geschrieben worden und doch sind wir zur Zeit noch nicht ganz aufgeklärt darüber. Sie wird in dem Magen einiger der gefräßigsten Fische gefunden. Jene Thiere verschlingen zu gewissen Zeiten Alles, was ihnen in den Weg kommt, scheinen dadurch krank zu werden und als krankhaftes Product die Ambra abzusondern. So hat man die Ambra namentlich in den Eingeweiden des

Digitized by Google

Potwallfisches (siehe Fig. 36) aufgefunden und zwar vorzüglich nur in kranken Individuen.

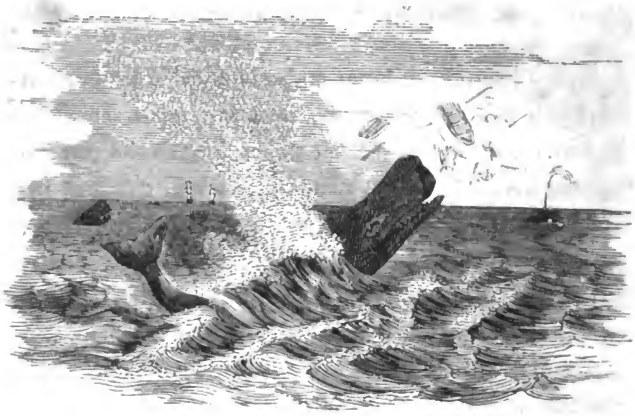


Fig. 36. Potwallfisch.

Einige Schriftsteller betrachten die Ambra als ein vegetabilisches Product, analog dem Bernstein (Ambra flava) und nennen sie zum Unterschiede graue Ambra, Ambra grisea. Es liegt indessen außer dem Bereiche dieses Werkes, die vielen verschiedenen theoretischen Ansichten, die schon über den Ursprung und die Entstehung der Ambra geltend gemacht wurden, alle zu erwähnen und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Frage hierüber längst entschieden wäre, wenn sich ein Naturforscher neuerdings bemüht hätte, dieselbe zu lösen. Bis jetzt wiederholen alle Schriftsteller, welche die Ambra erwähnen, immer wieder das, was schon vor mehr als 100 Jahren darüber bekannt war.

Ein solcher Zusammenschreiber der neueren Zeit behauptet, daß die Ambra wie getrockneter Kuhmist rieche. Wenn

Digitized by Google

uns dies auch übertrieben erscheint, so ist doch so Viel gewiß, daß die meisten Menschen den Geruch der Ambra überschätzen und sehr enttäuscht sein würden, wenn wir ihnen rohe echte Ambra vorlegen würden. Wir können hier nicht unerwähnt lassen, daß Homberg, als er menschliche Excremente längere Zeit in einem Gefäße digerirte, fand, daß dieselben einen sehr starken, der Ambra ganz gleichen Geruch annahmen, so daß Jedermann dachte, er bereite eine große Quantität von Ambraessenz. Der Geruch war so stark, daß das Gefäß aus dem Laboratorium entfernt werden mußte. Da jedoch die Ambra in großer Menge verbraucht wird, so wollen wir denjenigen zu Liebe, welche den Geruch derselben bewundern, auch annehmen, daß sie wirklich wohlriechend sei.

Die Ambra ist als eine Substanz, welche keiner Zersetzung unterworfen ist, nur langsam verfliegt und mit andern sehr flüchtigen Wohlgerüchen vermischt, die letzteren länger in dem Taschentuche oder in der Wäsche zurückhält, von den Parfümisten sehr geschätzt, jedenfalls mehr, als wegen ihres Geruches. Die Ambraessenz, welche nur zur Vermischung mit anderen wohlriechenden Oelen bereitet und benutzt wird, erhält man durch Behandlung von je 3 Loth Ambra mit 2 Quart Weingeist. Man läßt den Weingeist einen Monat lang mit der zerkleinerten Ambra in Berührung und gießt ihn dann ab. Ein Ambraextract (Extrait d'Ambre) zum Verkaufe wird dagegen nach folgender Vorschrift erhalten:

Esprit de rose triple	¼ Quart.
Ambraessenz	½ "

Digitized by Google

Moschusessenz	⅛ Quart.
Vanilleextract	4 Loth.

Dieser Parfüm hat einen so dauerhaften Geruch, daß ein gut damit parfümirtes Taschentuch noch darnach riecht, nachdem es gewaschen wurde. Die Ursache hiervon ist, daß sowol Ambra als Moschus eine Substanz enthalten, welche außerordentlich hartnäckig an den Geweben haften bleibt und in schwach alkalischen Flüssigkeiten unauflöslich ist, daher von der Seife nicht weggenommen wird, sondern noch nach der Wäsche auf der Faser gefunden werden kann.

Die gepulverte Ambra (die Ambra ist eine fettartige Substanz) wird zur Füllung der feinen Riechbüchschen mit benutzt, welche den Zweck haben, einen Wohlgeruch in der Tasche oder dem Arbeitskästchen mitzuführen; auch zur Fabrication der spanischen Haut, zu parfümirtem Schreibpapier, parfümirten Couverts und ähnlichen Gegenständen nimmt man häufig Ambra.

Bibergeil, Castoreum, ist ein Secret des Bibers (Castor Fiber) und gleicht dem Zibeth. Man behauptet zwar oft, daß es in der Parfümerie angewendet werde, doch ist uns keine bestimmte Anwendung davon bekannt.

Moschus, Bisam. Diese höchst merkwürdige Substanz ist, wie Zibeth, ein thierisches Secret (Absonderungsproduct) und sammelt sich beim männlichen Moschusthiere in einer besonderen, in der Nähe des Nabels befindlichen Blase an. Diese mit dem Moschus gefüllten Blasen kommen unter dem Namen Moschus-Beutel in den Handel und auch in diesem Zustande in das Laboratorium des Parfümisten. Nur hin und wieder erhält man den Moschus

Digitized by Google

getrennt von dem Beutel und dann heißt er im Handel granulirter Moschus oder Körnermoschus (Siehe Fig. 37).

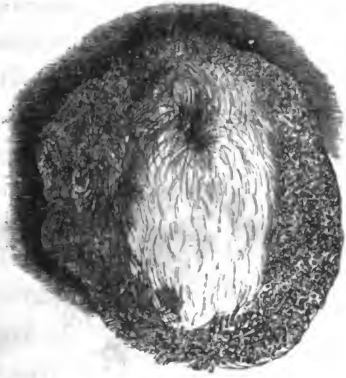


Fig. 37. Moschusbeutel.

Das Moschusthier (Moschus moschatus) ist vorzüglich auf jenen hohen Gebirgszügen einheimisch, die den Norden von Indien bilden und nach Sibirien, Thibet und China hin auslaufen. Auch im Altaigebirge lebt dasselbe, besonders in der Nähe des Baikalsee's und in mehreren anderen Gebirgsketten, aber immer an der Grenze der Linie des ewigen Schnee's. Nur das männliche Moschusthier secernirt Moschus. Früher wurde der Moschus als ein äußerst werthvolles Arzneimittel betrachtet und die Völker Ost-Asiens zählen ihn jetzt noch zu ihren wichtigsten Heilmitteln, obschon er dieses Ruhmes nicht würdig ist. Der Moschus von Butan, Tunkin und Thibet ist der geschätzteste, der von Bengalen ist geringer und der cabardanische, sibirische oder russische Moschus ist die geringste Sorte des

Digitized by Google

Handels. Die Masse und Qualität des Moschus, welchen ein Thier hervorbringt, hängt übrigens auch von der Jahreszeit und dem Alter desselben ab. Ein einzelner Moschusbeutel enthält gewöhnlich 2—3 Drachmen granulirten Moschus. Der meiste Moschus wird aus China nach England eingeführt in Kästchen von 50—100 Pfund Gewicht. Ist er mit dem Blute des Thieres vermischt, was häufig vorkommt, so ballt er sich zu Klumpen zusammen; auch eine dunkle, leicht zerreibliche Erde dient häufig zur Verfälschung. Die Beutel, in welchen sich kleine Stückchen von Blei finden, werden ziemlich allgemein für die besten gehalten und jedenfalls ist die beste Sorte des Moschus der Verfälschung am meisten unterworfen. Der Moschus zeichnet sich aus durch die ungeheure Vertheilbarkeit und Flüchtigkeit seines Geruches und dadurch, daß der Geruch an allen Gegenständen, selbst wenn dieselben nicht unmittelbar mit Moschus in Berührung gekommen sind, lange haften bleibt. Aus diesem Grunde hat auch die ostindische Compagnie befohlen, daß kein Moschus in ein Schiff gebracht werden kann, welches Thee nach Europa bringt.

Wahrscheinlich könnte das kleine, überall verfolgte Moschusthier (Siehe Fig. 38) in den Wäldern seiner Heimath ein ruhiges und friedliches Leben führen, wenn es nicht von der Natur mit dem berühmten Parfüm ausgestattet worden wäre, denn da das Fell von seinem kleinen Körper werthlos ist, so würde sein Fleisch allein die Landbewohner nicht dazu veranlassen, das Thier zu jagen, da sich dieselben größeres Wildpret viel leichter verschaffen können; seine Unscheinbarkeit würde es auch vor der Verfol-

Digitized by Google

gung durch europäische Jäger geschützt haben. Da jedoch das Moschusthier den Bewohnern der dortigen Länder den werthvollsten Ertrag liefert, so ist es das gesuchteste aller

Fig. 38. Das Moschusthier.

Thiere und kann nirgends zur Ruhe kommen. Obgleich der Moschus in der ganzen cultivirten Welt bekannt ist, so haben doch die wenigsten Leute irgend welche Kenntniß des Moschusthieres, welches dieses Product liefert und wir geben daher zunächst noch einige ausführlichere Mittheilungen hierüber.

Das Moschusthier ist selten mehr als 3 Fuß lang und bis zum Halse gemessen, 2 Fuß hoch; doch ist seine Größe keine sehr constante, indem zum Beispiel die in schattigen Wäldern lebenden Moschusthiere stets größer gewachsen sind, als die auf weniger waldigem, aber mehr felsigem Boden wohnenden. Sein Kopf ist klein, seine Ohren lang und in die Höhe gerichtet. Das Männchen hat an jeder Seite des Oberkiefers (Siehe Fig. 39) einen nach abwärts gerichteten Stoßzahn, welcher beim ausgewachsenen Thiere etwa drei

Digitized by Google

Zoll lang ist, die Dicke eines Gänsekieles besitzt, in eine scharfe Spitze ausläuft und schwach nach rückwärts gekrümmt ist. Seine Hauptfarbe ist ein dunkel gesprenkeltes Braungrau, jedoch geht die Färbung an seinem Hinterkörper fast in Schwarz über und wird an der inneren Seite der Schenkel durch eine röthlich-gelbe Linie begrenzt. Kehle, Bauch und Beine sind heller grau. Die Beine sind lang und schlank, die Hufen lang und nach vorn spitz zulaufend.

Fig. 39. Kopf des Moschusthieres.

Die hinteren Ferſen sind so lang, daß sie, wie die Hufen, den Boden berühren. Das Fell besteht aus starken, spiralig gewundenen Haaren, welche sich mit kleinen Stachelschwein-Borsten vergleichen lassen; sie sind so spröde, daß sie schon bei dem leisesten Zuge abbrechen und sie liegen so dicht nebeneinander, daß eine große Zahl derselben ausgerissen werden kann, ohne daß man an dem Felle eine Lücke bemerkt; sie sind am Grunde weiß und werden erst nach der Spitze zu allmälig dunkel. Das Fell ist am Hintertheil des Thieres viel langhaariger und dicker als am Vordertheil, wodurch die hintere Partie des Thieres breiter erscheint, als die vordere. Der Schwanz, welcher nur sichtbar ist, wenn man das Fell zertheilt, ist nur ein Zoll lang und von der Dicke eines Daumens. Bei weiblichen und bei jungen Thie-

Digitized by Google

ren iſt er mit Haaren bedeckt, bei ausgewachſenen männlichen Thieren dagegen iſt er ganz kahl, gewöhnlich, ſowie auch die zunächſt liegenden Stellen des Körpers, mit einer gelblichen, wachsartigen Subſtanz überzogen und beſitzt nur an ſeinem Ende ein kleines Büſchchen von Haaren. Der Moſchus, welcher viel beſſer bekannt iſt, als das Thier ſelbſt, wird nur im ausgewachſenen Männchen gefunden. Das Weibchen beſitzt keine Spur davon und daher iſt an keinem Theile ſeines Körpers der characteriſtiſche Geruch bemerkbar. Der Koth des Männchens riecht beinahe ſo ſtark wie reiner Moſchus, dagegen beſitzt weder der Inhalt des Magens, noch der Harnblaſe, noch irgend eines anderen Theiles des Körpers einen wahrnehmbaren Moſchusgeruch. Der den Moſchus führende Beutel liegt in der Nähe des Nabels zwiſchen dem Fleiſche und der Haut; er beſteht aus mehreren dünnen über einander liegenden Häuten, welche den Moſchus einhüllen und hat große Aehnlichkeit mit dem gefüllten Kropfe oder Magen eines Rebhuhns oder anderer dem Faſanengeſchlechte verwandten Thiere. An dem Beutel iſt eine Oeffnung, welche ſelbſt durch die äußere Haut hindurchgeht und ſo groß iſt, daß man mittelſt gelinden Druckes den kleinen Finger in dieſelbe hineinſtecken kann; dieſe Oeffnung ſteht jedoch mit dem Körper des Thieres ſelbſt in keiner Verbindung. Es iſt wahrſcheinlich, daß der Moſchus zu gewiſſen Zeiten durch dieſe Oeffnung entleert wird, da man die Beutel oft nur halb gefüllt, zuweilen ſogar faſt leer findet (durch dieſe Oeffnung nehmen die Händler die Moſchusmaſſe heraus und ſtecken, anſtatt dieſer, Stückchen von Blei, Meſſing, Kupfer, Haut, getrocknetem Blute,

Digitized by Google

Thon und andere Verfälschungsstoffe, wie dieselben häufig nach dem Aufschneiden der Beutel in denselben gefunden werden, hinein, was durch die äußere Betrachtung der Beutel kaum wahrgenommen werden kann, aber in Erstaunen setzt, wenn man darüber nachdenkt, auf welche Weise alle die Substanzen hineingebracht wurden). Der Moschus findet sich in den Beuteln als eine körnige, zum Theil pulverige Masse; die Körner besitzen die Größe von Schrotkörnern bis zu der von kleinen Flintenkugeln, sind unregelmäßig geformt, jedoch meistens rund oder länglich-rund. Im frischen Zustande besitzt der Moschus eine dunkle, röthlichbraune Farbe, aber wenn man ihn längere Zeit, getrennt vom Beutel, aufbewahrt, so wird er fast schwarz. Im Herbst und Winter sind die Moschuskörnchen fest, hart und ziemlich trocken, im Sommer findet man dagegen in den Moschusbeuteln eine feuchte, weiche Masse, was wahrscheinlich durch die frische Nahrung bedingt wird, die die Thiere zu dieser Zeit fressen. Der Moschusbeutel entsteht mit dem Thiere; denn nimmt man ein junges Thier aus dem Mutterleibe heraus, so kann der Beutel bei demselben schon deutlich wahrgenommen werden und ist sogar verhältnißmäßig größer, als beim ausgewachsenen Thiere. In den zwei ersten Lebensjahren findet man aber in den Beuteln nur eine weiche, milchige Masse von unangenehmem Geruch. Im dritten Lebensjahre findet sich zuerst Moschus, doch dann nur ungefähr ¼ Loth in dem Beutel; die Quantität vergrößert sich in dem Verhältnisse, als das Thier wächst und in einigen Individuen hat man mehr als 4 Loth gefunden. Eine Unze wird als die Menge bezeichnet, die ein

Digitized by Google

ausgewachsenes Thier durchschnittlich im Beutel hat; da jedoch sehr viele ganz junge Thiere getödtet werden, so kommen viele Beutel mit nur 1 Loth Inhalt in den Handel. Der Moschus jüngerer Thiere riecht etwas schwächer, aber angenehmer, als der von älteren. Die verschiedene Nahrung, verschiedenes Clima und Boden scheinen dagegen ganz ohne Einfluß auf den Geruch zu sein.

Auf den ersten höhern Gebirgszügen über den Ebenen bis zu der Waldgrenze an der Schneelinie und wahrscheinlich in dem ganzen Umkreis des ungeheuren Himalayagebirges wird das Moschusthier auf allen bewaldeten Bergen gefunden, die mehr als 8000 Fuß über dem Meeresspiegel liegen. In niedrigeren Gebirgen ist es dagegen sehr selten, indem es besonders jene Wälder aufsucht, welche sich bis nach der Schneegrenze hinaufziehen und wo es daher am häufigsten ist. Uebrigens betrachtet man es gewöhnlich, weil es zurückgezogen und einsam lebt, als viel seltener, als es wirklich ist. Es lebt ausschließlich in Wäldern und zwar ohne Unterschied, ebensowol in den hohen Eichenwäldern, als in den nur noch aus Zwergbäumchen bestehenden Wäldern an der Schneeregion. Jedoch scheint es die Birkenwälder, in denen sich Gebüsche von Wachholder und weißen Alpenrosen befinden, allen andern Wäldern vorzuziehen, wenigstens findet man hier der Zahl nach die meisten Thiere.

Die Moschusthiere gleichen in mancher Hinsicht in ihren Gewohnheiten den Hasen. Jedes Individuum wählt sich eine besondere Stelle zu seinem Lieblingsaufenthalt. Hier hält es sich während des Tages ruhig auf, verläßt dann die

Digitized by Google

Ruheſtelle des Abends, um Nahrung zu ſuchen oder ſonſt umherzuſchweifen und kehrt dann bald nach Tagesanbruch zurück. Gelegentlich bleibt das Thier auch den Tag über an irgend einer andern Stelle, bis zu welcher es am Morgen gelangt iſt, gewöhnlich kehrt es aber jeden Tag zu ſeiner beſtimmten Ruheſtelle zurück. Jedes Thier gräbt ſich in beſtimmter Entfernung von den übrigen eine Vertiefung und beſucht die anderen Thiere auf ſeinen Wanderungen. Zuweilen liegen mehrere Thiere wochenlang unter demſelben Baume oder Gebüſche zuſammen. Die Moſchusthiere machen ſich die Vertiefungen auf dieſelbe Weiſe, wie die Haſen, indem ſie mit ihren Füßen eine Grube aufſcharren, die gerade ſo groß iſt, daß ſie ſich hineinlegen können, um zu ſchlafen. Sie liegen ſehr ſelten in der Sonne und ſelbſt bei dem kälteſten Wetter richten ſie ſich ihr Lager ſo ein, daß ſie vor den Sonnenſtrahlen geſchützt ſind. Gegen Abend werden ſie lebendiger und während der Nacht wandern ſie weit vom Gipfel der Berge bis zum Fuße derſelben oder von einer zur andern Seite des Berges. Ihre nächtlichen Wanderungen ſcheinen ihnen eben ſo ſehr zur Erholung als zur Befriedigung des Hungers zu dienen; denn man hat beobachtet, daß ſie häufig ganz ſteile Felswände, an welchen wenig oder keine Vegetation iſt, ſehr regelmäßig beſuchen und dort miteinander ſpielen und ſich tummeln. Man legt ihnen daher an ſolchen Orten ebenſo oft Schlingen, wie in den Wäldern; manche ziehen es ſogar vor, die Schlingen längs eines Felſengrates oder Abgrundes aufzuſtellen.

Wenn das Moſchusthier nicht ganz gemächlich und

Digitized by Google

langsam geht, so schreitet es nur in Sprüngen oder Sätzen vorwärts, wobei es sich mit allen vier Beinen fast bis auf den Boden niederläßt und dann in die Höhe schnellt. Hat es große Eile, so führt es oft erstaunliche Sprünge aus, wenn man die geringe Größe des Thieres berücksichtigt. Es ist nicht selten, daß das Thier an einem mäßigen Abhange mit einem einzigen Sprunge abwärts einen Raum von mehr als sechszig Fuß überspringt und in mehreren aufeinander folgenden Sprüngen setzt es über hohe Gebüsche hinweg. Es geht sehr sicher und obgleich es ein Bewohner des Waldes, so gibt es vielleicht kein zweites Thier, welches mit solcher Leichtigkeit die steilsten Felsen hinansteigt und über Abgründe hinüberspringt. Wo der Jäger kaum mehr oder nur mit großer Sorgfalt vorwärts kann, hüpft das Moschusthier noch sicher und sorglos und wenn dasselbe an Felsen getrieben wird, welche man für unübersteigbar hält, so findet es gewiß nach irgend einer Richtung hin einen Ausweg. Es ist kein Fall bekannt, wo ein Moschusthier einen Fehltritt that, oder stürzte, außer wenn es verwundet war.

Die Moschusthiere nehmen im Vergleiche mit anderen wiederkäuenden Thieren, zu welchen sie gehören, wenig Nahrung zu sich, wenigstens muß man dies aus der geringen Quantität von Speisebrei schließen, die man stets nur in ihrem Magen findet; auch ist der Mageninhalt immer so breiig, daß es unmöglich ist, zu bestimmen, welche Nahrung sie besonders vorziehen. So oft man sie fressend geschossen hat, fand man immer in ihrem Munde und Schlunde die verschiedensten Sträucher und Kräuter und häufig auch

Digitized by Google

die lange weiße Flechte, welche von den Bäumen jener hoch gelegenen Wälder in großer Menge herabhängt. Auch verschiedene Wurzeln scheinen einen Theil ihrer Nahrung auszumachen, wenigstens scharren sie Löcher in den Boden, wie manche Bergfasane. Die Einwohner glauben, daß die Männchen auch Schlangen tödten und fressen und vorzüglich die Blätter einer kleinen sehr wohlriechenden Lorbeerart als Nahrung aufsuchen und daß der Moschus durch diese Nahrung gebildet werde; allein man sieht jene Lorbeerart nicht öfter angefressen als andere Sträucher und daß das Moschusthier Schlangen tödte und fresse, ist eine reine Erdichtung.

Die Jungen werden entweder im Juni oder im Juli geboren und jedes Weibchen bringt jährlich meist vier Junge und oft auch Zwillinge zur Welt. Diese werden stets auf besondere, etwas von einander entfernte Stellen niedergelegt; die Mutter liegt ebenfalls auf einer besonderen Stelle und besucht ihre Jungen nur, um sie zu säugen. Wenn ein Junges krank wird, so kommt die Mutter kurze Zeit an das Lager desselben, aber es ist kein Fall bekannt, wo die Mutter mit dem Jungen geht oder wo zwei Junge zusammen liegen. Diese Liebe zur Einsamkeit ist ihnen angeboren; denn wenn ein neugeborenes Moschusthier eingefangen wird und man dasselbe an einer Ziege oder an einem Schafe säugen läßt, so will es nicht längere Zeit mit seiner Amme zusammenbleiben, sondern sucht sich, sobald es seinen Hunger gestillt hat, irgend ein einsames Plätzchen als Zufluchtsort auf. Es ist interessant, diese Thiere säugen zu sehen, indem sie während der ganzen Zeit auf den Hinterbeinen stehen

Digitized by Google

und ihre Vorderbeine rasch übereinander kreuzen, so daß immer das eine über das andere zu liegen kommt; sie sind jedoch schwer zu erhalten und werden häufig, nachdem sie gefangen worden, blind oder sterben. In den meisten Ländern wird das Moschusthier als königliches Eigenthum betrachtet, und in einigen Gegenden halten die Rajahs besondere Leute, um dieselben zu jagen; in Gurwhal wird Jeder mit einer bedeutenden Geldbuße bestraft, welcher einem Fremden einen Moschusbeutel verkauft. Die Rajahs nehmen dieselben anstatt der Abgaben in Empfang.

In einigen Districten werden die Moschusthiere mit Hunden gejagt; aber die weitaus verbreitetste Methode ist das Einfangen mit Schlingen. Nur die wenigsten werden geschossen, wenn zufällig, bei der Jagd auf andere Thiere, der Jäger auf ein Moschusthier stößt; denn dort hat man meistens nur Luntenflinten, welche nicht geeignet sind zu dieser Jagd, indem das Thier vollauf Zeit hat zu entfliehen, bevor nur die Lunte entzündet ist und außerdem sind diese Flinten zu schwer, um sie auf jenen Bergen mitzuführen. Bei dem Fang mit Schlingen wird erst eine etwa drei Fuß hohe Einzäunung von Büschen und Zweigen gebildet, welche oft über eine Meile lang ist. In dieser Einzäunung läßt man, je 15—20 Ellen von einander entfernt, schmale Durchgänge offen und in jedem solchen Durchgang wird eine starke hanfene Schlinge so angebracht, daß man dieselbe an einen langen Stock befestigt, dessen dickeres Ende fest in den Boden eingesteckt ist, während das dünnere Ende mit der daran hängenden Schlinge sich quer vor dem Durchgange überbiegt. Wenn das Thier durch diesen Durchgang

Digitized by Google

will, so tritt es zunächst auf einige dünne Ruthen, welche den Stock mit der Schlinge niederhalten; in diesem Augenblick macht sich die Schlinge frei, der Stock schnellt vermöge seiner Elasticität zurück und zieht die Schlinge um die Beine des Thieres. Zugleich mit dem Moschusthier fangen sich in diesen Schlingen stets eine Menge anderer Thiere und selten kehren die Besitzer des Zaunes ohne Beute zurück, obschon sie je den dritten oder vierten Tag hingehen, um nachzusehen. Wenn jedoch Iltisse diese Zäune ausfindig machen, so bringen sie großen Schaden, indem sie fortwährend längs der Einzäunung hin und her laufen und die Thiere, die sich in den Schlingen gefangen haben, ergreifen. Sie werden zwar oft selbst von den Schlingen erfaßt; allein dann beißen sie den Strick schnell entzwei und entfliehen. Auf diese Weise geht manches Moschusthier für die Schlingensteller verloren; denn wenn ein Iltiß ein solches frißt, so zerreißt er den Moschusbeutel in Stücken und zerstreut den Inhalt desselben auf dem Boden. Kein Thier frißt nämlich den Moschus; selbst wenn ein Moschusthier von einem Leoparden getödtet und gefressen wird, kann man stets den Moschus auf dem Boden zerstreut liegend finden. Selbst die Insecten und Maden lassen ihn unberührt. Man findet zuweilen todte Moschusthiere, die von Weitem wie frisch getödtet aussehen; aber bei näherer Betrachtung zeigt es sich, daß nur das mit der Haut überzogene Scelet und der Moschusbeutel übrig geblieben, alle fleischigen Theile von den Maden schon längst gefressen worden sind.

Die Moschusbeutel, welche direct durch die dortigen Jäger in den Handel kommen, sind meistentheils in einen

Digitized by Google

Theil von der Haut des Thieres eingewickelt und zwar ist die Haut noch mit den Haaren besetzt. Wenn die Jäger nämlich ein Moschusthier getödtet haben, so schneiden sie mit dem Beutel zugleich die ganze Haut oder das Fell vom Bauche heraus. Die Beutel hängen dann an der Haut, welche letztere mit ihrer Fleischseite auf einen flachen, vorher im Feuer heiß gemachten Stein ausgebreitet wird, wobei sie trocknet, ohne daß hierbei die Haare versengt werden. Die Haut schrumpft hierbei sehr stark zusammen, wird dann um den Beutel befestigt oder genäht und an einen luftigen Ort gehängt, bis sie ganz hart geworden ist. Dies ist die gewöhnlichste Methode; doch werden die Beutel an manchen Orten auch in heißes Oel eingetaucht, wobei aber der Moschus sehr leidet. Am besten ist es, die Beutel ganz von der Haut zu trennen und an der Luft trocknen zu lassen. Der in den Handel kommende Moschus wird außerordentlich verfälscht und oft werden die Beutel selbst nachgemacht. Da die Beutel meistens unaufgeschnitten verkauft werden, so ist es oft kaum möglich, den Betrug zur Zeit des Einkaufes zu entdecken. So kann man häufig Moschusbeutel sehen, welche aus irgend einem Stück von dem Felle des Moschusthieres gemacht worden und mit irgend einer Substanz, die man, um sie riechend zu machen, mit etwas Moschus bestreute, gefüllt worden sind. Solche grobe Verfälschungen sind allerdings leicht zu entdecken, da der Haut der Nabel fehlt. Viel schwieriger ist aber die Verfälschung wahrzunehmen, wo der Moschus aus dem Beutel entleert und dafür irgend eine andere Substanz eingefüllt worden ist. Damit diese Substanzen dem Moschus gleichen, ver-

Digitized by Google

miſcht man ſie mit etwas echtem Moſchus; oder man entfernt nur einen Theil des Moſchus aus dem Beutel und füllt den leeren Raum mit anderen Subſtanzen; oder man läßt den Moſchus ganz im Beutel und ſteckt nur einige Stücke Blei hinein, um das Gewicht zu vermehren. Selbſt in den Bergen, wo das Moſchusthier gefangen wird, kennen die Bewohner den hohen Werth des Moſchus und verfälſchen ihn, indem ſie Subſtanzen, die dem Moſchus gleichen, mit etwas Moſchus verſetzen und als reinen Moſchus für hohen Preis verkaufen.

Von den Subſtanzen, welche am häufigſten zur Verfälſchung oder zum Füllen der nachgemachten Beutel dienen, ſpielt beſonders das eingekochte und getrocknete Blut eine große Rolle; dieſes wird erſt getrocknet, dann gepulvert, hierauf zu einer Maſſe geknetet, die man zum Theil in Körnchen zertheilt, zum Theil zu grobem Pulver zerreibt. Dieſe dem Moſchus ſehr ähnliche körnige und pulverige Maſſe wird in die Beutel gefüllt. Auch Stücke von der Leber oder Milz verſchiedener Thiere werden auf dieſelbe Weiſe präparirt; ebenſo getrocknete Galle und ein beſonderer Theil der Rinde des Aprikoſen-Baumes. Viele Betrüger geben ſich nicht einmal ſo viele Mühe und ſtecken durch die ſchon erwähnte Oeffnung die verſchiedenſten Subſtanzen in die geleerten Beutel, ohne dieſelben vorher beſonders zu präpariren, ſelbſt mit Tabak gefüllte Moſchusbeutel ſind ſchon in den Handel gekommen.

Es iſt jetzt Mode geworden, zu ſagen, der Moſchusgeruch ſei widerlich; aber nichtsdeſtoweniger finden alle Menſchen eine ſo große Befriedigung durch dieſen ihrer Aus-

Digitized by Google

sage nach abscheulichen Geruch, daß sie vorzüglich die Parfüme kaufen und lieben, in welchen etwas Moschus vorkommt; allerdings muß mit erwähnt werden, daß der Verkäufer dabei stets versichern muß, es sei kein Moschus dabei. Der Parfümeur benutzt den Moschus hauptsächlich zum Parfümiren der Seife, der Riechpulver und zu den feinsten flüssigen Parfümen. Der große und wohlverdiente Ruf der echten Windsorseife, welche ohne Zweifel einen der schönsten Gerüche entwickelt, ist eine Folge des darin vorkommenden Moschus.

Das in der Seife enthaltene Alkali ist nämlich der Entwicklung des Moschusgeruches sehr günstig. Läßt man dagegen eine concentrirte Auflösung von Potasche auf reinen Moschus einwirken, so verschwindet der Geruch und es entwickelt sich Ammoniak.

Von dem carbadanischen Moschus kostet die Unze im Beutel nur ungefähr 3 Thaler, von dem bengalischen Moschus, welcher in größern und unregelmäßigen Beuteln vorkommt, und stark, aber etwas kratzend riecht, kostet die Unze im Beutel ungefähr 8—10 Thaler und von dem Tunkinmoschus oder chinesischen Moschus beträgt der Preis im Großhandel 10—12 Thaler für die Unze im Beutel.

Das reine Moschusextract bereitet man durch Uebergießen von 1 Loth gekörntem Moschus mit ein Quart rectificirtem Weingeist. Man läßt den Weingeist bei gelinder Wärme einen Monat lang mit dem Moschus in Berührung und gießt ihn dann davon ab. Das auf diese Weise bereitete Moschusextract, auch Moschusessenz genannt, dient nur dazu, um mit anderen Parfümen für den Gebrauch

Digitized by Google

zur Wäsche gemischt zu werden. Es gibt, wie wir schon früher erwähnten, den flüchtigen Wohlgerüchen mehr Körper und mehr Beständigkeit, und trägt viel dazu bei, die fast unerfüllbar erscheinenden Forderungen des nie zufriedenen Publicums zu befriedigen. Das Publicum verlangt nämlich einen Parfüm, der kräftig und ausgezeichnet riechen muß; zugleich soll derselbe sehr flüchtig sein, aber auch lange in dem Taschentuche oder in der Wäsche zurückbleiben, also streng genommen nicht sehr flüchtig sein. Wenn wir geringe Mengen von Moschusextract zu den Extracts der Rose, des Jasmins, der Tuberose ꝛc. hinzusetzen, so erreichen wir diese scheinbar unmögliche Forderung vollständig; denn gießen wir eine solche Mischung in ein Taschentuch, so verfliegen zwar die flüchtigen Blumengerüche ziemlich rasch, allein das Taschentuch behält noch lange einen sehr angenehmen Geruch, der zwar dem Geruch des frischen Parfüms nicht mehr gleich ist, aber doch befriedigt und der Nase wohl thut. Von allen den zur Fixirung der flüchtigen Parfüme dienenden Substanzen wird der Moschus am häufigsten zu diesem Zwecke genommen.

Eine Moschusessenz, die unter dem Namen Extrait de Musc verkauft wird, kann nach folgender Vorschrift bereitet werden:

Moschusextract (reines) . . .	½ Quart.
Ambraessenz	¼ =
Esprit de rose triple	⅛ =

Die Flüssigkeiten werden gemischt, filtrirt und auf Flaschen gefüllt.

In den Kästchen, in welchen der chinesische Moschus

Digitized by Google

nach England eingeführt wird, findet sich gewöhnlich ein Circular oder eine gedruckte Erklärung des Moschushändlers, sowie zuweilen allerdings sehr rohe und seltsame Zeichnungen der Moschusthier-Jagd, aus welchen sich nicht Viel ersehen läßt.

Zibeth. Diese Substanz ist ein Absonderungsproduct (Secret) der Zibethkatze, Viverra Civetta (Siehe Fig. 40).

Fig. 40. Zibethkatze.

Sie wird in einem weiten, doppelten Drüsenbehälter, der bei dem Thiere zwischen dem After und dem Geschlechtsorgane liegt, abgeschieden. Gleich vielen anderen, aus dem Oriente stammenden Substanzen, wurde auch der Zibeth zuerst durch die Holländer nach Europa gebracht. Wenn die Zibethkatzen eingesperrt werden, so daß sie von einem starken Käfig so eng umschlossen werden, daß sie nicht im Stande sind, sich umzudrehen und zu beißen, so kann man ihnen die Substanz mit Leichtigkeit nehmen. In Amsterdam wurden früher zu diesem Zwecke viele Zibethkatzen gehalten und es soll das Sammeln des secernirten Zibeths wöchentlich zwei-

Digitized by Google

mal vorgenommen worden sein, wobei man den Zibeth mittelst eines schmalen Löffels herausdrückte und jedes Mal ungefähr eine Drachme davon erhielt. Ein großer Theil des jetzt nach Europa kommenden Zibeths wird vorzüglich von der Provinz Malabar und von Bassora am Euphrat auf den Markt von Calcutta gebracht.

Im reinen Zustande besitzt der Zibeth einen Geruch, der den meisten Leuten widerlich ist; dagegen ist sein Geruch im höchst verdünnten Zustande sehr angenehm. Es ist nicht gut möglich, genau zu erklären, woher es kommt, daß ein und dieselbe Substanz in verschiedenen Graden der Concentration eine so verschiedene Wirkung auf den Geruchsnerven auszuüben vermag; aber wir finden dieselbe Thatsache bei fast allen Riechstoffen. Sehr viele ätherische Oele riechen im reinen Zustande entweder nicht angenehm oder sogar schlecht, in etwa tausendfacher Verdünnung durch Weingeist, Fett oder Seife dagegen erscheint ihr Geruch lieblich. Wir können dies besonders beim Neroli-, Thymian-, Patchouliöle und andern beobachten. Auch das reine Rosenöl riecht keineswegs so herrlich, wie in großer Verdünnung.

Der Zibethgeruch ist sehr bekannt, nicht weil der Zibeth im Handel häufig vorkommt; denn er ist jetzt recht selten geworden, sondern weil er zum Parfümiren von Leder dient, welches sehr beliebt ist und, in ein Schreibpult gelegt, das Papier und die Couverts herrlich parfümirt, so daß diese selbst noch gut riechen, nachdem sie mit der Post weiter befördert worden sind.

Das Zibethextract oder die Zibetheſſenz wird berei-

Digitized by Google

tet, indem man in einem Mörſer 2 Loth Zibeth mit 2 Loth Veilchenwurzel oder einer andern Subſtanz, welche zur Vertheilung des Zibeths dient, zerreibt und dann das Pulver mit 4 Quart rectificirtem Weingeiſt übergießt. Man läßt den Weingeiſt einen Monat lang damit in Berührung und gießt ihn dann ab. Das ſo erhaltene Extract dient vorzüglich zur Fixirung der zarteſten Blumengerüche und wird von den franzöſiſchen Parfümeuren ziemlich häufig benutzt. Zu 4 Quart eines ſolchen Parfüms ſetzt man höchſtens ¼ oder ⅛ Quart des Zibethextracts.

VIII.

Ammoniak und Eſſigſäure in der Parfümerie.

Ammoniak. Unter den verſchiedenen Namen: Riechſalz, flüchtiges Salz, unerſchöpfliches Salz, Eau de Luce, Sal Volatile etc. verkaufen die Parfümiſten, Parfüme, in welchen das Ammoniak mit wohlriechenden Subſtanzen vermiſcht vorkommt und da dieſe Parfüme dem Geruchsnerven der meiſten Leute ſehr zuſagen, ſo werden ſie in großer Menge verbraucht.

Zur Bereitung dieſer ammoniakhaltigen Wohlgerüche verwendet der Parfümiſt entweder ſtarkes, reines Aetzammoniak (eine Auflöſung des Ammoniakgaſes im Waſſer), welches er unter dem Namen Liquor Ammonii caustici oder Salmiakgeiſt aus den chemiſchen Fabriken bezieht;

Digitized by Google

oder er nimmt das, ebenfalls aus chemischen Fabriken in den Handel kommende anderthalbfach kohlensaure Ammoniak, Ammonium carbonicum, ein festes weißes, wie raffinirter Zucker aussehendes Salz, welches an der Luft einen Theil seines Ammoniaks abgibt und daher stark nach Ammoniak riecht, wie der Salmiakgeist. Der Parfümist muß aber beim Einkauf dieser Präparate sehr darauf achten, daß dieselben keinen brenzlichen sogenannten empyreumatischen Geruch besitzen, was jetzt deshalb fast immer der Fall ist, weil alle Ammoniakpräparate als Nebenproducte bei der Leuchtgasbereitung gewonnen werden und ihnen dann stets noch geringe Mengen der höchst übelriechenden stinkenden Producte der trockenen Destillation anhängen. Daß aber solches Ammoniak oder kohlensaures Ammoniak unmöglich in der Parfümerie angewandt werden kann, brauchen wir nicht besonders auseinander zu setzen und es wäre wünschenswerth, daß nur solches, aus faulem Harne abdestillirtes Ammoniak, nachdem es auf chemischem Wege gereinigt, hier in Anwendung kommen und für die Parfümisten besonders dargestellt würde.

Der beste Parfüm mit Ammoniak, der zum Füllen von Riechfläschchen dient, ist der, dem man den Namen „unerschöpfliches Salz" gegeben hat und der nach folgender Vorschrift bereitet werden kann:

Aetzammoniak (Salmiakgeist) . .	½ Quart.
Rosmarinöl	1 Drachme.
Englisch Lavendelöl	1 "
Bergamotöl	½ "
Nelkenöl	½ "

Digitized by Google

Dieſe Subſtanzen werden in einer ſtarken, wohl verſchloſſenen Flaſche durch heftiges Umſchütteln miteinander gemiſcht und die ſo bereitete Miſchung zur Füllung der Riechbüchschen benutzt. Zu dieſem Behufe füllt man die Büchschen gewöhnlich erſt mit einer voröſen, abſorbirenden Subſtanz, mit Asbeſt, oder, was beſſer iſt, mit Schwammſtückchen, welche vorher geſchlagen, gewaſchen und getrocknet worden ſind. Solche Schwammſtückchen kann man zu einem geringen Preiſe von den Schwammhändlern beziehen, welche die Wurzeln oder Anſatzſtellen der feinen Toilette-Schwämme wegſchneiden und gerade dieſe Abſchnitzel ſind zur Füllung der Riechfläſchchen am beſten geeignet. Nachdem man die Fläſchchen mit den Schwämmchen gefüllt hat, gießt man ſie voll von der oben erwähnten wohlriechenden Miſchung, läßt ſie eine oder mehrere Stunden ruhig ſtehen, damit die Flüſſigkeit von den Schwämmchen gut eingeſaugt wird und ſtellt ſie dann umgekehrt in eine Schale, damit der nicht aufgeſaugte Theil der Flüſſigkeit abfließen kann; denn in dieſen Fläſchchen darf nur ſo viel von dem ammoniakaliſchen Parfüme ſein, als die Schwämmchen zurückzubehalten vermögen; denn wenn die Damen dieſe Fläſchchen in den Taſchen ihres Kleides mit ſich führen und der Stöpſel des Fläſchchens zufälliger Weiſe in der Taſche locker wird oder gar herausfällt, ſo darf kein Parfüm ausfließen, weil das Ammoniak deſſelben ſonſt zerſtörend auf die oft ſubtilen Farben des Kleides einwirken könnte, wenn es ſich in den Stoff einſaugen oder über denſelben fließen würde.

Sind die Schwämmchen gehörig getränkt, ſo iſt es überhaupt ganz unnöthig, daß mehr von der Flüſſigkeit in den

Digitized by Google

Fläſchchen vorhanden iſt; denn keine andere Subſtanz hält den Wohlgeruch ſo lange in ſich zurück, als der Schwamm, und daher kommt es wol, daß man den Geruch der ſo gefüllten Fläſchchen „unerſchöpflich“ oder unvergänglich genannt hat, obſchon er bei öfterem Gebrauche des Fläſchchens, beſonders wenn dieſes häufig längere Zeit in der warmen Hand behalten wird, nach 3—4 Monaten ſchwächer wird und dann das Schwämmchen wird friſch getränkt werden muß.

Beſtehen die Fläſchchen aus durchſichtigem gefärbten Glaſe, ſo nehmen die Parfümiſten anſtatt der Schwämmchen, die nicht zierlich ausſehen würden, zum Ausfüllen Kryſtalle von beſtändigen, ſchwerlöslichen Salzen, beſonders Kryſtalle von ſchwefelſaurem Kali und gießen etwas von dem ammoniakaliſchen Parfüm hinein, wobei es jedoch beſſer iſt, anſtatt des wäſſerigen Ammoniaks oder Salmiakgeiſtes zur Bereitung des Parfüms eine weingeiſtige Auflöſung von Ammoniak, die man durch Einleiten von Ammoniakgas in Weingeiſt erhält, bis kein Gas mehr abſorbirt wird, anzuwenden. Den Hals der Fläſchchen füllt man mit etwas ganz reiner, weißer Baumwolle aus, damit nichts von dem Parfüm ausfließen kann, wenn das Fläſchchen umgedreht wird; denn die Kryſtalle beſitzen kein Aufſaugungsvermögen, wie der Schwamm und halten die Flüſſigkeit nur vermöge der Adhäſions- oder Anhängungs-Kraft zurück und der Parfümiſt darf niemals vergeſſen, daß nichts aus den Fläſchchen ausfließen darf (auch wenn kein Stöpſelchen darauf iſt), damit die Damen nicht in die Gefahr kommen, daß ihre Kleider befleckt und verdorben werden

Digitized by Google

durch den ausfließenden Parfüm. In undurchsichtigen Fläschchen ist aber jedenfalls der Schwamm allen anderen Körpern vorzuziehen.

Die Parfümisten verkaufen ferner unter dem Namen „Weißes Riechsalz", „flüchtiges Riechsalz", Preston-Salz, fein gepulvertes kohlensaures Ammoniak, welches mit irgend einem ätherischen Oele versetzt worden ist. Besonders geeignet hierzu ist das Lavendelöl.

Das Prestonsalz oder flüchtige Riechsalz ist von allen das billigste und wird bereitet, indem man gleiche Theile Salmiak oder kohlensaures Ammoniak und frisch zu Pulver gelöschten Kalk in einem Mörser auf das Innigste mit einander zusammenreibt und mischt, mit dieser Mischung dann die Fläschchen so füllt, daß man die Masse fest in dieselben eindrückt und nun, bevor man das Fläschchen verschließt, einen oder zwei Tropfen eines billigeren ätherischen Oeles darauf gießt, wozu sich besonders das Bergamotöl oder das französische Lavendelöl gut eignen. Es wird wol kaum nothwendig sein, zu erwähnen, daß, wenn man die Fläschchen mit Korken verschließt, diese dadurch dichter gemacht werden müssen, daß man sie mit Wachs oder geschmolzenem oder aufgelöstem Siegellack überzieht. Am besten eignet sich hierzu rothes oder schwarzes Siegellack, welches man in Weingeist, dem man etwas Aether zugesetzt hat, auflöst.

Der einzige etwas anders zusammengesetzte ammoniakalische Parfüm, der aber meistens von den Droguisten, seltener von den Parfümisten verlangt wird, ist das Eau de Luce. Wenn dieses richtig bereitet worden, was selten

Digitized by Google

der Fall iſt, ſo zeichnet es ſich durch einen characteriſtiſchen Ambrageruch aus. Man muß es nach folgender Vorſchrift darſtellen:

Benzoëtinctur oder	2 Loth.
Tolubalſamtinctur	
Lavendelöl	10 Tropfen.
Ambraeſſenz	2 Loth.
Salmiakgeiſt	4 =

Nachdem man gemiſcht hat, kann man die Miſchung durch Baumwolle gießen; dagegen darf man ſie nicht filtriren, da ſie das Ausſehen einer milchigen Emulſion beſitzen muß.

Schnupftabak. Obſchon wir hier nur den einfachen Gebrauch des Geruchſinnes zu beſprechen haben, ſo können wir doch, gerade nachdem wir die ammoniakaliſchen Parfüme betrachtet haben, den Schnupftabak, der zum Theil auch einen ammoniakaliſchen Geruch beſitzt, nicht ganz unberückſichtigt laſſen. Zwar behaupten verkehrter Weiſe die meiſten Schnupfer, daß ſie keine Freunde der Wohlgerüche ſeien und doch läßt ſich leicht beweiſen, daß der Schnupftabak in hohem Grade riechend iſt.

Zwei Dritttheile der käuflichen Schnupftabakſorten verdanken ihren Geruch vorzüglich dem Ammoniak und die Tabaks-Blätter ſelbſt dienen mehr nur dazu, um dieſes Ammoniak in die Naſe zu bringen. Es iſt nicht zu läugnen, daß die befeuchteten gegohrenen Tabakblätter ſelbſt einen ihnen eigenthümlichen Geruch beſitzen, den auch der aus ihnen bereitete Schnupftabak erkennen läßt; aber das Prickelnde und den gewünſchten kitzelnden Geruch verdankt der Schnupftabak nur dem Ammoniak und daher muß er

Digitized by Google

von dieſem Geſichtspunkte aus mit den Riechbüchſen der Damen in eine Parallele geſtellt werden. In beiden Fällen wird der Ammoniakgeruch entweder allein, oder durch andere beigemiſchte Gerüche etwas modificirt und verdeckt, auf den Geruchsnerven übergeführt. Die Schnupftabake ſind daher im wahren Sinne des Wortes ammoniakaliſche Parfüme.

Man unterſcheidet vorzüglich zwei Hauptſorten von Schnupftabak, nämlich die Rapees oder feuchten, welche nur aus den zarteſten Blatttheilen verfertigt werden, einen ſtarken ammoniakaliſchen Geruch beſitzen und im Allgemeinen die beliebteſten ſind; und die ſchottiſchen, iriſchen oder trockenen Schnupftabake, welche nur aus den Blattſtielen oder Blattrippen verfertigt werden, weniger ſtark ammoniakaliſch riechen und nicht ſo allgemein beliebt ſind. Der gemeine ſchottiſche Schnupftabak wird nur aus Stielen und Rippen fabricirt, während man den beſten ſchottiſchen aus einer Miſchung von Blättern und Blattrippen darſtellt. — Bei allen Tabaken werden die Blätter oder Rippen zunächſt mit Waſſer ganz angefeuchtet, dann feſt zuſammengepreßt, wobei ſie in Gährung kommen und ſich erhitzen und erſt hierbei entwickelt ſich ihr ammoniakaliſches Aroma, welches, je nachdem man die Gährung längere oder kürzere Zeit andauern läßt oder die zerkleinerte Maſſe feucht erhält oder trocknet, ſtärker oder ſchwächer zum Vorſchein kommt. Uebrigens hängen Güte und Geſchmack des Schnupftabaks außerdem auch von den zu ſeiner Bereitung angewendeten Tabakblättern ab. Beſonders gute Schnupftabake geben die virginiſchen Tabakblätter.

Digitized by Google

Sehr oft werden die Schnupftabake noch mit verſchiedenen wohlriechenden Stoffen, beſonders mit Roſenöl oder mit Bergamotöl und ganz vorzüglich mit Tonkabohnen parfümirt und dieſen parfümirten Tabaken dann beliebige Namen ertheilt.

Eſſigſäure. Die Eſſigſäure beſitzt, wie das Ammoniak, einen ſtechenden, reizenden Geruch, wenn auch wieder in ganz anderem Grade. Sie iſt deshalb in der Parfümerie ſchon ſeit alten Zeiten angewendet worden und wird mit Campher und ätheriſchen Oelen verſetzt zur Bereitung der ſogenannten aromatiſchen Eſſige benutzt. Einen ſehr ſchönen aromatiſchen Eſſig erhält man z. B. nach folgender Vorſchrift:

Concentrirte Eſſigſäure	16 Loth.
Engliſches Lavendelöl	2 Drachm.
= Rosmarinöl	1 =
Nelkenöl	1 =
Campher	2 Loth.

Erſt löſt man den zerkleinerten Campher in der Eſſigſäure, fügt dann die wohlriechenden Oele zu, läßt einige Tage unter öfterem Umrühren ſtehen, filtrirt und füllt zum Verkaufe auf Flaſchen.

Einen ſehr ſchönen wohlriechenden Kräutereſſig erhält man nach folgender Vorſchrift:

Getrocknete Blätter von Rosmarin, Raute, Wermuth, Salbei, Münze und Lavendelblüten, von jedem	1 Loth.
Zerſtoßene Muscatnuß, Gewürznelken, Angelikawurzel und Campher, von jedem	½ Loth.

Digitized by Google

Rectificirter Weingeist . . . . . 8 Loth.
Concentrirteste Essigsäure (sogenannter Essigsprit) . . . . . 1 Pfund.

Die Kräuter und Gewürze werden erst einen Tag lang in dem Weingeist aufgeweicht, dann die Essigsäure zugesetzt, das Ganze 8—14 Tage unter öfterem Umrühren hingestellt, die nun aromatische Essigsäure abgepreßt und filtrirt. Das Abpressen des Essigs darf natürlich nicht in einer metallischen Presse geschehen, weil der Essig die Metalle sehr leicht angreift; es geschieht am besten mit der Hand oder mittelst zweier hölzerner Platten. Den Roseneſſig erhält man durch Auflösen von ½ Drachme Rosenöl in 2 Loth concentrirter Essigsäure.

Es ist einleuchtend, daß noch viele mit anderen wohlriechenden Stoffen parfümirte Essige in gleicher Weise bereitet werden können, wie die oben erwähnten. Alle diese aromatischen Essige werden zu denselben Zwecken benutzt, wie die ammoniakalischen Parfüme und sind dann jedenfalls den letzteren vorzuziehen, da der Ammoniakgeruch unter manchen Umständen, z. B. als Träger von Ansteckungsstoffen, nachtheilig wirken kann. Auch von diesen Essigen bringt man je 3—4 Drachmen in ein zierliches Riechfläschchen, welches vorher mit Schwämmchen oder mit Krystallen von schwefelsaurem Kali (ist im Handel sehr leicht zu bekommen) gefüllt sind; oder man gießt den Essig auf ein feines Schwämmchen, welches in einem silbernen Büchschen, einer sogenannten Vinaigrette, eingeschlossen ist. Früher betrachtete man die aromatischen Essige als Schutzmittel gegen die ansteckenden Krankheiten, welcher Glaube

Digitized by Google

wahrscheinlich von der Sage des Vierräubereſſigs herrührt.

Während die Peſt zu Marſeille heftig wüthete, ſollen ſich vier Menſchen mit Hülfe eines aromatiſchen Eſſigs vor der Anſteckung geſchützt haben; doch mißbrauchten ſie dieſes Mittel, indem ſie ſich unter dem Vorwande, die Kranken zu pflegen, in die Häuſer ſchlichen und ſowol die Todten, als die Kranken ausplünderten. Sie wurden aber entdeckt, gefangen genommen und einer von ihnen konnte ſich nur dadurch das Leben retten, daß er die Vorſchrift zur Bereitung des Schutzmittels mittheilte. Er ſoll dazu folgende Vorſchrift gegeben haben und der nach derſelben bereitete Eſſig wird, ſo unwahrſcheinlich auch die Geſchichte iſt, Vierräubereſſig genannt und ſelbſt in den Pharmacopoeen unter dieſem Namen aufgeführt:

Gemeiner und römiſcher Wermuth, Rosmarin, Salbei, Münze und Raute, von jedem	1½ Loth.
Lavendelblüten	2 =
Knoblauch, Calmuswurzel, Zimmt, Nelken und Muscatnuß, von jedem . . .	1 Drachm.
Campher	1 Loth.
Weingeiſt	2 =
Starker Eſſig	2 Quart.

Zuerſt werden alle dieſe Subſtanzen (Campher und Weingeiſt ausgenommen) in einem gut verſchloſſenen Gefäße etwa 14 Tage bei niedriger Temperatur mit der ganzen Menge des Eſſigs digerirt; der Eſſig hierauf abgepreßt, filtrirt und nun mit der Auflöſung des Camphers in dem Weingeiſt verſetzt. Eine ähnliche und in der Wirkung noch

Digitized by Google

kräftigere Mischung wird erhalten, wenn man die oben erwähnten Kräuter mit einer Mischung von Weingeist und Essigsäure auszieht. Diese Präparate gehören jedoch mehr in den Bereich des Droguisten, als in den des Parfümisten.

Dagegen gibt es mehrere Essigsäure-haltige Parfüme, welche in ziemlicher Menge dazu benutzt werden, um sie den Waschwässern zuzusetzen, sowie auch, um sie in die Bäder zu gießen. Ihre Verkäufer haben sich viel Mühe gegeben, diese Parfüme eben so beliebt zu machen, wie die Eau de Cologne, aber bis jetzt mit wenig Erfolg. Wir wollen nachstehend einige Vorschriften zu ihrer Bereitung geben:

Vorschrift zum Gesundheitsessig, Hygienic Vinegar:

Spiritus	½ Quart.
Nelkenöl	1 Drachme.
Lavendelöl	1 =
Majoranöl	½ =
Benzoëharz	2 Loth.

Diese Stoffe werden einige Stunden mit einander gelinde erwärmt, hierauf versetzt mit:

Starkem Essig	1 Quart.

Die Flüssigkeit abgeseiht oder filtrirt und auf Flaschen gefüllt.

Vorschrift zum Toiletten-Essig mit Veilchengeruch: Veilchenessig:

Akazienextract	¼ Quart.
Veilchenwurzelextract	⅛ =
Esprit de rose triple	⅛ =
Weinessig von weißem Wein . .	1 =

Digitized by Google

Vorschrift zum Toiletten-Essig mit Rosengeruch: Roseneſſig:

Getrocknete Rosenblätter . . .	8 Loth.
Esprit de rose triple	¼ Quart.
Weineſſig von weißem Wein . .	1 =

Man macerirt 14 Tage in einem verſchloſſenen Gefäße, filtrirt und füllt auf Flaſchen.

Vorſchrift zum Kölniſchen Eſſig:

Eau de Cologne	½ Quart.
Stärkſte Eſſigſäure	1 Loth.

Beide Flüſſigkeiten werden mit einander vermiſcht und geſchüttelt.

Vorſchrift zum Schönheits-Eſſig, Cosmetic Vinegar:

Weingeiſt	1 Quart.
Benzoëharz.	6 Loth.
Aromatiſcher Eſſig	2 =
Perubalſam	2 =
Neroliöl	1 Drachme.
Muscatnußöl	½ =

Um unnöthige Wiederholungen zu vermeiden, bemerken wir, daß man in ganz analoger Weiſe, wie der Veilchenеſſig und der Roſeneſſig bereitet werden, einen Jasmineſſig, Orangeblüteeſſig, überhaupt irgend einen Blumeneſſig darſtellen kann, indem man nur 1 Loth des Blütenextracts in ½ Quart der Eſſigſäure auflöſt oder damit miſcht. Dieſe Artikel werden jedoch faſt nie verlangt.

Soll ein Toiletten-Eſſig billig hergeſtellt werden, ſo kann man die Eſſigſäure am beſten mit Roſenwaſſer ver-

Digitized by Google

dünnen. Soll ferner ein Essig bei der Vermischung mit Wasser eine milchige Trübung hervorbringen, wie der eben erwähnte Schönheitsessig, so muß man stets irgend ein Harz oder einen Balsam darin auflösen. Myrrhe, Benzoë, Storax, Tolubalsam und Perubalsam eignen sich hierzu gleich gut.

Zum Schlusse dieses Abschnittes wollen wir nur ganz kurz bemerken, daß auch manche erdige mineralische Körper, wie z. B. Ackererde, Thon, Kalk ꝛc. beim Befeuchten mit Wasser einen eigenthümlichen, nicht unangenehmen Geruch entwickeln, dessen Ursache nicht bekannt ist. Besonders wohlthuend ist der Geruch, der nach einem Gewitterregen vom Erdboden entwickelt wird. Es ist dieses eine interessante Erscheinung, die allerdings auf die Praxis ganz ohne Einfluß ist.

IX.

Bouquets und Blumen. (Fleurs.)

In den vorhergehenden Abschnitten haben wir besonders die Methoden erklärt, nach welchen die reinen Gerüche von den Pflanzen in einem möglichst unveränderten Zustande abgeschieden werden können. Wir haben gefunden, daß die meisten dieser Gerüche als ein ätherisches Oel gewonnen werden, während allerdings einige, besonders subtile, nur in Weingeist oder Fett gelöst zu erlangen sind.

Digitized by Google

Dieſe letzteren ſind aber gerade die werthvollſten, mit Ausnahme des Roſenöles, welches wir als den Diamanten der Gerüche bezeichneten. In der Praxis haben wir aber keine ätheriſchen Oele von: Jasmin, Vanille, Akazie, Tuberoſe, Flieder, Veilchen und andern; indem wir alle dieſe herrlichen Parfüme nur in ihrer weingeiſtigen Auflöſung bereiten, durch Behandlung der aus den durch Maceration oder Abſorption der Blüten dieſer Pflanzen dargeſtellten Pomaden oder fetten Oele mit reinem rectificirtem Weingeiſt. Der Theorie nach iſt zu erwarten und zum Theil auch bewieſen, daß dieſe Blüten, wie die andern, eine geringe Menge eines ätheriſchen Oeles enthalten, welchem ſie ihren Geruch verdanken.

Die von den Pflanzen iſolirten einfachen, reinen Riechſtoffe nennt man alſo, wie wir ſchon oft erwähnten gewöhnlich ätheriſche oder flüchtige Oele und ihre Auflöſungen in Weingeiſt heißen Eſſenz, Esprit oder Extrait, welche Ausdrücke alſo völlig gleichbedeutend ſind. Hiervon gibt es nur wenige Ausnahmen, indem man z. B. die aus den Pomeranzen-, Citronen- und Limonen-Schalen bereiteten Oele zuweilen Eſſenzen nennt.

Es iſt ſehr wichtig, daß in der Parfümerie eine conſequente Nomenclatur mit pedantiſcher Strenge beibehalten oder eingeführt wird, wo ſie noch fehlt, denn ſonſt ſind große Verwirrung und fortwährende Irrthümer unvermeidlich. Namentlich wäre es bei einer Verbeſſerung der bis jetzt gebräuchlichen Benennungen wünſchenswerth, wenn dem Worte Oel ein beſchränkterer Sinn eingeräumt würde. Man könnte z. B. die durch Maceration oder Abſorption

Digitized by Google

von wohlriechenden Blüten mit fetten Oelen erhaltenen Producte kurzweg „Oel“ nennen; aber die Bezeichnung der ätherischen Oele mit demselben Worte Oel ist eine unpassende, da das Publicum nicht im Stande ist, die ätherischen und die fetten Oele leicht von einander zu unterscheiden und überhaupt wegen der ähnlichen Namen zu dem ganz irrigen Glauben veranlaßt wird, daß diese beiden Klassen von Körpern gewisse Aehnlichkeit mit einander besitzen. Ihre einzige Aehnlichkeit ist aber nur die, daß beide Arten von Körpern flüssig sind. Sonst gibt es keine Aehnlichkeit; denn die fetten Oele sind geruch- und geschmacklos, verfliegen an der Luft nicht, lassen sich nicht ohne Zersetzung destilliren, sind schwer entzündlich und nur mit Hülfe eines Dochtes verbrennlich, machen auf Papier und Wäsche bleibende Fettflecke, bilden beim Kochen mit Alkalien Seifen; die ätherischen Oele besitzen gerade ganz entgegengesetzte Eigenschaften und wir schlagen vor, sie „Riechstoffe“ zu nennen oder „Geruch“, somit den Riechstoff der Rosen oder Orangeblüten, nicht Rosenöl oder Orangeblütenöl, sondern Rosengeruch oder Orangeblütengeruch zu nennen ꝛc. Wir wissen zwar wol, daß alle Vorschläge zu Verbesserungen immer nur sehr schwierig Eingang finden; wir entschließen uns auch gern zu einem anderen Worte, nur empfehlen wir den Ausdruck „Oel“, der zur Zeit der Alchemie für beinahe alle Flüssigkeiten z. B. auch für die ätzende Schwefelsäure (Vitriolöl) benutzt wurde, in seiner Bedeutung nur auf die fetten Oele zu beschränken; die ätherischen Oele dagegen jedenfalls anders zu benennen.

Wir haben in diesem Abschnitte besonders den Theil

Digitized by Google

der Parfümerie zu berücksichtigen, welcher sich mit der Bereitung von flüssigen, weingeistigen, zusammengesetzten Parfümen für das Taschentuch oder die Kleider und Wäsche beschäftigt, indem wir die Vorschriften zur Bereitung der beliebtesten Bouquets und Blumen mittheilen. Diese sind, wie wir schon früher (s. S. 145) mittheilten, einfache Mischungen von verschiedenen Geruchstoffen, welche, in zweckmäßiger Quantität mit einander vermischt, einen angenehmen, characteristischen Geruch besitzen und auf den Geruchsnerven einen ähnlichen Eindruck machen, wie die Musik oder eine Mischung von mit einander harmonirenden Tönen auf den Gehörnerven.

Vorschrift zu dem Alhambra-Parfüm:

Tuberosenextract	½ Quart.
Rosenblattgeraniumextract . .	¼ "
Akazienextract	⅛ "
Orangenblütenextract	⅛ "
Zibetheſſenz	⅛ "

Vorschrift zu dem Bosporus-Bouquet:

Akazienextract		½ Quart.
Jasminextract Esprit de rose triple Orangeblütenextract Tuberosenextract	von jedem	¼ Quart.
Zibetheſſenz		⅛ Quart.
Bittermandelöl		10 Tropfen.

Digitized by Google

Vorschrift zum Bouquet-d'Amour:

Rosenesprit	von der Pomade	
Jasminertract	= = =	von jedem ½ Quart.
Veilchenertract	= = =	
Akazienertract	= = =	
Moschusessenz		
Ambraessenz	von jedem	¼ Quart.

Vorschrift zum Bouquet des Fleurs du Vald'Andorra:

Jasminertract	von der Pomade	
Rosenertract	= = =	von jedem ½ Quart.
Veilchenertract	= = =	
Tuberosenertract	= = =	
Veilchenwurzelertract		½ Quart.
Rosenblattgeraniumöl		⅛ Loth.

Vorschrift zum Bouquet des Buckingham-Palastes:

Orangenblütenertract	von der Pomade	
Akazienertract	= = =	von jedem ½ Ort.
Jasminertract	= = =	
Rosenesprit	= = =	
Veilchenwurzelertract		
Ambraessenz	von jedem . . .	¼ Quart.
Neroliöl		½ Drachme.
Lavendelöl		½ =
Rosenöl		1 =

Vorschrift zum Bouquet de Caroline, auch Bouquet des Délices genannt:

Rosenertract	von der Pomade	
Veilchenertract	= = =	von jedem ½ Quart.
Tuberosenertract	= = =	

Digitized by Google

Veilchenwurzelextract, Ambraessenz } von jedem . . . ¼ Quart.
Bergamotöl . . . . . ½ Loth.
Citronenschalenöl . . . . . 1 =

Vorschrift zum Hof-Bouquet, Parfum de la Cour:

Rosenextract von der Pomade, Veilchenextract = =, Jasminextract = = } von jedem . ½ Quart.
Esprit de rose triple . . . . . ½ =
Moschusessenz, Ambraessenz } von jedem . . . . . 2 Loth.
Citronenschalenöl, Bergamotöl } von jedem . . . . 1 =
Neroliöl . . . . . 1 Drachme.

Vorschrift zum Eau de Chipre, Cyperwasser:

Moschusessenz . . . . . ½ Quart.
Ambraessenz, Vanillenextract, Tonkabohnenextract, Veilchenwurzelextract } von jedem . . . ½ Quart.
Esprit de rose triple . . . . . 1 Quart.

Vorschrift zum Parfüm der Kaiserin Eugénie:

Moschusessenz, Vanilleextract, Tonkabohnenextract, Neroliextract } von jedem . . . ⅛ Quart.
Rosenblattgeraniumextract, Esprit de rose triple, Santalholzextract } von jedem . ¼ Quart.

Digitized by Google

Vorschrift zum Esterhazy-Bouquet:

Orangeblütertract von der Pomade . .		½ Quart.
Esprit de rose triple		½ =
Vetiverertract Vanilleertract Veilchenwurzelertract Tonkabohnenertract	von jedem . . .	½ =
Neroliesprit		½ =
Ambraessenz		¼ =
Santalholzöl		½ Drachme.
Nelkenöl		½ „

Dieses Bouquet verdankt vorzüglich dem Vetiverertract einen Theil seines eigenthümlichen Geruches; dasselbe hat, als es in Mode war, großes Aufsehen erregt.

Vorschrift zum Ess-Bouquet:

Esprit de rose triple	½ Quart.
Ambraessenz	4 Loth.
Veilchenwurzelertract	16 =
Limonöl	½ =
Bergamotöl	2 =

Der Ruf und die Beliebtheit dieses allbekannten Parfüms hat zu vielen Nachahmungen desselben Veranlassung gegeben. Bayley and Comp. in der Cockspur-Straße in London haben denselben zuerst dargestellt. Der Name „Ess" Bouquet, welcher manchen Leuten eigenthümlich erscheint, ist nichts Anderes als eine Abkürzung von »Essence of Bouquet.«

Vorschriften zum Eau de Cologne, dem kölnischen Wasser:

Digitized by Google

Erste Qualität:

Weinspiritus von 85 Procent	24 Quart.
Nerolipétale-Oel	6 Loth.
Nerolibigarade-Oel	2 =
Rosmarinöl	4 =
Orangeschalenöl	10 =
Citronenschalenöl	10 =
Bergamotöl	4 =

Man mischt unter Umrühren, läßt mehrere Tage ruhig stehen und füllt in Flaschen.

Zweite Qualität:

Kornspiritus (gereinigter)	24 Quart
Petitgrainöl	4 Loth.
Nerolipétale-Oel	1 =
Rosmarinöl	4 =
Orangeschalenöl, Limonöl, Bergamotöl } von jedem	8 =

Obgleich das Kölnische Wasser früher dem Publicum als eine Art Lebensessenz oder als ein Universalheilmittel angeboten wurde, nimmt es jetzt keine Stelle mehr unter den Arzneimitteln ein, ist dagegen immer noch eines der beliebtesten zusammengesetzten Parfüme geblieben. Das kölnische Wasser ist im wahren Sinne ein Volksparfüm geworden, der über Alles geschätzt wird und da es sehr flüchtig ist, so besitzt es die herrliche Eigenschaft, erfrischend und kühlend zu wirken, in hohem Grade. Ob es dieselbe dem Spiritus oder dem Rosmarinöl verdankt, ist schwer zu sagen. Wahrscheinlich tragen beide hierzu bei. Hier dür-

Digitized by Google

sen wir zunächst ein Verhältniß nicht unerwähnt lassen, welches von dem größten Einflusse bei der Bereitung des kölnischen Wassers sowol, wie jedes andern Parfüms ist. Das betrifft nämlich die Qualität des Weingeistes oder sogenannten Alkohols, welche man dazu verwendet. Man gewinnt zwar sowol durch Destillation von Wein, als durch Destillation von gegohrenem Getreide oder gegohrenen Kartoffeln und nach gehöriger Reinigung oder sogenannter Entfuselung ein und dasselbe chemische Product, den Weingeist oder Alkohol, dennoch läßt sich eine geringe Verschiedenheit nicht läugnen, namentlich in Bezug auf den Geruch und die Brauchbarkeit in der Parfümerie. Man unterscheidet daher im Handel auch stets Weinspiritus, Kornbranntwein, Kartoffelbranntwein u. s. w. je nach der Substanz, aus welcher das Product fabricirt worden ist. Jedenfalls eignet sich der Kartoffelbranntwein am wenigsten zur Parfümerie, obschon er für viele andere Zwecke ganz ausgezeichnet ist. Will man sich ein gutes kölnisches Wasser bereiten, so ist die erste Bedingung, daß man Weinspiritus dazu verwende; denn mit Korn- oder Kartoffelspiritus erhält man zwar auch kölnisches Wasser, das aber dem echten durchaus nicht gleicht. Der Weinspiritus hat einen ganz andern Geruch, ein anderes Aroma, welches er einer geringen Menge von Weinfuselöl, sogenanntem Oenanthäther, verdankt, als der Kornbranntwein, der auch wieder, selbst wenn er noch so sorgfältig dargestellt worden, seinen besondern Geruch hat und ebenso der Kartoffelbranntwein. Der Geruch jeder Sorte Weingeist ist so charakteristisch, daß keine mit der andern verwechselt werden

Digitized by Google

kann. Der Geruch des Weinspiritus ist so mächtig, daß er trotz der Beimischung von intensiv riechenden ätherischen Oelen den dabei entstehenden Parfümen doch seine charakteristische Einwirkung mittheilt, und daher die Unmöglichkeit, eine wahre Eau de Cologne ohne Weinspiritus darzustellen. In Frankreich werden die meisten Parfüme mit Weinspiritus, in England mit Kornspiritus, in Deutschland sehr viele mit Kartoffelspiritus gemacht, was schon hinreicht, um den verschiedenen Geruch der nach derselben Vorschrift in diesen drei Ländern bereiteten Parfüme zu erklären. Auch in dieser Beziehung sind genaue Kenntnisse nöthig; denn Moschus, Ambra, Zibeth, Veilchen, Tuberose und Jasmin behalten ihr wahres Aroma nur in ihrer Lösung in Kornspiritus, während sie in Weinspiritus gelöst zwar sehr angenehm, aber nicht mehr natürlich riechen. Die mit Weinspiritus dargestellte Veilchenessenz hat ihren charakteristischen Geruch nach Veilchen vollständig verloren, daher kommt es, daß die englische mit Kornspiritus bereitete Veilchenessenz viel natürlicher riecht, als die französische, obschon die meisten Veilchen, aus denen sie bereitet wird, erst aus Frankreich bezogen werden. Dagegen werden alle Citronengerüche nur im Weinspiritus lieblich. Man kann diese Verschiedenheit schon wesentlich ausgleichen, wenn man den Korn- oder Kartoffelbranntwein mit etwas echtem Weinspiritus versetzt. Der Kartoffelbranntwein kann durch Vermischen mit Kornbranntwein auch zur Fabrikation von Parfümen geeigneter gemacht werden. Obgleich eine sehr feine Pomade auf die einfache Weise erhalten wird, daß man die verschiedenen Ingredienzien in dem oben er-

Digitized by Google

wähnten Verhältniſſe nur mit einander vermiſcht, ſo erlangt man doch noch ein viel feineres und lieblicheres Product, wenn man erſt nur die Citronöle alle mit dem Spiritus miſcht, die Miſchung dann deſtillirt und dem Deſtillate nachher das Rosmarinöl und Neroliöl zufügt. Dieſe Methode befolgen wenigſtens wol die meiſten berühmten Eau de Cologne-Fabricanten.

Man hat ſchon eine große Menge von Vorſchriften zur Bereitung der Eau de Cologne veröffentlicht; doch ſtammen viele derſelben von Leuten, die offenbar keine practiſchen Kenntniſſe von dem, was ſie theoretiſch zu Papier brachten, beſeſſen haben. Manche Pfuſcher haben, um ihre Kunſt zu zeigen, alle aromatiſchen Pflanzen aus botaniſchen Werken herausgeſucht und wollen uns belehren, Wermuth, Yſop (Hyſſopus), Anis, Wachholder, Majoran, Kümmel, Fenchel, Römiſchen Kümmel, Kardamom, Zimmt, Muscatnuß, Angelika, Gewürznelken, Lavendel, Campher, Meliſſe, Pfeffermünze, Galgant, Thymian ꝛc. ꝛc. zum kölniſchen Waſſer zu nehmen. Das iſt aber Alles überflüſſig, und kommt es darauf an, eine billigere Eau de Cologne herzuſtellen, ſo empfehlen wir, die in unſeren Vorſchriften gegebenen Verhältniſſe ganz beizubehalten und lieber, um mehr zu erhalten, noch verdünnten Spiritus oder etwas Roſenwaſſer zuzuſetzen; dadurch wird das kölniſche Waſſer allerdings ſchwächer, aber der Geruch bleibt doch unverändert. Die zweite Vorſchrift, die wir gaben, beweiſt, daß man mit Kornſpiritus ebenfalls eine ſehr ſchöne Eau de Cologne bereiten kann, obſchon die mit Weinſpiritus bereitete allerdings ſtets viel beſſer iſt.

Digitized by Google

Vorschrift zu Irland's Blumenbouquet, Flowers of Erin:

Essenz von weißen Rosen (siehe S. 153)		½ Quart.
Vanilleessenz		2 Loth.

Vorschrift zum Königlichen Jagdbouquet, Royal Hunt Bouquet:

Esprit de rose triple		½ Quart.
Neroliextrac Akazienextract Orangeblütextract Moschusessenz Veilchenwurzelextract	von jedem	⅛ =
Tonkabohnenessenz		¼ =
Citronenschalenöl		2 Drachmen.

Vorschrift zum Blumenbouquet, Bouquet de Flora:

Rosenesprit von der Pomade Tuberosenextract = = = Veilchenextract = = =	von jedem	½ Quart.
Benzoëtinctur		3 Loth.
Bergamotöl		4 =
Citronenschalenöl Orangenschalenöl	von jedem	1 =

Vorschrift zum Garden-Bouquet, Guard's Bouquet:

Rosenesprit		1 Quart.
Neroliextract Vanilleessenz Veilchenwurzelextract	von jedem	¼ =

Digitized by Google

Moschuseſſenz . . . . . ⅛ Quart.
Gewürznelkenöl . . . . . ½ Drachme.

Vorſchrift zum Italieniſchen Blumenbouquet, Fleur d'Italie:

Roſeneſprit von der Pomade . . . . 1 Quart.
Esprit de rose triple . . . . . ½ =
Jasminextract von der Pomade } von jedem ½ =
Veilchenextract = = = }
Akazienextract von der Pomade . . . ¼ =
Moschuseſſenz } von jeder . . . . . 4 Loth.
Ambraeſſenz }

Vorſchrift zum Geſellſchaftsbouquet (Jockey-Club): Engliſche Vorſchrift:

Veilchenwurzelextract . . . . . 1 Quart.
Esprit de rose triple } von jedem . ½ =
Roſeneſprit von der Pomade }
Akazienextract von der Pomade }
Tuberoſenextract = = = } von jedem ¼ =
Ambraeſſenz }
Bergamotöl . . . . . 1 Loth.

Vorſchrift zum Geſellſchaftsbouquet (Jockey-Club): Franzöſiſche Vorſchrift:

Roſeneſprit von der Pomade } von jedem ½ Quart.
Tuberoſenextract = = = }
Akazienextract = = = . . . ¼ =
Jasminextract = = = . . . ⅛ =
Zibetheſſenz . . . . . 6 Loth.

Digitized by Google

Vorschrift zum Japanesischen Parfüm:

Esprit de rose triple
Vetiverextract
Patchouliextract
Cederholzextract
Santalholzextract
} von jedem . . . ¼ Quart.

Extrait de Verveine, Verbenaessenz (s. S. 101) ⅛ =

Vorschrift zum Gartenbouquet, Kew Garden Nosegay:

Nerolipétaleextract . . . . . ½ Quart.
Akazienextract von der Pomade
Tuberosenextract = = =
Jasminextract = = =
Rosenblattgeraniumextract
} von jedem ¼ =
Moschusessenz
Ambraessenz
} von jedem . . . . . 6 Loth.

Vorschrift zum Tausendblumenbouquet, Eau des mille fleurs:

Esprit de rose triple . . . . . ½ Quart.
Rosenesprit von der Pomade
Tuberosenextract = = =
Jasminextract = = =
Orangeblütenextract = = =
Akazienextract = = =
Veilchenextract = = =
} von jedem ¼ =
Cederholzextract . . . . . ⅛ .
Vanilleessenz
Ambraessenz von jeder . . . . . 4 Loth.
Moschusessenz

Digitized by Google

Bittermandelöl Neroliöl Nelkenöl	von jedem	10 Tropfen.
Bergamotöl		2 Loth.

Man mischt, läßt 14 Tage stehen und filtrirt, bevor man auf Flaschen füllt.

Vorschrift zu Millefleurs und Lavendel:

Englische Lavendelessenz	¼ Quart.
Eau des mille fleurs	½ =

Oder:

Weinspiritus	½ Quart.
Französisches Lavendelöl	2 Loth.
Ambraessenz	4 =
Eau des mille fleurs	½ Quart.

Der nach dieser letzten Vorschrift bereitete Parfüm ist der originelle: »lavender aux mille fleurs« und verdankt seinen Geruch dem französischen Lavendelöl; er wird von vielen Leuten sehr geliebt, ist aber weit geringer als der nach der ersten Vorschrift mit englischem Lavendelöl dargestellte.

Wir besitzen außerdem noch einige andere Bouquet-Parfüme, deren vorherrschender Geruch der Lavendel-Geruch ist und welche einen ihrer Zusammensetzung entsprechenden Namen erhalten haben, wie Lavendel und Ambra, Lavendel und Moschus, Lavendel und Maréchale ꝛc. Alle werden aus der besten Lavendelessenz bereitet, der man durchschnittlich 15 Procent des anderen Bestandtheiles zusetzt.

Digitized by Google

Vorschrift zum Marschalls-Bouquet, Bouquet du Maréchal:

Esprit de rose triple Orangeblütenextract	von jedem . . .	½ Quart.
Vetiverextract Vanilleessenz Veilchenwurzelextract Tonkabohnenextract	von jedem . . .	¼ =
Moschusessenz Ambraessenz	von jedem	½ =
Nelkenöl Santalholzöl	von jedem	⅛ Drachme.

Vorschrift zum Musselain-Bouquet, Eau de Mousselaine:

Marschalls-Bouquet	. . . . .	½ Quart.
Akazienextract von der Pomade Jasminextract = = = Tuberosenextract = = = Rosenextract = = =	von jedem	½ =
Santalholzöl	. . . . .	2 Drachmen.

Vorschrift zum Montpellier-Bouquet, Bouquet de Montpellier:

Tuberosenextract von der Pomade Rosenextract = = = Esprit de rose triple	von jedem	⅛ Quart.
Moschusessenz Ambraessenz	von jedem	⅛ =
Gewürznelkenöl	. . . . .	1½ Drachmen.
Bergamotöl	. . . . .	1 Loth.

Digitized by Google

Vorschrift zu Caprice de la Mode:

Jasminertract Tuberosenertract Akazienertract Orangeblütenertract	von jedem . . .	¼ Quart.
Bittermandelöl Muscatnußöl	von jedem	10 Tropfen.
Zibetheſſenz		⅛ Quart.

Vorschrift zum Maiblumen-Bouquet, Fleurs de Mai:

Rosenertract (von der Pomade) Jasminertract Orangenblütenertract Akazienertract	von jedem	¼ Quart.
Vanilleeſſenz		½ "
Bittermandelöl		¼ Drachme.

Vorschrift zum Neptun-Parfüm, Neptune:

Esprit de rose triple Santalholzertract Vetiverertract Patchouliertract	von jedem . . .	¼ Quart.
Verbenaertract		1/16 "

Vorschrift zum Bouquet aller Nationen:

Land, in welchem der Geruch producirt wird.		
Türkei . . .	Esprit de rose triple .	¼ Quart.
Afrika . . .	Jasminertract . . .	¼ "
England . . .	Lavendeleſſenz . . .	⅛ "
Frankreich . .	Tuberosenertract . .	¼ "

Digitized by Google

Land, in welchem der Geruch producirt wird.		
Südamerika . .	Vanilleeſſenz . . .	⅛ Quart.
Timor . . .	Santalholzextract . .	⅛ =
Italien . . .	Veilchenextract . . .	½ =
Hindoſtan . .	Patchouliextract . .	⅛ =
Ceylon . . .	Citronellaöl . . .	1 Drachme.
Sardinien . .	Limonöl	½ Loth.
Tunkin . . .	Moſchuseſſenz . . .	⅛ Quart.

Deutſchland hat zur Zeit die Kultur der wohlriechenden Pflanzen ſo vernachläſſigt, daß es keinen Riechſtoff liefert, der werthvoll genug wäre, um in dieſe herrliche Miſchung aufgenommen werden zu können.

Vorſchrift zu Isle of Wight Bouquet:

Veilchenwurzelextract	¼ Quart.
Vetiverextract	⅛ =
Santalholzextract	½ =
Roſeneſprit	¼ =

Vorſchrift zum Königs-Bouquet, Bouquet du Roi:

Jasminextract von der Pomade Veilchenextract = = = Roſenextract = = =	}	von jedem ½ Quart.
Vanilleeſſenz Vetiverextract	} von jedem	⅛ =
Moſchuseſſenz Ambraeſſenz	} von jeder	2 Loth.
Bergamotöl		1 Drachme.
Nelkenöl		2 Loth.

Digitized by Google

Vorschrift zum Bouquet der Königin, Bouquet de la Reine:

Rosenextract von der Pomade Veilchenextract = = =	von jedem	½ Quart.
Tuberosenextract		¼ =
Orangenblütenextract		⅛ =
Bergamotöl		½ Loth.

Vorschrift zur Rondeletia-Essenz, Essence of Rondeletia:

Weingeist von 85 Procent		4 Quart.
Lavendelöl (englisches)		4 Loth.
Nelkenöl		2 =
Rosenöl		3 Drachmen.
Bergamotöl		2 Loth.
Moschusessenz Vanilleessenz Ambraessenz	von jeder	⅛ Quart.

Man läßt die Mischung wenigstens einen Monat lang stehen, bis man sie verkauft. Eine ausgezeichnete Rondeletia erhält man auch durch Vermischen von ½ Quart von Lavender aux mille fleurs mit ¾ Drachmen Nelkenöl.

Die Rondeletia-Essenz ist unbedingt einer der befriedigendsten und angenehmsten Parfüme, die wir bereiten können. Seine Erfinder, die Herren Hannay und Dietrichsen haben wahrscheinlich den Namen von der Rondeletia, welche die Chinesen Chyn-len nennen oder von der in Westindien heimischen Rondeletia odorata abgeleitet, einer prächtig riechenden Pflanze.

Digitized by Google

Wir erwähnten schon früher, daß gewisse, wenn auch der Abstammung nach ganz verschiedene Gerüche, doch einen verwandten Eindruck auf unseren Geruchsnerven hervorbringen. So kann z. B. das Bittermandelöl mit dem Veilchenextract in einem solchen Verhältnisse vermischt werden, daß, obgleich der Geruch verstärkt ist, der eigenthümliche Character des Veilchens doch unverändert zum Vorschein kommt; dagegen gibt es andere Riechstoffe, die sich nicht wie Bittermandelöl und Veilchen verstärken, sondern die, sobald sie in einem richtigen Verhältnisse mit einander vermischt werden, einen ganz neuen, total eigenthümlichen Geruch erzeugen. Diese Erscheinung läßt sich am besten mit der Wirkung gewisser Farbenmischungen auf den Gesichtsnerven vergleichen; denn wenn wir z. B. Blau und Gelb mit einander vermischen, so erscheint uns die Mischung Grün; oder wenn wir Roth und Blau mit einander vereinigen, so gibt sich die Mischung als Violet zu erkennen.

Wenn wir Lavendel und Nelkenöl mit einander vermischen, so vereinigen sich ihre Gerüche zu einem neuen Geruch und diesen hat man Rondeletia genannt.

Solche Mischungen, welche wirklich einen neuen Geruch zusammen bilden, sind zwar nur selten zu bekommen, da sie sehr schwierig darstellbar sind. Jasmin und Patchouli, sowie viele andere Riechstoffe, bilden auch einen neuen Geruch zusammen. Das Verhältniß und die Stärke, in welcher die Stoffe hierbei mit einander zu mischen sind, kann nur durch mühsame Versuche ermittelt werden und man darf weder von dem einen, noch von dem andern Geruche zu viel zusetzen. Wenn wir z. B. gleiche Gewichte

Digitized by Google

zweier verſchiedener ätheriſcher Oele in der gleichen Menge Weingeiſt löſen und die Löſungen zuſammengießen, ſo werden wir in der erhaltenen Miſchung den intenſiveren der beiden Gerüche ſogleich herausriechen, während der ſchwächere Geruch von dieſem betäubt oder bedeckt iſt. Wir finden durch ſolche Verſuche, daß Patchouli, Lavendel, Neroli und Verbena die ſtärkſten; Veilchen, Tuberoſe und Jasmin dagegen die zarteſten Gerüche des Pflanzenreichs ſind.

Viele Leute glauben vielleicht, daß wir zu weit gehen, wenn wir verlangen, daß der Gebildete der Ausbildung des Geruchsnerven eine ebenſo große Aufmerkſamkeit widmen muß, wie den anderen Sinnes-Nerven. Allein wir haben bereits erwähnt, welche großen Genüſſe uns der wohlausgebildete Geruchsnerv zu verſchaffen vermag, wie ſicher er uns warnt vor jeder verderblichen Atmoſphäre, die wir einzuathmen im Begriffe ſtehen. In der Harmonie unſerer Sinne iſt daher unbedingt eine große Lücke, wenn der Geruchsnerv nicht geübt iſt. Wir wollen uns daher nicht den Vorwurf zu Schulden kommen laſſen, daß wir zwar Naſen haben, aber nicht riechen.

Schließlich bemerken wir nur noch, daß die Vanille und der Moſchus in der Rondeletia den Zweck zu erfüllen haben, den Geruch zu fixiren, ſo daß derſelbe nicht ſo raſch vom Taſchentuch verfliegt.

Vorſchrift zum königlichen Bouquet, Bouquet Royal:

Roſenextract von der Pomade	½ Quart.
Esprit de rose triple	¼ =
Jasminextract	¼ =

Digitized by Google

Veilchenextract		¼ Quart.
Verbenaextract Akazienextract	von jedem	5 Loth.
Limonöl Bergamotöl	von jedem	½ =
Moschuseſſenz Ambraeſſenz	von jeder	2 =

Vorſchrift zum Wohlgeruch, Suave:

Tuberoſenextract von der Pomade Jasminextract = = = Akazienextract = = = Roſenextract = = =	von jedem	½ Quart.
Vanilleeſſenz		10 Loth.
Moschuseſſenz Ambraeſſenz	von jeder	4 =
Bergamotöl		½ =
Nelkenöl		1 Drachme.

Vorſchrift zum Frühlingsblumen-Bouquet, Spring Flowers:

Roſenpomadeextract	½ Quart.
Veilchenextract	½ =
Esprit de rose triple	5 Loth.
Akazienextract	5 =
Bergamotöl	2 Drachmen.
Ambraeſſenz	2 Loth.

Die große Berühmtheit, welche dieſer zuſammengeſetzte Parfüm mit Recht erlangt hat, macht ihn zu einem der geſuchteſten, welche der Parfümeur zu bereiten vermag. Sein Geruch iſt echt blumenartig, doch eigenthümlich in

Digitized by Google

seiner Art, so daß er mit keiner anderen Vorschrift in dieser Weise dargestellt werden kann. Keiner der einfachen dazu verwendeten Gerüche, weder Rose, noch Veilchen, noch Akazie, herrschen vor; alle haben sich im echten Frühlingsblumenbouquet zu einem neuen Parfüm mit einander vereinigt, welcher durch die Ambraessenz permanenter gemacht wird. Dieser Parfüm ist von einem Engländer erfunden worden, doch versucht fast jeder Parfümeur, denselben nachzuahmen.

Vorschrift zur Tulpen-Blume:

Tuberosenpomadextract Veilchenpomadeextract	von jedem . .	½ Quart.
Rosenpomadeextract		¼ =
Veilchenwurzelextract		6 Loth.
Bittermandelöl		6 Tropfen.

Beinahe alle Tulpen-Arten sind, obschon schön für das Auge, doch geruchlos. Nur die Tulpenvarietät, welche man »Duc Van Thol« nennt, zeichnet sich durch ihren schönen Geruch aus, der aber für die practische Parfümerie nicht nutzbar gemacht werden kann, aber die Ursache ist, daß man den eben erwähnten Parfüm Tulpen-Blume getauft hat.

Vorschrift zum Waldveilchen, Violette des Bois:

Veilchenextract		½ Quart.
Veilchenwurzelextract Akazienextract Rosenpomadeextract	von jedem . . .	6 Loth.
Bittermandelöl		3 Tropfen.

Digitized by Google

Dieſer koſtbare Parfüm riecht lieblicher als das reine Veilchenextract (ſiehe S. 168).

Vorſchrift zum Schloß Windſor-Bouquet, Windsor Castle Bouquet:

Weingeiſt		½ Quart.
Neroliöl, Roſenöl, Lavendelöl, Bergamotöl	von jedem	½ Loth.
Nelkenöl		8 Tropfen.
Veilchenwurzelextract		½ Quart.
Jasminextract, Akazienextract	von jedem	⅛ =
Moſchuseſſenz, Ambraeſſenz	von jeder	5 Loth.

Vorſchrift zum Jagdclub-Bouquet, Yacht Club Bouquet:

Santalholzextract, Neroliextract	von jedem	½ Quart.
Jasminextract, Esprit de rose triple	von jedem	¼ =
Vanilleeſſenz		⅓ =
Benzoëblumen		½ Loth.

Vorſchrift zum West End Bouquet:

Akazienextract, Veilchenextract, Tuberoſenextract, Jasminextract	von jedem	½ Quart.
Esprit de rose triple		1½ =

Digitized by Google

Moschusessenz Ambraessenz	} von jeder . . .	¼ =
Bergamotöl		2 Loth.

Vorschrift zum Struve'schen Leipziger Duft:

Feinstes Neroliöl	4 Loth.
Cedrat (Citronöl)	3 =
Citron au Zeste (Citronschalenöl) .	2 =
Bergamotöl	12 =
Rosmarinöl	1 =

Diese Oele werden erst in ½ Quart absolutem Alkohol gelöst und die Lösung mit 12 Quart Weinspiritus und 1½ Quart Orangeblütwasser versetzt. Durch den Zusatz der letzteren gewinnt der Parfüm sehr bedeutend an Lieblichkeit und Milde.

Wir schließen nun diesen Abschnitt, in welchem wir besonders die Bereitung der Bouquets mitgetheilt haben, welche sich durch einen besonders characteristischen Geruch auszeichnen oder sehr populär sind. Die niedergelegten Vorschriften sind aus mehr als 1000 verschiedenen Vorschriften zusammengesucht und alle practisch geprüft worden.

Sollte der Leser über die zur Bereitung dieser Bouquets nöthigen einfachen Gerüche Aufschluß wünschen, so findet er diesen in den vorigen Abschnitten und das alphabetische Register am Schlusse des Werkes wird das Nachschlagen ganz leicht machen.

Digitized by Google

X.

Trockene Parfüme.

Riechpulver, Spaniſche Haut, Parfümirtes Briefpapier, Parfümirte Buchzeichen, Riechbüchſen, Räucherherzchen, Parfümlampe, Räucherpapier, Ofenlack.

In den vorigen Abſchnitten haben wir ausſchließlich nur von den flüſſigen Parfümen geſprochen, vorzüglich von denen, die in das Taſchentuch oder in die weiße Wäſche gegoſſen werden können, ohne Flecke zu hinterlaſſen. In dem gegenwärtigen Abſchnitte wollen wir dagegen den trockenen oder feſten Parfümen unſere Beachtung ſchenken und zwar denen ſowol, die ſchon bei gewöhnlicher Temperatur einen Wohlgeruch verbreiten, als auch denen, die erſt beim Erhitzen oder theilweiſen Verbrennen wohlriechende Dämpfe ausſtoßen. So viel wir wiſſen, waren alle Parfüme, deren ſich die Egypter und Perſer im Alterthum bedienten, trockene Parfüme, deren Hauptbeſtandtheile vorzüglich Spikanarde (Narde), Myrrhe, Weihrauch und andere Gummi-Harze waren, die größtentheils jetzt noch in der Parfümerie angewendet werden. Unter den Merkwürdigkeiten, welche auf dem Schloſſe Alnwick gezeigt werden, befindet ſich auch eine Urne aus einer egyptiſchen Katakombe (unterirdiſchen Grabſtätte); dieſe iſt mit einer Miſchung verſchiedener Gummiharze erfüllt, die jetzt noch einen ſehr lieblichen Geruch verbreiten, obſchon das Alter der Urne auf ungefähr 3000 Jahre geſchätzt werden muß. Jedenfalls war dieſe Urne in

Digitized by Google

gleicher Weise zum Parfümiren der Räume bestimmt, wie jetzt unsere Pot-Pourri's.

Riechpulver.

Die Parfümerien-Fabricanten verfertigen eine sehr große Menge solcher Riechpulver, welche, nachdem sie in feine seidene Säckchen, Kißchen oder verzierte Couverts gefüllt sind, in großer Menge verkauft werden, da sie sowol gut riechen, als auch zu den billigsten und dauerhaftesten Parfümen gehören und, in die Wäsche-Schränke, Kleiderschränke, Handschuh-Kästchen ꝛc. gelegt, allen darin befindlichen Gegenständen einen lieblichen Geruch mittheilen. Die nachstehenden Vorschriften werden über ihre Bereitung genügenden Aufschluß geben, und wir erwähnen hier nur, daß jedes trockene Material, welches man dazu nimmt, entweder in einer Mühle fein gemahlen oder in einem Mörser gepulvert und dann gesiebt werden muß.

Vorschrift zum Akazien-Riechpulver:

Akazien-Blütenköpfchen	1 Pfund
Veilchenwurzelpulver	1 =

Dies ist ein sehr angenehmes, ähnlich wie feiner Thee riechendes Pulver.

Natürlich kann man zur Bereitung der Riechpulver nur diejenigen Materialien benutzen, welche auch im getrockneten Zustande noch wohlriechend sind und einen Geruch verbreiten. Dahin gehören besonders die riechenden Kräuter, wie Thymian, Münze u. a. m., auch einige Pflanzenblätter, z. B. die Orangebaum-Blätter und Citronenbaum-Blätter; dagegen verhältnißmäßig wenige

Digitized by Google

Blüten, nämlich nur Lavendel-, Rosen- und Akazienblüten. Die Blüten vom Jasmin, der Tuberose, die Veilchen und der Reseda sind dagegen im getrockneten Zustande ganz geruchlos, indem ihr herrlicher Wohlgeruch nur während ihres Lebens in ihnen entwickelt und nicht in besonderen Zellen, wie bei manchen anderen Pflanzen zurückbehalten wird, sondern sofort verfliegt.

Die beistehende Abbildung (Siehe Fig. 41) zeigt das Luftbad und den geheizten Raum, in welchem die Kräuter vollständig getrocknet werden. Von den an der Decke des Trocken-Hauses oder Dörr-Raumes angebrachten Latten hängen die zu trocknenden Kräuter in Büschel zusammengebunden herab. Das Trocknen der Rosenblätter und anderer Blumenblätter oder Blüten geschieht dagegen in dem durch warme Luft geheizten Trockenschranke oder Luftbad. Die Blumenblätter oder Blüten werden nämlich auf Segeltuch oder Beuteltuch gelegt, welches in Rahmen eingespannt ist und diese Rahmen passen gerade so in den Trockenschrank, daß sie auf an den Seiten desselben befindlichen Latten eingeschoben, doch auch leicht wieder herausgezogen werden können, wenn das darauf liegende Material trocken geworden ist.

Vorschrift zum Cyper-Riechpulver, Sachet au Chypre:

Gepulvertes Rosenholz	1	Pfund.
= Cederholz	1	=
= Santalholz . . .	1	=
Rosenholzöl oder Rosenöl . . .	3	Drachmen.

Man mischt und füllt zum Verkaufe in Fläschchen oder Couverts.

Digitized by Google

Fig. 41. Trocken-Haus.

Vorschrift zum Frangipani-Riechpulver:

Veilchenwurzelpulver		3 Pfund.
Vetiverpulver		¼ =
Santalholzpulver		¼ =
Neroliöl Rosenöl Santalholzöl	von jedem . .	1 Drachme.

Digitized by Google

Gepulverter Moschusbeutel . .	2 Loth.
= Zibeth	½ =

Vorschrift zum Sonnenwende-Riechpulver, Heliotrope Sachet:

Veilchenwurzelpulver	2 Pfund.
Zerriebene Rosenblätter . . .	1 =
= Tonkabohnen . . .	½ =
= Vanilleschoten . . .	¼ =
Granulirter Moschus	½ Loth.
Bittermandelöl	5 Tropfen.

Man mischt sehr innig, siebt durch ein grobes Sieb und füllt in die Täschchen oder stopft die Kißchen damit. Dieses Riechpulver ist eines der vorzüglichsten und hat in seinem Geruche die größte Aehnlichkeit mit dem Geruche der Blüten, nach denen es benannt wird, so daß selbst der Kenner glauben wird, die wirklichen Sonnenwendeblüten zu riechen.

Vorschrift zum Lavendel-Riechpulver:

Lavendelblütenpulver	1 Pfund.
Gepulvertes Benzoëharz . . .	¼ =
Lavendelöl	½ Loth.

Vorschrift zum Marschall-Riechpulver, Maréchal Sachet:

Gepulvertes Santalholz . . .	½ Pfund.
= Veilchenwurzel . .	½ =
= Rosenblätter . . .	¼ =
= Nelken	¼ =
= Zimmtcassien-Rinde .	¼ =
Granulirter Moschus	½ Drachme.

Digitized by Google

Vorschrift zum Musselin-Riechpulver, Mousseline Sachet:

Gepulverte Vetiver	. . . . .	1 Pfund.
= Santalholz	. . .	½ =
= Veilchenwurzel	. .	½ =
= schwarze Johannisbeer-Blätter	. . . .	½ =
= Benzoë	. . . .	¼ =
Thymianöl	. . . . .	5 Tropfen.
Rosenöl	. . . . .	½ Drachme.

Vorschrift zum Tausendblumen-Riechpulver, Mille fleurs Sachet:

Gepulverte Lavendelblüten = Veilchenwurzel = Rosenblätter = Benzoë	}	von jedem 1 Pfund.
= Tonkabohnen = Vanilleschoten = Santalholz	}	von jedem ¼ =
Moschus und Zibeth, von jedem	.	2 Drachmen.
Gepulverte Gewürznelken	. . .	¼ Pfund.
= Zimmtrinde = Nelkenpfeffer	}	von jedem 4 Loth.

Vorschrift zum Portugal-Riechpulver:

Gepulverte Orangeschalen	. . .	1 Pfund.
= Limonschalen	. . .	½ =
= Veilchenwurzel	. .	½ =
Orangeschalenöl	. . . . .	2 Loth.

Digitized by Google

Neroliöl	¼ Drachme.
Limon-Grasöl	¼ =

Vorschrift zum Patchouli-Riechpulver:

Gepulverte Patchouliblätter . .	1 Pfund.
Patchouliöl	¼ Drachme.

Man bekommt nämlich das Patchoulikraut, wie es nach Europa eingeführt wird, in Bündel von je ½ Pfund zusammengebunden.

Vorschrift zum Pot-Pourri-Riechpulver:

Getrocknete Lavendelblüten	1 Pfund.
Ganze Rosenblätter	1 =
Grobes Veilchenwurzelpulver . . .	½ =
Zerbrochene Gewürznelken = Zimmtrinde = Nelkenpfeffer } von jedem	4 Loth.
Kochsalz	1 Pfund.

Wir brauchen wol kaum zu bemerken, daß das Kochsalz nur den Zweck hat, das Gewicht zu vergrößern, damit die Mischung billiger verkauft werden kann.

Vorschrift zur Olla Podrida:

Zur Bereitung dieses dem Pot-Pourri ähnlichen Riechpulvers läßt sich keine ganz genaue Vorschrift geben, da es im Allgemeinen nur aus Ueberbleibseln oder Abfällen verschiedener zu anderen Zwecken angewandter Materialien zusammengemischt wird. So nimmt man z. B. die durch Weingeist erschöpften Vanilleschoten, den extrahirten Moschus, die ausgezogenen Tonkabohnen ꝛc. dazu und mischt diese beliebig mit Rosenblättern, Lavendelblüten oder andern wohlriechenden Kräutern.

Digitized by Google

Vorschrift zum Rosen-Riechpulver, Rose Sachet:

Rosenblätter	1 Pfund.
Gepulvertes Santalholz . . .	½ =
Rosenöl	½ Loth.

Das Santalholzriechpulver

ist ein sehr dauerhaftes Riechpulver, welches nur aus gepulvertem Santalholz besteht.

Vorschrift zu einem Riechpulver ohne bestimmten Namen:

Getrockneter Thymian	von jedem	½ Pfund.
= Feldkümmel		
= Münze		
= Majoran		
= Lavendel		
Rosenblätter	1	=
Gepulverte Nelken	4 Loth.	
Nelkenpfeffer	4	=
Moschus.	1 Drachme.	

Vorschrift zum Vervein Sachet:

Getrocknete u. gepulverte Limonschalen	1 Pfund.
Feldkümmel	¼ =
Limon-Grasöl	1 Drachme.
Limonschalenöl	1 Loth.
Bergamotöl	2 =

Das Vetiver-Riechpulver:

Die in den Handel in Büschel zusammengebundenen Vetiverwurzeln (siehe S. 172), welche aus Indien eingeführt werden, geben, nachdem sie gepulvert sind, dieses Riechpulver, welches jedoch, wenn nicht andere wohlriechende Sub-

Digitized by Google

ſtanzen beigemiſcht werden, weniger zum Parfümiren, als zum Abhalten der Motten von den Kleidern und gepolſterten Möbeln dient.

Vorſchrift zum Veilchen-Riechpulver:

Schwarze Johannisſtrauch-Blätter .	1 Pfund.
Akazienblüten-Köpfchen	1 =
Roſenblätter	1 =
Veilchenwurzelpulver	2 =
Bittermandelöl	¼ Drachme.
Moſchus	1 =
Gepulverte Benzoë	½ Pfund.

Man miſcht gut und bewahrt die Miſchung erſt in einem verſchloſſenen Glaſe etwa 8—14 Tage lang auf, bevor man die Kißchen oder Couverts damit füllt.

Es werden natürlich noch viele andere Riechpulver fabricirt, aber noch mehr Vorſchriften zu geben, würde überflüſſig ſein, da die hier mitgetheilten gewiß ausreichen und auch ſehr werthvolle Präparate liefern. Außerdem wird es dem practiſchen Parfümeur leicht ſein, ſich ſelbſt Vorſchriften zu erdenken, da hier kein ſo ängſtliches Abmeſſen der Gerüche nothwendig iſt, wie bei der Bereitung der Bouquets.

Spaniſche Haut.

Die ſpaniſche Haut oder das ſpaniſche Leder iſt nichts anders als ſehr ſtark parfümirtes Leder und kann auf folgende Weiſe bereitet werden: Gute, fehlerfreie Stücke von Waſchleder werden mit einer Miſchung von ätheriſchen Oelen getränkt, in welchen man einige balſamiſche Harze aufgelöſt hat. Man nimmt am beſten: 1 Loth Neroliöl,

Digitized by Google

1 Loth Roſenöl, 1 Loth Santalholzöl, ½ Loth Lavendelöl, ½ Loth Grasöl, ½ Loth Bergamotöl, ½ Loth Zimmtöl und ½ Loth Nelkenöl, löſt 8 Loth Benzoharz in ¼ Quart rectificirtem Weingeiſt auf, ſetzt dieſe Löſung zu der Miſchung der genannten Oele, taucht nun das Leder einen Tag lang oder länger in die erhaltene Flüſſigkeit ein, indem man es von Zeit zu Zeit in derſelben herumbewegt und mit der Hand zuſammenquetſcht, zieht es endlich heraus, läßt die Flüſſigkeit davon abfließen und hängt es zum Trocknen an die Luft. Hierauf bereitet man ſich eine Art Pflaſter, indem man 1 Drachme Zibeth und 1 Drachme Moſchus mit ſo viel Gummiwaſſer oder Tragantgummiſchleim zerreibt, daß eine Maſſe entſteht, die ſich gut aufſtreichen läßt, was dadurch noch bedeutend erleichtert werden kann, daß man den Zibeth vorher mit etwas von der Flüſſigkeit, in welche man das Leder getaucht hatte, zuſammenmiſcht und vertheilt. Das Leder wird nun in viereckige, ungefähr 4 Zoll im Quadrat große Stücke zerſchnitten, jedes Stück auf einer Seite mittelſt eines Pflaſterſpatels gleichmäßig mit der ebenerwähnten Pflaſtermaſſe überſtrichen und je zwei ſolche Stücke mit ihrer beſtrichenen Seite übereinander gelegt, ſo daß alſo die Pflaſtermaſſe in der Mitte iſt, die unbeſtrichenen Seiten beider Stücke dagegen außen ſind. Die ſo bereiteten Doppelſtücke legt man nun zwiſchen Papierbogen, beſchwert oder preßt ſie und läßt ſie ſo eine Woche lang liegen. Schließlich wird jedes Doppelſtück, welches nun ſpaniſche Haut iſt, einzeln mit einem ſchönen ſeidenen oder andern gut ausſehenden Stoffe überzogen, um ihm ein zum Verkaufe geeignetes Ausſehen zu geben.

Digitized by Google

Die so bereitete spanische Haut verbreitet einen herrlichen Wohlgeruch, der viele Jahre lang anhält, so daß man sie deshalb mit Recht als einen unerschöpflichen Parfüm betrachtet. Da sie flach ist, wird sie gewöhnlich in das Schreibpult gelegt und theilt dem darin befindlichen Papier, den Couverts ꝛc. ihren lieblichen Geruch mit, so daß schon nach kurzer Zeit das ganze Pult parfümirt ist. Ein Stückchen spanische Haut sollte daher in keinem Damen-Boudoir fehlen. Uebrigens kann man den Geruch der spanischen Haut natürlich auch modificiren, wenn man andere als die in unserer Vorschrift erwähnten Oele nimmt, um das Leder darin einzutauchen. Das Leder zeichnet sich durch seine Eigenschaft, die ätherischen Oele aufzusaugen und festzuhalten, vortheilhaft aus; doch besitzt es eine besonders große Anziehung zum Santalholzöl und Grasöl. — In Ermangelung des spanischen Leders oder um einen billigeren flachen Riechstoff herzustellen, kann man auch nur ein Kartenblatt mit einer Art Pflaster, die durch Zerreiben von Moschus und Zibeth mit Gummiwasser bereitet wurde, überstreichen und nachdem das Blatt getrocknet worden, dasselbe in feines Glanzpapier einwickeln. Das russische Leder, welches als Juften oder Juchten-Leder allbekannt ist, besitzt einen sehr starken Geruch, den viele Leute lieben; dennoch ist derselbe nicht gesucht und kann nicht wohl als ein Parfüm betrachtet werden. Das Juften-Leder verdankt seinen Geruch dem brenzlichen Oele der Birkenrinde, mit welchem es getränkt wird. Man kann jedes Leder, durch Eintauchen in ätherische Oele, parfümiren.

Digitized by Google

Parfümirtes Briefpapier.

Das beste Mittel, um parfümirtes Briefpapier zu erhalten, ist, das Papier zugleich mit der eben erwähnten spanischen Haut in einem Pulte aufzubewahren; denn es ist begreiflich, daß man das Papier selbst nicht mit den Lösungen der ätherischen Oele tränken darf, da es sonst die Tinte nicht mehr annehmen würde.

Anstatt spanischer Haut kann man auch die erwähnten Kartenblätter oder Riechkißchen oder Riechsäckchen mit dem Papier zugleich aufbewahren, um dasselbe zu parfümiren. Ein anderer trockener Parfüm, der den Damen sehr werthvoll ist, ist die parfümirte Baumwolle, die man ganz einfach auf die Weise bereitet, daß man reine Baumwolle in irgend eine wohlriechende Essenz eintaucht, damit tränkt oder selbst nur damit übergießt. Solche Baumwolle eignet sich besonders gut in Juwelen-Kästchen ꝛc.

Parfümirte Buchzeichen.

Feines weißes Kartenblattpapier wird mit einer wohlriechenden Mischung in ähnlicher Weise überzogen, wie die spanische Haut und dann wird die bestrichene Seite des länglich geschnittenen Papierstreifens mit Verzierungen verschiedener Art überdeckt.

Riechbüchsen, Cassolettes.

Die Riechbüchschen sind kleine, sehr verschieden geformte, durchbrochen gearbeitete Büchschen von Elfenbein, welche mit einer zähen, wohlriechenden Masse gefüllt werden und da sie den Wohlgeruch durch die durchbrochenen Stellen

Digitized by Google

entweichen lassen, dienen sie vorzüglich zum Parfümiren der Nähtischchen, sowie der Arbeitskörbchen und Kästchen, welche die Damen in die Gesellschaften mit sich nehmen; sie dienen also zu dem gleichen Zwecke, wie die schon auf Seite 209 erwähnten silbernen und goldenen Vinaigrettes. Die Masse, mit der man sie anfüllt, wird bereitet, indem man gleiche Gewichte von Moschus, Ambra, Samen aus den Vanilleschoten, Veilchenwurzelpulver und Rosenöl mit einer hinreichenden Menge von arabischem in wenig Wasser gelöstem Gummi oder Tragantschleim zusammenreibt und knetet, um eine steife Masse (Paste) zu erhalten.

Räucherkerzchen, Pastils.

Der Gebrauch der Räucherkerzchen oder Pastilles à brûler, wie die Franzosen sie nennen, ist jedenfalls dem Gebrauche der Räucherungen in den Kirchen, bei frommen Handlungen, verschiedenen Ceremonien ꝛc., wie dieselben schon im Alterthum allgemein üblich waren, entnommen. Der Gebrauch des Räucherns während des Gottesdienstes hat sich bekanntlich in der katholischen Kirche bis auf den heutigen Tag erhalten. Die zu verbrennenden Harze werden hier nicht erst in Kerzchen geformt, sondern in besondern Räucherpfännchen (Siehe Fig. 42) so stark erhitzt, daß sie wohlriechende Dämpfe ausstoßen. Das Räucherpfännchen, welches von Messing, Neusilber, Silber oder Gold ist, wird nämlich mit glühenden Kohlen gefüllt, auf diese wirft man die Harze, bedeckt das Pfännchen mit einem durchbrochenen Deckel und schwingt es hin und her, damit die Kohlen fortglimmen. Die Dämpfe der Harze entweichen

Digitized by Google

dann durch die Oeffnungen des Deckels und verbreiten sich in der Luft der Kirche. Man verwendet zum Räuchern vorzüglich Weihrauch, Myrrhe, Benzoë und ähnliche balsamische Producte.

Fig. 42. Räucherpfännchen.

Die Räucherkerzchen, welche fast überall nach denselben Vorschriften bereitet werden, eignen sich besonders gut als Parfüm in den Kinderstuben, um den Klein-Kinder-Geruch einiger Maßen zu verdecken; obschon in einer reinlichen Haushaltung dieser Geruch nach nassen Windeln ꝛc. nicht sehr bemerkbar sein wird und auch das wohlthätige häufige Auslüften der Kinderstuben eine zu große Ansammlung übler Gerüche genügend verhindert.

Vorschrift zu den indischen oder gelben Räucherkerzchen:

Gepulvertes Santalholz	. . .	1 Pfund.
Gepulvertes Benzoëharz	. . .	1½ =
Tolubalsam	. . . . .	¼ =

Digitized by Google

Santalholzöl Zimmtcaſſieöl Gewürznelkenöl	von jedem . .	3 Drachmen.
Salpeterſaures Kali (Salpeter)	.	3 Loth.

Dieſe Subſtanzen werden mit einer genügenden Menge von Tragantgummi-Schleim zu einer ſteifen Maſſe geknetet. Am beſten iſt es, zuerſt die fein gepulverten Körper: Santelholz, Benzoëharz und Tolubalſam (in der Kälte gepulvert) ſo mit einander zu miſchen, daß man ſie gemeinſchaftlich durchſiebt, dieſer Miſchung hierauf die ätheriſchen Oele zuzuſetzen, den Salpeter aber in dem Tragantſchleime aufzulöſen, den man zum Kneten der Maſſe gebraucht. Das Kneten geſchieht ſehr gut durch Schlagen in einem Mörſer und dann werden die ſpitzig zulaufenden, kegelförmigen Kerzchen oder Paſtillen entweder mit der Hand oder mittelſt einer Form aus der Maſſe gebildet und langſam getrocknet.

Die ſogenannten chineſiſchen »Josticks« beſitzen eine ähnliche Zuſammenſetzung, nur enthalten ſie keinen Tolubalſam. Die Joſticks werden anſtatt Weihrauch in den Tempeln der Buddhaiſten des himmliſchen Reiches in ſolcher Maſſe verbrannt, daß aus dieſem Grunde das Santalholz ſo theuer geworden iſt (vergl. S. 156).

Vorſchrift zu den Räucherkerzchen des Dr. Paris:

Benzoë Schakkarillrinde	von jedem .	¼ Pfund.
Myrrhe		2½ Loth.
Holzkohle		1½ Pfund.

Digitized by Google

Muscatnußöl Gewürznelkenöl	von jedem . .	1½ Loth.
Salpeter	4	=

Die Darstellung der Kerzchen ist wie bei der ersten Vorschrift.

Vorschrift zu den Räucherkerzchen der Parfümisten:

Gut gebrannte Holzkohle . . .	1	Pfund.
Benzoë	¾	=
Tolubalsam Vanilleschoten Gewürznelken	von jedem . .	¼ =
Santalholzöl Neroliöl	von jedem . . .	½ Loth.
Salpeter	3	=

Tragantgummi, so viel als nöthig ist.

Vorschrift zu den Räucherkerzchen von Piesse:

Weidenholzkohle	½ Pfund.
Benzoësäure (sublimirte) . . .	12 Loth.
Kümmelöl	½ Drachme.
Thymianöl	½ =
Rosenöl	½ =
Lavendelöl	½ =
Nelkenöl	½ =
Santalholzöl	½ =

Bevor man mischt, löst man 1½ Loth Salpeter in ¼ Quart destillirtem oder gewöhnlichem Rosenwasser auf, gießt diese Lösung auf die Kohle, welche man damit gleichmäßig befeuchtet und hierauf an einem warmen Orte wie-

Digitized by Google

der trocknet. Iſt die auf dieſe Weiſe mit Salpeter vermiſchte Kohle ganz trocken geworden, ſo gießt man die ätheriſchen Oele darüber und ſtößt ſie mit den Benzoëblumen zuſammen. Hat man gut gemiſcht, indem man Alles zuſammen durchſiebte, ſo ſchlägt man die Maſſe mit einer hinreichenden Menge von Gummitragantſchleim zu einer zuſammenhänden Paſte in einem Mörſer. Je weniger Tragant man gebraucht, deſto beſſer.

Außer den hier mitgetheilten Vorſchriften zu Räucherkerzchen, exiſtiren noch eine große Zahl anderer Vorſchriften, allein $^{9}/_{10}$ derſelben enthalten irgend ein Holz oder eine Rinde oder aromatiſche Samen. Die Chemie lehrt uns aber, daß ſich bei der unvollkommenen Verbrennung ſolcher Subſtanzen (die alle Pflanzenfaſer oder Celluloſe enthalten) ſtets ſehr unangenehm riechende brenzliche oder empyreumatiſche Stoffe entwickeln, welche oft ſogar ſehr über den Wohlgeruch vorherrſchen oder doch letzteren beeinträchtigen, daher können wir nur die Vorſchriften gut heißen, welche Holzkohle anſtatt Hölzern, Rinden oder anderen Subſtanzen anempfehlen. Die Anwendung der Kohle hat nur den Zweck, die Verbrennung des Räucherkerzchens zu unterhalten und ſo viel Wärme während der Verbrennung zu entwickeln, daß die die Kohle umgebenden flüchtigen wohlriechenden Stoffe möglichſt vollſtändig in Dampf verwandelt werden. Die Kohle ſelbſt verbrennt zu der vollkommen geruchloſen Kohlenſäure, welche daher nicht im Mindeſten ſtörend auf den ſich verbreitenden Wohlgeruch einwirkt, wie dies bei Hölzern und Rinden der Fall iſt.

Es gibt allerdings einige Proceſſe, wo Rauch gebildet

Digitized by Google

wird, um in den Bestandtheilen dieses Rauches das gewünschte Aroma zu haben. So verkohlen z. B. manche Leute Zuckerpapier, Aepfelschalen, Wachholderbeeren ꝛc., um Räume mit schlecht riechender Luft durch die sich hierbei entwickelnden Producte der unvollkommenen Verbrennung etwas zu parfümiren. Es ist bekannt, daß wenn wir den Tabak mit Flamme verbrennen lassen, kein Geruch entwickelt wird, indem sich nur dann das von Vielen so sehr geschätzte Aroma verbreitet, wenn man den Tabak nur glimmen läßt und es ist nicht zu läugnen, daß das Aroma des Tabakrauches wenigstens zum größten Theil erst durch die unvollkommene Verbrennung der Tabakblätter entstanden ist.

Dies sind jedoch einzelne Fälle, welche auf die Fabrication der Räucherkerzchen keinen Bezug haben; denn in einem guten Räucherkerzchen dürfen unbedingt während des Verglimmens desselben keine neuen Gerüche (durch die Hitze gebildet) entstehen, sondern es sollen sich während der Verbrennung des Kerzchens nur die wohlriechenden Stoffe und Oele verflüchtigen und verbreiten, welche man der Masse bei der Fabrication der Kerzchen zugesetzt hatte.

Die Parfümlampe.

Kurz nachdem die Entdeckung gemacht worden war, daß fein vertheiltes Platinmetall, sogenannter Platinschwamm oder Platinmohr, in dem Dampfe von Weingeist glühend bleibt, wurde diese Entdeckung auch in der Parfümerie zur Konstruction der Parfümlampen benutzt. Zu diesem Zwecke nimmt man eine kleine gewöhnliche oder elegante Spiritslampe mit einem gewöhnlichen Dochte. Unmittelbar über

Digitized by Google

der Mitte des Dochtes befestigt man in einer Entfernung von ungefähr ⅛ Zoll von dem Ende desselben eine kleine Kugel von Platinschwamm so, daß man die Kugel auf ein Platindrähtchen oder ein dünnes Glasstäbchen und letzteres mitten in den Docht hineinsteckt. Dadurch wird das Kügelchen in seiner Lage erhalten. Wird nun die Lampe mit dem Eau de Cologne, Ungarwasser, Portugalwasser oder einem ähnlichen Parfüm gefüllt und der wenig vorstehende Docht entzündet, so geräth durch die Hitze der Flamme die Platinschwammkugel ins Glühen. Sobald sie lebhaft glüht, bläst man die Flamme aus; nichtsdestoweniger bleibt nun die Platinkugel glühend und zwar so lange, bis die ganze Menge des in der Lampe befindlichen Parfüms verbraucht und die Lampe leer ist. Der Docht zieht nämlich fortwährend Parfüm in die Höhe; dieser verdunstet an der Spitze des Dochtes unter Mitwirkung der glühenden Platinkugel, welche die aufsteigenden Weingeistdämpfe des Parfüms unvollständig oxydirt, wobei eine genügende Menge von Wärme entwickelt wird, um die Platinkugel dauernd glühend zu erhalten. Zugleich mit dem unvollkommenen Oxydationsproduct des Weingeistes, welches man Aldehyd, auch acetylige Säure (Lampensäure) nennt, verbreiten sich die im Parfüm im Weingeist gelöst gewesenen ätherischen Oele in dem Zimmer, so daß dieses durch eine solche soge-

Fig. 43. Parfümlampe.

Digitized by Google

genannte „Lampe ohne Flamme“ sehr lange parfümirt werden kann. Man hat zur Füllung der Parfümlampen auch einige besondere Parfüme empfohlen, so das Eau à brûler, welches nach folgender Vorschrift bereitet werden kann:

Ungarwasser oder Eau de Cologne		½ Quart.
Benzoëtinctur		4 Loth.
Vanilleessenz		2 =
Thymianöl Münzöl Muscatnußöl	von jedem . .	½ Drachme.

und das Eau pour brûler, welches nach folgender Vorschrift dargestellt wird:

Rectificirter Weingeist		½ Quart.
Benzoësäure		1 Loth.
Thymianöl Kümmelöl	von jedem . . .	1 Drachme.
Bergamotöl		4 Loth.

Leute, welche öfter eine solche Parfümlampe gebrauchen, werden indessen stets bemerken, daß, so fein auch der Parfüm war, mit welchem sie die Lampe füllten, doch immer zugleich ein unangenehm stechender und kratzender, sogar Kopfschmerz erregender Dampf mit dem Wohlgeruch entwickelt wird und sich mit diesem in dem Zimmer verbreitet. Dieser stechend riechende Körper ist das Aldehyd oder die acetylige Säure, welche sich bei der Einwirkung des glühenden Platinschwamms auf die vom Dochtende aufsteigenden Weingeistdämpfe unter gleichzeitiger Sauerstoffabsorption bildet. Er läßt sich daher nicht vermeiden, und

Digitized by Google

dies ist ein Uebelstand, der die Parfümlampen, so zierlich und hübsch sie auch sind, ziemlich unbrauchbar macht; ja die Rücksichten für unsere Gesundheit müssen uns sogar dazu bestimmen, daß wir nie eine solche Lampe in Gebrauch nehmen.

Räucherpapier.

Um das sogenannte Räucherpapier zu bereiten, bedient man sich zweier verschiedener Methoden:

1. Räucherpapier, welches man nicht verbrennen darf: Kleinere Stücke oder Bogen von steifem Papier, ungefähr von der Stärke der Kartenblätter werden zunächst in eine Auflösung von 2 Loth Alaun in ½ Quart Wasser eingetaucht und dann wieder gut getrocknet. Die so vorbereiteten Papiere werden nun auf einer Seite mit einer dünnen Lage von einer Mischung gleicher Theile von Benzoëharz, Weihrauch und Tolu- oder Perubalsam, die man erst in einem irdenen Gefäß zum Schmelzen erhitzt hat, bestrichen, so ist das Räucherpapier fertig. Anstatt einer solchen Mischung kann man auch nur Tolu- oder Perubalsam oder Benzoëharz allein aufstreichen. Besonders, wenn man die beste Benzoësorte, die Siambenzoë, anwendet, so erhält man ein vorzüglich schönes Papier. — Will man nun solches Papier zum Parfümiren benutzen, so hält man es nur einige Augenblicke über eine brennende Spirituslampe oder über ein Licht oder legt es auf einen warmen Ofen und in kurzer Zeit ist das Zimmer mit dem lieblichsten Dufte erfüllt. Man darf jedoch das Papier nicht entzünden und eben deshalb wird es, um es schwieriger entzündlich zu

Digitized by Google

machen, vorher mit Alaun getränkt. Mit ein und demſelben Streifen kann man oftmals räuchern, wenn man ſparſam damit umgeht.

2. Räucherpapier zum Verbrennen: Bogen von gutem dünnen Papier werden mit einer Auflöſung von 4 Loth Salpeter in ½ Quart Waſſer getränkt und nachher gut getrocknet. Sind ſie trocken geworden, ſo beſtreicht man ſie auf beiden Seiten mit einer geſättigten Auflöſung von Myrrhe, Weihrauch, Benzoë oder einem anderen balſamiſchen Harze in rectificirtem Weingeiſt mit Hülfe eines Pinſels; oder man gießt die Löſung in ein flaches tellerartiges Gefäß, zieht die Papierbogen, indem man ſie ganz einſenkt, durch dieſelbe hindurch und trocknet ſie raſch, indem man ſie aufhängt. Will man dieſes Papier zum Räuchern benutzen, ſo zerſchneidet man es in Streifen, rollt dieſe Streifen, indem man ſie zwiſchen dem Daumen und Zeigefinger durchzieht, ſpiralförmig zuſammen, zündet den Streif an einem Ende an, bläſt aber die Flamme ſofort wieder aus und läßt ihn nun nur verglimmen, was geſchieht, weil das Papier mit Salpeter getränkt worden iſt. Bei Vergleichung beider Arten von Räucherpapier, wird man dem nach der erſten Methode, beſonders mit reiner Siambenzoë bereiteten, den Vorzug geben.

Ofenlack oder Räucherharz.

Flüſſiger Storax	1	Loth,
Schellack	1½	=
Beinſchwarz (Ebur ustum) . .	2½	=
Siam-Benzoë	6	=

Digitized by Google

Weihrauch (Olibanum) . . .	2	Loth.
Perubalsam	½	=
Bergamotöl	½	=
Rosenöl	24	Tropf.

Storax, Schellack, Benzoë und Weihrauch werden erst geschmolzen, das Beinschwarz darunter gerührt, die Masse vom Feuer genommen, fortwährend gerührt und erst wenn sie ziemlich im Erstarren ist, werden der Perubalsam und die Oele zugemischt. (Struve.)

XI.

Parfümirte Seifen.

Das Wort Seife (Sapo) finden wir zuerst in den Werken von Plinius und Galen. Plinius theilt mit, daß die Gallier zuerst Seife bereiteten und zwar aus Talg und Asche und daß die deutsche Seife als die beste bekannt war. — Bei den Nachgrabungen von Pompeji hat man das Verkaufsgewölbe eines Seifensieders und in diesem noch Seife gefunden, ein Beweis von dem frühen Ursprung der Seifensiederei.

In England und Frankreich bereiten sich die Parfümisten mit wenigen Ausnahmen die Seife nicht selbst, sondern beziehen die rohen Seifen von den Seifensiedern und suchen ihre Hauptaufgabe darin, dieselben zu reinigen und

Digitized by Google

zu parfümiren. In England ist den Parfümisten die Fabrication der Seife im Großen sogar gesetzlich verboten. — In Deutschland sind die Verhältnisse ganz anders; die Seifensiederei wird zwar ebenfalls als ein besonderes Gewerbe betrachtet, allein nichts desto weniger hat der deutsche Parfümist die Berechtigung, Seife in beliebiger Quantität unmittelbar aus den Rohstoffen darzustellen. Kein bedeutenderer Parfümerie-Fabricant Deutschlands wird daher seine Seifen von den Seifensiedern beziehen, deren Seifen besonders in neuester Zeit zum Theil die schlechtesten Producte sind, die man sich nur denken kann. Ueberhaupt beobachten die Seifensieder häufig so wenig Reinlichkeit bei Herstellung ihrer Fabricate, daß es zu den Unmöglichkeiten gehören würde, aus denselben eine schöne Toilette-Seife herzustellen. Der größere deutsche Parfümerie-Fabricant bereitet sich daher seine Rohseife, den sogenannten „Seifenkörper", selbst und es beruht daher in dieser Hinsicht zwischen Deutschland und England ein bedeutender Unterschied. Wir werden unten ausführlicher auf die Bereitung der reinen Seifen eingehen und auf die für den Parfümisten hierbei wichtigen Vorsichtsmaaßregeln besonders aufmerksam machen. Hier wollen wir zunächst nur kurz mittheilen, was man sich unter dem sogenannten „Verseifungsprocesse" zu denken hat.

Der Verseifungsproceß oder die Verseifung ist ein einfacher chemischer Zersetzungsproceß, der vor sich geht, wenn man irgend ein thierisches oder pflanzliches Fett mit einem ätzenden, sogenannten caustischen, in Wasser gelösten Alkali, mit der sogenannten Seifensiederlauge

Digitized by Google

in der Kälte in Berührung bringt oder, wie es in den Seifensiedereien geschieht, damit so lange kocht, bis sich das Fett in der Lauge vollständig zu einer klaren, schleimigen, fadenziehenden Flüssigkeit, dem sogenannten Seifenleime aufgelöst hat. Das zur Verseifung taugliche Alkali ist entweder Kali oder Natron; das erste erhält man durch Behandlung von je 100 Gewichtstheilen Pottasche mit 60—80 Gewichtstheilen gut gebranntem Kalk und einer genügenden Menge von Wasser oder durch Behandlung von je 100 Gewichtstheilen Holzasche mit 8—10 Gewichtstheilen Kalk und genügendem Wasser; das zweite, nämlich das Aetznatron, erhält man durch Behandlung von je 100 Theilen krystallisirter Soda mit 50—60 Gewichtstheilen gebranntem Kalk und Wasser. — Die Pottasche ist eine Verbindung von Kali mit Kohlensäure und die Einwirkung des Kalks beruht darauf, daß letzterer der erstern die Kohlensäure entzieht, damit kohlensaure Kalkerde (sogenannte Kreide) bildet, welche, da sie unlöslich ist, als weißes Pulver niederfällt und bei ruhigem Stehen einen Bodensatz bildet, während das Kali nun rein in dem vorhandenen Wasser zur Kalilauge oder Aetzkalilauge gelöst bleibt. Ganz analog ist die Einwirkung des Kalks auf die Soda, einer Verbindung von Natron mit Kohlensäure; auch hierbei scheidet sich kohlensaurer Kalk ab und es bleibt eine klare Flüssigkeit, die Natronlauge, übrig. Die Bereitung einer solchen ätzenden Lauge geht daher stets der wirklichen Seifenbereitung voraus und je nachdem eine solche Lauge unter Zusatz von weniger oder mehr Wasser bereitet worden, ist sie stärker oder schwächer. Für die Seifensiederei ist

Digitized by Google

Fig 44. Senkwage.

es aber von großer Wichtigkeit, die Stärke der Lauge zu kennen, da man von einer stärkeren natürlich weniger gebraucht als von einer schwächeren. In der Praxis bedient man sich hierzu stets der Senkwagen oder Aräometer für Flüssigkeiten, die schwerer als Wasser sind, von Baumé. Diese zeigen, indem sie in eine stärkere Lauge weniger tief einsinken, als in eine schwächere, das Stärkemaaß in Graden an und durch nachstehende Tabelle kann man leicht erfahren, wie viel Kali oder Natron in je 100 Theilen der Lauge im Wasser aufgelöst enthalten sind (Siehe Fig. 44).

Grade vom Baumé'schen Aräometer.	Specifisches Gewicht der Flüssigkeit.	Gehalt von wirklichem Kali in Procenten.	Gehalt von wirklichem Natron in Procenten.
0°	1,0	—	—
9—10°	1,06	4,7	4,7
15—16°	1,12	9,5	9,0
23—24°	1,18	14,5	13,0
28°	1,23	19,5	16,0
33°	1,29	24	19
36°	1,32	26	23
39°	1,36	29,5	26
42°	1,40	32,5	29
45°	1,44	37	31
47°	1,47	39,6	44
50°	1,51	42,5	36,8
55°	1,60	46,7	46
60°	1,69	52	52

Digitized by Google

Dieſe Tabelle iſt nicht ganz genau, jedoch für den practiſchen Gebrauch übrig genau genug. — Die ſchwächſten Seifenſiederlaugen, die man in der Seifenſiederei verwendet, zeigen nur 4 — 5° Baumé und enthalten dann nur circa 2% Alkali. Die mittleren Laugen zeigen 10—15° Baumé, die ſtärkſten bis 24° B. — Die Parfümiſten verſeifen ihre Fette dagegen gewöhnlich mit viel ſtärkeren Laugen von 40—45° B., da ſie ſich der Methode der kalten Verſeifung (ſiehe unten) nicht des Seifenſiedens bedienen. — Hier wollen wir zugleich mit bemerken, daß man mit der Kalilauge, die man aus 100 Pfund reiner Pottaſche abgeſchieden hat, 360 Pfund Talg, mit der aus 100 Pfund reinem kohlenſaurem Natron abgeſchiedenen Natronlauge dagegen 470 Pfund Talg oder andere Fette zu verſeifen vermag.

Schon oben wurde erwähnt, daß man, um Seife zu erhalten, beim Seifenſieden das Fett ſo lange mit der alkaliſchen Lauge erhitze oder in Berührung laſſe (verſteht ſich unter fleißigem Umrühren), bis eine gleichartige durchſichtige Flüſſigkeit, der Seifenleim, entſtanden iſt. Wir wollen nun zuerſt Rechenſchaft über den hierbei ſtattfindenden Vorgang geben. Jedes Fett iſt eine ſalzartige d. h. aus zwei Theilen beſtehende Verbindung. Den einen Theil des Fettes bilden einige, in allen Fetten gemeinſchaftlich, nur in verſchiedenen Gewichtsverhältniſſen vorkommende, ſogenannte fette Säuren, nämlich die Stearinſäure, die Margarinſäure und die Oleinſäure; den anderen Theil des Fettes dagegen bildet in allen Fetten ein und dieſelbe Subſtanz, das Glycyloxyd oder die Fettbaſis. Die fetten Oele enthalten vorwiegend oleinſaures Glycyloxyd, die weicheren Fette,

Digitized by Google

z. B. das Schweinefett, Palmöl ꝛc., vorwiegend palmitinsaures Glycyloxyd und die harten Fette, z. B. Cacaobutter, Rindstalg und Hammeltalg, vorwiegend stearinsaures Glycyloxyd. Bringt man nun ein Fett mit einer alkalischen Lauge (Kalilauge oder Natronlauge) in Berührung, so übt das Alkali der Lauge eine so starke Anziehung auf die im Fette vorhandenen fetten Säuren aus, daß diese sich von dem Glycyloxyd trennen und mit dem Alkali in Verbindung treten, oder, wie man sagt, Salze bilden; das Glycyloxyd dagegen wird abgeschieden, nimmt aber in dem Momente seines Freiwerdens aus dem Fette Wasser auf und geht in eine neutrale Substanz über, die nicht ursprünglich in den Fetten enthalten ist und der man wegen ihres süßen Geschmacks den Namen Glycerin oder Oelsüß gegeben hat. Nahm man zur Verseifung nicht mehr Lauge als nothwendig war, um diese chemische Zersetzung zu bewirken, so erhält man den schönsten Seifenleim und dieser enthält zunächst das Wasser der Lauge, ferner das Glycerin im Wasser gelöst und ebenfalls im gelösten Zustande die Verbindungen der fetten Säuren mit dem Alkali, die eben das sind, was man Seife nennt. Um nun diese letztgenannten Verbindungen, d. h. also die Seife, in einen festen Zustand überzuführen, kann man auf verschiedene Weise verfahren. Bereiten die Seifensieder die Kernseife, welche, beiläufig erwähnt, immer seltener im Handel wird, so werfen sie zu dem kochenden Seifenleim nach und nach etwas Kochsalz. Dieses löst sich in dem vorhandenen Wasser auf; sobald aber Kochsalz in Lösung gegangen, so kann sich die Seife (die nur in reinem Wasser leicht, in Salz-haltigem Wasser

Digitized by Google

dagegen nicht löslich ist) nicht mehr in der Lösung erhalten und scheidet sich in einem sehr wasserarmen Zustande auf der Oberfläche aus, so daß sie abgenommen werden kann. Man nennt diese Operation das Aussalzen, die ausgeschiedene Seife Kernseife, und die unter der Seife befindliche salzige Flüssigkeit, welche das bei der Verseifung entstandene Glycerin aufgelöst enthält, die Unterlauge. Aus der Unterlauge kann das reine Glycerin als farblose, geruchlose, stark süßschmeckende, syrupdicke Flüssigkeit bereitet werden; es löst sich in Wasser und Weingeist leicht auf. Die Kernseifen sind stets Natronseifen, d. h. Verbindungen der fetten Säuren mit Natron; denn wenn man auch zur Verseifung Kalilauge angewandt und im Seifenleim also Kaliseife gelöst hat, so wird diese wenigstens zum größten Theil während des Aussalzens durch Kochsalz (Chlornatrium), in Natronseife übergeführt, nur muß man dann verhältnißmäßig viel Salz, nämlich zu je 100 Pfund Fett 12—15 Pfund Salz anwenden. Man erhält hierbei aus 100 Pfund Fett im Durchschnitt 150 Pfund reiner Kernseife, welche 10—14 Procent Wasser enthält. — In neuerer Zeit nimmt man jedoch häufig zum Verseifen Natronlauge, die unmittelbar aus Soda bereitet worden ist und braucht dann zur Abscheidung der Seife aus dem Seifenleim viel weniger Kochsalz; die so gewonnene Seife wird Soda-Kernseife oder auch nur Soda-Seife genannt. Eine ganz reine Natronseife ist aber stets viel härter als eine etwas Kali-haltige Natronseife, die milder und angenehmer erscheint. — Zuweilen wird die Kernseife nochmals in einem Kessel mit Wasser oder sehr schwacher Lauge

Digitized by Google

zum Sieden erhitzt, wodurch sie etwas wasserreicher und dann geschliffene oder glatte Seife genannt wird. — Die Ausbeute an geschliffener Seife ist daher für den Fabricanten etwas größer, immerhin sind die geschliffenen Seifen sehr gut und werthvoll. Sehr häufig wird aber die Seife aus dem Seifenleim nicht durch den eben erwähnten Proceß des Aussalzens abgeschieden; sondern man dampft ganz einfach den Seifenleim, wenn er dünn ist, ein, bis er so consistent geworden, daß er beim Erkalten fest wird; oder man nimmt zur Verseifung concentrirtere Laugen (von 36—40° B.), um sogleich einen beim Erkalten fest werdenden Seifenleim zu erhalten. Die durch einfache Erstarrung des Seifenleimes entstandenen Seifen werden zum Unterschiede von den Kernseifen gefüllte Seifen genannt; dieselben enthalten viel mehr, bis zu 75%, im Durchschnitt 35—50% Wasser und natürlich auch das bei der Verseifung entstandene Glycerin, sowie die überschüssige Lauge, wenn diese, was häufig der Fall ist, im Ueberschusse genommen worden ist. Es ist daher hier sehr wichtig, wenn man wenigstens eine neutrale Seife bereiten will, nur gerade die zur Verseifung nöthige Menge Lauge (nicht mehr, aber auch nicht weniger) anzuwenden. Aus 100 Pfund Fett kann man 200 Pfund gefüllte Seife, doch auch viel mehr bereiten, wobei oft das Publikum sehr zu Schaden kommt, indem die gefüllten Seifen, trotzdem sie viel mehr Wasser enthalten, ebenso hart erscheinen, wie die Kernseifen. Sie unterscheiden sich nur dadurch von den Kernseifen, daß sie beim Aufbewahren einschrumpfen und sich, wenn sie überschüssiges Alkali enthielten, mit einem förmlichen

Digitized by Google

Pelze von weißen Kryſtallnadeln überziehen, während die Kernſeifen durch das Liegen nur härter werden, aber durchaus nicht ſchwinden. Seit der Erfindung der gefüllten Seifen iſt das Seifenſiedergewerbe zum Theil in einen Zuſtand der ſchändlichſten Betrügerei geſunken.

Im Handel unterſcheidet man zunächſt die harten oder Natronſeifen, welche das Natron als Baſis entweder ganz allein oder meiſtens zugleich mit etwas Kali enthalten und die weichen oder Kaliſeifen, auch Schmierſeifen genannt, welche nur Kali als Baſis enthalten. Die mit Kali bereiteten Seifen ſind ſtets weicher, als die aus demſelben Fette mit Natron bereiteten und außerdem ſind die, welche mehr Oleinſäure enthalten, weicher, die, welche mehr Stearinſäure enthalten, härter. Die Kaliſeifen ſind ſtets gefüllte Seifen, da ſie durch das Ausſalzen mit Kochſalz in Natronſeifen verwandelt wurden.

In England, wo die Parfümiſten ſich, wie ſchon erwähnt, ihre Seife nicht ſelbſt bereiten, ſind folgende Rohſeifen für den Parfümiſten von Wichtigkeit; es ſind dieſelben Seifen, welche auch die deutſchen Parfümiſten, die ſich ihre Seifen nicht ſelbſt darſtellen können, benutzen müſſen:

Die reine Kern-Talgſeife oder Sodaſeife, aus reinem Rindstalg und Natronlauge bereitet. Sie iſt entweder, jedoch ſelten, wirkliche Kernſeife, gewöhnlicher geſchliffene Seife. Sie muß möglichſt neutral ſein und bildet die Grundlage für alle fein parfümirten Seifen überhaupt.

Die Oelſeife, auch venetianiſche oder marſeilleaner Seife genannt, wird aus Olivenöl und Natronlauge dargeſtellt und zwar beſonders ſchön im ſüdlichen

Digitized by Google

Frankreich. Sie ist hart, weiß, feinkörnig, ganz geruchlos, sehr neutral, enthält wenig (bis zu 3%) Wasser und ist eine Kernseife.

Die castilianische Seife von Alicante in Spanien wird wie die Oelseife bereitet, zeichnet sich jedoch durch ihre schwarzgrüne Marmorirung aus, die dadurch hervorgebracht wird, daß man dem Seifenleim etwas schwefelsaures Eisenoxydul (Eisenvitriol) zusetzt, aus welchem durch das Alkali Eisenoxydul abgeschieden wird, welches an der Luft die schwarzgrüne Färbung annimmt. Bleiben die Stücke dieser Seife längere Zeit mit der Luft in Berührung, so oxydirt sich das Oxydul des Eisens vollständig zu Eisenoxyd und solche Seife erscheint auf der Oberfläche roth marmorirt, ist aber inwendig noch schwarz marmorirt.

Die Kokosnußöl-Sodaseife oder Kokosnußöl-Seife ist eine gefüllte Seife, die man nur selten aus reinem Kokosnußöl, sondern meistens aus Mischungen des Kokosöles mit anderen Fetten mittelst Natronlauge bereitet. Diese Seife enthält oft bis zu 75% Wasser, wird oft auch nur Soda-Seife genannt, ist wegen ihres unangenehmen Geruches, der den Händen, überhaupt der Haut sehr lange anhaftet (siehe unten), von vielen Menschen sehr verhaßt, wird aber dennoch äußerst häufig zur Fabrication parfümirter Seifen mit verwendet. Sie ist im Wasser leicht löslich, selbst im Meerwasser und wird daher in Englaud auch Marine-soap genannt. Die Seifensieder bereiten sie stets so, daß sie einen großen Ueberschuß von Natron, sowie auch kohlensaures Natron enthält, daher ihre beißenden und ätzenden Eigenschaften.

Digitized by Google

Die gelbe Seife oder Harzseife bereitet man, indem man gleiche Theile von Colophonium oder Terpentinharz und Talg oder Schweinefett erst zusammenschmilzt und dann mit Natronlauge verseift.

Die Palmöl-Seife wird entweder aus reinem Palmöl und Natronlauge (nur in England) oder aus Mischungen von Palmöl mit Rindstalg oder Palmöl, Rindstalg und Colophonium dargestellt, besitzt die Farbe und den eigenthümlichen Geruch des Palmöles.

Die weiche Seife wird durch Verseifung von Olivenöl oder geringeren fetten Oelen mit Kalilauge dargestellt. Sie ist eine gefüllte Seife mit ziemlich viel (bis 50%) Wasser.

Die Thranseife aus Kalilauge und Fischfetten (Fischthran) dargestellt, ist weich, aber von widerlich thranigem Geruche, so daß man sie nur zuweilen zur Bereitung von Bartseifen benutzt.

Ueberhaupt sind die harten Seifen fast allein in Anwendung zur Ueberführung in parfümirte Seifen, während man die weichen Seifen nur zu Bartseifen benutzt.

Englische Methode zum Parfümiren der Seifen.

Das Publikum verlangt eine Seife, welche nicht zusammenschrumpft, ihre Form überhaupt nicht verändert; die Seife soll beim Gebrauche einen starken Schaum geben und die Haut geschmeidig und rein machen; sie soll entweder ganz geruchlos, oder wohlriechend sein. Keine Rohseife besitzt alle diese Eigenschaften zugleich und es ist daher die Aufgabe des Parfümisten, der sich seine Seifen nicht selbst

Digitized by Google

bereitet, diese Rohseifen in den gewünschten guten Zustand überzuführen. Zu diesem Ziele gelangt derselbe auf zwei verschiedenen Wegen, nämlich: entweder durch die Umschmelzung oder durch die kalte Parfümirung.

Die **Umschmelzung**:

Diese kann nur in Anwendung kommen, wenn man keine hoch parfümirte Seife zu bereiten hat und wird auf folgende Weise bewerkstelligt: Die Seifenbarren oder Seifenstangen werden zunächst in ganz dünne Spähne zerschnitten; denn da die Seife ein sehr schlechter Wärmeleiter ist, so läßt sich ein größeres Stück derselben nicht schmelzen. Das Zerkleinern der Seife geschieht am besten auf die Weise, daß man die Seife gegen einen Draht oder gegen eine Claviersaite andrückt, wozu man sich folgender Vorrichtung bedient. Man spannt nämlich die Saite mit Hülfe zweier Schrauben auf den Arbeitstisch fest, so daß sich zwischen ihr und der Tischplatte nur ein kleiner Raum befindet. Drückt man nun die Seifenstangen gegen diese Saite hin und her, so erhält man beliebig dünne Spähne, je nachdem der Zwischenraum zwischen der Seife und dem Tische größer oder kleiner ist, was sich mit Hülfe der Schrauben reguliren läßt. Hierauf folgt das eigentliche Schmelzen der Seife. Die zerschnittene Seife wird in einen eisernen Kessel gethan, der je nach Umständen 28 Pfund bis 3 Centner zu fassen vermag und durch heiße Dämpfe oder ein Wasserbad erhitzt wird. Das Eintragen der Seife geschieht portionenweise und so, daß man die Seifenspähne an die Wände des Kessels rund herum anzulegen sucht: zugleich setzt man etwas Wasser zu, doch nur wenige Loth, nicht um die Seife wirk-

Digitized by Google

lich aufzulöſen, ſondern nur um das Umſchmelzen derſelben zu erleichtern. Der Keſſel wird dann bedeckt und in ungefähr einer halben Stunde iſt die Seife zuſammengefloſſen. Man ſetzt eine neue Portion zu, bis die ganze Maſſe eingetragen iſt. Je mehr Waſſer eine Seife enthält, deſto leichter ſchmilzt dieſelbe. Eine Kokosnußöl-Seife oder eine friſche gelbe Seife braucht daher nicht halb ſo viel Zeit, als dieſelbe Portion alte Talgſeife.

Sollen verſchiedene Seifen zu einer Maſſe zuſammengeſchmolzen werden, ſo trägt man die verſchiedenen Sorten in abwechſelnden Portionen in den Keſſel ein, doch ſo, daß auf einmal nur eine Seifenſorte hineingethan wird, damit man ſicher iſt, daß alle Theile derſelben gleich leicht ſchmelzen. Während die Seife ſchmilzt, muß ſie, theils um eine gleichmäßige Miſchung zu bewirken, theils um die Bildung von Klumpen zu verhindern, von Zeit zu Zeit mit einer ſogenannten Krücke in Bewegung geſetzt werden. Die Krücke iſt ein Inſtrument, welches aus einer langen Handhabe mit einem kurzen verkehrten Kreuze beſteht und einem umgekehrten Anker gleicht, deſſen Krümmung derjenigen des Keſſels entſpricht. Iſt die Seife vollſtändig geſchmolzen, ſo wird, wenn ſie gefärbt werden ſoll, erſt der Farbſtoff und dann der Parfüm zugeſetzt und das Ganze mit der Krücke gut durchgearbeitet.

Die geſchmolzene Seife wird nun in die Form gebracht. Zuerſt gießt man ſie in den Tafelformkaſten (Siehe Fig. 45), der aus verſchiedenen, genau aufeinander paſſenden viereckigen Rahmen beſteht. Nach 2—3 Tagen hat ſie ſich ſo ſtark abgekühlt, daß man einen Rahmen nach dem

Digitized by Google

andern abheben kann, wobei man die jedesmal hervorſtehende Tafel, wie die beiſtehende Figur zeigt, mit dem Drahte abſchneidet. Die abgeſchnittenen Tafeln läßt man einige Tage auf der ſchmalen Fläche ſtehen, damit ſie ſich ganz abkühlen und bringt ſie ſodann in den Stangenformkaſten (Siehe Fig. 46), der aber ſo hoch iſt, als die Tafel breit, und eben ſo breit, als die Tafel dick. Die in dieſem hergeſtellten Stangen werden ferner in den Würfelformkaſten (Siehe Fig. 47) geſchoben und in dieſem

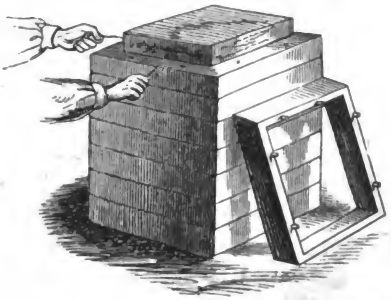


Fig 45. Tafelformkaſten.

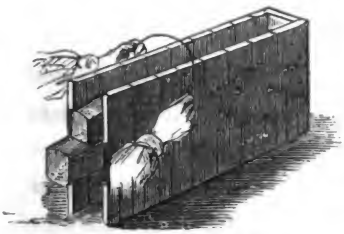


Fig. 46. Stangenformkaſten.

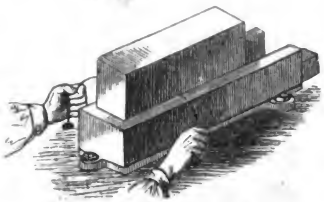


Fig. 47. Würfelformkaſten.

in gleichmäßige Würfel zerſchnitten. In den großen Fabriken zu Marſeille hat man zum Zerſchneiden der Seife zweck-

Digitized by Google

mäßigere mechaniſche Vorrichtungen, wodurch viel Zeit erſpart wird.

Um flache Seifenſtücke herzuſtellen, legt man die Seifenwürfel in eine paſſende Form und preßt ſie unter einer Preſſe, die ähnlich wie eine Stempelpreſſe conſtruirt iſt, zuſammen. Die Seifenkugeln werden meiſt aus freier Hand geſchnitten, mit Hülfe eines ringförmig ſchneidenden Inſtrumentes von Meſſing oder Horn, welches Seifenſchaufel oder Seifenlöffel genannt wird (Siehe Fig. 48). Doch werden auch Seifenkugeln, ovale, gepreßte und geſtempelte Seifen, ſowie die prachtvollen zu Früchten

Fig. 48. Seifenlöffel.

und Figuren geformten Seifen mit Hülfe der Preſſe (Siehe Fig. 49) und paſſender ſtarker, metallener Formen (Siehe Fig. 50) fabricirt. Die zu Früchten gepreßten Seifen werden hierauf zunächſt in geſchmolzenes Wachs eingetaucht und dann noch bemalt. Die verſchiedenfarbigen oder marmorirten Seifen werden bereitet, indem man die verſchiedenen Farben, z. B. Schmalte, Ultramarin, Zinnober ꝛc. erſt im Waſſer ſuspendirt und unter leichtem Um-

Digitized by Google

rühren in die Seife einträgt, ſo daß ſie ſich nur theilweiſe mit der Seife vermiſchen.

Fig. 49. Seifenpreſſe.

Fig. 50. Seifenform.

Die kalte Parfümirung:

Sollen hoch oder ſehr fein parfümirte Seifen bereitet werden, ſo darf man die Rohſeife nicht ſchmelzen oder wenigſtens die Parfüme nicht zur geſchmolzenen Seife hinzuſetzen, da ſonſt zu viel von den Parfümen und zwar gerade von den ſchönſten flüchtigſten, durch die Wärme verloren ginge

Digitized by Google

und man benutzt in diesem Falle die sogenannte kalte Parfümirung. Diese ist sehr einfach, erfordert aber eine große mechanische Arbeit und ist daher umständlich.

Die dazu nöthigen Werkzeuge sind: ein guter Zimmermannshobel, ein guter Marmor- oder Serpentinmörser und eine solide Mörserkeule von Guajak, Buchsbaum oder einer anderen harten Holzart. Das Holzwerk des Hobels muß an der oberen Seite des Hobels so ausgeschnitten sein, daß, wenn man den Hobel verkehrt (die Schärfe des vorstehenden Hobeleisens nach oben gerichtet), quer über den Mörser legt, derselbe fest auf diesem sitzt und sich nicht abschieben kann, wenn man die Seife darüber hin und her führt (Siehe Fig. 51).

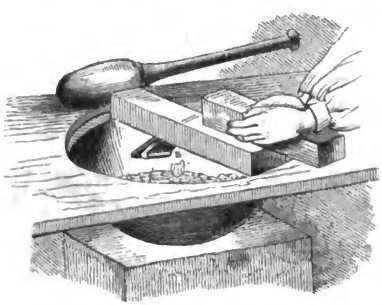


Fig. 51. Seifenhobel.

Man beginnt nun zunächst mit dem Hobeln der Seife, welche parfümirt werden soll, indem man je 7, 14 oder 21 Pfund der rohen Seifenstangen nacheinander gegen den verkehrt und quer über dem Mörser ruhenden Hobel stößt, wobei die feinen Spähne sogleich in den Mörser fallen.

Digitized by Google

Gerade wie man an manchen Orten das Holz nicht wirklich ſägt, ſondern über die Säge führt, ſo wird auch hier die Seife nicht wirklich gehobelt, ſondern über den Hobel geführt. War die Seife friſch vom Seifenſieder bezogen, ſo beſitzt ſie gerade den richtigen Feuchtigkeitsgehalt, um parfümirt werden zu können, war ſie aber ſchon längere Zeit aufbewahrt, ſo iſt ſie zu trocken und wird nun zunächſt, nachdem ſie gehobelt iſt, mit ſo viel deſtillirtem Waſſer beſprengt, daß auf je ein Pfund der erſten 2 — 6 Loth der letzteren kommen. Nach 24ſtündigem Stehen iſt alles Waſſer von der Seife aufgeſaugt worden. Zu der gehobelten Seife miſcht man nun, ſo gut es geht, das Gemenge der Parfüme und arbeitet hierauf Alles mit der Keule mehrere Stunden lang ſo durch, daß man eine gleichförmige Maſſe erhält, in welcher ſich keine Klümpchen mehr befinden, eine ſehr heiße Arbeit!

Iſt Alles gleichmäßig gemiſcht, ſo wägt man ſich die zu den einzelnen Stücken nothwendigen Portionen ab, formt dieſelben mit der Hand zu eiförmigen Kuchen, welche man reihenweiſe auf Bogen von weißem Papier legt, einen Tag zum Trocknen darauf liegen läßt und dann mit Hülfe der oben beſchriebenen Preſſe formt. Bevor man die Stücke in die Formen legt, bepudert man ſie mit etwas Stärkepulver oder beſtreicht die Formen mit etwas Oel, damit keine Theile der Seife in der Form hängen bleiben.

Es iſt einleuchtend, daß dieſe Methode viel zu mühſam iſt, um große Quantitäten von Seife auf kaltem Wege zu parfümiren. Man hat daher angefangen, die Handarbeit durch Maſchinen zu erſetzen, welche ähnlich wie die Cacao-

Digitized by Google

mühlen sind und die Seifenmasse viel vollständiger zusammenarbeiten (siehe unten).

Deutsche Methode zum Parfümiren der Seifen.

Wir haben bereits oben erwähnt, daß sich die meisten Fabricate der Seifensieder Deutschlands zur Fabrication feiner Toilette-Seifen nicht gut anwenden lassen, da dieselben aus höchst unreinen Materialien und jetzt fast stets in einem betrügerisch gefüllten Zustande dargestellt werden. Die Zahl derjenigen Seifensieder, welche sich noch die Mühe geben, eine gute Talg-Kernseife zu fabriciren, wird immer geringer und auch das Publicum kauft lieber die wässerigen, scharf alkalisch gefüllten Seifen, weil sie billiger sind. Da der Parfümist für seine Toilette-Seifen mit seinem guten Namen einstehen muß, so würde er unter solchen Verhältnissen seine Ehre und seinen guten Ruf zu sehr auf das Spiel setzen, wenn er sich damit befassen wollte, die Fabricate der Seifensieder zu reinigen und zu parfümiren. Es liegt im Interesse eines jeden bedeutenderen Parfümisten in Deutschland (wenigstens in Norddeutschland), sich seine Seifen von Grund aus selbst zu fabriciren; denn die rohe Seife oder wie wir sie nennen wollen der „Seifenkörper" bleibt auch in der parfümirten Seife eine Hauptsache. Nur wenn er gut, rein und neutral ist, läßt er sich schön parfümiren und befriedigt den Consumenten. Dagegen heißt es: „Den Schweinen Perlen vorwerfen", wenn man schlechte, unreine Seifen parfümiren will.

Die Methoden, welche die deutschen Parfümisten im Allgemeinen zur Herstellung ihrer Toilette-Seifen befolgen,

Digitized by Google

sind zum Theil kürzer und zweckmäßiger als die englischen Methoden, namentlich wird das Parfümiren durch Umschmelzung dadurch vollkommen umgangen, daß der Parfümist, nachdem er sich aus den Fetten einen Seifenleim bereitet, die Farben und Parfüme sogleich in diesen einrührt und also gar nicht erst eine geruchlose Seife darstellt. Nur für die hoch parfümirten Seifen, die auf kaltem Wege parfümirt werden müssen, bereitet er sich einen geruchlosen Seifenkörper. Ein fernerer Hauptunterschied beruht darauf, daß der deutsche Parfümist nicht die verschiedenen Seifen, z. B. Talgseife, Oelseife, gelbe Seife, Kokosseife ꝛc. für sich allein bereitet und dann miteinander mischt; sondern derselbe mischt die verschiedenen Fette und verseift diese Fettmischung, erhält auch auf diese Weise jedenfalls eine viel innigere, homogenere Seifenmasse. Die Methode der Verseifung, welcher sich die Parfümisten bedienen, ist sehr verschieden von der wirklichen Seifensiederei; denn auch die Parfümisten bereiten sich keine Kernseifen, sondern nur „gefüllte Seifen", die, wenn der Parfümist ein ehrlicher Mann ist, allerdings ganz gut sind, obschon sie die Kernseifen nicht immer zu ersetzen vermögen und wir sind überzeugt, daß der Vorzug mancher ausländischer parfümirter Seifen darauf beruht, daß der Seifenkörper derselben aus einer ausgesalzenen Seife besteht.

Bevor wir zur Beschreibung der Bereitung der Seifen selbst übergehen, schicken wir zunächst einige Bemerkungen über die Fette voraus, welche der Parfümist vorzugsweise zu seinem Seifenkörper verwendet. Es lassen sich diese Bemerkungen allerdings nicht ganz allgemein fassen; denn die

Digitized by Google

verschiedenen Parfümisten haben ein verschieden weites Gewissen und viele sind mehr für ihren Geldbeutel, als für das Wohl der Consumenten besorgt. Unsere Mittheilungen verdanken wir der Güte des Herrn F. Struve in Leipzig, welcher in Bezug auf Gewissenhaftigkeit, Rechtlichkeit und Geschicklichkeit vortheilhaft über vielen seiner Standesgenossen steht und jedenfalls zu den intelligentesten deutschen Parfümisten gehört. Herr Struve ist der erste deutsche Parfümist, welcher, erhaben über das dumme Vorurtheil der Geheimthuerei, mit anerkennungswerther Gründlichkeit und Uneigennützigkeit seine Verbesserungen und Erfindungen, sowie Vorschriften zu seinen Fabricaten ꝛc., schon Vielen mitgetheilt hat. Hoffentlich ist damit ein Anstoß gegeben, daß auch in der Parfümerie-Kunst, wie bereits in vielen andern Gewerben, die Intelligenz und freie gegenseitige Mittheilung ihr siegreiches, leuchtendes Banner erheben können, während die kleinliche, gerade in der Parfümerie bisher im höchsten Grade übliche Geheimthuerei, dieser Morast einer früheren Zeit, nach und nach aufhört. Es wird lange dauern, aber der Anfang ist gemacht.

Doch wir kehren nach dieser Abschweifung wieder zur Sache zurück. Die für den Parfümisten wichtigsten Fette sind: Rindstalg von Nieren oder Nierentalg, frisches Schweinefett, bestes Olivenöl, feinstes Kokosöl und zu Zeiten auch Palmöl. — Das Rindstalg und Schweinefett müssen ebenso sorgfältig gewaschen und gereinigt werden, wie zur Bereitung der Pomaden (siehe bei Pomaden) und gerade in dieser Hinsicht sind manche Parfümisten etwas leichtfertig, indem sie sich mit geringen Sorten Fett begnü-

Digitized by Google

gen und dieſelben nicht ſorgfältig genug reinigen. F. Struve nimmt nur Nierentalg, kein anderes Rindstalg zu ſeinen Seifen. Das Nierentalg iſt allerdings theurer, liefert aber vortreffliche Seifen und kann leichter rein dargeſtellt werden, als jedes andere Rindstalg, auch hat man den geringſten Verluſt an Abfällen. Das Schweinefett muß von dem Fleiſcher ſogleich, nachdem das Thier geſchlachtet iſt, abgeliefert und ſofort gewaſchen und gereinigt werden. Das Kokosöl, Kokosnußöl oder Kokosnußfett wird über England bezogen, kommt aber in außerordentlich vielen und verſchiedenen Sorten in den Handel. Der reelle Parfümiſt bezieht zu ſeinem Gebrauche nur die feinſte Sorte deſſelben, nämlich das Cochin-Kokosöl. Dieſes iſt, wie überhaupt das Kokosöl, bei gewöhnlicher Temperatur feſt, blendend weiß, etwas durchſcheinend, ſchmilzt ſehr leicht und raſch zu einer ganz klaren, faſt farbloſen Flüſſigkeit und beſitzt einen nicht unangenehmen, nicht ranzigen Geruch. Das Kokosöl iſt für den Parfümiſten von der größten Bedeutung und wird von demſelben in mehr oder weniger großer Menge faſt zu jedem Seifenkörper genommen, da es ſich leicht verſeift, ſchöne, weiße, feſte und beſonders ſtark ſchäumende Seifen liefert, in welcher Hinſicht es alle anderen Fette übertrifft. Allerdings kann das Kokosöl in den Händen des unredlichen Parfümiſten außerordentlich zum Schaden des Publicums mißbraucht werden, da es auch in der Beziehung alle anderen Fette übertrifft, daß es bei ſeiner Verſeifung viel Waſſer zu binden vermag und doch noch eine ganz harte ſchöne Seife gibt, welcher man ihren betrügeriſchen Waſſergehalt äußerlich durchaus

Digitized by Google

nicht anſehen kann. Auch den Seifenſiedern iſt dieſer Umſtand nicht fremd geblieben und dieſelben gebrauchen enorme Quantitäten der geringeren Sorten dieſes Fettes zu ihren gefüllten Seifen, wobei zuweilen die Füllung ſoweit getrieben wird, daß man aus 1 Centner Kokosöl oder aus ein Centner mit Kokosöl verſetztem Fett bis zu 6 Centner Seife darſtellt, während man, wie wir bereits erwähnten, ſonſt als Ausbeute nur 1½ Centner Seife von 1 Centner Fett annimmt. Die große Fähigkeit des Kokosöles, gefüllte Seifen zu liefern, iſt eine Eigenſchaft, die daſſelbe in den Augen gewinnſüchtiger Seifenſieder ſehr hoch ſtellt. Endlich iſt noch eine Eigenſchaft des Kokosöles hervorzuheben, die es dem Parfümiſten werthvoll macht, nämlich ſeine verhältnißmäßig leichte Verſeifbarkeit, welche zugleich die Urſache wird, daß ſich auch ſeine Miſchungen mit anderen ſchwieriger verſeifbaren Fetten leicht verſeifen laſſen. Früher kam nur geringes, zum Theil ranziges Kokosöl nach Deutſchland; wird aber ſchlechtes Kokosöl verſeift, ſo erhält man eine Seife, welche, wenn man ſich damit wäſcht, der Haut einen ganz ekelhaften, lange anhaftenden Geruch ertheilt, der ſelbſt durch die ſtärkſten Parfüme nicht verdeckt werden kann. Es iſt daher unbedingt nothwendig, daß der Parfümiſt nur das beſte Kokosöl anwendet; die aus dieſem dargeſtellte Seife beſitzt zwar den eigenthümlichen, den meiſten Menſchen verhaßten Geruch, auch in höchſt geringem Grade, doch iſt er nur ſehr ſchwach und lange nicht ſo unangenehm und kann auch durch Parfüme verdeckt werden, oder dadurch, daß man das Kokosöl nicht allein, ſondern mit anderen Fetten vermiſcht verſeift. Die aus ſchlechtem

Digitized by Google

Kokosöl bereitete Kokosnußölsodaseife des Handels hat das Kokosöl beim Publicum in einen unverdienten Mißcredit gebracht; denn die erwähnten Eigenschaften machen dieses Fett unentbehrlich.

Directe Bereitung der parfümirten Seife in Deutschland.

Die auf das Sorgfältigste gereinigten Fette, welche man zur Bereitung der Seife benutzen will, werden in einen völlig blank gescheuerten schmiedeeisernen Kessel gethan und in diesem durch heiße Wasserdämpfe zum Schmelzen erwärmt. Gewöhnlich wirft man erst die härteren Fette in den Kessel und läßt diese schmelzen und dann erst löst man ohne länger zu erhitzen die weicheren leichter schmelzbaren Fette in dem geschmolzenen härteren Fette auf, oder mischt das Olivenöl zu, so daß die ganze Fettmischung nur eine Temperatur von 25 — 35° C. hat. Ist alles Fett vollständig geschmolzen, so colirt man der Vorsicht wegen, um zufällig hineingefallene Unreinigkeiten zu entfernen, durch feinen Mousselin in einen anderen ähnlichen Kessel und setzt nun zu dem colirten, höchstens 35° C. warmen Fettgemisch, unter beständigem Umrühren die zur Verseifung erforderliche concentrirte Natronlauge ganz allmälig zu. Zu je 100 Pfund des Fettgemisches muß man 50 Pfund einer alkalischen Lauge von 36 — 40° Baumé zusetzen. Diese concentrirte Lauge muß klar und farblos sein, braucht vorher nicht erwärmt zu werden, wenn sie stubenwarm ist und wenn die Verseifung überhaupt in einem temperirten Zimmer vorgenommen wird. Sehr schön werden die Seifen, wenn man eine Mischung von 45 Pfund Natronlauge von

Digitized by Google

40° Baumé und 5 Pfund Kalilauge von gleicher Stärke (anstatt 50 Pfund Natronlauge allein) zur Verseifung von 100 Pfund Fettkörper nimmt. Die Lauge wird allmälig zugegossen und das Umrühren geschieht mit einem Spatel von Buchsbaumholz, der unten scharfrandig und ziemlich breit, oben, damit er sich bequem umfassen läßt, rund ist. Der Spaten wird mit der breiten Seite fortwährend im Kessel hin und her bewegt. So wie man die ersten Portionen der Lauge zugegossen hat, wird das Fett trübe und nachdem alle Lauge zugegossen ist und man unaufhörlich mit dem Spaten rührt, fängt die Masse an, dicker und schleimiger zu werden, so daß sie dem Spaten folgt und endlich, je nach der Zusammensetzung des Fettkörpers nach 1—5 Stunden (bei 100 Pfund) wird sie so dick, daß man den Spaten nicht mehr gut durchführen kann und derselbe stehen bleibt, wenn man ihn in die Masse steckt. Wenn die Masse in den dickeren breiigen Zustand anfängt überzugehen, so ist dieses das Anzeichen, daß nun die Bildung der Seife beginnt. Diesen Moment, wobei die Masse fast kalt geworden, benutzt man, um, wenn man gefärbte Seife haben will, die Farbstoffe, sowie, wenn man parfümirte Seife haben will, die wohlriechenden Oele zu der Masse zuzusetzen und unter sorgfältigstem Umrühren damit zu vermischen, was besonders bei manchen Oelen, z. B. beim Rosenöl, nicht leicht ist, da sich diese Oele nur schwer ganz gleichmäßig mit der dicken Masse verrühren lassen. Sind Farbstoffe und wohlriechende Oele gleichmäßig in der Masse vertheilt und die Masse so dick, daß sie nicht mehr von dem Spaten abtropft, so schöpft man sie mit Hülfe eines großen lang-

Digitized by Google

stieligen Löffels in den sogenannten Seifenkasten, auf dessen Boden man Tücher so ausgebreitet hat, daß sie auch in den Ecken des Kastens keine Falten bilden und über den Rand des Kastens herausreichen. Der Seifenkasten wird so eingerichtet, daß er genau von der Masse erfüllt wird; dann werden die Enden der weit vorstehenden Tücher über der Oberfläche der Masse glatt zusammengelegt, so daß die ganze Oberfläche ebenfalls von den Tüchern bedeckt ist, endlich wird der Deckel des Kastens darüber gelegt und nun das Ganze sich selbst 12—24 Stunden lang überlassen. Während dieser Zeit geht nun der Seifenbildungsproceß ganz allmälig seiner Vollendung entgegen. Wenn man nämlich die dicke Masse aus dem Kessel in den Kasten füllt, hat man noch keine Seife; denn diese Masse ist noch sehr ätzend; nachdem aber die Masse mehrere Stunden lang in dem bedeckten Kasten gelegen hat, beobachtet man, daß plötzlich eine so große Menge von Wärme entwickelt wird, daß das Holz des Kastens auch äußerlich ganz heiß wird und die Masse im Kasten wieder in einen fast flüssigen Zustand übergeht, auch viel durchsichtiger wird. Diese Wärmeentwicklung ist der Beweis, daß nun erst der chemische Zersetzungsproceß, den wir Verseifung nennen, vor sich gegangen ist, und beginnt die Masse oder nun entstandene Seife wieder kühler zu werden, so schmeckt sie nicht mehr ätzend, sondern so mild, wie überhaupt eine neutrale Seife schmecken muß. Man läßt am besten die Seife so lange im Kasten, bis sie ganz oder fast ganz erkaltet ist. Beistehende Abbildung (Fig. 52) zeigt einen Seifenkasten, wie er am besten empfohlen werden kann. A ist der Boden desselben, aus

Digitized by Google

einem ſoliden Brette beſtehend, auf deſſen unterer Fläche ſich die beiden Einſchiebleiſten D anbringen laſſen, ſo daß das

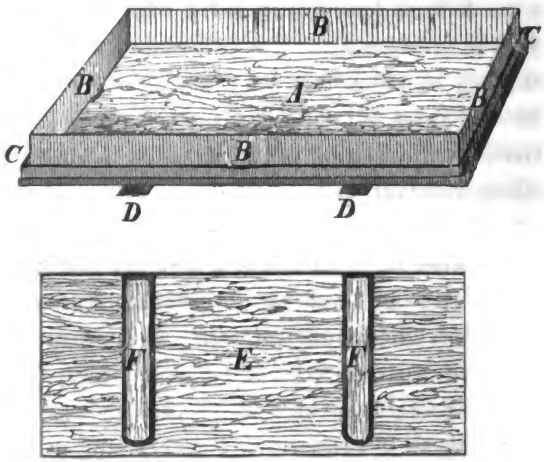


Fig. 52. Seifenkaſten.

Brett nicht unmittelbar auf den Dielen aufliegt und die Form beſſer zu heben iſt. B ſind die vier Seitenwände des Kaſtens, die aber nicht feſt mit dem Boden A verbunden ſind, ſondern als zuſammenhängender Rahmen leicht in die am Boden angebrachte Einfaſſung C geſtellt und aus derſelben wieder gehoben werden können. E iſt der genau auf den Kaſten paſſende Deckel, der auf ſeiner oberen Fläche die beiden Leiſten F hat, um leichter angefaßt werden zu können. Flache Seifenkaſten ſind in vieler Hinſicht zweckmäßiger, als die früher gebräuchlichen hohen; beſonders wenn man gefärbte Seifen bereitet, behalten dieſe den Farbſtoff viel gleichmäßiger. Die Einrichtung, daß der Rahmen der Seitenwände von dem Boden abzuheben iſt, iſt deshalb ſehr

Digitized by Google

bequem, weil man, wenn die Seife fertig ist, den Kasten nur auf seine Kante zu stellen und die die Seifenplatte umfassenden Seitenwände vom Boden abzuziehen braucht, so hat man die bereitete Seife in die Tücher eingehüllt in dem Rahmen der Seitenwände, man zieht nun die Tücher von den Oberflächen der Seifenplatte ab, zieht damit zugleich die Seifenplatte aus dem Rahmen heraus und kann dieselbe sogleich auf die Tischplatte des Seifenschneidetisches legen, nachdem man mit einer Art Hobeleisen oder einer Ziehklinge die von den Tüchern netzartig gewordene Oberfläche der Platte glatt gestrichen hat. — Auf dem Seifentisch zerschneidet man die Seifenplatte in beliebig dicke Seifenstangen und in beliebig große Seifenstücke. Der Seifenschneidetisch, dessen sich Herr F. Struve bedient, ist sehr einfach und zweckmäßig eingerichtet (Siehe Fig. 53),

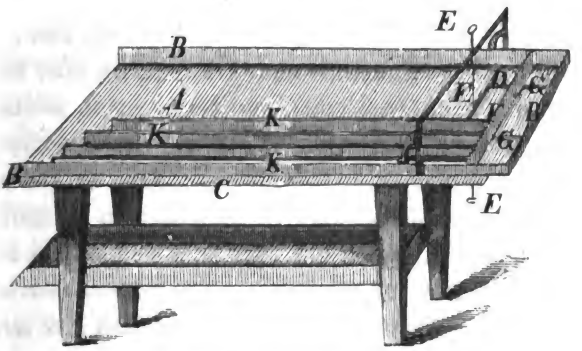


Fig 53. Seifenschneidetisch.

wie die beistehende Figur zeigt. A ist die flache Tischplatte, die von drei Seiten mit den Randstücken B umgeben ist und

an den Seiten mit dem Rande C noch etwas vorsteht. Quer durch die ganze Tischplatte geht ein mit Messingblech sorgfältig beschlagener Einschnitt oder Durchschnitt D und hinter diesem Durchschnitt befindet sich eine quer über den Tisch laufende Stellleiste F, welche in den bis zum Durchschnitt D laufenden Einschnitten G beliebig verschoben und unter dem Tische durch Schraubenmuttern, die an den aus der Leiste hervorragenden Schrauben angezogen werden können, in jede beliebige Entfernung von dem Durchschnitt D gestellt werden kann. Will man auf diesem Tische die Seife zerschneiden, so schiebt man die Seifenplatte oder die schon geschnittenen Seifenstangen, die in unserer Abbildung mit K bezeichnet sind, von vorn auf den Tisch und zwar alle mit ihrem einen Ende genau an die gestellte Leiste F und zieht nun den festen Draht E, indem man ihn mit jeder Hand an den an seinen Enden befindlichen Porcellan-Ringelchen straff hält (wobei die eine Hand das Drahtende über, die andere Hand das Drahtende unter dem Tisch fest hält) durch den Durchschnitt D des Tisches quer durch, wobei, wie leicht aus unserer Figur zu ersehen ist, die auf dem Durchschnitt liegende Seifenplatte in Seifenstangen, oder die auf dem Tische neben einander liegenden Seifenstangen in Seifenstücke zerschnitten werden und zwar kann man beliebig dünnere oder dickere Seifenstangen schneiden, indem man entweder die Stellleiste näher an den Durchschnitt oder weiter von demselben entfernt, verschiebt und befestigt. Hat man den Draht durchgezogen, so nimmt man die abgeschnittene Stange oder die abgeschnittenen Stücke von dem Tische weg, schiebt die Seifenplatte oder die Seifenstangen wieder über

Digitized by Google

den Durchschnitt weg, bis sie genau an der Stellseite F anliegen, zieht den Draht von Neuem durch und fährt fort, bis die Seife in der gewünschten Weise zerschnitten ist, was bei einiger Uebung außerordentlich schnell geht, wobei man zugleich den Vortheil hat, daß man die Stücke beliebig groß und alle untereinander ganz gleich groß und scharf schneiden kann. Noch ist zu bemerken, daß das kleine über dem Durchschnitt des Tisches angebrachte Leistengestell I dazu dient, den Draht beim Durchziehen daran zu halten, damit man ihn nicht etwa umbiegt; es ist also I ein kleines Hülfsgestell. H ist endlich ein unter dem Tisch verschiebbarer Kasten, der sich bei M hervorziehen läßt und in welchen man die beim Schneiden abfallenden Spähne wirft. Die geschnittenen Seifenstücke dagegen werden sogleich in Körbe geworfen.

Will man die Seifenplatte selbst nicht auf dem Tische in Stangen schneiden, sondern den Tisch nur zum Zerschneiden der Stangen in kleinere Stücke oder Würfel benutzen, so kann man sich zum Stangenschneiden eines einfachen, sehr bequemen Instrumentes, nämlich des Seifen-Schneiders (Siehe Fig. 54) bedienen. Der Seifenschneider besteht aus den drei Brettchen a, von welchen die zwei äußeren senkrecht an den Enden des mittleren horizontalen Brettchens befestigt sind. Quer über das mittlere Brettchen geht ein Lederriemen B, der an den Enden befestigt ist und in der Mitte so weit von dem Brettchen absteht, daß man die Hand zwischen den Riemen und das Brettchen schieben und so das Instrument sicher führen kann. In die Mitte der beiden Brettchen, welche gleichsam

Digitized by Google

die Seitenwände bilden, sind die eisernen Platten D eingesetzt. Jede, in je einem Seitenbrettchen eingesetzte Platte

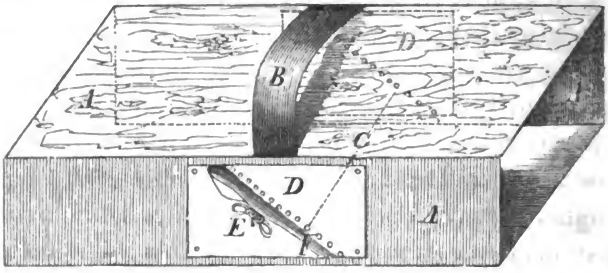


Fig. 54. Seifenschneider.

ist mit einer Reihe von Löchern versehen, so daß diese Löcher der beiden gegenüber liegenden Platten genau mit einander correspondiren. Außen auf jeder eisernen Platte ist unmittelbar unter der Löcherreihe eine halbrunde Leiste F befestigt und neben dieser noch eine Schraube E mit Schraubenmutter. Will man dieses Instrument zum Schneiden benutzen, so zieht man, je nachdem man dünnere oder dickere Seifenstangen haben will, den festen Draht C durch die höher oder tiefer liegenden mit einander correspondirenden Löcher der eisernen, in den gegenüberstehenden Brettchen befestigten Platten D, schlingt das auf der Außenseite jeder Platte hervorstehende Drahtende straff um die Leiste F und schraubt das Ende außerdem noch mit der Schraubenmutter E fest auf die Platte, so daß der Draht, welcher unter dem horizontalen mittleren Brettchen quer von dem Loche der einen zu dem Loche der anderen Platte läuft, möglichst fest angespannt ist. Man setzt nun den

Digitized by Google

Schneider auf die schmale Fläche der Seifentafel so auf, daß die innere Fläche des Mittelbrettchens auf der Seife aufliegt und führt ihn so über die Tafel weg, wobei natürlich der Draht eine entsprechende Stange abschneidet, deren Dicke der Entfernung des Drahtes von der inneren Seite des Mittelbrettchens entspricht.

Ist die Seife zerschnitten, so läßt man sie, wenn es nöthig ist, noch etwas trocknen, legt jedes Stück in die solide Form und preßt es in dieser mit Hülfe der Presse. Bei feineren Formen, besonders solchen, welche Stücke mit abgerundeten Kanten liefern, ist es empfehlenswerth, die scharfen Kanten der Stücke mit einem Messer wegzuschneiden, bevor man die Stücke in die Formen bringt und preßt.

Die eben beschriebene Methode der Verseifung wird zum Unterschied vom Seifensieden, die kalte Verseifung genannt. Nimmt man auf 100 Pfund Fettgemisch, 50 Pfund Aetzlauge von 40° Baumé, wie dies Herr Struve bei Bereitung aller seiner Seifen thut, so erhält man, wie bei der Bereitung der Kernseife (siehe S. 278) ebenfalls nur 150 Pfund einer ganz neutralen, ganz vorzüglichen Seife, die sich von der Kernseife nur dadurch unterscheidet, daß sie das bei der Verseifung mit entstandene Glycerin zugleich mit einschließt, was für Toilette-Seifen eher ein Vorzug als ein Nachtheil ist. Auch können die nach dieser Methode fabricirten Seifen von viel schönerer Form und schönerem, halb transparentem Aussehen dargestellt werden, während die in England und Frankreich aus Kernseifen bereiteten Fabricate niemals dieses schöne Ansehen besitzen.

Digitized by Google

Der rechtſchaffene Parfümiſt kann alſo mit Hülfe der kalten Verſeifung eine Seife darſtellen, die allen Anforderungen vollſtändig zu entſprechen vermag und wie z. B. die Struve'ſche Seife, ſelbſt an innerem Gehalte der Kernſeife durchaus nicht nachſteht, obſchon ſie eine gefüllte Seife genannt werden muß. Nimmt freilich ein Parfümiſt, was leider ſehr häufig geſchieht, anſtatt 50 Pfund Aetzlauge von 40° Baumé z. B. 100 Pfund Aetzlauge von nur 23—24° Baumé und ſetzt dem Seifenleim, bevor er denſelben in die Form bringt, etwas Kochſalz und Soda zu, ſo erhält er dann anſtatt 150 Pfund, 200 Pfund und mehr Seife, die im wahren Sinne des Wortes gefüllt, aber betrügeriſch gefüllt iſt und dieſes faſt ſtets ſtattfindende betrügeriſche Füllen der Seifen, was mit Hülfe dünnerer Laugen, Salz und Soda geſchieht, wobei dann keine neutralen, ſondern ſcharfe, beißende Seifen erhalten werden, iſt die Urſache, daß Manche überhaupt alle gefüllten Seifen verdammen, was, wie aus unſeren Mittheilungen hervorgeht, ein Irrthum iſt.

Methode der kalten Parfümirung von F. Struve in Leipzig.

Obſchon bei der Methode der kalten Verſeifung, wie ſie in Deutſchland üblich iſt, die Parfüme zu dem beinahe kalten Seifenbrei geſetzt werden, der jedenfalls kälter iſt, als die nach der engliſchen Methode durch Umſchmelzung erhaltene Seifenflüſſigkeit, ſo kann man dennoch keine hoch parfümirten Seifen auf die ſo eben erwähnte directe Weiſe erhalten, weil, nachdem der Seifenbrei in den Seifenkaſten

Digitized by Google

gefüllt worden ist, dann erst, wie wir gesehen haben, die eigentliche Verseifung vor sich geht und sich vollendet, wobei sich aber die Masse sehr bedeutend erhitzt. Die feinsten flüchtigen Parfüme würden also hierdurch jedenfalls größtentheils ausgetrieben und verloren gehen.

Die englische Methode der kalten Parfümirung, die wir oben beschrieben haben, ist eine so mühsame und unvollkommene, daß sie im Großen nicht ausgeführt werden kann und selbst im Kleinen ausgeführt kein ganz befriedigendes Resultat gibt. Um in den Stand gesetzt zu sein, auch mittelst der kalten Parfümirung nicht allein große Quantitäten feiner Seifen in kürzester Zeit bereiten, sondern dieselben auch in dem vorzüglichsten Zustande herstellen zu können, hat Herr Struve eine sehr sinnreiche Maschine, die Pilir-Maschine, construirt und nach seinen Angaben anfertigen lassen, die in der That in kurzer Zeit ein tadelloses Product zu liefern vermag und sehr leicht in Bewegung zu setzen ist. — Bevor wir diese Maschine beschreiben, wollen wir zunächst bemerken, daß zum Behufe der kalten Parfümirung zunächst ein geruchloser, guter Seifenkörper durch die beschriebene Methode der kalten Verseifung dargestellt wird, wobei man ganz verfährt, wie wir oben mitgetheilt haben, nur mit dem Unterschiede, daß man der Seifenmasse keine Farbstoffe und Parfüme zusetzt. Die so dargestellte weiße, geruchlose Seife wird in Stangen geschnitten und indem man diese Stangen der Pilir-Maschine vorlegt, erhält man aus denselben auf der Maschine erst feine Seifenspähne, die mit den Riechstoffen übergossen, mit den Farbstoffen bestreut und von der Maschine als

Digitized by Google

gleichmäßig parfümirte oder gefärbte beliebig dünne, breite Blätter geliefert werden.

Die beistehenden Abbildungen zeigen diese Maschine theils von der Seite, (Siehe Fig. 55), theils im Grundriß (Siehe Fig. 56). Die ganze Maschine ruht auf dem guß-

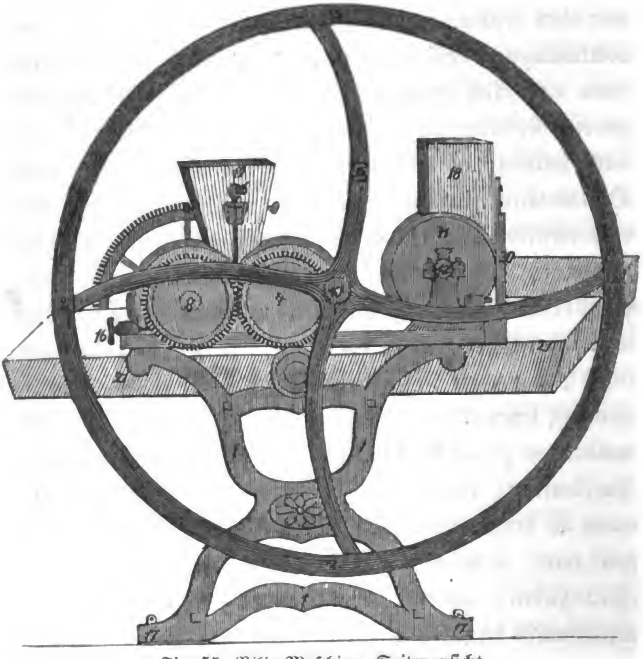


Fig. 55. Bilir-Maschine. Seitenansicht.

eisernen Gestell 1 und die Bewegung wird durch das große Schwungrad 2 vermittelt, welches mittelst der Kurbel 15 von einem Arbeiter gedreht wird (natürlich kann es auch durch Dampfkraft bewegt werden). 10 ist die Achse des

Digitized by Google

Schwungrades, deren Bewegung durch die gezahnten Räder 3 und 4, 5 und 6 und 13, wie aus der Figur leicht zu ersehen ist, weiter fortgepflanzt und zur Ausführung der nöthigen Arbeit benutzt wird. Die Seifenstangen werden nun zunächst der Länge nach in den, über dem Kreis-Hobel

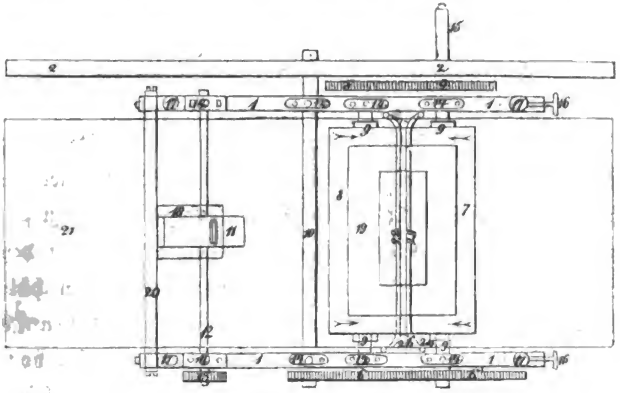


Fig. 56. Pilir-Maschine. Grundriß.

befestigten und an der Stütze 20 verschiebbaren, hölzernen, trichterartigen, oben und unten offenen Kasten 18 geworfen oder gestellt, fallen unmittelbar auf die Kreisscheibe des Hobels und werden hier mit großer Schnelligkeit in beliebig feine Spähne zerschnitten. Dieser Kreishobel 11 ist ein kurzer, nur an einem Ende geschlossener Cylinder, das andere Ende desselben ist offen, damit die in das Innere des Cylinders fallenden Spähne herausfallen können. Durch das Centrum des Hobels geht die Achse 12, durch welche der Hobel die rotirende Bewegung erhält. Auf der äußeren cylindrischen Fläche sind in gleicher Entfernung von einan-

Digitized by Google

der drei Hobeleisen, deren scharfe Seite etwas schräg über die Fläche hervorsteht, ganz in derselben Weise angebracht, wie im gewöhnlichen Hobel. Sowie sich daher der Hobel dreht, kommen die an der äußeren Kreis- oder Cylinder-Fläche desselben hervorstehenden scharfen Eisen an das auf die Fläche sinkende Seifenstück, schneiden, indem sie mit der Fläche rotiren, Spähne davon weg, diese fallen durch die schmalen Oeffnungen der Fläche in das Innere des Hobels und aus dem offenen Ende desselben auf den Tisch. Die so gewonnenen Spähne werden nun mit den Parfümen übergossen und mit den Farben bestreut und in den zweiten Haupttheil der Maschine, nämlich zwischen die Walzen gebracht, deren Einrichtung eine ähnliche ist, wie bei den Cacao-Mühlen. Die Spähne werden nämlich in den hölzernen, oben und unten offenen trichterförmigen Kasten 19 geworfen, welcher von der Stütze 26 gehalten wird, doch an dieser beliebig auf und abwärts verschoben, auch leicht ganz abgenommen werden kann, was nothwendig ist, um ihn, wenn man hintereinander verschieden gefärbte oder parfümirte Seifen bereiten will, schnell und bequem reinigen zu können, sobald man mit andern Parfümen und Farben versetzte Seifenspähne aufwirft. In dem Kasten ist außerdem noch eine Vorrichtung angebracht, nämlich zwei an den gegenüberstehenden inneren Flächen desselben nur oben befestigte Brettchen, welche durch Schrauben so gegen einander gedrückt werden können, daß sie die untere Oeffnung des Kastens etwas mehr verschließen, indem es manchmal nöthig ist, daß auf einmal nur eine geringere Menge von Spähnen unten herausfallen können. Die in den

Digitized by Google

Kasten geworfenen Spähne fallen nun unmittelbar aus dem Kasten zwischen zwei Granitwalzen 7 und 8, die, wenn das Schwungrad gedreht wird, so bewegt werden, daß sie gegen einander rotiren, daher alle Körper, die auf sie fallen, zwischen sich hinein und hindurch ziehen. Die eine dieser Walzen ist vollständig glatt polirt, die andere ist zwar auch glatt, doch mit etwas rauherer Oberfläche. Beide Walzen ruhen in den Achsen 9 und berühren sich nicht ganz, sondern lassen zwischen sich einen kleinen Zwischenraum, der jedoch durch die Stellschrauben 16, vermittelst welcher die Walzen einander genähert oder von einander entfernt werden können, so verringert werden kann, daß er nur noch die Dicke eines Papierblattes hat; oder so erweitert, daß ein Bleistift zwischen beiden Walzen durchfallen kann. An der unteren Seite jeder Walze ist eine Messerklinge, die eben so lang als die Walze ist, so befestigt, daß ihre scharfe Seite nach der Walze zu gerichtet ist. Diese beiden Messer 22 und 23 dienen dazu, um die an den Walzen fest hängende Seife davon abzulösen; sie können durch die Vorrichtung 24 beliebig gestellt werden. Vermöge dieser Einrichtungen werden also die aus dem Kasten zwischen die Walzen fallenden Seifenspähne von den Walzen ergriffen, zwischen denselben hindurchgeführt und dabei so zusammengepreßt, daß sie als zusammenhängendes Blatt unten herauskommen. Das Blatt fällt auf den unteren Kasten oder die Tischplatte 21, wird hier von dem Arbeiter in Empfang genommen, etwas zusammengerollt, von Neuem in den Kasten über den Walzen geworfen und dies so oft wiederholt, bis die Farben und Parfüme ganz

Digitized by Google

gleichmäßig in dem Seifenkörper vertheilt sind. Es ist einleuchtend, daß man mit Hülfe dieser Maschine sehr schnell und ganz vorzüglich arbeiten kann. Die erhaltenen Seifenblätter werden dann mittelst Blechformen in kleinere Stücke zertheilt, die kleineren Blätter auf einander gelegt, das Ganze in die Form gebracht und gepreßt, so ist die Seife fertig. Noch ist zu bemerken, daß das Gestell bei 17 Löcher hat, um an der Diele festgeschraubt werden zu können; auch sind bei 14 trichterartige Löcher, um die Achsen mit Oel, welches man eingießt, bequem schmieren zu können.

Die auf dieser Maschine fabricirten Seifen werden pilirte oder gestoßene Seifen genannt und Herr Struve hat, wegen der Vorzüglichkeit seiner Seifen, auf der Ausstellung deutscher Fabricate in München die Ehrenmedaille dafür erhalten. —

In Bezug auf die Farben, deren man sich zum Färben der Seifen bedient, ist zu bemerken, daß:

Rothe Seifen mit Zinnober oder Caput mortuum (Kolcothar, Eisenroth) hergestellt werden.

Grüne Seifen kann man erhalten, wenn man Mischungen von Palmseife und Talgseife herstellt, oder Palmöl und Talg mit einander verseift und der so gewonnenen gelben Seife etwas Schmalte oder besser Ultramarin zumischt.

Blaue Seifen stellt man in England mit Schmalte, in Deutschland meistens mit künstlichem Ultramarin dar.

Die braunen Seifen kann man mit Caramel (gebranntem Zucker), oder sehr fein gemahlenem reinem Cacao bereiten.

Digitized by Google

Die Farbenintensität läßt sich beliebig verändern, je nachdem man mehr oder weniger von den Farbstoffen anwendet. Einige Seifen erhalten schon nach der Zumischung der zur Parfümirung benutzten ätherischen Oele eine hinreichende und schöne blaß citrongelbe Färbung.

Prüfung der Seifen auf ihren Werth.

Da man den Seifen einen selbst bedeutenden Wassergehalt nicht ansehen kann, so ist es oft wünschenswerth, den Gehalt der Seife zu bestimmen. Eine der einfachsten Methoden, die es hierzu geben kann, ist folgende:

Die zu untersuchende Seife wird möglichst fein gehobelt oder mit einem Messer in feine Spähnchen geschnitten und geschabt. Eine genau abgewogene Menge dieser Spähne wird auf einem Bogen von glattem weißem Papier ausgebreitet und so lange an einem warmen, doch nicht zu warmen Orte aufbewahrt (geschützt vor Staub) bis sie ganz trocken ist. Den trockenen Rückstand wägt man wieder und erfährt aus dem Gewichtsverlust die vorhandene Wassermenge. Eine nach Struve's Methode bereitete Seife verliert nur 20, höchstens 24 Procent als Wasser, während, wie wir schon früher erwähnten, die meisten Toilette-Seifen 50, ja selbst bis 75 Procente Wasser verlieren. Nachdem man durch Trocknen den Wassergehalt bestimmt hat, übergießt man die trockene gewogene Seife mit ganz concentrirtem Weingeist in einer verschließbaren Flasche, erwärmt erst gelind, verschließt dann die Flasche und läßt sie in einem warmen Zimmer mehrere Tage unter Umrühren stehen. War die Seife rein und neutral, so löst sie sich vollständig

Digitized by Google

in dem Weingeiſte auf, war dagegen die Seife mit Salzen, erdigen Körpern, überhaupt mit Unreinigkeiten vermiſcht, ſo bleiben dieſe ungelöſt, da ſich nur die reine Seife auflöſt; man gießt dann die Seifenlöſung ab, wäſcht den Rückſtand mehrmals mit Weingeiſt und ſammelt ihn auf einem kleinen Filter, welches man vorher gewägt hatte. Man trocknet das Filter mit dem Rückſtand, wägt wieder, und was es nun mehr wiegt, ſind die Unreinigkeiten. Auf dieſe Weiſe kann man alſo leicht die hauptſächlichſten Verunreinigungen einer Seife abſcheiden und nachher noch genauer unterſuchen; man kann den Waſſergehalt beſtimmen und erfährt ſo ganz genau den Werth der Seife.

Da jedoch dieſe Unterſuchung, obſchon ſie wenig Mühe macht, doch unvermeidlich einige Zeit dauert und man häufig lieber ſehr bald ein Reſultat hat, ſo kann man auch nach folgender Methode verfahren. 60 Gran (¼ Loth) der zerſchnittenen Seife werden in einem kleinen Becherglaſe in einer kleinen Menge von Regenwaſſer oder, noch beſſer, von deſtillirtem Waſſer aufgelöſt. Man fügt ſodann ein wenig, etwa 20 Tropfen, Salzſäure zu der Löſung, wodurch die Seife zerſetzt und die fetten Säuren abgeſchieden werden; dieſe ſammeln ſich, wenn man das Glas gelinde erwärmt, als Oelſchichte auf der Flüſſigkeit an. Iſt die Flüſſigkeit ganz klar geworden, ſo ſetzt man 60 Gran weißes Wachs hinzu, läßt dieſes mit der aus den fetten Säuren beſtehenden Oelſchichte zuſammenſchmelzen und das Ganze ſodann erkalten. Die an und für ſich weiche und daher ſchwierig zu handhabende Miſchung der fetten Säuren erlangt durch den Wachszuſatz hinlängliche Härte, um ſie ohne Verluſt

Digitized by Google

aus dem Becherglaſe nehmen und durch Drücken zwiſchen Löſchpapier trocknen zu laſſen. Man ſchmelzt ſie nun in einem vorher gewägten Uhrglaſe, um zu ſehen, ob ſie vielleicht noch ein Tröpfchen Waſſer enthalten möchte, welches nach dem Erkalten leicht zu beſeitigen iſt und wägt das Ganze. Nach Abzug von 60 Gran für das zugeſetzte Wachs erhält man das Gewicht der in der Seife enthaltenen fetten Säuren und wenn man hierzu den 19ten Theil von dem gefundenen Gewichte der Säuren (für den aus den Fetten bei der Verſeifung, ſiehe S. 296, als Glycerin abgeſchiedenen Theil des Fettes) noch hinzuaddirt, ſo erhält man die Menge des zu der Bereitung einer beſtimmten Menge der unterſuchten Seife verbrauchten Fettes. Gute Seifen müſſen bei dieſer Unterſuchung, ſelbſt wenn ſie friſch ſind, doch 60—68 Procent Fettmaſſe ergeben. In gefüllten Seifen, von welchen 200—220 Pfund aus nur 100 Pfund Fettkörper bereitet worden waren, findet man dagegen nur 43—47 Procent Fettmaſſe.

1. Seifen durch die Methode der Umſchmelzung darzuſtellen.

Vorſchrift zur Bittermandel-Seife oder Mandelſeife:

Feinſte Kerntalgſeife	1	Centner.
= Oelſeife	14	Pfund.
= Kokosnußölſodaſeife . .	14	=
Bittermandelöl	1½	=
Nelkenöl	¼	=
Kümmelöl	½	=

Digitized by Google

Dieſe Seife iſt alſo, wie die Vorſchrift beweiſt, nicht, wie noch viele Leute glauben, eine Seife, die man durch Verſeifung des fetten Mandelöles mit einem Alkali dargeſtellt hat, ſondern ſie verdankt ihren Namen nur dem darin enthaltenen Bittermandelöle. Nachdem man die Hälfte der Kerntalgſeife geſchmelzt hat, ſetzt man die Oelſeife, dann die Kokosſeife und ſchließlich die andere Hälfte der Kerntalgſeife zu. Und wenn Alles gut geſchmolzen, alſo völlig flüſſig iſt, miſcht man mit Hülfe der Seifenkrücke, gerade bevor man die ſchon wieder etwas kühler gewordene Seife in die Form gießen will, die ätheriſchen Oele dazu. Einige Parfümiſten nehmen anſtatt des echten Bittermandelöles das künſtliche, oder die Mirbaneſſenz (ſiehe S. 94), allein dieſe ſogenannte Mirbanſeife iſt viel geringer, allerdings auch billiger.

Vorſchrift zur Campher-Seife:

Kerntalgſeife	28 Pfund.
Rosmarinöl	1¼ =
Campher	1¼ =

Der Campher wird erſt in einem Mörſer unter Zuſatz von 2—4 Loth Mandelöl zu Pulver zerrieben, geſiebt und der geſchmolzenen Seife, bevor man dieſe ausgießt, nebſt dem Rosmarinöl beigemiſcht.

Vorſchrift zur Honig-Seife:

Beſte gelbe Seife	1 Centner.
Weiche Seife	14 Pfund.
Citronellaöl	1½ =

Vorſchrift zur weißen Windſor-Seife:

Kerntalgſeife	1 Centner.

Digitized by Google

Kokosnußölsodaseife		21 Pfund.
Oelseife		14 =
Kümmelöl		1½ =
Thymianöl, Rosmarinöl	von jedem	½ =
Zimmtcassienöl, Nelkenöl	von jedem	¼ =

Vorschrift zur braunen Windsorseife:

Kerntalgseife		¾ Centner.
Kokosnußölsodaseife		¼ =
Gelbe Seife		¼ =
Oelseife		¼ =
Braune Farbe (Caramel)		¼ Quart.
Kümmelöl, Nelkenöl, Thymianöl, Zimmtcassienöl, Petitgrainöl, Franz. Lavendelöl	von jedem	½ Pfund.

Anstatt des Caramels kann man ½—1 Pfund fein gemahlenen Cacao zusetzen.

Vorschrift zur Sand-Seife:

Kerntalgseife		7 Pfund.
Kokosnußölsodaseife		7 =
Gesiebten feinsten Quarzsand		28 =
Thymianöl, Zimmtcassienöl, Kümmelöl, Franz. Lavendelöl	von jedem	4 Loth.

Digitized by Google

Vorschrift zur Bimsstein-Seife:

Kerntalgseife	10½ Pfund.
Kokosnußölsodaseife . . .	3½ =
Gesiebten gemahlenen Bimsstein	14 =
Franz. Lavendelöl	4 Loth.
Origanumöl	2 =

Will man diese Seifen billiger herstellen, so nimmt man anstatt der Kerntalgseife gemeinere billigere Seife zum Parfümiren, läßt dagegen die vorgeschriebenen Oele unverändert oder nimmt sie in schlechtester Qualität; doch dann ist natürlich kein schönes Product zu erlangen.

2. Seifen durch die Methode der kalten Parfümirung darzustellen.

Vorschrift zur Rosen-Seife:

Roth gefärbte Kerntalgseife . .	4½ Pfund.
Rosenöl	2 Loth.
Moschusessenz.	4 =
Santalholzöl, Geraniumöl } von jedem . .	½ =

Vorschrift zur Moschus-Seife:

Blaßbraun gefärbte Kerntalgseife	5 Pfund.
Moschus	½ Loth.
Bergamotöl	2 =

Der Moschus wird erst mit dem Bergamotöl zerrieben und dann die Mischung zu der Seife geschlagen.

Vorschrift zur Orangeblüt-Seife:

Kerntalgseife	7 Pfund.
Neroliöl	7 Loth.

Digitized by Google

Vorschrift zur Santalholz-Seife:

Kerntalgseife	7 Pfund.
Santalholzöl	14 Loth.
Bergamotöl	4 =

Vorschrift zur Spermaceti-Seife:

Kerntalgseife	14 Pfund.
Bergamotöl	2½ =
Limonöl	½ =

Vorschrift zur Citronen-Seife:

Kerntalgseife	6 Pfund.
Citronenschalenöl	¾ =
Limon-Grasöl	2 Loth.
Bergamotöl	8 =
Limonöl	4 =

Vorschrift zur Frangipani-Seife:

Roth gefärbte Kerntalgseife . .	7 Pfund.
Zibeth	½ Loth.
Neroliöl	1 =
Santalholzöl	3 =
Rosenöl	½ =
Vetiveröl	1 =

Vorschrift zur Patchouli-Seife:

Kerntalgseife	4½ Pfund.
Patchouliöl	2 =
Santalholzöl, Vetiveröl } von jedem . .	½ =

3. Mandelseifen-Crême.

Die sogenannte Mandelseifen-Crême ist ein sehr schö-

Digitized by Google

nes, perlmutterartig glänzendes Präparat, dessen Hauptbestandtheil mit Kalilauge verseiftes Schweinefett ist. Sie wird in großer Menge als Barbierseife, sowie auch zur Fabrication der Emulsionen benutzt und daher in ziemlicher Menge fabricirt, wozu wir folgende Vorschrift empfehlen:

Gereinigtes Schweinefett . . .	7	Pfund.
Kalilauge (26% Aetzkali enthaltend)	3¾	=
Rectificirter Weingeist	6	Loth.
Bittermandelöl	½	=

Das Fett wird in einer großen Porzellan-Schale erst mittelst eines Salzbades oder gespannter Wasserdämpfe geschmolzen; dann gießt man unter beständigem Umrühren und sehr langsam die Kalilauge zu; ist ungefähr die Hälfte der Lauge dabei, so fängt die Mischung an dicker zu werden und wird nach und nach so fest, daß man sie nicht mehr umrühren kann, nachdem alle Lauge zugesetzt worden ist. Dann ist die Crême fertig, nur fehlt ihr noch das Perlmutterartige, was man dadurch erlangt, daß man nun die Seife in einen Mörser bringt, den vorgeschriebenen Weingeist und das Bittermandelöl zusetzt (das Bittermandelöl wird vorher im Weingeist aufgelöst) und nun sehr anhaltend reibt und stößt.

4. Seifen-Pulver.

Die Seifenpulver werden hin und wieder als Zahnmittel, sowie als Barbiermittel benutzt. Die Seife wird erst gehobelt, die Spähne an einem warmen Orte vollständig getrocknet, in einer Mühle gemahlen und dann mit irgend einem Wohlgeruch parfümirt.

Digitized by Google

5. Weiche Bart-Seifen.

Eine sehr weiche Seife erhält man durch Zusammenschmelzen gleicher Theile bester gelber Seife und weicher Seife und durch Parfümiren mit etwas Anisöl und Citronella. Die sogenannte duftende Bartseife, Ambrosial Cream, erhält man durch starkes Färben von Schweinefett mit Alkannawurzel, Behandlung des gefärbten Fettes mit Alkali zur Bildung der Seife und Parfümiren mit Origanumöl. Diese Seife besitzt eine eigenthümlich violette Färbung; man kann ihr aber durch Karmin, Zinnober oder Schmalte auch beliebige andere Färbungen ertheilen.

Die Thran-Bartseife oder Fischöl-Bartseife ist bei uns wenig bekannt, während sie in England einen sehr gangbaren Artikel bildet. Man stellt sie dar, indem man die rohe Thranseife mit Thymianöl, Lavendelöl, Pfeffermünzöl oder Rosenöl stark parfümirt, doch ist viel Oel nothwendig, um den fischigen Geruch zu bedecken.

6. Transparent-Seifen oder durchsichtige Seifen.

Die weichen Transparent-Seifen erhält man durch Behandeln von 1 Pfund Olivenöl mit 6 Pfund Kalilauge (welche 7 Procent reines Kali enthält). Zuerst wird die Kalilauge auf die Hälfte ihres Volums eingedampft, dann mit dem Oel gekocht und nachdem sich die Seife gebildet hat, der Parfüm, den man sich beliebig wählt, zugesetzt, überhaupt, wie bei der Bereitung der Seifencremen verfahren. Nach mehrtägigem Stehen wird dann die überschüssige Flüssigkeit abgegossen und man hat die gewünschte Seife.

Digitized by Google

Die harten Transparent-Seifen werden dargestellt, indem man die Seife erst hobelt, alsdann so gut als möglich trocknet, in der möglichstgeringen Menge von Weingeist auflöst, den Farbstoff und den gewünschten Parfüm zusetzt, das Product in die geeigneten Formen gießt und schließlich an einem warmen Orte trocknet. Die so gewonnene Seife ist ausgezeichnet schön durchscheinend.

7. Wachholdertheer-Seife.

Diese Seife wird bereitet, indem man den Theer des Wachholderbaumholzes (Juniperus communis) in Olivenöl, fettem Mandelöl oder feinem geschmolzenem Talg auflöst und mit einer schwachen Natronlauge auf die gewöhnliche Weise verseift. Man erhält eine mäßig feste und helle Seife, welche besonders gegen Hautausschläge in Anwendung kommt, des Abends auf dieselben gestrichen und am Morgen wieder sorgfältig abgewaschen wird. Da diese Seife sich leicht mit Wasser mischen läßt, so ist sie viel angenehmer anzuwenden, als die gewöhnliche Theer-Salbe.

8. Struve's Glycerin-Seife.

40 Pfund Talg (Nierenfett), 40 Pfund Schweinefett und 20 Pfund Cochin-Cocosöl werden gemeinschaftlich mit einer Mischung von 45 Pfund Natronlauge und 5 Pfund Kalilauge von 40° Baumé auf dem beschriebenen kalten Wege verseift und der Seife zugesetzt eine Mischung von:

Reinem Glycerin (Oelsüß) . .	6 Pfund.
Portugalöl	1¼ =
Bergamotöl	1⅛ =

Digitized by Google

Bittermandelöl	10 Loth.
Vetiveröl	6 =

9. Medicinische Seifen.

Schon seit mehreren Jahren wird eine ganze Reihe von sogenannten medizinischen Seifen dargestellt, indem man die Arzneistoffe der Talg-Kernseife zusetzt, die man gewöhnlich zu diesem Zwecke vorher schmelzt und aus der Mischung kleine Seifentafeln formt. So hat man eine Schwefelseife, eine Jodseife, Bromseife, Kreosotseife, Quecksilber- oder Mercurialseife, Krotonölseife und viele andere. Um z. B. die Schwefelseife zu bereiten, schmelzt man die Talg-Kernseife und vermischt sie, während sie noch weich ist, mit gewaschenen Schwefelblumen. Auch bei der Bereitung der Spießglanzseife oder Antimonialseife und der Queckſilberseife werden die niedrigeren Oxyde dieser Metalle der geschmolzenen Seife zugesetzt. Jod-, Brom- und Kreosotseife dagegen werden auf kaltem Wege bereitet, indem man die Talg-Kernseife hobelt, die Substanzen zusetzt und das Ganze längere Zeit hindurch heftig schlägt und knetet. Bei manchen Krankheiten hält man solche Seifen für ausgezeichnete Heilmittel; doch dürfen dieselben durchaus nur unter der Aufsicht eines Arztes in Gebrauch genommen werden, da ihre Wirkung eine sehr heftige und energische ist. Denn beim Waschen mit Seife werden die Poren der Haut geöffnet und die Substanzen daher besonders leicht aufgenommen.

Auch die castilianische oder eisenhaltige Seife hält man für wirksam und in der neuesten Zeit bereitet F. Struve in

Digitized by Google

Leipzig eine Eisen-Seife von vorzüglicher Beschaffenheit. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese medicinischen Seifen auch zum innerlichen Gebrauche nützlich und anwendbar sein werden. Seit man weiß, daß die wirksamen Alkaloide, Chinin, Morphin ꝛc. in fetten Oelen löslich sind, hat man auch schon Versuche angestellt, dieselben mit Seifen zu mischen; doch ist das Resultat dieser Versuche noch kein genügendes. Früher kamen im Handel eine Menge Seifen vor, die einen besonderen Namen führten, z. B. Japanseife, Smyrnaseife, Jerusalemseife, Genuaseife ꝛc., die aber jetzt so gut wie unbekannt sind.

XII.

Emulsinen (Emulsines) und emulsirende Seifen.

Von den wirklichen Seifen gehen wir nun zur Betrachtung jener Fabricate über, welche als Schönheitsmittel (Cosmetica) sehr oft anstatt der Seifen gebraucht und benutzt werden. Wir nennen die hier zunächst zu betrachtenden Fabricate deshalb ganz allgemein „Emulsinen", weil sie alle beim Vermischen oder Auflösen im Wasser milchartige Flüssigkeiten bilden, also die Eigenschaft besitzen, zu emulsiren.

Da sie jedoch sehr leicht verderben und sich verändern, so dürfen sie auf einmal nur in kleineren Quantitäten dargestellt werden, oder so, daß man annehmen darf, sie nicht zu lange unverkauft behalten zu müssen. Will man sie auf-

Digitized by Google

bewahren, so geschieht dies am besten in einem möglichst kühlen, aber nicht kellerartig-dumpfigen Raume.

Vorschrift zur Amandine:

Feinstes fettes Mandelöl . . .	7	Pfund.
Einfacher Syrup	8	Loth.
Mandelseifen-Crême (s. S. 305)	2	=
Bittermandelöl	2	=
Bergamotöl	2	=
Gewürznelkenöl	1	=

Hierbei wird der Syrup (den einfachen Syrup erhält man durch Aufkochen von 3 Pfund gutem Hutzucker in ½ Quart destillirtem Wasser) zuerst so lange mit der Mandelseifen-Crême zusammengearbeitet, bis eine gleichmäßige Masse entstanden ist und nun erst setzt man unter fortwährendem Umrühren das mit den ätherischen Oelen versetzte Mandelöl ganz allmälig zu.

Die Mischung des Oeles mit der aus Syrup und Seifencrême bestehenden Masse ist sehr schwierig und erfordert viel Uebung; überhaupt ist die Bereitung dieser Präparate in einem guten, völlig homogenen feinen Zustande nicht leicht. Um sich das Zusetzen des Oeles zu erleichtern, verfährt man am besten auf die Weise, daß man Oel in ein mit einem Hahne versehenes Gefäß gießt und dieses über den Mörser oder die Schale stellt, in welchem man die Amandine (oder Olivine) bereiten will. Man läßt nun durch theilweises Oeffnen des Hahnes immer nur so viel Oel langsam zufließen, als man im Stande ist beständig mit der Syrup- und Seifenmasse auf das Innigste zu vermischen. Würde man auf einmal zu viel Oel hinzulaufen

Digitized by Google

lassen (Siehe Fig. 57), so erhält man keine gleichmäßige durchscheinende, sondern eine ölige oder mit großen Oel-

Fig. 57. Oelkessel.

tropfen vermischte Masse, die man nur dadurch wieder brauchbar machen kann, daß man sie wie reines Oel betrachtet und allmälig zu frischem Syrup und Seife fließen läßt. Gegen das Ende der Operation wird die Arbeit immer schwieriger, man muß daher den Hahn stärker schließen, damit nur ganz wenig Oel zufließt und nur mit der größten Behutsamkeit gelingt die schwierige Arbeit, auch die zwei letzten Pfunde des Oeles glücklich in die Masse zu bringen. Ist das Oel nicht ganz frisch oder das Zimmer etwas warm, so ist es meistens ganz unmöglich, die ganze in der Vorschrift empfohlene Menge Oel in die Masse hineinzuarbeiten; dann bleibt nichts Anderes übrig, als die Operation zu unterbrechen, sobald die Masse hell und krystallinisch schimmernd zu werden beginnt.

Sobald die Amandine, so wie überhaupt alle diese Mischungen, die wir Emulsinen nennen, dargestellt sind, müssen sie so rasch als möglich in gläserne oder porzellanene Büchschen gefüllt und diese mit Zinnfolie und Papier gut

Digitized by Google

bedeckt und zugebunden werden, um die Luft so viel als möglich davon abzuhalten. Die Büchschen werden dann mit hübschen Etiquetten versehen und sind zum Verkaufe fertig.

Vorschrift zur Olivine:

Arabisches Gummi (gepulvert) .	4 Loth.
Honig	12 =
Eidotter, der Zahl nach . .	5 Stück.
Weiße weiche Seife	6 Loth.
Olivenöl	2 Pfund.
Sesamöl	2 Loth.
Bergamotöl	2 =
Limonöl	2 =
Nelkenöl	1 =
Thymianöl	½ Drachme.
Zimmtcassienöl	½ =

Das Gummi und der Honig werden zuerst mit einander verrieben, bis die Mischung vollständig ist; dann mischt man die Seife und die Eier zu. In dem Olivenöl löst man das Samenöl und die ätherischen Oele und läßt diese Oele wieder in gleicher Weise wie bei der Bereitung der Amandine allmälig zufließen, während man die Masse unaufhörlich durcharbeitet.

Vorschrift zur Honig- und Mandel-Paste oder Emulsine:

Geschälte und gestoßene bittere Mandeln	½ Pfund.
Honig	1 =
Eidotter, der Zahl nach	8 Stück.
Fettes Mandelöl	1 Pfund.

Digitized by Google

Bergamotöl, Nelkenöl	von jedem	½ Loth.

Die Eidotter und der Honig werden zuerst zusammengerieben; dann das Oel allmälig zugefügt und erst zuletzt die Mandeln und Parfüme.

Vorschrift zur Mandel-Paste oder Emulsine oder zum Mandelteig:

Geschälte und gestoßene bittere Mandeln	1½ Pfund.
Rosenwasser	¾ Quart.
Weingeist von 85 Procent	1 Pfund.
Bergamotöl	6 Loth.

Man bringt die Mandeln mit ½ Quart des Rosenwassers in eine Art Schmorpfanne, erwärmt sie in dieser so lange mäßig und gleichmäßig, bis sie ihre körnige Beschaffenheit ganz verloren haben und zu einer völlig teigartigen Masse zerkocht sind, wobei man jedoch beständig umrühren muß, damit die Mandeln nicht auf dem Boden der Pfanne anbrennen und dadurch einen brenzlichen Geruch erhalten. Während dieser Operation entwickelt sich ziemlich viel Bittermandelöl und Blausäure, weshalb der Arbeiter das Einathmen der Dämpfe so viel als möglich vermeiden muß. Sind die Mandeln beinahe zerkocht, so fügt man das noch übrige (¼ Quart) Rosenwasser zu, bringt den Teig in einen Mörser, zerreibt ihn mit dem Pistill und setzt endlich den Weingeist und die Parfüme zu. Bevor man diese Paste in die Töpfchen füllt, wird sie erst durch ein ganz feines Sieb geschlagen, um allenfalls noch unzertheilte Mandelstückchen zurückzuhalten.

Digitized by Google

Auf ganz gleiche Weise kann man ähnliche Pasten, aus allen ölreichen Samen, wie aus den Pistaziennüßchen, Cocosnüssen ꝛc. bereiten; es würde daher überflüssig sein, zur Darstellung dieser verwandten Präparate besondere Vorschriften zu geben.

Vorschrift zum Mandel-Mehl:

Geschälte zerstoßene Mandeln . .	1	Pfund.
Veilchenwurzelpulver	¼	=
Weizenmehl	1	=
Limonöl	1	Loth.
Bittermandelöl	¼	Drachme.

Alle diese Substanzen werden auf das Innigste mit einander gemischt.

Vorschrift zum Pistaziennuß-Mehl:

Geschälte zerstoßene Pistaziennüsse .	1	Pfund.
Veilchenwurzelpulver	1	=
Neroliöl	1	Drachme.
Limonöl	1	Loth.

In ganz gleicher Weise stellt man eine Menge anderer sogenannter parfümirter Mehle dar, zum Beispiel parfümirtes Hafermehl, parfümirtes Kleienmehl und viele andere. Alle diese Präparate dienen anstatt der Seife zum Waschen, und sind trotz ihres verhältnißmäßig hohen Preises als Schönheitsmittel sehr gesucht. Sie sind die mildesten Waschmittel und machen die Haut sehr zart, weich und geschmeidig.

Die feinsten Emulsinen mit verschiedenen Blumengerüchen werden aber in Frankreich fabricirt, wir wollen nur einige erwähnen, da die Darstellung aller analog ist.

Digitized by Google

Vorschrift zur Jasmin-Emulsine:

Seifen-Crême	2 Loth.
Einfacher Syrup	3 =
Fettes Mandelöl	1 Pfund.
Bestes Jasminöl (Huile antique)	½ =

Vorschrift zur Veilchen-Emulsine:

Seifen-Crême	2 Loth.
Veilchensyrup	3 =
Bestes Veilchenöl (Huile antique)	1½ Pfund.

Anstatt dem Huile antique der Veilchen kann man auch die Oele der Akazie, Rose, Tuberose ꝛc. anwenden (diese Oele sind die, welche durch die Behandlung der Blüten mit feinem Olivenöl, durch Maceration oder Absorption dargestellt werden). Die Bereitungsmethode dieser Blumenemulsinen ist dieselbe, wie die der Amandine (siehe S. 311). Diese Präparate sind die theuersten, aber allerdings auch die herrlichsten Schönheitsmittel, deren man sich bedienen kann.

Vorschrift zur Glycerin-Crême oder Glycerin-Emulsine:

Weiße weiche Seife	8 Loth.
Reines Glycerin (Oelsüß) . .	12 =
Fettes Mandelöl	3 Pfund im Sommer. / 4 = = Winter.
Thymianöl	½ Loth.

Die Seife wird erst mit dem Glycerin vermischt, übrigens wird wie bei der Bereitung der Amandine verfahren.

Digitized by Google

Vorschrift zum Glycerin-Crême von F. Struve in Leipzig:

Wallrath	1½ Loth.
Weißes Wachs: ½ Loth im Winter, ¾ Loth im Sommer.	
Süßes (fettes) Mandelöl, frisch gepreßtes .	6 Loth.
Rosenwasser	5 =
Glycerin	4 =

Rosenöl (oder ein anderer feiner Blumengeruch) 24 Tropfen.

Wallrath und Wachs werden im Wasserbade (Marienbad) erst zusammengeschmelzet, hierauf das Mandelöl beigemischt; dann das etwas erwärmte Rosenwasser und Glycerin eingerührt, und erst, wenn die Mischung nach beständigem Umrühren erkaltet ist, wird noch der Parfüm zugesetzt. (Dieses Präparat gehört zu den Hauptpomaden; siehe unten.)

XIII.

Emulsionen oder Milchflüssigkeiten.

Die im vorhergehenden Abschnitte behandelten Fabricate, die wir Emulsinen nannten, werden erst zu Emulsionen, wenn man sie mit Wasser zusammenbringt. Diese Präparate, die als Schönheitsmittel in einem außerordentlichen Rufe stehen, sind schon fertige Emulsionen oder milchartige Flüssigkeiten und verdanken ihre milchige Beschaffenheit wie die Emulsinen nur der außerordentlich feinen Vertheilung des Oeles, welches in kleinen Tröpfchen

Digitized by Google

wie in der wirklichen thierischen Milch umherschwimmt und die Flüssigkeiten undurchsichtig, weiß macht.

Es ist schon längst bekannt, daß die öligen Samen und sogenannten Nüsse besonders geeignet sind zur Bereitung der Emulsionen. — Diese Pflanzenemulsionen sind aber leider noch weniger haltbar als die Emulsinen. Der Fabricant darf daher auf einmal nicht mehr davon bereiten, als er sicher ist zu verkaufen, indem er sonst leicht zu Schaden kommen könnte. Eine Haupturſache, daß die Emulsionen so leicht in Gährung übergehen und sich vollständig zersetzen, sind die eiweißartigen Körper, die in allen öligen Samen in ziemlicher Menge enthalten sind und in der daraus bereiteten Emulsion dieselbe Rolle spielen, wie der Käsestoff in der thierischen Milch. Jene Eiweißstoffe hat man deshalb Fermente genannt; sie beginnen sehr schnell, sich freiwillig zu zersetzen und stecken dann die anderen Bestandtheile mit zur Zersetzung an. Wir lassen nun ebenfalls einige Vorschriften zur Bereitung von Emulsionen folgen.

Vorschrift zur Rosenmilch oder Rosen-Emulsion:

Geschälte Valentia-Mandeln . .	½ Pfund.
Rosenwasser	1 Quart.
Weingeist von 85 Procent . .	⅛ =
Rosenöl	1 Drachme.
Weißes Wachs, Wallrath (Spermaceti), Oelseife	von jedem 1 Loth.

Die Methode der Darstellung dieser Milch ist folgende: Die Oelseife wird geschabt und in einen Kessel gethan, der durch ein Wasserbad erhitzt werden kann; indem man 4—6

Loth Rosenwasser zusetzt, erhitzt man, bis die Seife vollständig geschmolzen ist, mischt dann das Wachs und Wallrath zu, ohne mehr umzurühren, als nothwendig ist, um eine gleichmäßige Mischung zu erhalten (damit nicht zu viel Wasser verdunstet), was sehr schnell geht, da Wachs und Wallrath leicht schmelzen und sich rasch in der Seife vertheilen. Während dies vorgenommen wird, werden die Mandeln geschält, sorgfältig von allen schadhaften Theilen befreit, in einem mit größter Sorgfalt gereinigten Mörser zerstoßen und mit dem übrigen Rosenwasser, welches man nur ganz allmälig aus dem oben (siehe S. 312) beschriebenen Gefäße mit Abflußrohr zufließen läßt, auf das Innigste zerrieben. Die so erhaltene Mandelemulsion wird (ohne daß man drückt) durch ein rein ausgewaschenes Musselintuch geseiht (neuer Musselin ist oft mit Stärke, Mehl, Gummi oder Dextrin appretirt).

Nun bringt man die erst bereitete Seifenmischung in den Mörser, die Mandelmilch dagegen in das über dem Mörser stehende Gefäß mit dem Abflußrohr, läßt die Milch langsam zufließen und bearbeitet sie kräftig mit der Seife. Nachdem alle Mandelmilch abgeflossen ist, gießt man den Weingeist, in welchem vorher das Rosenöl aufgelöst worden, in das Gefäß und läßt ihn zu den übrigen im Mörser befindlichen Substanzen fließen, die man fortwährend durcharbeitet. Sowie man aber den Weingeist etwas zu schnell zufließen läßt, so coagulirt die Milch und geht in einen gallertartigen Zustand über; außerdem erhöht sich auch die Temperatur etwas durch das Zumischen des Weingeistes und man muß die größte Sorgfalt beobachten, um

Digitized by Google

die Masse möglichst kalt zu erhalten, was man dadurch erreicht, daß man immer rührt, langsam zutröpfeln läßt und den Mörser kalt erhält. Schließlich wird die nun fertige Milch abgeseiht. Die auf dem Musselintuch zurückgebliebenen Mandeln kann man nochmals mit einigen Loth Rosenwasser behandeln, um nicht zu großen Verlust zu haben. Die so bereitete Rosenmilch gießt man nun zuerst in Flaschen, in welchen sich ein Zapfen befindet, der ungefähr ¼ Zoll hoch über dem Boden der Flasche erhaben ist; man läßt sie in diesen 24 Stunden ganz ruhig stehen und gießt sie dann in Fläschchen zum Verkaufe. Hat man die eben mitgetheilten Vorsichtsmaßregeln genau befolgt, so hält sich diese Milch ziemlich lange, ohne einen Bodensatz zu bilden oder dick zu werden. Auf genau dieselbe Weise und mit gleicher Vorsicht müssen alle andern Arten von Emulsionen ebenfalls dargestellt werden.

Vorschrift zur Bittermandel-Milch, auch nur Mandel-Milch genannt:

Geschälte bittere Mandeln . . .		20 Loth.
Destillirtes oder Rosen-Wasser .		1 Quart.
Weingeist von 85 Procent . . .		⅜ =
Bittermandelöl		¼ Drachme.
Bergamotöl		½ Loth.
Wachs Wallrath Fettes Mandelöl Kerntalgseife	von jedem . .	1 Loth.

Vorschrift zur Flieder-Milch:

Süße Mandeln	8 Loth.

Digitized by Google

Flieder blütenwasser . . . . . ½ Quart.
Weingeist von 85 Procent . . . . 16 Loth.
Huile antique der Fliederblüten (durch Maceration bereitet) . 1 =
Wachs, Wallrath, Seife } von jedem . . . . 1 =

Vorschrift zur Löwenzahn-Milch:

Süße Mandeln . . . . . 8 Loth.
Rosenwasser . . . . . ½ Quart.
Ausgepreßter Saft der Löwenzahn-Wurzel 2 Loth.
Tuberosenextract . . . . . 16 Loth.
Sesamöl, Wachs, Kerntalgseife } von jedem . . 1 Loth.

Die Löwenzahnwurzel (von Leontodon taraxacum) muß ganz frisch ausgepreßt und der abgepreßte, selbst milchig aussehende Saft in den Kessel gebracht werden, in welchem schon die zerkleinerten Mandeln sind. Uebrigens wird wie gewöhnlich verfahren.

Vorschrift zur Gurken-Milch:

Süße Mandeln . . . . . 8 Loth.
Saft von ausgepreßten Gurken . ½ Quart.
Weingeist von 85 Procent . . . 16 Loth.
Gurkenessenz . . . . . ½ Quart.
Sesamöl, Wachs, Kerntalgseife } von jedem . . ½ Loth.

Der ausgepreßte Gurkensaft wird rasch aufgekocht, so

Digitized by Google

schnell als möglich wieder abgekühlt, durch feinen Mousselin geseiht und nun auf die gewöhnliche Weise verfahren.

Die Gurkenessenz wird auf folgende Weise bereitet: 28 Pfund von guten, frischen Gurken werden in einem Mörser zerquetscht, mit 1 Quart rectificirtem Weingeist von 0,837 spec. Gewicht übergossen, 24 Stunden in die Ruhe gestellt und dann das Ganze destillirt, bis $^3/_4$ Quart Flüssigkeit übergegangen sind. Setzt man die Destillation noch fort, so kann man noch $^1/_2$ Quart für geringere Präparate erhalten.

Vorschrift zur Pistaziennußmilch:

Pistaziennüsse		6 Loth.
Orangeblütenwasser		$1\,^5/_8$ Quart.
Neroliessenz		$^3/_8$ "
Palmseife, Sesamöl, Wachs, Wallrath	von jedem	2 Loth.

Vorschrift zur Jungfern-Milch, Lait Virginal:

Rosenwasser	1 Quart.
Tolubalsam-Tinctur	1 Loth.

Das Wasser wird nur ganz allmälig zur Tinctur gesetzt; dann erhält man eine milchige, opalisirende Flüssigkeit, welche sich mehrere Jahre lang erhält. Gießt man dagegen die Tinctur in das Wasser, so scheidet sich das Harz als eine zähe Masse ab und man erhält keine Milch. — Anstatt Rosenwasser und Tolutinctur kann man auch 2 Loth Benzoëtinctur mit 1 Quart Hollunderblütenwasser oder 1 Quart Orangeblütwasser oder andern wohlriechenden

Digitized by Google

Wässern versetzen und auf diese Weise eine Menge verschiedener Sorten von Jungfern-Milch bereiten.

Vorschrift zum Glycerin-Waschwasser:

Orangeblüten-Wasser	4 Quart.
Glycerin	16 Loth.
Borax	2 =

Diese Flüssigkeit ist eines der vorzüglichsten Waschwässer.

XIV.

Hautpomaden, Kalte Crêmen (Cold Cream).

Der als Arzt berühmte Galen von Pergamus in Asien, welcher vor circa 1700 Jahren lebte, hat schon eine Art Salbe bereitet, welche eine Mischung von Fett mit Wasser ist, wie die Fabricate der Parfümerie, welche wir kalte Crêmen oder Hautpomaden nennen, nur unterscheiden sich die Hautpomaden unserer Zeit von der Galenischen Salbe durch ihren schönen Geruch und ihre Feinheit. Die Parfümisten unterscheiden die verschiedenen Hautpomaden vorzüglich nach ihrem Geruch und wir haben z. B. eine Campher-, Mandel-, Veilchen-, Rosen- ꝛc. Hautpomade. Besonders berühmt sind die englischen Cold Creams, welche nicht allein nach Deutschland, sondern selbst nach Frankreich und Italien in großer Menge eingeführt werden.

Digitized by Google

Vorschrift zur Rosen-Hautpomade oder Rosen-Cold-Cream:

Fettes Mandelöl		1 Pfund.
Rosenwasser		1 =
Weißes Wachs	von jedem	2 Loth.
Wallrath		
Rosenöl		½ Drachme.

Um diese Crême zu bereiten, schmelzt man in einer starken, geräumigen, gut glasirten Porzellanschale, die man auf ein Wasserbad setzt, zunächst das Wachs und Wallrath, fügt dann das Oel hinzu und erwärmt unter Umrühren so lange, bis sich die Körper gleichmäßig mit einander gemischt haben. Man läßt nun aus dem Gefäße mit Abflußrohr (siehe S. 312), das Rosenwasser zu den geschmolzenen Fetten fließen und rührt mit einer flachen, lanzenförmigen, durchbohrten Keule die Flüssigkeiten so lange zusammen, bis das Wasser ganz mit dem Fette vermischt ist, natürlich wird schon gerührt, während das Wasser zufließt. Im Winter ist es nothwendig, das Rosenwasser schwach zu erwärmen, indem sonst die Crême erstarrt, bevor die Mischung innig ist, was nicht der Fall sein darf. Erst nach ganz inniger Vermischung wird dann die noch flüssige Hautpomade sogleich in die Töpfchen oder Büchschen, in welchen man sie verkaufen will, abgegossen, und erstarrt dann in diesen zu einer ziemlich festen Masse. Doch unmittelbar bevor man die Hautpomade in die Töpfchen abgießt, setzt man ihr noch das Rosenöl zu. Ueberhaupt darf man bei der Bereitung der Hautpomaden nie unterlassen, den Parfüm so spät als möglich und immer

Digitized by Google

zuletzt zuzumiſchen, damit er nicht aus der noch warmen Maſſe verdunſtet. So bereitete Hautpomade ſieht wie feines Wachs aus, hält ſich in guten Glas- oder Porzellangefäßen mehrere Jahre lang gut, iſt trotz ihres Waſſergehaltes ziemlich feſt, wird aber in der warmen Hand weich und ſchmilzt ſehr leicht.

Die Bittermandel-Hautpomade oder Mandel-Cold-Cream wird ganz wie die vorige bereitet, nur nimmt man Bittermandelöl anſtatt Roſenöl zum Parfümiren.

Vorſchrift zur Veilchen-Hautpomade, Violet-Cold-Cream:

Huile antique von Veilchen . .	1 Pfund.
Roſenwaſſer	1 =
Wachs und Wallrath, von jedem .	2 Loth.
Bittermandelöl	5 Tropfen.

Oder als Nachahmung:

Fettes Mandelöl	¾ Pfund.
Huile antique von Akazienblüten	¼ =
Roſenwaſſer	1 =
Wachs und Wallrath, von jedem	2 Loth.
Bittermandelöl	¼ Drachme.

Die Tuberoſen-, Jasmin-, Orangenblüten-Hautpomade werden ganz auf dieſelbe Weiſe wie die echte Veilchen-Hautpomade bereitet, nur daß man die Huiles antiques dieſer Blumen anſtatt des von den Veilchen anwendet. Dieſe Präparate ſind ausgezeichnet, aber ſehr theuer.

Vorſchrift zur Campher-Hautpomade oder dem Campher-Eis:

Fettes Mandelöl	1 Pfund.

Digitized by Google

Rosenwasser	1 Pfund.
Wachs und Wallrath, von jedem	2 Loth.
Campher	4 =
Rosmarinöl	1 Drachme.

Campher, Wachs und Wallrath werden zunächst in der Wärme in dem Oele aufgelöst und dann verfährt man, wie wir bei der Rosen-Hautpomade mittheilten.

Vorschrift zur Gurken-Hautpomade, Cucumber-Cold-Cream:

Fettes Mandelöl	1 Pfund.
Sesamöl	2 Loth.
Gurkensaft	1 Pfund.
Wachs und Wallrath, von jedem	2 Loth.
Neroliöl	¼ Drachme.

Die Gurken werden in einer gewöhnlichen Presse ausgepreßt, der Saft erst einmal aufgekocht und abgeschäumt, rasch abgekühlt und durch Leinwand filtrirt; da jedoch die Hitze zerstörend auf das flüchtige Aroma der Gurken wirkt, so verfährt man noch besser auf folgende Weise:

Die Gurken werden mittelst eines Gurken- oder Kraut-Hobels so fein als möglich zerschnitten und hierauf in das Oel gelegt; man läßt sie 24 Stunden darin liegen, seiht das Oel davon ab, legt nochmals frische geschnittene Gurken hinein, seiht wieder ab und benutzt nun dieses Oel zur Bereitung der Hautpomade. Man hat nicht nothwendig, das Oel zu erwärmen, verfährt aber übrigens ganz wie bei der Bereitung der Rosen-Hautpomade.

Eine schlechtere Sorte dieser Pomade bereiten die französischen Parfümeure auf die Weise, daß sie Schweinefett

Digitized by Google

in einem auf einem Waſſerbade ſtehenden Keſſel ſchmelzen, den Gurkenſaft dann gut mit dem geſchmolzenen Fette zuſammenrühren und die Miſchung dann erkalten laſſen; hierbei ſammelt ſich das Fett, welches den Gurkengeruch aus dem Safte aufgenommen hat, auf der Oberfläche des Saftes an, wird abgenommen und noch ſo oft mit friſchem Gurkenſafte auf dieſelbe Weiſe behandelt, bis es ſtark genug nach Gurken riecht.

Vorſchrift zur Gurken-Hautpomade von Piesse:

Mit Benzoë parfümirtes Schweinefett	6 Pfund.
Wallrath	2 =
Gurkeneſſenz (ſ. S. 322) . . .	1 =

Das Schweinefett und Wallrath werden zuerſt mit einander zuſammengeſchmolzen und die Miſchung ſo lange umgerührt, bis ſie wieder erkaltet iſt; nun ſchlägt man das Fett im Mörſer mit der allmälig zufließenden Gurkeneſſenz zuſammen und ſetzt das Schlagen ſo lange fort, bis der Weingeiſt verdunſtet und die Pomade ſehr ſchön weiß geworden iſt.

Auf ähnliche Weiſe kann man auch mit Melonenſaft und dem Safte ähnlicher Früchte Haut-Pomaden bereiten.

Vorſchrift zur Göttlichen Haut-Pomade, Pomade Divine:

Wallrath	¼ Pfund.
Schweinefett	½ =
Fettes Mandelöl	¾ =
Benzoëharz	¼ =
Vanilleſchoten	3 Loth.

Digitized by Google

Alle Subſtanzen werden zuſammen in einer Schale digerirt, bei einer Temperatur, welche 90° C. nicht überſteigen darf. Nach 5 — 6 Stunden wird ſie abgeſeiht und in Flaſchen oder Töpfchen zum Verkaufe gegoſſen. Sie wird als ein Heilmittel betrachtet und daher meiſtens von den Droguiſten verkauft:

Vorſchrift zur Bereitung der Mandel-Kugeln:

Gereinigter Talg	1 Pfund.
Weißes Wachs	½ "
Bittermandelöl	1 Drachme.
Nelkenöl	¼ "

Vorſchrift zur Bereitung der Campher-Kugeln:

Gereinigter Talg	1 Pfund.
Weißes Wachs	½ "
Campher	¼ "
Franz. Lavendel- oder Rosmarinöl	1 Loth.

Beide eben erwähnte Präparate werden entweder weiß oder durch Alkannawurzel roth gefärbt verkauft.

Vorſchrift zur Campher-Paſte:

Fettes Mandelöl	½ Pfund.
Gereinigtes Schweinefett . . .	¼ "
Wachs, Wallrath und Campher, von jedem	2 Loth.

Die Subſtanzen werden zuſammengeſchlagen, bis ſie kalt geworden ſind.

Vorſchrift zum Glycerin-Balſam:

Weißes Wachs und Wallrath, von jedem	2 Loth.
Fettes Mandelöl	½ Pfund.
Glycerin	4 Loth.

Digitized by Google

Rosenöl . . . . . ¼ Drachm.

Vorschrift zur Rosen-Lippenpomade:

Fettes Mandelöl . . . . . ½ Pfund.
Wallrath und Wachs, von jedem . 4 Loth.
Alkannawurzel . . . . . 4 =
Rosenöl . . . . . ½ =

Wachs, Wallrath, Oel und Alkanna werden erst in einem Kessel mit einander (über einem Wasserbade) erhitzt; nachdem die Materialien geschmolzen sind, läßt man sie 4 — 5 Stunden in diesem Zustand, damit die Alkanna ihren Farbstoff während dieser Zeit abgeben kann, seiht durch feinen Mousselin und setzt das Rosenöl zu, bevor die Masse ganz erkaltet.

Vorschrift zur weißen Lippenpomade:

Fettes Mandelöl . . . . . ¼ Pfund.
Wachs und Wallrath, von jedem 2 Loth.
Bittermandelöl . . . . . ½ Drachme.
Geraniumöl . . . . . ¼ =

Nachdem diese Pomade in die Töpfchen gegossen und kalt geworden ist, hält man ein rothglühendes Eisen darüber. Durch die Hitze, welche dieses ausstrahlt, schmilzt die Pomade auf der Oberfläche und erhält dadurch eine glatte Oberfläche.

Die Kirschen-Lippenpomade wird wie die feine Rosen-Lippenpomade bereitet, nur mit dem Unterschiede, daß sie durch 1 Drachme Lorbeeröl und 1 Drachme Bittermandelöl parfümirt wird.

Die gemeine Lippenpomade ist aus gleichen Theilen Schweinefett und Talg bereitet, wird durch Alkanna-

Digitized by Google

wurzel roth gefärbt und je ein Pfund derselben mit 2 Loth Bergamotöl parfümirt.

Alle diese Präparate werden als Schönheitsmittel zur Erlangung einer feinen, glatten Haut benutzt. (Die Vorschrift zu Struve's Glycerin-Crème, s. S. 317.)

XV.

Pomaden und Haaröle.

Die Pomaden oder wie sie früher genannt wurden die „Salben" sind schon im Alterthume gebräuchlich gewesen und wurden sogar in großer Menge verbraucht. Unser neuerer Name stammt von pomum (Apfel), da die Pomade früher auf die Weise bereitet wurde, daß man Gewürze, namentlich Gewürznelken, in einen Apfel steckte, so daß die ganze Oberfläche des Apfels mit den Gewürzen gespickt war; der Apfel wurde dann einige Tage der Luft ausgesetzt und nachher in gereinigtem geschmolzenen Schweinefett oder einem anderen Fette macerirt, wodurch das Fett einen Wohlgeruch annahm. Man steckte oft neue Aepfel in dasselbe Fett, bis es genügend parfümirt war und erhielt so die wahre „Pomade".

Nach einem Recepte, welches mehr als 100 Jahre alt ist, soll man sich die Pomade so bereiten, daß man Ziegenfett, eine Orangeschale, einige Pippin-Aepfel, ein Glas Rosenwasser und ein halbes Glas weißen Wein mit einander koche, die Flüssigkeit abseihe und mit fettem Man-

Digitized by Google

delöle vermische; doch bemerkt der Autor dieser Vorschrift Dr. Quincy, daß die Aepfel in dem Recepte keine Bedeutung haben; sein Recept ist aber unvollkommen, weil er keine Rücksicht auf die Gewichtsverhältnisse genommen hat.

Heutzutage wird die Pomade ganz einfach dargestellt, indem man Schweinefett oder Rindstalg, zuweilen auch Rindsmark oder Mischungen dieser Fette, oder Lösungen von Wallrath oder von Wachs oder von beiden zugleich in Oel parfümirt. Der wichtigste Umstand hierbei, den man bei der Fabrication der Pomaden nie außer Acht lassen darf, ist, nur mit ganz vollständig geruchlosen Fetten zu arbeiten, gleichgültig, was für ein Fett man anwenden will.

Das geruchlose Schweinefett bereitet man auf folgende Weise:

28 Pfund ganz frisches Fett, womöglich von frisch geschlachteten Thieren, wird in einen gut glasirten Kessel gethan, den man auf einem Wasserbade oder durch gespannte Wasserdämpfe erhitzen kann. Ist es geschmolzen, so setzt man 4 Loth Kochsalz und 2 Loth gepulverten Alaun zu und unterhält die Hitze so lange, bis sich auf der Oberfläche ein Schaum bildet, der aus geronnenem Eiweiß, Häutchen ꝛc. besteht. Dieser Schaum wird abgenommen, und wenn das Fett ganz klar und gleichmäßig geworden ist, läßt man es erkalten. (Will man im Kleinen arbeiten, so nimmt man zu jedem Pfunde Fett eine Messerspitze Salz und eine Messerspitze gepulverten Alaun.)

Das Fett muß nun gewaschen werden, wozu man auf einmal immer nur kleine Portionen nimmt. Das Waschen

Digitized by Google

des Fettes ist eine sehr mühsame Arbeit, indessen wird man durch das Resultat genügend für die Mühe entschädigt. Ungefähr ein Pfund des Fettes (auf einmal) wird auf eine etwas schief oder geneigt liegende Schieferplatte gelegt und auf dieser anhaltend mit einem glatten Steine zerrieben, (gerade so, wie die Farben im Oele von den Farbenfabricanten gerieben werden), während fortwährend reines kaltes Wasser aus einem über der Platte angebrachten Behälter darauf und darüber weg fließt. Bei dieser Behandlung löst das Wasser alle Salz- und Alaunntheile, sowie die letzten in dem Fett noch enthaltenen Eiweiß- und Bluttheile auf. Ist das Fett so rein gewaschen, daß das Wasser völlig geschmacklos davon abfließt, so wird es geschmolzen, wobei die im Fette zurückgebliebenen Wassertheile sich verflüchtigen und nun ist das Fett fertig.

Obschon die Reinigung des Fettes auf diese Weise sehr mühsam und zeitraubend ist, läßt sie sich dennoch nicht umgehen, indem ein ungereinigtes Fett sich unter keinen Umständen fein parfümiren läßt und selbst von den kräftigen Parfümen eine viel größere Menge zugesetzt werden muß, um den schlechten Fettgeruch nur einigermaßen zu bedecken und die Oele sind theurer, als diese Arbeit. Je reiner das Fett, desto weniger Parfüm braucht man, um es wohlriechend zu machen; der Vortheil liegt also auf der Hand. Auch sind die mit ungereinigtem Fette bereiteten Pomaden nicht haltbar, sondern werden schnell ranzig, während die von geruchlosem Fette jahrelang ganz unverändert bleiben. Unter allen Umständen ist also das nicht gereinigte Fett zur Pomadefabrication zu verwerfen.

Digitized by Google

Im südlichen Frankreich, wo die gereinigten Fette zur Abscheidung der zarten Blütengerüche mittelst der Maceration und Absorption benutzt werden, ist ihre Darstellung so wichtig, daß sie als ein besonderes Gewerbe betrachtet wird.

Die Reinigung von Rindstalg und Hammeltalg ist der Hauptsache nach dieselbe, wie die eben beschriebene vom Schweinefett; nur erfordert die größere Härte und Festigkeit dieser Fette eine mechanische Vorrichtung, um sie zu waschen, da hier eine größere Kraft nöthig ist, als die der Handarbeit. Herr Ewen, einer der ersten Fett-Reiniger Londons, benutzt hierzu eine steinerne Walze, welche auf einer kreisförmigen Platte rotirt und ihre rotirende Bewegung durch eine Axe erhält, welche durch das Centrum der Platte geht. Die Platte selbst ist von Stein und nach der Mitte (dem Centrum) zu etwas höher als am Rande, so daß, wenn man das Fett auf die Platte legt und die Walze darüber hinwegrollen läßt, während zugleich ein Wasserstrahl auf die Platte fällt, das Wasser über das Fett nach dem Rande zu läuft und da von der Platte wieder abfließt. Sonst ist die Behandlung dieselbe wie beim Schweinefett.

Die Fette werden von den Parfümisten „Körper" (body, corps) genannt und man unterscheidet in der Parfümerie Pomaden mit hartem Körper (Talg) und Pomaden mit weichem Körper (Schweinefett). Bei der Bereitung der Pomaden zur Extract-Gewinnung, wobei man die Blütengerüche durch Absorption oder Maceration auf das Fett überträgt (s. S. 34 ff.), wie dies mit dem Jasmin,

Digitized by Google

dem Veilchen ꝛc. geſchieht, gibt man den Pomaden mit hartem Körper den Vorzug. Will man aber die parfümirte Pomade als Haarpomade benutzen, ſo ſind die Pomaden mit weichem Körper beſſer.

Die Methode der Reinigung der Fette, welche man zur Abſorption der Blütengerüche benutzt, wird von Herrn Auguſt Bermond zu Nizza folgender Maßen beſchrieben: Man nimmt einen Centner des friſcheſten Fettes (Schweinefett oder Rindstalg), befreit dieſes von allen Häuten und Hautſtückchen, welche ihm anhängen, erſt mechaniſch, zerſchneidet es in kleine Stückchen, zermalmt oder zerreibt es gut in einem Mörſer und wenn es ganz fein vertheilt iſt, wäſcht man es ſo oft durch Quetſchen und Kneten in reinem Waſſer, bis das friſche Waſſer zuletzt ſo rein bleibt, wie es erſt war, bevor man das Fett darin behandelte. Das Fett wird nun bei niedriger Temperatur geſchmolzen und mit 6 Loth von gepulvertem kryſtalliſirtem Alaun und einer Hand voll Kochſalz verſetzt. Nun erhitzt man das Fett bis zum Sieden, läßt es einige Secunden wallen und ſeiht es durch feine Leinwand in einen tiefen Topf. Man läßt es nun ungefähr zwei Stunden ruhig ſtehen, damit es ſich klärt, gießt es hierauf von den zu Boden gefallenen Unreinigkeiten ab und wieder in den früheren Keſſel zurück. In dieſem erhitzt man es über freiem Feuer, verſetzt es mit 3—4 Quart Roſenwaſſer und ungefähr 10 Loth gepulvertem Benzoëharz und läßt es nun ſchwach ſieden, indem man allen Schaum, der ſich auf der Oberfläche bildet, ſorgfältig abnimmt und entfernt. Wenn ſich kein Schaum mehr bildet, was nach ungefähr einer Stunde der Fall iſt, ſo wird

Digitized by Google

das Feuer unter dem Kessel vollständig ausgelöscht, die Mischung im Kessel ungefähr 4—5 Stunden in Ruhe gelassen und nun das klare Fett sorgfältig von dem noch darunter befindlichen Wasser abgegossen. Das so gereinigte Fett ist nun zum Gebrauche fertig und kann viele Jahre aufbewahrt werden, ohne daß es ranzig wird. Beim Abgießen oder Abschöpfen des klaren Fettes ist es gut, lieber etwas Fett im Topfe zu lassen, was man wieder bei einer anderen Reinigung mit anwendet, damit keine Spur von dem Wasser mit in das Fett kommt. Das besonders Eigenthümliche dieser Methode ist die Anwendung der Benzoë.

Herr Redwood hat in neuester Zeit darauf aufmerksam gemacht, daß gewisse Salben, besonders die Zinksalbe, nicht ranzig werden, sobald man bei ihrer Bereitung eine kleine Menge von Benzoëharz oder Benzoësäure zugefügt hat. Diese Wirkung der Benzoë bestätigt sich auch durch die Erfahrungen der französischen Parfümeure, welche mit Hülfe der Benzoë ihre Fette schon lange Zeit so herstellen, daß dieselben, selbst während der warmen Sommerwitterung, nicht ranzig werden und mehrere Jahre lang gut bleiben. Es bleibt nur noch zu untersuchen, ob die Benzoë das Ranzigwerden aller Fette zu verhindern vermag.

Schon oben (s. S. 34 ff.) haben wir die Methoden beschrieben, nach welchen die Gerüche der Blumen unmittelbar auf die Fette übergetragen werden. Es bleibt uns daher nur übrig, jene hierher gehörigen Mischungen und Fabricate zu beschreiben, die wir bis dahin noch unberücksichtigt gelassen haben, nämlich die Pomaden, welche man zum Ge-

Digitized by Google

brauche in das Haar aus geruchlosen Fetten und wohlriechenden Stoffen darstellt.

Benzoëpomade und Benzoëöl:

Die Benzoësäure ist vollständig auflöslich in heißen Fetten. Löst man 1 Loth der Säure in ¼ Quart heißem Oliven- oder Mandelöl auf und stellt die Lösung in die Kälte, so scheidet sich ein Theil der Säure beim Erkalten in schönen kleinen Krystallnadeln aus, welche denen gleichen, die man auf den Vanilleschoten bemerkt; ein anderer Theil der Säure bleibt dagegen auch in der Kälte in dem Oele gelöst und ertheilt diesem ihren eigenthümlichen Wohlgeruch. Auf dieses Verhältniß hin gründet sich die directe Parfümirung der Fette mit Benzoëharz, welche auf die Weise geschieht, daß man gepulvertes Benzoëharz wenige Stunden lang in auf 80—90° C. erhitztes Rindstalg oder Schweinefett eintaucht. Das Harz gibt ziemlich seinen ganzen Wohlgeruch an das Fett ab. Auf dieselbe Weise würden sich mit großer Leichtigkeit auch manche in der Heilkunde verwendbare Salben bereiten lassen, z. B. Myrrha-Salbe, Assafoetida-Salbe und andere mehr.

Tonkapomade und Tonkaöl:

Die gestoßenen oder zerkleinerten Tonkabohnen werden 12—24 Stunden in irgend einem geschmolzenen Fette oder erwärmten fetten Oele macerirt in der Proportion:

Tonkabohnen	½ Pfund.
Fett oder Oel	4 =

Dann seiht man sie durch feinen Mousselin und hat nach dem Erkalten das sehr angenehm nach den Bohnen riechende Fett oder Oel.

Digitized by Google

Vanille-Oel und Pomade:

Vanilleschoten	¼ Pfund.
Fett oder Oel	4 =

Man macerirt bei einer Temperatur von 25—20° C. 3 oder 4 Tage lang und seiht ab. — Diese Pomaden und Oele bilden mit den schon beschriebenen französischen, durch die Absorption oder Maceration bereiteten Blütenpomaden die besten Haarpomaden und Haaröle, welche sich darstellen lassen und selbst wenn die Blütenpomaden schon mit Weingeist ausgezogen worden sind, um zunächst die werthvollen Extracts der Blüten daraus zu bereiten, so sind doch die zurückbleibenden, sogenannten gewaschenen Pomaden noch äußerst wohlriechend und liefern herrliche Fabricate. — Dagegen werden geringere parfümirte Pomaden und Haaröle auf die Weise dargestellt, daß man Schweinefett, Rindstalg, Wachs, Oel ꝛc. mit verschiedenen ätherischen Oelen vermischt. Es ist aber, selbst wenn man kostbare Oele verwendet, nicht möglich, das Fett so schön damit zu parfümiren, wie durch selbst eine nur schwache Maceration oder Absorption.

Die sogenannte Bärenfett-Pomade:

Huile antique von Rosen = = = Orangeblüten = = = Akazien = = = Tuberosen = = = Jasmin	von jedem ½ Pfund.
Fettes Mandelöl	10 =
Schweinefett	12 =
Akazienpomade	2 =

Digitized by Google

Bergamotöl . . . . . 8 Loth.
Nelkenöl . . . . . 2 =

Die festen Fette werden mit den flüssigen auf dem Wasserbade in einem Kessel zusammengeschmelzt und dann die ätherischen Oele zugesetzt. Es versteht sich von selbst, daß bei allen diesen Vorschriften gereinigte, also geruchlose Fette genommen werden müssen. Die Bärenfett-Pomade ist so consistent, daß sie auch im Sommer noch fest bleibt. Will man sie fester haben, so nimmt man mehr Schweinefett und weniger Mandelöl.

Vorschrift zur Circassischen Pomade, Circassian-Cream:

Schweinefett . . . . . 1 Pfund.
Benzoëpomade . . . . . 1 =
Französische Rosenpomade. . . . . ½ =
Durch Alkannawurzel gefärbtes fettes Mandelöl . . . . . 2 =
Rosenöl . . . . . ½ Loth.

Vorschrift zum Blumenbalsam-Haaröl, Balsam of Flowers:

Französische Rosenpomade . . . 24 Loth.
= Veilchenpomade . . 24 =
Fettes Mandelöl . . . . . 2 Pfund.
Bergamotöl . . . . . ½ Loth.

Vorschrift zum krystallisirten Haaröl:

Beste Qualität:

Huile antique von Rosen . . . 1 Pfund.
= = = Tuberosen . . 1 =

Digitized by Google

Huile antique von Orangeblüten .	½ Pfund.
Wallrath	½ =

Zweite Qualität:

Fettes Mandelöl	2½ Pfund.
Wallrath	½ =
Limonöl	6 Loth.

In einem durch ein Wasserbad erhitzten Kessel wird das Wallrath geschmelzt, dann die Oele zugesetzt und so lange erwärmt, bis sich das Wallrath ganz gelöst hat und keine Flocken mehr umherschwimmen. Die geschmolzene Masse wird dann in vorher erwärmte Töpfchen gegossen und so langsam als möglich abgekühlt, damit sie beim Erkalten krystallisirt; läßt man schnell erkalten, so entstehen keine Krystalle, sondern es entsteht nur eine durchscheinende Masse. Art von Pomaden, deren Körper eine Mischung von fettem Diese Oel und Wallrath und bei gewöhnlicher Temperatur fest ist, werden von vielen Parfümisten sehr gern bereitet, weil hier keine vorherige Reinigung weder des Mandelöles noch des Wallrathes nöthig ist, da beide Körper schon von Natur aus geruchlos sind. Man erspart also die Mühe und Zeit, die zur Reinigung der thierischen Fette nöthig ist; auch geht die Bereitung äußerst rasch von Statten, ist also höchst bequem und die Pomaden sehen sehr schön aus; allein ihr fortwährender Gebrauch ist leider aus dem Grunde nicht zu empfehlen, weil die Kopfhaut von dem Wallrath schorfig und unrein wird, indem die Wallraththeilchen in dem Haare sitzen bleiben, ohne sich wirklich darin zu vertheilen.

Vorschrift zur Ricinusöl-Pomade:

Tuberosenpomade	1 Pfund.

Digitized by Google

Ricinusöl	½ =
Fettes Mandelöl	½ =
Bergamotöl	2 Loth.

Vorschrift zur Neroli-Pomade, Neroli-Balsam:

Französische Rosenpomade . . .	½ Pfund.
= Jasminpomade . .	½ =
Fettes Mandelöl	¾ =
Neroliöl	1 Drachme.

Vorschrift zur Mark-Crême:

Schweinefett	1 Pfund.
Fettes Mandelöl	1 =
Palmöl	2 Loth.
Nelkenöl	½ Drachme.
Bergamotöl	1 Loth.
Limonöl	3 =

Vorschrift zur Mark-Pomade:

Schweinefett	4 Pfund.
Rindsmark	2 =
Limonöl	2 Loth.
Bergamotöl	1 =
Nelkenöl	3 Drachmen.

Die Fette werden geschmolzen, hierauf mit einem Besen oder einem flachen hölzernen Spaten eine halbe Stunde oder länger geschlagen, bis sie wieder kalt geworden sind. Hierbei bilden sich kleine Luftbläschen, welche von dem Fette eingeschlossen werden, wodurch nicht allein die Pomade voluminöser wird, sondern auch eine eigenthümliche leichte und schaumige oder schwammige Beschaffenheit erhält.

Digitized by Google

Dieſe Pomade iſt profitabel für den Verkäufer, während der Käufer nur Schaum für ſein Geld bekommt.

Vorſchrift zur ordinären Veilchenpomade:

Schweinefett	1 Pfund.
Gewaſchene Akazienpomade . . .	12 Loth.
= Roſenpomade . . .	8 =

Sie wird wie die Markpomade dargeſtellt. Man kann die mannigfaltigſten Arten dieſer ordinären Pomaden bereiten, indem man je nach Belieben gewaſchene Tuberoſen, Jasmin, Akazien, Roſenpomade anwendet.

Doppelpomaden, Pomades Double, Millefleurs: Roſen-, Jasmin-, Orangeblüt-, Veilchen-, Tuberoſen- ꝛc. Pomaden werden im Winter alle auf die Weiſe bereitet, daß man $^2/_3$ Theile der beſten franzöſiſchen Blütenpomaden mit $^1/_3$ Theil der beſten franzöſiſchen Huiles antiques der Blüten miſcht. Im Sommer nimmt man von beiden gleiche Theile. Dieſe Präparate ſind ausgezeichnet ſchön.

Vorſchrift zur Sonnenwende- oder Heliotrop-Pomade, Pomade à la Héliotrope:

Franzöſiſche Roſenpomade . . .	1 Pfund.
Vanille-Haaröl	$^1/_2$ =
Huile antique von Jasmin . .	8 Loth.
= = = Tuberoſen . .	4 =
= = = Orangeblüten	4 =
Bittermandelöl	6 Tropfen.
Nelkenöl	3 =

Das Heliotropen-Haaröl erhält man, wenn man anſtatt der Roſenpomade das Huile antique von Roſen und zwar ebenfalls ein Pfund nimmt.

Digitized by Google

Die Philocome-Pomade:

Der Name dieser Pomade ist von zwei griechischen Worten, von φίλος, und κόμη, hergeleitet, welche „Freund des Haares" bedeuten und diese Pomade ist auch in der That eine der schönsten, welche bereitet werden.

Beste Qualität:

Weißes Wachs	20 Loth.
Frisches Huile antique von Rosen . . .	1 Pfund.
= = = = Akazien . . .	½ =
= = = = Jasmin . . .	½ =
= = = = Orangeblüten .	1 =
= = = = Tuberosen . .	1 =

Das Wachs wird in einem durch ein Wasserbad erwärmten Kessel bei möglichst niedriger Temperatur in den Oelen aufgelöst und die Mischung umgerührt, damit sie schneller erkaltet. Sie wird erst ausgegossen in die Büchschen, wenn sie anfangen will zu erkalten und die Büchschen werden schwach erwärmt, damit die Pomade gleichmäßig wird.

Zweite Qualität:

Weißes Wachs	10 Loth.
Fettes Mandelöl	2 Pfund.
Bergamotöl	2 Loth.
Limonöl	1 =
Lavendelöl	½ =
Nelkenöl	2 =

Das Philocome-Haaröl erhält man, wenn man nur 2 Loth Wachs mit 1 Pfund Mandelöl vermischt.

Digitized by Google

Vorschrift zur Ungar-Pomade, Pomade Hongroise, für den Schnurrbart:

Weißes Wachs	1 Pfund.
Oel-Seife	½ =
Arabisches Gummi	½ =
Rosenwasser	½ Quart.
Bergamotöl	2 Loth.
Thymianöl	½ Drachme.

Seife und Gummi werden bei mäßiger Wärme in dem Rosenwasser aufgelöst; dann wird das Wachs zugesetzt und so lange beständig umgerührt, bis die Masse gleichförmig ist; schließlich setzt man die Parfüme zu. Will man die Masse färben, so muß man die Farben stets in Oel zerrieben anwenden, wie sie von den Kunstmalern zu Oelgemälden gebraucht werden. Zu braun nimmt man in Oel zerriebene calcinirte Umbra und zu schwarz in Oel zerriebenes Beinschwarz.

Vorschrift zur harten Pomade oder Stangen-Pomade:

Benzoëpomade	1 Pfund.
Weißes Wachs	1 =
Jasminpomade	½ =
Tuberosenpomade	½ =
Rosenöl	1 Drachme.

Eine billigere Qualität:

Rindstalg	1 Pfund.
Wachs	½ =
Bergamotöl	2 Loth.

Digitized by Google

Zimmtcaſſienöl . . . . . 1 Drachme.
Thymianöl . . . . . ½ =

Nach beiden Vorſchriften erhält man weiße Stangenpomade; braune und ſchwarze werden aber faſt häufiger verlangt und ganz auf gleiche Weiſe mit brauner Umbra-Oelfarbe braun, mit ſchwarzer Beinſchwarz-Oelfarbe ſchwarz gefärbt.

Schwarze und braune Maſſe zum Steifen des Schnurrbartes von Rimmel:

Dieſes Geheimmittel iſt nichts Anderes als eine fein parfümirte Seife, die geſchmolzen und, während ſie weich, mit feiner Umbra oder Lampenſchwarz ſtark gefärbt und nachher in lange, viereckige Stücke zerſchnitten worden iſt. Man benutzt die Maſſe, um dem Barte eine gewiſſe Steifheit zu geben und um denſelben vorübergehend zu färben; ſie wird mit einem kleinen Bürſtchen, welches man mit Waſſer vorher befeuchtet hat, und an dem Stücke reibt, auf den Bart übertragen.

XVI.

Haarfärbemittel und Enthaarungsmittel.

Viele Menſchen benutzen mancherlei Mittel, deren Schädlichkeit und Gefährlichkeit ſie allerdings nicht ahnen, um ihre Haare, wenn ſie grau geworden ſind oder ſonſt keine ſchöne Farbe beſitzen, künſtlich zu färben, oder die-

Digitized by Google

ſelben von Stellen, wo ſie keine Haare tragen wollen, wegzuätzen. Das Färben der Haare iſt ſchon ſeit uralten Zeiten unter allen Völkern Sitte und namentlich kommen dergleichen Mittel jetzt noch aus dem Oriente zu uns, obſchon ſie jetzt überall auch bei uns nachgeahmt werden und Mancher ſich dadurch auf Koſten der Menſchheit bereichert. Wir wollen nun ebenfalls einige Vorſchriften zu Haarfärbemitteln geben und zugleich dazu bemerken, in wie weit ſie der Geſundheit nachtheilig ſind.

Das türkiſche Haarfärbemittel:

In Konſtantinopel gibt es viele Leute, namentlich Armenier, welche ſich ausſchließlich mit der Darſtellung von Schönheitsmitteln beſchäftigen und ſich große Summen von denjenigen bezahlen laſſen, welche dieſes einträgliche Gewerbe von ihnen erlernen wollen. Unter dieſen Schönheitsmitteln befindet ſich auch ein vorzügliches Haarfärbemittel, welches unter dem Namen türkiſches Haarfärbemittel auch in Deutſchland häufig im nachgeahmten Zuſtande verkauft wird. Daſſelbe wird nach den Mittheilungen des Profeſſor Landerer in Athen auf folgende Weiſe bereitet:

Fein gepulverte Galläpfel werden mit wenig Oel zu einem Teige geknetet, welcher ſo lange in einer eiſernen Pfanne geröſtet wird, bis keine Oeldämpfe mehr entweichen. Der Rückſtand wird dann mit Waſſer zu einem Brei zerrieben und wieder bis zur Trockenheit erhitzt. Mit dieſer wieder etwas befeuchteten Maſſe miſcht man nun ſo innig als möglich ein metalliſches Pulver und bewahrt die Miſchung an feuchten Orten auf, wodurch ſie ihre ſchwärzende Eigenſchaft erhält. Das erwähnte metalliſche Pulver

Digitized by Google

wird aus Egypten auf die Märkte des Oſtens gebracht und in der Türkei Raſtikopetra oder Raſtik-Yuzi genannt; es ſieht wie Roſt aus, beſteht aus Eiſen und Kupfer und wird von einigen Armeniern zu dieſem Zwecke bereitet. Zuweilen wird das ſo bereitete Gemenge der Galläpfelmaſſe und des metalliſchen Pulvers noch mit Ambra oder anderen Wohlgerüchen parfümirt, namentlich zum Gebrauche im Serail, und dann Karſi genannt. Will man ſich das Haar, die Augenbraunen, Augenwimpern oder den Bart mit dieſem Mittel färben, ſo zerreibt man etwas davon auf der flachen Hand oder zwiſchen den Fingern und reibt oder ſtreicht hiermit das Haar gut durch. Nach wenigen Tagen wird das Haar ſehr ſchön ſchwarz und es gewährt eine wirkliche Freude, ſo feine ſchwarze Haare zu ſehen, wie man ſie im Orient bei den Türken findet, die ſich dieſes Mittels bedienen. Auch bleibt das Haar bei Anwendung dieſes Mittels weich, geſchmeidig und lange Zeit ſchwarz, wenn es auch nur ein einziges Mal mit dieſer Subſtanz gefärbt worden iſt. Jedenfalls verdankt dieſes Mittel ſeine färbenden Eigenſchaften hauptſächlich der Pyrogallusſäure, welche ſich beim Röſten der Galläpfel gebildet hat.

In Deutſchland wendet man anſtatt dieſes Mittels mit gleichem Erfolge eine Auflöſung der Pyrogallusſäure in verdünntem Weingeiſt, entweder für ſich allein oder mit etwas Eiſen vermiſcht, an. Die Pyrogallusſäure bereitet man am beſten, indem man entweder die fein gepulverten Galläpfel mit einem gleichen Gewichte feinen, geſiebten Quarzſandes miſcht und in dem Apparate, der zur Sublimation der Benzoëſäure dient (ſiehe S. 88) erhitzt, wobei

Digitized by Google

ſich die Pyrogallusſäure, die in der Hitze aus der in den Galläpfeln enthaltenen Gerbſäure entſteht, verflüchtigt und in den Kaſten verdichtet; oder man kocht die Galläpfel erſt mit Waſſer gut aus, ſeiht die Flüſſigkeit ab, dampft ſie zur Trockniß ein und erhitzt das zurückbleibende Extract in demſelben Sublimationsapparate. Aus je 100 Theilen des Extractes erhält man hierbei durchſchnittlich 10 Theile Pyrogallusſäure. —

Vorſchrift zum Bleioxyd-Haarfärbemittel:

Gepulverte Bleiglätte	2 Pfund.
Gebrannter Kalk	½ =
Gebrannte Magneſia	½ =

Der Kalk wird nur mit ſo viel Waſſer gelöſcht, daß er zu einem trockenen Pulver zerfällt; dann wird er mit der Bleiglätte (Bleioxyd) und der Magneſia vermiſcht und die Miſchung geſiebt.

Oder:

Gelöſchter Kalk	3 Pfund.
Gepulvertes weißes Bleipflaſter .	2 =
Bleiglätte (Bleioxyd)	1 =

Die fein zerriebenen Subſtanzen werden gemiſcht und zuſammen durchgeſiebt, das Pulver wird in Flaſchen gethan und gut geſtöpſelt.

Gebrauchsanweiſung: Um dieſe beiden Präparate zum Färben der Haare zu benutzen, zerrührt man einen Theil des Pulvers mit Waſſer zu einem dicken Brei, überſtreicht das zu färbende Haar mittelſt eines kleinen Bürſtchens oder Pinſels vollſtändig mit dieſem Brei und läßt denſelben, wenn man lichtbraune Haare erhalten will, 4

Digitized by Google

Stunden, wenn man dunkelbraune haben will, 8 Stunden und wenn die Haare schwarz werden sollen, 12 Stunden darauf liegen. Da jedoch dieses Mittel nur wirkt, wenn es feucht bleibt, so bedeckt man den Kopf mit einer Mütze von geölter Seide, von Gummielasticum, Wachstuch oder andern wasserdichten Stoffen. Nachdem das Haar gefärbt ist, muß es gut mit Wasser gewaschen und wenn es trocken ist, mit Oel gesalbt werden. Dieses vielfach gebräuchliche Mittel ist aber außerordentlich gefährlich, da selbst durch das bloße Aufstreichen der bleihaltigen Masse eine allmälige Bleivergiftung bewirkt wird. —

Vorschrift zum einfachen Silber-Haarfärbemittel, auch Vegetable Dye genannt:

Salpetersaures Silberoxyd (Höllenstein) 2 Loth.
Rosenwasser . . . . . ½ Quart.

Bevor man dieses Mittel anwenden kann, muß man das Haar erst vollständig von allen fettigen Theilen reinigen, indem man es mit einer dünnen Soda- oder Potasche-Lösung oder mit verdünntem Salmiakgeist wäscht; hierauf läßt man es ganz trocken werden und streicht dann die Flüssigkeit am besten mit einer alten Zahnbürste darauf. Das Mittel wirkt erst nach einigen Stunden; doch wird seine Wirkung bedeutend befördert, wenn man das Haar dem Sonnenlichte und der Luft aussetzt, oder vorher mit Schwefelseife wäscht.

Vorschrift zu dem aus zwei Theilen bestehenden Silber-Haarfärbemittel:

Digitized by Google

Zum Braun-Färben:

No. 1 in weißen Flaschen, wird auch Mordant genannt:

Frisch bereitetes Schwefelkalium	2 Loth.
Destillirtes Wasser	12 =

No. 2 in blauglasigen Flaschen:

Salpetersaures Silberoxyd . .	2 Loth.
Rosenwasser	16 =

Zum Schwarz-Färben:

No. 1 in weißen Flaschen:

Schwefelkalium	2 Loth.
Wasser	12 =

No. 2 in blauglasigen Flaschen:

Salpetersaures Silberoxyd . .	2 Loth.
Wasser oder Rosenwasser . .	12 =

Zuerst wird No. 1 angewendet und damit das Haar bestrichen, nachher, wenn die Haare wieder trocken geworden sind, streicht man No. 2 oder die Silberlösung ein.

Man muß hierbei besonders darauf achten, daß das Haar wie bei dem einfachen Silberhaarfärbemittel durch verdünnten Salmiakgeist von allen fettigen Theilen vollständig befreit ist, denn sonst wird die Farbe nicht gleichmäßig; und, daß das Schwefelkalium frisch bereitet und gut ist, und man muß, um es in gutem Zustande zu erhalten, die dasselbe enthaltenden Gefäße stets sehr sorgfältig verschließen, da die Luft zersetzend darauf einwirkt. Ist das Schwefelkalium verdorben, so nimmt das Haar eine häßliche, gelbliche Färbung an; ist es gut, so besitzt seine Lösung einen unangenehmen, an faule Eier erinnernden Geruch.

Digitized by Google

Obschon dieses Haarfärbemittel eines der vorzüglichsten ist, so stößt doch der üble Geruch der Schwefelkaliumlösung manche Leute ab, und diese ziehen das sogenannte geruchlose Silber-Haarfärbemittel vor, was jedoch bei Weitem nicht so gut ist.

Vorschrift zum geruchlosen Silberhaarfärbemittel:

No. 1 in weißen Flaschen:

6 Loth gepulverte Galläpfel werden mit ¼ Quart Rosenwasser aufgekocht, die Flüssigkeit nach dem Erkalten abgeseiht und in die Flaschen gefüllt. Hiermit wird das Haar zuerst befeuchtet.

No. 2 in blauglasigen Flaschen:

2 Loth salpetersaures Silberoxyd werden wie oben in 12—16 Loth Wasser aufgelöst und die Lösung mit so viel Aetzammoniak (Salmiakgeist) versetzt, daß der hierdurch erst entstandene Niederschlag wieder vollständig verschwindet und die Flüssigkeit ganz wasserhell wird.

Vorschrift zum französischen Haarfärbemittel:

No. 1 in weißen Flaschen:

Eine gesättigte Lösung von gelbem Blutlaugensalz, sogenanntem eisenblausaurem Kali oder Cyaneisenkalium. Wird zuerst auf das Haar gestrichen.

No. 2 in blauglasigen Flaschen:

Eine gesättigte Lösung von schwefelsaurem Kupferoxyd (Kupfervitriol), die man mit soviel Aetzammoniak (Salmiakgeist) versetzt hat, daß sich der erst entstandene Niederschlag wieder ganz auflöst und man eine ganz klare, dunkellasurblaue Flüssigkeit erhält.

Digitized by Google

Das Haar, welches zur Herstellung von Perrücken benutzt wird, kann in derselben Weise beliebig gefärbt werden, wie die Wolle.

Das sind die wichtigsten Haarfärbemittel und alle, die im Handel unter den verschiedensten Namen und mit großen Lobeserhebungen ausgeboten werden, sind nach keiner wesentlich andern Methode dargestellt, oder dann jedenfalls noch weniger empfehlenswerth. Ueberhaupt müssen wir Diejenigen, welche es nun einmal nicht unterlassen können, ihre Haare zu färben, in ihrem eignen Interesse dringend darauf aufmerksam machen und davor warnen, nicht so leichtgläubig jedes ausgebotene und gepriesene Haarfärbemittel anzuschaffen. Ihre verzeihliche Eitelkeit kann sie sonst zu den unglücklichsten Menschen machen; denn es ist unglaublich, mit welcher Gewissenlosigkeit manche Pfuscher, die sich Chemiker zu nennen die Frechheit haben, solche Mittel bereiten, unbekümmert darum, daß sie mit ihren Mitteln die Menschen vergiften. Wir rathen also Allen, die sich ihre Haare färben wollen, die oben am meisten empfohlene Vorschrift zur Bereitung des aus zwei Theilen bestehenden Haarfärbemittels herauszuschreiben und nach diesem Recept stets frisch in der Apotheke oder von einem zuverlässigen Chemiker bereiten zu lassen, oder sich ihre Haare mit Pyrogallussäure zu färben, die jetzt im Handel zu bekommen ist, da sie eine wichtige Anwendung in der Photographie gefunden hat. Gewiß wird bei Befolgung der empfohlenen Vorsicht im Gebrauche solcher Mittel manches Unglück in Zukunft vermieden werden, mancher Mensch weniger in

Digitized by Google

Siechthum verfallen, deſſen Urſache gewöhnlich die Aerzte nicht einmal errathen.

Vorſchrift zum Rusma oder Haar-Entfernungsmittel:

Manche Damen glauben, daß die Haare, welche zuweilen über der Oberlippe, auf den Wangen, am Nacken und unter dem Arme zum Vorſchein kommen, ihrer Schönheit ſchaden, und wünſchen dieſelben zu entfernen, zu welchem Zwecke ihnen das Rusma angeboten wird, ein Mittel, welches ſchon ſeit vielen Jahren in den Harems des Orients benutzt wird.

Beſter gelöſchter Kalk . . . . . 3 Pfund.
Operment (Auripigment oder Schwefelarſenik) ½ =

Dieſe beiden zur Darſtellung des Rusma nöthigen Materialien werden, damit ſie ſich innig miſchen, gemeinſchaftlich durchgeſiebt und die Miſchung in gut verſchloſſene Gefäße gefüllt. Zu dieſem Mittel ſollte ſtets nur das natürlich vorkommende Schwefelarſenik genommen werden, da das künſtlich bereitete, welches allerdings billiger iſt, ſtets ſehr viel arſenige Säure beigemiſcht enthält und daher äußerſt giftig wirkt.

Gebrauchsanweiſung, welche zugleich mit dem Rusma verkauft wird:

Man zerrührt etwas von dem Pulver mit Waſſer zu einem Brei, bringt etwas davon auf die zu entfernenden Haare, läßt ihn fünf Minuten oder ſo lange darauf liegen, bis ſeine ätzende Einwirkung auf die Haut dazu mahnt, die Maſſe wieder zu entfernen; zu dieſem Behufe wird der Brei mit einem ſtumpfen Meſſer oder am beſten mit einem

Digitized by Google

Falzbein abgehoben, die Stelle mit viel Waſſer gewaſchen und zuletzt mit etwas Hautpomade beſtrichen. Schwarze Haare erfordern mehr Zeit als blonde Haare. Alle übrigen Vorſchriften zu Mitteln, um die Haare zu entfernen, werden ſich von dieſer einfachen Vorſchrift im Weſentlichen nicht unterſcheiden; denn wenn auch noch andere Subſtanzen zugeſetzt werden, ſo tragen dieſe zur Wirkung doch durchaus nichts bei. Nur eine Subſtanz iſt auch ſchon zu ſolchen Zwecken benutzt worden, nämlich die Verbindung von Schwefelcalcium mit Schwefelwaſſerſtoff, welche man durch Einleiten von Schwefelwaſſerſtoffgas in dünnen Kalkbrei erhält, bis nichts von dem Gaſe mehr abſorbirt wird; doch wirkt dieſe nicht ſo energiſch.

XVII.

Schminkpulver.

Der Damen-Toilette darf auch ein Büchschen mit Schminkpulver oder ſogenanntem „abſorbirenden", „trocknenden" Pulver nicht fehlen. Dieſe Pulver werden nicht allein zum Schminken, ſondern vorzüglich von älteren Damen auch dazu benutzt, um der Haut eine ſolche Glätte und ein Ausſehen zu geben, wie man ſie nur in jungen Jahren von Natur aus hat. Doch wer überhaupt ſolche Pulver benutzen will, weiß wol warum und wozu und wir wollen daher nicht zu tief in die Geheimniſſe der

Digitized by Google

Toilette eingreifen und nur noch bemerken, daß enorme Quantitäten solcher Schönheitspulver und Schminken verbraucht werden.

Vorschrift zum Veilchenpulver:

Weiße Stärke	12 Pfund.
Veilchenwurzelpulver	2 =
Limonöl	1 Loth.
Bergamotöl	½ =
Nelkenöl	½ =

Vorschrift zum Rosen-Schminkpulver:

Weiße Stärke	7 Pfund.
Rother Lack (Karmin) . . .	½ Drachme.
Rosenöl	½ Loth.
Santalholzöl	½ =

Haarpuder ist reine weiße Stärke, welche beliebig parfümirt werden kann. —

Gesichtspulver ist eine Mischung von 1 Pfund Stärke mit 4 Loth Wismuthweiß (kohlensaurem Wismuthoxyd), doch wie alle Wismuthoxyd und Bleioxyd haltigen Schminken der Gesundheit sehr nachtheilig.

Perl-Schminke ist eine Mischung von:

Bester Kreide	1 Pfund.
Kohlensaurem Wismuthoxyd . .	2 Loth.
Zinkoxyd (Zinkweiß)	2 =

Perlweiß, Blanc de Perle, ist reines kohlensaures Wismuthoxyd.

Französisches Weiß, French Blanc, ist fein geschlämmter Speckstein oder Talk, welcher sich von allen Mitteln am besten zum Schminken eignet, da er nicht giftig

Digitized by Google

wirkt und in unreiner Luft, so wie durch die Hautausdünstung keine bräunlich-graue Farbe annimmt, sondern stets weiß bleibt.

Flüssige Schminke für Schauspieler:

Rosen- oder Orangeblütenwasser .	½ Quart.
Wismuthoxyd (kohlensaures) . .	8 Loth.

Die Anwendung einer weißen Schminke ist für die Schauspieler und Tänzerinnen unumgänglich nothwendig. Die großen Anstrengungen röthen oft ihre Wangen und doch sollen sie oft gerade in solchen Scenen blaß erscheinen, müssen also zu einer Schminke ihre Zuflucht nehmen. Eine englische Schauspielerin verbrauchte während ihres Auftretens auf der Bühne allein mehr als 50 Pfund Wismuthweiß (kohlensaures Wismuthoxyd oder Wismuthoxydhydrat).

Der calcinirte (gebrannte) Talk (Speckstein) wird ebenfalls häufig als Schminke verbraucht, haftet aber nicht fest auf der Haut.

Rothe Schminken:

Die rothen Schminken werden nicht allein für die Bühnen, sondern, wenigstens häufiger als die weißen, auch von Privatpersonen benutzt, um den Wangen eine sanfte Röthe zu ertheilen und ein jugendlicheres Antlitz zu erhalten.

Die rothe Rosenschminke:

Starkes Aetzammoniak (Salmiakgeist)	1 Loth.
Feinster Karmin	½ =
Rosenwasser	½ Quart.
Esprit de rose triple	1 Loth.

Erst wird der Karmin mit dem Ammoniak übergossen und zwei Tage unter öfterm Umschütteln in einer Flasche stehen

Digitized by Google

gelaſſen; dann wird das Roſenwaſſer und die Roſeneſſenz zugeſetzt und gut gemiſcht durch heftiges Schütteln; hierauf läßt man die Miſchung eine Woche lang ruhig ſtehen und gießt ſie von dem entſtandenen, aus Unreinigkeiten beſtehenden Bodenſatze ab. Nur wenn der Karmin ganz rein war, entſteht kein Bodenſatz. Die ſo gewonnene Flüſſigkeit dient als feinſte rothe Schminke.

Feſte rothe Schminken

bereitet man auf ſehr verſchiedene Weiſe, beſonders indem man feinſten Karmin in verſchiedenen Verhältniſſen mit feinſtem Talkpulver vermiſcht, z. B. 1 Drachme Karmin auf 4 Loth Talk, oder 1 Drachme Karmin auf 6 Loth Talk ꝛc. Dieſe Schminken werden theils in Pulverform, theils in Kuchenform verkauft; in letzterer Form gewinnt man ſie, indem man das Pulver mit einer ſehr geringen Menge von Traganthgummilöſung verſetzt. Auch auf Papier oder Baumwolle oder Zeug werden ſie befeſtigt. — Das ſogenannte Rothwaſſer wird aus dem Safflor (von Carthamus tinctorius) dargeſtellt, indem man dieſen erſt mit Waſſer auswäſcht, um einen gelben Farbeſtoff zu entfernen, und dann mit einer verdünnten Sodalöſung übergießt, welches das Safflorroth aufnimmt. Verſetzt man hierauf die Löſung mit verdünnter Schwefelſäure, ſo fällt das Safflorroth nieder.

Digitized by Google

XVIII.

Zahnpulver und Zahntincturen.

Im alltäglichen Leben rechnet man die Zahnpulver zu den Schönheitsmitteln; doch ist diese Annahme unrichtig; denn ein gutes Zahnpulver muß zur Erhaltung des ganzen Zahnapparates dienen und ist daher nicht allein ein Schönheits-, sondern zugleich auch ein Gesundheitsmittel. Die Zähne dienen vorzüglich zum Kauen der Speisen. Viele, namentlich derbere Speisen vermag unser Magen nicht genügend zu verdauen, wenn sie ihm nicht gekaut zugeführt werden. Wir haben also alle Ursache, mit Sorgfalt für die Erhaltung unserer Zähne zu sorgen. Durch einen verständigen Gebrauch der Zahnpulver können wir den häufigsten Ursachen, durch welche wir unsere Zähne verlieren, vorbeugen; namentlich der Bildung des sogenannten Weinsteins oder Zahnsteins; dem Anschwellen und Schlechtwerden des Zahnfleisches; dem üblen Geruch aus dem Munde, der von zwischen den Zähnen sich ansammelnden Speisetheilchen, die hier in Fäulniß übergehen, herrührt, nicht, wie viele Leute glauben, aus dem Magen kommt; der krankhaften Säure des Speichels u. s. w. Die schädliche Wirkung des Zahnsteins z. B. ist allbekannt und ebenso ist hinreichend bewiesen, daß bei angeschwollenem, krankem Zahnfleisch die Zähne anfangen, wacklich zu werden und endlich ausfallen und daß saurer Speichel die Zähne zerfrißt, faulig macht. Die tägliche Anwendung eines genügend harten Zahnpulvers, welches den Zahn gleichsam scheuert, ohne jedoch den

Digitized by Google

Zahnschmelz, die Zahnglasur anzugreifen, ist daher sehr empfehlenswerth, indem dadurch die Bildung von Weinstein (Zahnstein) verhindert wird. Und um zu vermeiden, daß das Zahnfleisch geschwollen, welk und schlaff werde, vermischt man das Pulver am besten mit einer zusammenziehend wirkenden Substanz oder spült den Mund täglich ein oder mehrere Male mit Wasser aus, dem man ziemlich viel kölnisches Wasser beigemischt hat. Als bestes Scheuermittel für die Zähne wird Cigarrenasche empfohlen; doch besteht das gebräuchlichste Zahnpulver aus einer Mischung von Lindenkohle oder gewöhnlicher, fein gepulverter Holzkohle und Chinarindenpulver; doch lassen sich gegen dieses Mittel verschiedene Einwürfe geltend machen. Die Holzkohle ist nämlich zu hart und fest für die Zähne, ebenso ist ihre Farbe unangenehm, und da sie im Speichel ganz unlöslich ist, so setzt sie sich leicht zwischen den Zähnen fest und macht auch den Speisetheilchen das Festsitzen leichter möglich, welche dann hier in Fäulniß übergehen. Die Chinarinde ist oft faserig und hat einen sehr bittern Geschmack. Wir lassen einige gute Vorschriften zu Zahnpulvern, Zahntincturen und ähnlichen Präparaten folgen:

Vorschrift zu Mialhe's Zahnpulver:
1000 Theile Milchzucker, 10 Theile organischer Farblack, 15 Theile reines Tannin (Gerbsäure) und eine zur Parfümirung hinreichende Menge von Münzöl, Anisöl und Orangeblütenöl werden mit einander vermischt. Der Farblack wird erst gut mit dem Tannin zerrieben, nach und nach der fein gesiebte Milchzucker und erst zuletzt die ätherischen Oele zugemischt. Dieses Zahnpulver hat sich als ganz vor-

Digitized by Google

züglich zur Erhaltung und Reinigung der Zähne sowol, wie des Zahnfleisches erwiesen.

Vorschrift zu Mialhe's Zahntinctur;

Man bereitet eine Mischung von 1000 Theilen Weingeist, 100 Theilen Kinogummi, 100 Theilen Ratanhiawurzel, 2 Theilen Tolubalsamtinctur, 2 Theilen Benzoëtinctur, 2 Theilen Zimmetöl, 2 Theilen Münzöl und 1 Theil Anisöl. Es werden das Kino und die Ratanhiawurzel mit dem Alkohol ausgezogen, der Auszug abfiltrirt und der abfiltrirten Flüssigkeit die übrigen Flüssigkeiten zugesetzt. Ein Theelöffel voll von dieser Tinctur in ein zur Hälfte mit Wasser gefülltes Glas gegossen, wird zum Ausspülen des Mundes benutzt, nachdem man die Zähne erst mit dem vorerwähnten Zahnpulver geputzt hat. Diese Tinctur erhält das Zahnfleisch, da sie adstringirend wirkt, in einem sehr gesunden Zustande.

Vorschrift zur Campher-Kreide:

Präcipitirte Kreide	1 Pfund.
Gepulverte Veilchenwurzel . .	½ =
Gepulverter Campher	¼ =

Erst wird der Campher unter Zumischung von wenig Spiritus in einem Mörser fein zerrieben und dann innig mit den anderen Substanzen vermischt. Wegen der Flüchtigkeit des Camphers muß dieses Zahnpulver stets in zugeschlossenen Büchsen aufbewahrt werden. Zum Zudecken benutzt man am besten Zinnfolie.

Vorschrift zum Chinin-Zahnpulver:

Präcipitirte Kreide	1 Pfund.
Stärkemehlpulver	½ =

Digitized by Google

Veilchenwurzelpulver	½ Pfund.
Schwefelsaures Chinin . . .	1 Drachme.

Vorschrift zum Kohle-Zahnpulver:

Frisch bereitete, feinst gepulverte Holzkohle	7 Pfund.
Geschlämmte Kreide	1 =
Veilchenwurzel	1 =
Catechu	½ =
Zimmtcassienrinde	½ =
Myrrhe	¼ =

Vorschrift zum Rinden-Zahnpulver:

Gepulverte peruvianische Rinde .	½ Pfund.
Ammoniak-Bolus	1 =
Veilchenwurzelpulver	1 =
Zimmtcassienrinde	½ =
Gepulverte Myrrhe	½ =
Präcipitirte Kreide	½ =
Nelkenöl	½ Loth.

Vorschrift zur homöopatischen Kreide:

Präcipitirte Kreide	1 Pfund.
Gepulverte Veilchenwurzel . . .	2 Loth.
Stärke	2 =

Vorschrift zum Sepia-Zahnpulver:

Gepulverte Sepia oder Tintenfischknochen .	½ Pfund.
Präcipitirte Kreide	1 =
Veilchenwurzelpulver	½ =
Limonöl	2 Loth.
Neroliöl	½ Drachm.

Digitized by Google

Vorschrift zum Borax- und Myrrhen-Zahnpulver:

Präcipitirte Kreide	1 Pfund.
Borarpulver	½ =
Myrrhenpulver	¼ =
Veilchenwurzelpulver	¼ =

Vorschrift zum Zucker-Zahnpulver von Pieße:

Präcipitirte Kreide	2 Pfund.
Veilchenwurzelpulver	2 =
Rother Farblack	1 Drachme.
Feinst gepulverter Zucker . . .	½ Pfund.
Neroliöl	½ Drachme.
Rosmarinöl	1 =
Limonöl, Bergamotöl, Orangeschalenöl } von jedem . .	½ Loth.

Vorschrift zum Rosen-Zahnpulver:

Präcipitirte Kreide	1 Pfund.
Veilchenwurzelpulver	½ =
Rother Farblack	½ Loth.
Rosenöl	1 Drachme.
Santalholzöl	¼ =

Alle diese Pulver werden durch Sieben als innige Mischungen ihrer Bestandtheile dargestellt.

Vorschrift zur Opium-Zahnpaste:

Honig	½ Pfund.
Kreide	½ =
Veilchenwurzel	½ =
Rother Farblack	½ Loth.

Digitized by Google

Nelkenöl
Muscatnußöl } von jedem . . ½ Drachme.
Rosenöl

Einfacher Syrup, so viel als nöthig ist, um eine Paste zu bilden.

Vorschrift zur Veilchen-Mundtinctur:

Veilchenwurzeltinctur	¼ Quart.
Rosenespsrit	¼ =
Weingeist	¼ =
Bittermandelöl	5 Tropfen.

Vorschrift zum Eau Botot:

Cederholztinctur	½ Quart.
Myrrhentinctur	⅛ =
Ratannhiatinctur	⅛ =
Pfeffermünzöl	15 Tropfen.
Rosenöl	10 =

Diese Tincturen müssen entweder mit Weinspiritus oder wenigstens mit geruchlosem Kornspiritus zubereitet werden.

Vorschrift zur Myrrhen- und Borax-Zahntinctur:

Weinspiritus	1 Quart.
Borax, Honig } von jedem	2 Loth.
Myrrhe	2 =
Rothes Sandelholz	2 =

Der Honig wird gut mit dem Borax zusammengerieben; dann der Spiritus nach und nach zugesetzt (derselbe darf nur ein spec. Gew. = 0,920 besitzen); hierauf setzt

man die gepulverte Myrrhe und das Sandelholz zu der Flüssigkeit und läßt 14 Tage maceriren.

Vorschrift zur Campher-Eau de Cologne:

Eau de Cologne	1 Quart.
Campher	10 Loth.

Vorschrift zum Myrrhen-Eau de Cologne:

Eau de Cologne	1 Quart.
Myrrhe	2 Loth.

Man macerirt und filtrirt.

Vorschrift zu den Türkischen Zeltchen:

Feiner Zucker	4 Pfund.
Citronensäure	1 Loth.
Rosenöl	5 Tropfen.
Moschus	4 Gran.
Vetiveröl	½ Drachme.

Tragantgummischleim, genügende Menge, um Alles in eine Paste zu verwandeln, welche durch flüssigen Rothlack gefärbt wird.

Diese Zeltchen werden von Rauchern genossen, oder von solchen, die den Geschmack von Arzneien bedecken oder von der Zunge bringen wollen.

Vorschrift zu dem Athem-reinigenden Mundwasser von Struve:

Löse 1 Drachme guten frischen Chlorkalk unter gelindem Reiben mit 6 Pfund destillirtem Wasser auf, versetze mit ½ Pfund bestem Weinspiritus, setze die Masse in einem verschlossenen Gefäße in die Kälte und lasse unter öfterem Umschütteln 14 — 21 Tage stehen, filtrire und fülle in Flaschen, die nachher sorgfältig verschlossen werden. Die

Digitized by Google

so entstehende Flüssigkeit erhält, indem der Chlorkalk zersetzend auf den Weingeist einwirkt, einen sehr angenehmen, Aepfel ähnlichen Geruch. Schneller gelangt man zum Ziele, wenn man den Chlorkalk erst nur mit wenig Wasser abreibt, den ganzen Weinspiritus zusetzt, einige Tage stehen läßt, nun erst das Wasser zusetzt, filtrirt und auf Flaschen füllt.

XIX.

Haar-Waschwässer.

Vorschrift zum Rosmarin-Wasser:

Rosmarinblüten ohne Stiele . .	10 Pfund.
Wasser	48 Quart.

Man destillirt, bis 40 Quart übergegangen sind und benutzt dieses Wasser in der Parfümerie.

Vorschrift zum Rosmarin-Haarwaschwasser:

Rosmarinwasser	4 Quart.
Rectificirter Weingeist	¼ =
Beste Potasche	2 Loth.

Vorschrift zum Athen-Wasser:

Rosenwasser	4 Quart.
Weingeist	½ =
Sassafrasholz	¼ Pfund.
Beste Potasche	2 Loth.

Man kocht das Holz in einem Glaskolben in dem Rosen-

Digitized by Google

wasser und wenn die Flüssigkeit erkaltet ist, setzt man den Weingeist und die Asche zu.

Vorschrift zum Kräuter-Extract:

Rosenwasser Rectificirter Weingeist	von jedem	2 Quart.
Orangeblütextract Jasminextract Akazienextract Rosenextract Tuberosenextract	von jedem .	⅛ Quart.
Vanilleessenz		¼ Quart.

Vorschrift zum adstringirenden Rosen- und Rosmarinextract:

Rosmarinwasser	2 Quart.
Rosenesprit	¼ =
Rectificirter Weingeist . . .	¾ =
Vanilleessenz	1 =
Magnesia carbonica zum Klären .	4 Loth.

Wird durch Papier filtrirt.

Vorschrift zum Glycerin- und Cantharidenwaschwasser:

Rosmarinwasser	4 Quart.
Salzspiritus (Spiritus salis dulcis)	16 Loth.
Cantharidentinctur	4 =
Glycerin	8 =

Wird benutzt, wenn die Haare ausfallen, indem man den Kopf mit einem Schwamme oder einer weichen Haarbürste je den zweiten Tag damit wäscht, soll sehr gute Dienste leisten.

Digitized by Google

Vorschrift zum Seifenwaschwasser:

Rectificirter Weingeist	½ Quart.
Rosenwasser	4 =
Rondeletia	¼ =
Transparent-Seife	1 Loth.
Saffran	½ Drachme.

Die Seife wird fein geschabt, in ein Quart des Rosenwassers nebst dem Saffran gekocht und nachdem sie aufgelöst ist, die übrigen 3 Quart Rosenwasser zugesetzt, dann der Weingeist und schließlich die Rondeletia. Man läßt das Wasser erst drei Tage stehen, bevor man es auf Flaschen füllt. Es ist bei durchfallendem Lichte fast durchsichtig, bei auffallendem perlmutterartig glänzend und schimmernd, besonders wenn man es bewegt.

Die Bandolinen, Bandolines:

Verschiedene Präparate werden dazu benutzt, um die Haare zum Frisiren steifer zu machen, so daß die Frisur länger hält. Solche Mittel nennt man im Allgemeinen „Bandolinen."

Viele Damen benutzen hierzu die Stangenpomaden, mit welchen die Herren ihre Schnurrbärte streichen und zu welchen wir bei den Pomaden einige Vorschriften gaben. Die Mittel, die wir aber hier im Auge haben, sind Flüssigkeiten, deren Hauptbestandtheil parfümirter Traganthgummi ist. So ist besonders häufig im Parfümerie-Handel die

Rosen-Bandoline,

welche man darstellt, indem man 12 Loth Traganthgummi wenigstens zwei Tage lang in 10 Pfund Rosenwasser liegen läßt. Der Gummi quillt darin auf und die schleimige

Digitized by Google

Flüssigkeit wird durch ein grobes leinenes Tuch gedrückt, dann wieder einige Tage hingestellt und zum zweiten Male durch ein Tuch gedrückt, um sie vollkommen gleichmäßig zu machen. Hierauf mischt man ihr ein Loth Rosenöl oder dieselbe Menge eines andern wohlriechenden Oeles zu, oder, wenn die Bandoline billig sein soll, parfümirt man sie gar nicht. Mit etwas ammoniakalischer Carminlösung kann man ihr eine ausgezeichnete rothe Farbe geben.

Die Mandel-Bandoline wird auf gleiche Weise bereitet, nur setzt man der Tragantgummimasse anstatt dem Rosenöl, 2 Loth Bittermandelöl zu. —

Digitized by Google

Alphabetiſches Regiſter.

A.

Abelmoſchuskörner 91.
Abſorption 39.
Acacia Farnesiana 67 und 79.
Aetzammoniak 201.
Akazie 79.
Akazien-Extract 80.
Akazienpomade 341.
Akazien-Riechpulver 239.
Alhambra-Parfüm 216.
Amandine 311.
Ambra 179.
Ambraeſſenz 181.
Ambraextract 181.
Ambra flava 180.
Ambra grisea 180.
Ambrosial Cream 307.
Ammoniak 201.
Ammoniak, kohlenſaures 202.
Ammonium carbonicum 202.
Amygdalin 93.
Ananas-Oel 82.
Anatherum muricatum 172.
Andropogon Nardus 100.
Andropogon Schoenanthus 100.
Anethum graveolens 101.
Anis 84.
Anisöl 46.
Aräometer 263.
Athen-Waſſer 364.
Auoſalzen 266.

B.

Bärenfettpomade 337.
Balſame 84.
Balsam of Flowers 338.
Balsamodendron Myrrha 132.
Bandaſeife 131.
Bandolinen 366.
Bandolines 366.
Bartpomaden 343.
Bartſeife, duftende 307.
Bartſeifen 307.
Baumé's Grade 263.
Baumwolle, parfümirte 249.
Ben 67.
Benzoë 86.
Benzoëblumen 87.
Benzoëöl 336.
Benzoëpomade 336.
Benzoëſäure 87.
Benzoëtinctur 90.
Bergamot 90.
Bergamotextract 91.
Bergamotöl 44 und 91.
Bibergeil 182.
Bimsſteinſeife 304.
Biſam 182.
Biſamkörner 91.
Bittermandelbaum 94.
Bittermandelextract 93.
Bittermandel-Hautpomade 325.
Bittermandelmilch 320.
Bittermandelöl 92.
Bittermandelöl, künſtliches 94.
Bittermandelſeife 301.
Blanc de Perle 354.
Blumen 213.
Blumen, zur Kultur in Algerien geeignet 57.
Blumenbalſam-Haaröl 338.
Blumenbouquet 224.
Body 333.
Borax-Zahnpulver 361.
Borax-Zahntinctur 362.
Bosporus-Bouquet 216.

Digitized by Google

Boswellia 174.
Bouquet aller Nationen 229.
Bouquet d'Amour 217.
Bouquet de Caroline 217.
Bouquet de Flora 224.
Bouquet de la Reine 231.
Bouquet de Montpellier 228.
Bouquet der Königin 231.
Bouquet des Buckingham-Palastes 271.
Bouquet des Délices 217.
Bouquet des Fleurs du Val d'Andorra 217.
Bouquet du Maréchal 228.
Bouquet du Roi 230.
Bouquet Royal 233.
Bouquets 213.
Briefpapier, parfümirtes 249.
Bromseife 309.
Buchzeichen, parfümirte 249.

C.

Calmus 95.
Calmusöl 46 und 95.
Campher 95.
Campher-Eau de Cologne 363.
Campher-Eis 325.
Campher-Hautpomade 325.
Campher-Kreide 359.
Campher-Kugeln 328.
Campher-Lorbeerbaum 96.
Campher-Paste 328.
Campherseife 302.
Canthariden-Haarwasser 365.
Caprice de la Mode 229.
Carum Carvi 113.
Caryophyllus aromaticus 135.
Cascarilla 97.
Cassia 177.
Cassie 79.
Cassie, levantische 67.
Cassolettes 249.
Castilianische Seife 260.
Castoreum 182.
Ceder 98.
Cederholzöl 98.
Cedertinctur 99.
Cedrat 100.
Châssis 37.
Cheiranthus 120.
Chinin-Zahnpulver 359.
Chyn-len 231.
Cinnamomum Cassia 177.
Cinnamomum Zeylanicum 176.
Circassian-Cream 338.
Circassische Pomade 338.
Citron 99.
Citron au Zeste 122.
Citron-Bartgras 100.
Citronella 100.
Citronengras 100.
Citronenkraut 170.
Citronenöl 43 und 99.
Citronenschalenöl 122.
Citronenseife 305.
Citronextract 100.
Citrus Aurantium 138.
Citrus Bergamia 90.
Citrus Bigaradia 138.
Citrus Limonum 122.
Citrus medica 99.
Cocosnußöl-Sodaseife 269.
Cold Creams 323.
Convolvulus scoparius 154.
Corianderöl 44.
Corps 333.
Cosmetic Vinegar 212.
Coumarylige Säure 162.
Crêmen, kalte 323.
Cubebenöl 44.
Cucumber-Cold-Cream 326.
Cumarin 162.
Cyper-Riechpulver 210.
Cyperwasser 218.

D.

Destillation 25.
Destillation mit gespannten Dämpfen 29.
Destillirapparat, französischer 27.
Dianthus Caryophyllus 134.
Dill 101.
Dillöl 101.
Dillwasser 101.
Dipterix odorata 161.
Doppelpomaden 341.
Drathrahmen 38.
Dreckorange 121.
Dryobalanops Camphora 96.
Duc Van Thol 235.

E.

Eau à brûler 257.
Eau Botot 362.
Eau de Chipre 218.
Eau de Cologne 219.

Digitized by Google

Eau de Luce 201.
Eau de Mousselaine 228.
Eau des mille fleurs 226.
Eau pour brûler 257.
Eisenseife 310.
Elaeis guineensis 141.
Emulsine 314.
Emulsinen 310.
Emulsionen 317.
Enfleurage 36.
Enthaarungsmittel 352.
Esprit de Rose 150.
Esprit de Rose Triple 152.
Esprits 78.
Ess-Bouquet 219.
Essence de gesse 144.
Essence de Mirbane 94.
Essence of Bouquet 219.
Essence of Rondeletia 231.
Essences 78.
Essenz der wilden Rose 154.
Essenz von weißen Rosen 153.
Essig, aromatischer 208.
Essigsäure 208.
Esterhazy-Bouquet 219.
Extrait d'Ambre 181.
Extrait de Heliotrope 108.
Extrait de Musc 198.
Extrait de Verveine 171.
Extraits 78.

F.

Fenchel 102.
Fenchelöl 46 und 102.
Fett, geruchlos zu machen 331.
Fischöl-Bartseife 307.
Fleur d'Italie 225.
Fleurs 213.
Fleurs de Mai 229.
Fliederessenz 102.
Flieder, gemeiner 108.
Fliedermilch 320.
Flieder, spanischer 102.
Florentiner Flasche 29.
Flores Benzoë 87.
Flowers of Erin 224.
Frangipani 103.
Frangipani-Riechpulver 241.
Frangipaniseife 305.
Französisches Weiß 354.
French Blanc 354.
Fruchtäther 83.
Fruchtessenzen 83.
Frühlingsblumen-Bouquet 234.

G.

Garden-Bouquet 224.
Gartenbouquet 226.
Gartennelke 134.
Gaultheriaöl 175.
Gaultheria procumbens 175.
Geißblatt 103.
Geißblattessenz 103.
Genista canariensis 154.
Geranium 104.
Geraniumöl 105.
Geruchsoctaven 145.
Gerüche, billige 177.
Gerüche, Entstehung 11.
Gerüche, Entstehung in den Blüten 14.
Gerüche, thierische 179.
Gesellschaftsbouquet 225.
Gesichtspulver 354.
Gesundheitsessig 211.
Gewürznelke 135.
Gewürznelkenöl 136.
Glasrahmen 37.
Glasröhre, graduirte 49.
Glycerin 265.
Glycerin-Balsam 328.
Glycerin-Crême 317.
Glycerin-Emulsine 301.
Glycerin-Haarwasser 365.
Glycerinseife 308.
Glycerin-Waschwasser 323.
Goldlack 120.
Grains d'Ambrette 91.
Grasöl 101.
Guard's Bouquet 224.
Gurkenessenz 322.
Gurken-Hautpomade 326.
Gurkenmilch 321.

H.

Haarentfernungsmittel 352.
Haarfärbemittel, französisches 350.
Haarfärbemittel, geruchloses 350.
Haarfärbemittel mit Bleioxyd 347.
Haarfärbemittel m. Silber 348 u. 349.
Haarfärbemittel, türkisches 345.
Haaröle 330.
Haaröl, krystallisirtes 338.
Haarpuder 354.
Haar-Waschwasser 364.
Hafermehl, parfümirtes 315.
Halb-Gerüche 145.
Harzseife 270.
Hautpomade, göttliche 327.

Digitized by Google

Hautpomaden 323.
Heliotrope 105.
Heliotropextract 106.
Heliotrop-Haaröl 341.
Heliotroppomade 341.
Heliotrope Sachet 242.
Heppe's Verfahren, Terpentinöl in andern Oelen nachzuweisen 54.
Hibiscus Abelmoschus 91.
Hofali 132.
Hof-Bouquet 218.
Hollunder 108.
Hollunderblütenwasser 108.
Homöopathische Kreide 360.
Honig-Paste 313.
Honigseife 302.
Hovenia 109.
Hoveniaessenz 109.
Huile antique des Jasmins 111.
Huiles antiques 36.
Hundsrose 153.
Hygienic Vinegar 211.

J.

Jacaranda 154.
Jagdclub-Bouquet 236.
Jamaikapfeffer 136.
Japanesischer Parfüm 226.
Jasmin 109.
Jasmin-Emulsine 316.
Jasminextract 111.
Jasmin-Hautpomade 325.
Jasmin in Algerien 71.
Jasminöl 109.
Jasminpomade 111 u. 341.
Jasminum odoratissimum 110.
Jelängerjelieber 103.
Infusion, kalte 81.
Jockey-Club 225.
Jodseife 309.
Jonquille 133.
Jonquille-Essence 134.
Joftsticks 252.
Iris florentina 169.
Irland's Blumenbouquet 224.
Isle of Wight Bouquet 230.
Italienisches Blumenbouquet 225.
Jungfernmilch 322.
Juniperus virginiana 99.

K.

Kalifeifen 268.
Kalmus 95.
Kalte Crêmen 323.
Kampher 95.
Karbe 113.
Kernseife 265.
Kerntalgseife 268.
Kew Garden Nosegay 226.
Kienöl 43.
Kirschen-Lippenpomade 329.
Kirschlorbeer 113.
Kleienmehl, parfümirtes 315.
Kölnischer Essig 212.
Kölnisches Wasser 220.
Königliches Bouquet 233.
Königliches Jagdbouquet 224.
Königs-Bouquet 230.
Körnermoschus 183.
Körper der Pomaden 333.
Kohle-Zahnpulver 360.
Kokosnußöl-Sodaseife 269.
Kräuteressig 208.
Kräuter-Extract 365.
Kreide, homöopathische 360.
Kreosotseife 309.
Krotonölseife 309.
Kühlapparat 29.
Kümmel 113.
Kümmelöl 46 u. 113.
Kurbeta 132.
Kus-Kus 172.

L.

Lait Virginal 322.
Lampe ohne Flamme 257.
Lathyrus tuberosus 144.
Laugen 262.
Laurus Camphora 96.
Laurus nobilis 125.
Laurus Sassafras 158.
Lavandula Spika 114 u. 158.
Lavandula vera 114.
Lavendel 113.
Lavendelessenz 116.
Lavendelessenz von Smyth 118.
Lavendelöl 45 u. 116.
Lavendelplantagen 114.
Lavendel-Riechpulver 242.
Lavendelwasser 116.
Lavender aux mille fleurs 227.
Leder, spanisches 246.
Leipziger Duft 237.
Levcoje 120.
Lilak 102 u. 120.
Lilieneffenz 121.
Lilie, weiße 121.

Digitized by Google

Limetteöl 122.
Limone 122.
Limoneſſenz 122.
Limongras 100.
Limon-Grasöl 101.
Limonöl 44 u. 122.
Lippenpomade, gemeine 329.
Lippenpomaden 329.
Lippenpomade, weiße 329.
Lippia citriodora 170.
Liquor Ammonii caustici 201.
Liſſabonwaſſer 140.
Löwenzahnmilch 321.
Lonicera Caprifolium 103.
Lorbeer 125.
Lorbeeröl 125.

M.

Maceration 35.
Macerations-Bäder 35.
Magnolia 126.
Magnoliaeſſenz 126.
Maiblumen-Bouquet 229.
Majoran 126.
Majoranöl 126.
Mandel-Bandoline 367.
Mandelbenzoë 86.
Mandel-Hautpomade 325.
Mandel-Kugeln 328.
Mandelmehl 315.
Mandelmilch 320.
Mandel-Paſte 314.
Mandelſeife 301.
Mandelſeifen-Crême 305.
Mandelteig 314.
Maréchal Sachet 242.
Marine-soap 269.
Mark-Crême 340.
Mark-Pomade 340.
Marſchalls-Bouquet 228.
Marſchall-Riechpulver 242.
Marſeillaner Seife 268.
Mekkabalſam 86.
Meliſſe 126.
Meliſſenöl 45.
Mentha piperita 127.
Mercurialſeife 309.
Mialhe's Zahnpulver 358.
Mialhe's Zahntinctur 359.
Milchflüſſigkeiten 317.
Mille fleurs Sachet 343.
Mille fleurs und Lavendel 227.
Mirbaneſſenz 94.
Mirbanſeife 302.
Mirte 133.
Montpellier-Bouquet 228.
Mooskroſeneſſenz 153.
Moſchus 182.
Moſchusbeutel 183.
Moſchuseſſenz 197.
Moſchusextract 197.
Moſchuskörner 91.
Moschus moschatus 183.
Moſchusſeife 304.
Moſchusthier 184.
Moſchusthier-Jagd 193.
Mousselin Sachet 243.
Münze 127.
Mundwaſſer, athemreinigendes 363.
Muscatblüte 128.
Muscatblütöl 45 u. 129.
Muscatnuß 129.
Muscatnußbutter 131.
Muscatnußöl 46 u. 131.
Muſſelain-Bouquet 228.
Muſſelin-Riechpulver 243.
Myristica moschata 128.
Myrospermum toluiferum 85.
Myroxylon peruiferum 84.
Myrrhe 132.
Myrrhen-Zahntinctur 362.
Myrrhen-Eau de Cologne 363.
Myrrhen-Zahnpulver 361.
Myrte 133.
Myrtenblüt-Waſſer 133.
Myrteneſſenz 133.
Myrtus communis 133.
Myrtus pimenta 136.

N.

Narciſſe 133.
Narcissus poëticus 133.
Narde 134.
Narden-Bartgras 100.
Nardostachys Jatamansi 134.
Narthecia 4.
Natronſeifen 266.
Nelke 134.
Nelkeneſſenz 135.
Nelkenöl 44 u. 136.
Nelkenpfeffer 136.
Neptune 229.
Neptun-Parfüm 229.
Nerolibalſam 340.
Neroli Bigarade 138.
Nerolliertract 139.
Neroliöl 43 u. 136.
Neroli petale 138.
Neroli petitgrain 138.

Digitized by Google

Nerolipomade 340.
Nitrobenzol 95.
Nitroprussidkupfer 52.

O.

Octaven der Gerüche 145.
Oele, ätherische, Eigenschaften und Prüfung 39.
Oele, ätherische, Verfälschung mit fetten Oelen 48.
Oele, ätherische, Verfälschung mit Weingeist 45.
Oele, ätherische, Verfälschung theurerer mit wohlfeileren 51.
Oele, französische 36.
Oele, sauerstoffreie 42.
Oele, sauerstoffhaltige 44.
Oelkessel 312.
Oelseife 268.
Oelsüß 265.
Oenanthäther 147.
Ofenlack 259.
Olibanum 174.
Olivine 312.
Olla Podrida 244.
Opium-Zahnpaste 361.
Opobalsam 86.
Orangeblüten 136.
Orangeblütenessenz 137.
Orangenblüten-Hautpomade 325.
Orangeblütenpomade 137.
Orangeblütöl 138.
Orangeblütseife 304.
Orangeblütwasser 139.
Orangeessenz 140.
Orangeschalen 140.
Origanöl 126.
Origanum Majorana 126.

P.

Palmöl 141.
Palmölseife 270.
Parfum de la Cour 218.
Parfüm der Kaiserin Eugenia 218.
Parfümerie, Statistik 11.
Parfüme, trockene 238.
Parfüm für Kinderstuben 251.
Parfümirung, kalte, der Seife 292.
Parfümlampe 255.
Pastils 250.
Patchouly 141.
Patchouliextract 142.
Patchouliöl 142.
Patchouli-Riechpulver 244.
Patchouliseife 305.
Pelargonium odoratissimum 104.
Perlschminke 354.
Perlweiß 354.
Perubalsam 84.
Perubalsamtinctur 85.
Pfeffermünze 127.
Pfeffermünzöl 45 u. 127.
Pflanzenaerüche 78.
Philadelphus coronarius 120.
Philocome-Haaröl 342.
Philocome-Pomade 342.
Pilirmaschine 293.
Piment 136.
Pimentessenz 136.
Pimentöl 136.
Pimpinella Anisum 84.
Pipette 33.
Pistaziennußmehl 315.
Pistaziennußmilch 322.
Platterbsenessenz 144.
Platterbse, wohlriechende 144.
Plectranthus crassifolius 141.
Polianthes tuberosa 163.
Pomade à la Héliotrope 341.
Pomade Divine 327.
Pomade, gewaschene 81.
Pomade Hongroise 343.
Pomaden 330.
Pomaden, französische 36.
Pomades Doubles 341.
Pomades Millefleurs 341.
Pomeranzenöl 43 u. 140.
Portugalessenz 140.
Portugalöl 43 u. 140.
Portugal-Riechpulver 243.
Portugalwasser 140.
Pot-Pourri-Riechpulver 244.
Pressung 24.
Prestonsalz 205.
Prüfungsmethode von Heppe 51.
Prunus Lauro-Cerasus 113.
Puder 354.
Pulver, absorbirende 353.
Pulver, trocknende 353.

Q.

Quecksilberseife 309.

R.

Räucherharz 259.
Räucherkerzchen 250.

Digitized by Google

Räucherkerzchen der Parfümisten 253.
Räucherkerzchen des Dr. Paris 252.
Räucherkerzchen, gelbe 251.
Räucherkerzchen, indische 251.
Räucherkerzchen von Pieße 252.
Räucherpapier nicht zum Verbrennen 258.
Räucherpapier zum Verbrennen 259.
Räucherpfännchen 250.
Rapees 207.
Raute 146.
Rautenöl 146.
Reseda 147.
Resedaessenz 147.
Reseda odoratissima 147.
Resedapomade 147.
Rézéda 147.
Ricinusölpomade 339.
Riechbüchschen 249.
Riechfläschchen 203.
Riechpulver 239.
Riechpulver ohne Namen 245.
Riechsalz, flüchtiges 205.
Riechsalz, weißes 205.
Riechstoffe 41.
Riechstoffe, Abscheidung 24.
Rinden-Zahnpulver 360.
Rondeletia-Essence 231.
Rosa canina 153.
Rosa centifolia provincialis 148.
Rose 148.
Rose, wilde 153.
Rosen in Algerien 69.
Rosen-Bandoline 366.
Rosenblätter, Einsalzen derselben 151.
Rosenblattgeranium 104.
Rosenblattgeranium-Extract 104.
Rosen-Emulsine 316.
Rosenemulsion 318.
Rosenesprit 150.
Rosenessenz 150.
Rosenessig 209.
Rosen-Haaröl 341.
Rosen-Haarwasser 365.
Rosen-Hautpomade 324.
Rosenholz 154.
Rosenholz, canarisches 154.
Rosenholzöl 154.
Rosen-Lippenpomade 329.
Rosenmilch 318.
Rosenöl 45 u. 148.
Rosenpflanzungen 148.
Rosenpomade 150 u. 341.
Rosen-Riechpulver 245.
Rosenschminke, rothe 355.
Rosen-Schminkpulver 354.
Rosenseife 304.
Rosenwasser 151.
Rosen-Zahnpulver 361.
Rose-Sachet 245.
Rosmarin 154.
Rosmarin-Haarwasser 364.
Rosmarinöl 45 u. 155.
Rosmarinus officinalis 155.
Rosmarin-Wasser 354.
Royal Hunt Bouquet 224.
Rusma 352.
Ruta graveolens 146.

S.

Sachet au Chypre 240.
Sachets 239.
Salbei 155.
Salben 330.
Salmiakgeist 201.
Salvia 155.
Sal Volatile 201.
Salz, unerschöpfliches 202.
Sambucus nigra 108.
Sandseife 303.
Santal, Santel 156.
Santalholzextract 157.
Santalholzöl 156.
Santalholz-Riechpulver 245.
Santalholzseife 305.
Santalum album 156.
Sassafras 158.
Sassafrasöl 158.
Sassafrastinctur 158.
Schakkarill 97.
Scheidetrichter 34.
Schloß Windsor Bouquet 236.
Schmierseifen 268.
Schminke, feste, rothe 356.
Schminke, flüssige 355.
Schminke, rothe 355.
Schminkpulver 353.
Schnupftabak 206.
Schönheitsessig 212.
Schraubenpresse 38.
Schwefelseife 309.
Seife, Ausbeute 282.
Seife, blaue 298.
Seife, braune 298.
Seife, deutsche Methode der Parfümirung 278.
Seife, directe Parfümirung in Deutschland 283.
Seife, durch die Methode der kalten Parfümirung darzustellen 304.

Digitized by Google

Seife, durch die Methode der Umschmelzung darzustellen 301.
Seife, durchsichtige 307.
Seife, emulsirende 310.
Seife, englische Methode der Parfümirung 270.
Seife, gefüllte 267.
Seife, gelbe 270.
Seife, geschliffene 267.
Seife, gestoßene 298.
Seife, glatte 266.
Seife, grüne 298.
Seife, harte 268.
Seife, kalte Parfümirung 292.
Seife, marmorirte 274.
Seife, medicinische 309.
Seife, parfümirte 260.
Seife, pilirte 298.
Seife, Prüfung auf ihren Werth 299.
Seife, rothe 298.
Seife, transparente 307.
Seife, weiche 268.
Seifenform 275.
Seifen-Haarwasser 366.
Seifenhobel 276.
Seifenkasten 285.
Seifenkörner 261.
Seifenkugeln 274.
Seifenleim 262.
Seifenlöffel 274.
Seifenpresse 275.
Seifenpulver 306.
Seifenschaufel 274.
Seifenschneideapparat 289.
Seifenschneidetisch 287.
Seifensiederlauge 261.
Senkwagen von Baumé 263.
Sepia-Zahnpulver 360.
Siam-Benzoë 90.
Silber-Haarfärbemittel 348.
Soda-Seife 266.
Sonnenwende 105.
Sonnenwendepomade 341.
Sonnenwende-Riechpulver 242.
Spanische Haut 246.
Speckstein 355.
Spermacetiseife 305.
Spika 158.
Spikanarde 134.
Spiköl 158.
Spiraea Ulmaria 159.
Spirstaude 159.
Spring Flowers 234.
Stangenformkasten 273.
Stangenpomaden 343.
Sternanisöl 46.
Storax 159.
Storarbalsam 85.
Storartinctur 160.
Struve's Leipziger Duft 237.
Styrax Benzoin 86.
Suave 234.
Sublimirapparat von Mohr 88.
Sumbulwurzel 92.
Syringa vulgaris 102.

T.

Tafelformkasten 272.
Talk, calcinirter 355.
Tausendblumenbouquet 226.
Tausendblumen-Essenz 107.
Tausendblumen-Pomade 107.
Tausendblumen-Riechpulver 243.
Terpentinöl 42.
Theerosenessenz 153.
Thranbartseife 307.
Thranseife 270.
Thymian 161.
Thymianöl 45 und 161.
Thymus Serpyllum 161.
Toiletten-Essige 211.
Tolubalsam 85.
Tolubalsamtinctur 85.
Tonka-Bohnen 161.
Tonkaöl 336.
Tonkapomade 336.
Tonkatinctur 163.
Transparent-Seifen 307.
Trocken-Haus 240.
Tuberose 163.
Tuberosenextract 164.
Tuberosen-Hautpomade 325.
Tuberosenpomade 341.
Türkische Zeltchen 363.
Tulpen-Blumen 235.

U.

Umschmelzung 271.
Ungar-Pomade 343.
Ungarwasser 155.
Unterlauge 266.

V.

Vanille 164.
Vanilleextract 166.

Digitized by Google

Vanilleöl 337.
Vanillepomade 337.
Veilchen 166.
Veilchen-Emulsine 316.
Veilchenessenz 168.
Veilchenessig 211.
Veilchen-Hautpomade 325.
Veilchen-Mundtinctur 362.
Veilchenpomade, ordinäre 341.
Veilchenpulver 351.
Veilchen-Riechpulver 246.
Veilchenwurzel 169.
Veilchenwurzeltinctur 170.
Venetianische Seife 268.
Verbena 170.
Verbenaextract 171.
Verbenaöl 101.
Verseifung, kalte 291.
Verseifungsproceß 261.
Vetiver 172.
Vetiveressenz 173.
Vetiveröl 173.
Vetiver-Riechpulver 245.
Vierräuberessig 210.
Vinaigrette 209.
Violet Cold-Cream 325.
Violette des Bois 235.
Viverra Civetta 199.
Volkameria 173.
Volkameriaessenz 174.

W.

Wachholderbeeröl 44.
Wachholdertheerseife 308.
Waldveilchen 235.
Wasser, ätherisches 33.
Weihrauch 174.
Weihrauchöl 44.
Weihrauchtinctur 175.
Weinfuselöl 147.
Weinöl 147.
West End Bouquet 236.
Wichse zum Schnurrbart 344.
Wiesengeißbart 159.
Windsor Castle Bouquet 236.
Windsorseife, braune 303.
Windsorseife, weiße 302.
Wintergrün 175.
Wintergrünessenz, isländische 176.
Wintergrünöl 175.
Wohlgeruch 234.
Wohlgerüche, Abscheidung mit Aether 59.
Wohlgerüche der Blumen, Natur derselben 57.
Würfelformkasten 273.

Y.

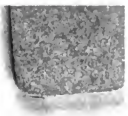
Yacht Club Bouquet 236.

Z.

Zahnpulver 357.
Zahntincturen 357.
Zeltchen, türkische 363.
Zibeth 199.
Zibethextract 200.
Zibethkatze 199.
Zimmt 176.
Zimmtcassie 177.
Zimmtcassienöl 44 u. 177.
Zimmtcassienöl, echtes 44 u. 176.
Zimmtröschen 120.
Zucker-Zahnpulver 361.
Zwilling-Rose-Esprit 152.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Digitized by Google



OCT 3 1941

Digitized by Google